This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

WIDENER LIBRARY
HX Q4B4 9

ML8.28.5 (3)

HARVARD COLLEGE
LIBRARY

FROM THE FUND OF
CHARLES MINOT
CLASS OF 1828

Leben und Wirken

der

vorzüglichsten lateinischen Dichter

des

XV.—XVIII. Jahrhunderts,

sammt

metrischer Uebersetzung

ihrer

besten Gedichte, beigefügtem Originaltexte, und den nöthigen Erläuterungen.

Von

P. A. Budik,

k. k. Bibliothekar am Lyceum zu Klagenfurth.

III. Band.

Wien, 1828.

Druck und Verlag von J. B. Wallishausser.

ML 8.28.5 (3)

DEC 7 1912
LIBRARY

Minot fund

Leben und Wirken

der

vorzüglichsten lateinischen Dichter

des

15., 16., 17. und 18. Jahrhunderts.

Petrus Bembo [1]).

Non omnis moriar: multaque pars mei
Vitabit Libitinam: usque ego postera
Crescam laude recens.
Horat. Odar. Lib. III. Ode XXIV.

Der Mann, dem die Kunſtrichter Italiens einſtimmig das Lob zuerkennen, einen edleren Geſchmack in ihre Literatur gebracht zu haben, und mit dem das goldene Zeitalter des Auguſtus von Neuem begann [2]), war Peter Bembo, der zu Venedig in einer patriziſchen, von der Republik geachteten Familie am 20. Mai im J. 1470 geboren ward. Bembo's Vater, Bernard, ſtand in dem Rufe eines großen Rechtsgelehrten, der mit dem Reichthume ſeiner Kenntniſſe einen edlen Charakter verband. Als dieſer in der Eigenſchaft eines Geſandten von der Republik nach Florenz geſchickt wurde, nahm er ſeinen achtjährigen Sohn Peter mit, um in der jugendlichen Bruſt die

[1]) Vitae selector. aliquot virorum, qui doctrina, dignitate aut pietate inclaruere. Londini 1681. 4. (Col. Guil. Bateesius) p. 140. (Bembo's Leben iſt von Joh. Caſa geſchrieben.)

Giamm. Mazzuchelli: Notizie intorno alla vita ed alle opere del Card. Pietro Bembo. Vide: Le Prose del Card. Pietro Bembo. Milano. 1824. 8.

Vita di M. Pietro Bembo. Card. Vide: Gli Asolani del Card. Pietro Bembo. Milano 1808. 8.

[2]) Bettinelli (Ab. Saver:) Del risorgimento d' Italia negli Studj, nelle Arti etc. Bassano 1775. 8. Parte II. p. 105 — 106.

Empfänglichkeit für alles Schöne der Künste und Wissenschaften zu erwecken. Groß war der Gewinn, den Peter aus seinem zweijährigen Aufenthalte in dem herrlichen Musentempel Italiens zog; denn er hatte Gelegenheit, seine Muttersprache auszubilden, deren Dialekt in Toscana für den schönsten und reinsten gehalten wird.

Nur mit schmerzlichem Gefühl verließ Peter Florenz, um seinem Vater wieder nach Venedig zu folgen, dessen eifrigste Sorgfalt es nun war, den ersten Grund der Schulkenntnisse in dem für wissenschaftliche Bildung höchst empfänglichen Geiste des viel versprechenden Knaben zu legen. Die Fortschritte, die dieser unter der Leitung des Joh. Alex. Utricius in der lateinischen Sprache machte, waren in der That ungewöhnlich zu nennen, und je tiefer er in ihren Reichthum drang, desto herrlicher sah er sich für seine Mühe belohnt, und bald sogar angelockt, den hohen Mustern nachzustreben. In einer so kargen Zeit mußte das hellleuchtende Licht aus der klassischen Vorzeit das Gemüth mit lebendiger Verehrung des wahrhaft Schönen durchdringen; allein in Bembo's Seele ward zugleich ein anderer schöner Wunsch rege, nämlich, die Vortrefflichkeit ihrer Meisterwerke zu verkündigen, was er, wie es sich später zeigen wird, mit glänzendem Erfolge that. Nicht zufrieden, sich bloß die Kenntniß der lateinischen Sprache erworben zu haben, wünschte er auch das Griechische gründlich zu verstehen, und reiste in dieser Absicht am 30. März 1492, von seinem Freunde, Angelo Gabrielli, begleitet, nach Messina, wo der berühmte Hellenist, Constantinus Lascaris, mit großem Beifalle Vorlesungen über die Sprache und Literatur der Hellenen hielt. Auch in dieser Sprache besiegte der unermüdliche Geist Bembo's alle Schwierigkeiten, und er kehrte mit gründlicher Kenntniß derselben ausgerüstet nach zwei Jahren [1]) in seine Vater-

[1]) Nach Jo. Casa blieb Bembo vom J. 1493 — 1495, also drei

stadt zurück, wo er eine seinem Freunde Angelo Gabrielli zugeeignete Abhandlung über den Aetna herausgab. [1]) Noch in Messina soll er einige Reden in griechischer Sprache geschrieben haben, die aber auf uns nicht gekommen sind.

Im J. 1495 ging Bembo in Gesellschaft seines Freundes Gabrielli nach Padua, um sich den philosophischen Studien zu widmen [2]), denen er mit einer um so größeren Beharrlichkeit seine ganze Thätigkeit und Liebe schenkte, als er sich durch den gelehrten Vortrag seines Lehrers Nicol. Leon. Thomaeus von ihrer Wichtigkeit täglich mehr überzeugte. Dankbar streute Bembo eine schöne Blume auf das Grab dieses gelehrten Mannes [3]), dessen Commentar zu dem ersten Buche des Aristoteles [4]) sich gerechte Ansprüche auf den Dank seiner Zeit erwarb [5]). Schon während seiner Studienzeit in Padua begann Bembo's Celebrität. Ein großer Theil Italiens sah mit gespannten Erwartungen auf ihn, und begegnete ihm mit wachsender Achtung, deren er sich nun um so gewisser

---

Jahre, in Messina. Daß diese Angabe falsch sey, wird am sichersten aus dem Briefe Bembo's an Jo. Alex. Utricius erwiesen. Er schrieb diesen Brief im J. 1494 und bedankt sich bei seinem Lehrer, der ihm zu seiner Zurückkunft aus Sicilien Glück wünschte. P. Bembi Epistelar. Lib. I. Ep. II. p. 3. (Edit. Venet. 1552. 8.

[1]) Petri Bembi insignia, quotquot extant, opuscula. Nempe: De Imitatione libellus. De Aetna libellus. Sine loco et anno.

[2]) J. Casa erwähnt von Bembo's Studienjahren in Padua gar nichts.

[3]) Naturae si quid rerum te forte latebat,
Id legis in magno nunc, Leonice, Deo.
P. Bembi Carmina.

[4]) Nic. Leon. Thomaei Interpretatio et explanatio primi libri Aristotelis de partibus animalium. Venetiis 1540. 8.

[5]) P. L. Ginguené: Histoire litter. d' Italie. Paris 1811. T. 7.

versichert halten konnte, als er öffentlich sich der strengen Prüfung aus den Gegenständen der Philosophie zur Erlangung der Doctorswürde unterzog, und darin rühmlichst bestand.

Nach zwei Jahren, 1497, kehrte Bembo nach Venedig zurück, wo ihn sein Vater zu überreden suchte, sich dem Dienste der Republik zu widmen; denn es war zu erwarten, daß durch ein so ausgezeichnetes Talent der Adel der Familie noch auf eine höhere Stufe des Glanzes und der öffentlichen Achtung gebracht werden müßte. Allein Bembo's Neigung entschied sich für das stillere Leben, und er suchte daher mit aller Beredsamkeit die Vorwürfe zu entkräften, die ihm deßhalb von seinem Vater gemacht wurden. »Schon seit Jahrhunderten,« so lautete seine Antwort, »haben meine Vorältern der Republik Dienste geleistet, und ihre Namen verewigt. Auf den Schlachtfeldern von Cypern hat mein Ahnherr, Marcus, die Siegstrophäen der Republik aufgepflanzt, und der Ocean mit Stolz das Schiff getragen, auf welchem Francesco Bembo gegen die Feinde Venedigs zog. Für die Unsterblichkeit unseres Namens haben die Altvordern schon gesorgt, und wünschest du einen deiner Söhne für den Dienst der Republik zu bestimmen, so falle deine Wahl auf meine Brüder Karl und Johann Matthäus, welche sich nicht minder durch ihre Talente, als durch die Vorzüge ihrer Geburt auszeichnen werden. Ich habe ein friedliches Leben mir gewählt, und deßwegen dem glänzenden Range eines hohen Staatsbeamten, zu welcher Würde ich mich gewiß empor geschwungen hätte, entsagt. Ueberdieß ist es aus der Geschichte mir bekannt, daß wenn das Schiff des Staates, das doch vom Glücke getragen wird, in Stürmen untergeht, dieser Unfall nur den am Staatsruder sitzenden Beamten zur Last gelegt wird.« — [1]) Alle diese Umstände wohl erwägend konnte er sein Mißbehagen nicht unterdrücken, das ihm der

[1]) Io. Casa in vita Bembi.

Eintritt in die Laufbahn der öffentlichen Geschäfte verursachen würde, und entschied sich für den Priesterstand.

Als im J. 1498 Bembo's Vater zum Vicedom der Republik am Hofe zu Ferrara ernannt wurde, nahm er auch seinen Sohn Peter mit, der in Ferrara eine bessere Gelegenheit zur höheren Ausbildung seiner geistigen Kräfte zu finden hoffte. In glücklichen äußern Verhältnissen, mit einem heiteren Geiste, und einem sanften und gefälligen Charakter wußte Peter sich bald die Gunst des tapferen Helden Hercules von Este, und der Lucretia Borgia, der eben so schönen als geistreichen Gemahlin des Erbprinzen Alfonso von Este, zu gewinnen. Der lebhafte Geschmack, den die Prinzessin an der Dichtkunst fand, die Achtung, in der Bembo an dem kunstliebenden Hofe von Ferrara stand, und der vertraute Umgang mit gelehrten Männern, wirkte mächtig auf seine natürliche Neigung, nur den Wissenschaften zu leben. Hier machte er auch die interessante Bekanntschaft mit dem als Dichter bekannten Hercules Strozza, in dessen Villa, Ostellato genannt, er sich oft mit den Gelehrten, Jakob Tibaldäus und Jakob Sadolet, über Gegenstände der Literatur unterhielt. In dieser Zeit schrieb Bembo seine denkwürdigen Gespräche, die er Asolani betitelt hatte, weil er sie in der Villa Asolo zu schreiben begann. Ich werde auf dieses Werk weiter unten zurückkommen, und seinen Inhalt näher beleuchten.

Von Ferrara kehrte Bembo im J. 1500 nach Venedig zurück, wo sich in dem Hause des berühmten Typographen Albus Manutius eine gelehrte Gesellschaft gebildet hatte. Er ward eine der kräftigsten Stützen dieses Institutes, und bediente sich seines ganzen Einflußes, um seine Zeitgenossen zu dem Studium der Griechen und Römer zu befeuern. Seiner Bemühung verdankt die Literatur mehrere Ausgaben der Klassiker, die aus der Aldiner Druckerei kamen, und die einen so hohen Werth in den Augen des Kenners behaupten.

Seine Sehnsucht zog ihn nach Rom, das, nachdem das Studium der Alten in seine volle Blüte getreten war, wieder auf dem Gipfel seiner Größe stand. Voll froher Ahnung, die ehemalige Weltbeherrscherin wieder zu sehen, verließ er sie, und kam an den Hof von Urbino. Ueber Urbino herrschte damals Herzog Guidubald, mit welchem Elisabeth von Gonzaga vermählt war. Elisabeth, die so durch ihre körperliche Schönheit als durch ihren ausgebildeten Geist von den Gelehrten ihrer Zeit bewundert und gepriesen wurde, liebte den Umgang mit wissenschaftlichen Männern, und bestrebte sich, die verwandten Fürstenhäuser Italiens nicht nur in der Pracht des Hofhalts, sondern auch in edler Freigebigkeit und Unterstützung der Künste und Wissenschaften zu übertreffen. Schnell und glänzend entwickelte sich in solcher Umgebung Bembo's Geist, und so wie er durch seine Gelehrsamkeit die Achtung des Herzogs und seines Hofes gewann, eben so machte er sich durch die einnehmende Grazie seines Betragens bei den Damen beliebt. Gewiß waren die Tage, die er in Urbino verlebte, die glücklichsten seines Lebens. Sorglos konnte er nur seiner vorherrschenden Neigung zur Wissenschaft leben; der Hof liebte und achtete ihn, und in tausend Gestalten schmeichelte ihm eine ruhmvolle Zukunft.

Von einem großen Einflusse auf sein Leben war die Bekanntschaft mit Giuliano von Medici, einem Bruder des großen Leo X. mit dem er im J. 1512 eine Reise nach Rom unternahm, wo die beiden Freunde in dem Pallaste des Friedrich Fregoso, Erzbischofs von Salerno, gastfreundlich aufgenommen wurden. Bald nach Bembo's Ankunft in Rom wurde dem Pabste Julius II. eine alte Handschrift geschenkt [1]),

[1]) Erat autem is quidem liber Hygini commentariorum de sideribus quaedam portio.

P. Bembi Epistolae familiar. Lib. V. Ep. VIII. p. 186. (Edit. Venet. 1552. 8.)

die wegen der vielen sinnverdunkelnden Abkürzungen fast unleserlich war. Kein Gelehrter war mächtig genug, sie zu entziffern, nur Bembo war so glücklich, alle Schwierigkeiten zu überwinden, und zu lesen den Inhalt ohne alle weitere Störung. Dieses Verdienst wollte der Pabst nicht unbelohnt lassen, und beschenkte ihn mit der reichen Johanniter-Kommenturei von Bologna.

Als am 11. März im J. 1513 der Cardinal Johann von Medici den päbstlichen Stuhl bestieg, konnte Bembo mit Zuversicht hoffen, daß er zu einem ausgezeichneten kirchlichen Amte schnell emporsteigen werde, da er schon früher Medici's Achtung im hohen Grade besaß. Was zu erwarten war, traf ein. Noch bevor Leo X. das Conclave verließ [1]), wurde Bembo von ihm zum Secretär ernannt. Leo besaß die seltene Kunst, daß er Jeden auf seinen Platz zu stellen wußte, zu welchem er sich durch Talente und Kenntnisse vollkommen geeignet hatte, und daher war auch Jeder wirklich das, wofür er galt.

Bembo und sein Amtsgenosse, Sadolet, rechtfertigten glänzend die Erwartungen des Pabstes, und schrieben die bisher im schlechten Latein verfaßten Hirtenbriefe mit einer solchen Eleganz und Reinheit, daß dieselben nicht nur in historischer Hinsicht einen bleibenden Werth behaupten, sondern auch als Muster korrekter Stylistik gelten werden [2]). Umgeben von

---

[1]) Joannem Medicem, annos natum triginta septem, Pontificem Maximum creaverunt. Isque, priusquam e conclavi exiret, me, et Jacobum Sadoletum, qui Romae tunc eramus, sibi ab epistolis adscivit.

P. Bembi Rer. Venet. Histor. Lib. XII. p. 337. (Edit. Venet. 1729. fol.)

[2]) Von diesem Hirtenbriefe wollte der Advocat Graverol eine sorgfältige mit Noten bereicherte Ausgabe veranstalten; allein sein frühzeitiger Tod vereitelte seinen Entschluß.

P. Bayle: Diction. Art. Bembo.

Männern, die entweder als Gelehrte oder als Künstler ihrem Jahrhundert Ehre machten, zu denen vorzüglich der Cardinal Bibbiena, die Dichter Tebaldeo und Accolti, der gebildete Hofmann, Balthasar Castiglione, und der unnachahmliche Künstler, Raphael von Urbino gehörten, war Bembo eifrig bemüht dem schönen Aufblühen, das die klassische Literatur begann, fortzuhelfen, und es läßt sich nicht leicht erklären, wie er manchmal den kleinlichen Geschmack an Schimmer dem einfachen, edlen Geiste der Klassiker vorziehen konnte.

Nicht nur in der Abfassung der Hirtenbriefe, sondern auch in den wichtigsten Angelegenheiten seines Hofes nahm der Pabst mit Vertrauen seine Zuflucht zu der tiefen Einsicht seines Secretärs, Bembo, und brauchte ihn als Gesandten an die Republik Venedig, als er sich mit dem deutschen Reiche und Spanien gegen Frankreich verband, und nun auch den Beitritt der Republik zu diesem Bunde zu gewinnen wünschte. Bembo hielt eine kräftige Rede im Senat zu Venedig; — allein die Natur hatte ihn mehr zum glücklichen Schriftsteller als zum Geschäftsmann bestimmt, weßhalb auch seine Gesandtschaft ohne den gewünschten Erfolg blieb.

Die immerwährende Anstrengung in seiner vielumfassenden Dienstpflicht, und die rastlose Geistesthätigkeit, mit welcher er sich, da seine Geschäfte ihm den ganzen Tag raubten, die Nächte hindurch den Studien zu widmen gewohnt war, untergruben seine Gesundheit. Er fiel in eine schwere Krankheit, und nur der Geschicklichkeit der Aerzte, welcher seine kräftige Natur zu Hülfe kam, hatte er seine langsam erfolgte Wiedergenesung zu verdanken. Auf wiederholtes Anrathen seiner Aerzte suchte er im J. 1521 um die Erlaubniß an, Rom verlassen zu dürfen, um sich nach Padua zu begeben, wo er von allen Geschäften entfernt eine Zeitlang nur sich und dem heiteren Dienste der Musen zu leben gedachte. Mit schwerem Herzen sah der Pabst diesen aus-

gezeichneten Mann von seinem Hofe scheiden; allein nicht lange währte die Trennung, denn noch in demselben Jahre starb Leo X.

In Padua gewann Bembo die physische Kraft und die vorige Heiterkeit seines Geistes wieder. Sein Haus ward ein friedlicher Musentempel, in welchem eine an schönen Druckwerken und kostbaren Handschriften reiche Bibliothek, dann eine Sammlung seltener Münzen und anderer Denkmähler des Alterthums jedem Gelehrten zugänglich war. Während seines Aufenthaltes in Padua erhielt er durch einen Staatsbeschluß der Republik Venedig den Auftrag, die Geschichte dieses Staates zu schreiben, und er unterzog sich dieser mühevollen Arbeit mit dem eifrigsten Fleiße, wenn man auch nicht zugeben kann, daß die Geschichte sein eigentlicher, wahrer Beruf war. Einen großen Theil seines friedlichen Lebens brachte Bembo auf seinem Landgute Villa Bozza, nahe bei Padua, zu, wo er die Pflanzenkunde studirte, und zu diesem Zwecke einen botanischen Garten voll seltener Pflanzen und Bäume anlegen ließ.

Aus dieser unabhängigen, sorglosen Lage, in welcher er so gerne sich mit sich selbst und mit der Betrachtung der Natur beschäftigte, riß ihn der Pabst Paul III, der ihm noch als Cardinal Alexander Farnese, viele Beweise seines Wohlwollens und seiner ausgezeichneten Achtung gab. Er ernannte ihn am 24. März 1529 zum Cardinal, welche Auszeichnung Bembo zwar mit gerührtem Herzen aufnahm, dennoch aber dem päbstlichen Secretär, der ihm das päbstliche Diplom überbrachte, erklärte: »Er könne unmöglich sich aus seiner Einsamkeit, die er schon als Jüngling besonders lieb gewann, in die große Welt begeben, ohne sich auf immer von der schönsten Glückseligkeit seines Lebens zu trennen; er finde sich in seinem Gewissen verpflichtet, dem heiligen Vater zu eröffnen, daß, wenn derselbe seinen Aufenthalt in Rom nothwendig finden sollte, er seinem Rufe nicht folgen könnte, weil er in kurzer Zeit die

traurigsten Folgen für seine Gesundheit befürchten müßte.« — Mit dieser kräftig begründeten Erklärung reiste der Secretär von Padua nach Rom ab. Der Pabst konnte sein Mißfallen über diese stolze Resignation nicht verbergen, denn er wollte die vorzüglichsten Talente um seinen Thron versammeln, und Rom ein entschiedenes Uebergewicht in geistiger Hinsicht verschaffen. Diese Rücksicht bewog ihn, noch einen Versuch zu wagen, und er beauftragte daher den Peter Bandi sich zu dem Cardinal zu begeben, und demselben mit allem Feuer der Beredsamkeit sowohl den Wunsch des Pabstes, als den ausgezeichneten Empfang und angenehmen Aufenthalt in Rom zu schildern. Lange hatte Bembo für alle Vorstellungen Landi's kein Gehör; als plötzlich ein seltsamer Zufall seine Gesinnungen änderte. Eines Tages besuchte Bembo die Kirche gerade im Augenblick, wo der Priester das Hochamt hielt, und die Worte des Evangeliums mit lauter Stimme las: »Petrus! folge mir [1])«. Wie ein Zauberschlag wirkten diese durch die Hallen der Kirche feierlich tönenden Worte auf sein Gemüth; er glaubte in ihnen einen Zuruf des Himmels zu hören, und entschloß sich in demselben Momente nach Rom zu gehen [2]). Allein er brachte jene Anmuth, jene Heiterkeit des Geistes nicht mehr mit sich. Selbst die Car-

---

[1]) Vix dum pedem in templum intulerat Bembus, ac Sacerdos, Petre, ait, sequere me, ea verò illi vox, dei prope ipsius ore mitti visa est.

Jo. Casa in vita Bembi. p. 151.

[2]) Itaquo cum omnem ex animo dubitationem sustulisset, quasi dei accitu, Romam proficisci statuit.

Jo. Casa in vita Bembi. pag. 151.

Auch Niceron (Mémoires T. XL. p. 361.) führt diesen Umstand an, aber bei einer ganz andern Gelegenheit. Er sagt nämlich: Diese Worte hätten Bembo bewogen, in den geistlichen Stand zu treten, da es doch gewiß ist, daß er damals schon Cardinal war.

dinäle Contarini, Sadolet, und der englische Cardinal Reginald Pole, der in der gelehrten Welt im großen Ansehn stand [1]), konnten die finsteren Wolken des Trübsinns von seiner Stirne nicht verscheuchen. Sie schmeichelten ihm sogar mit der Hoffnung, daß er im Falle einer Sedisvakanz den päbstlichen Stuhl besteigen dürfte [2]). Umsonst gab selbst der Pabst sich alle Mühe, ihm seinen Aufenthalt angenehm zu machen — umsonst gewährte er ihm jeden seiner Wünsche [3]); — Bembo gefiel sich in den prächtigen Hallen des Vatikans nicht mehr, und sehnte sich immer heftiger nach der Stille seines Landgutes, Villa Bozza, zurück.

Dieser quälenden Sehnsucht machte sein unvermutheter Tod ein Ende. Als er eines Tages einen Ritt aus der Stadt machte, um sich auf das Land zu begeben, wurde das Pferd in dem finstern Thorgewölbe scheu, und warf durch einen Sprung seinen Reiter an die Mauer, wodurch dieser sich eine tiefe Wunde in den Kopf schlug. [4]) Bewußtlos, und von

---

[1]) Cultus est Romae Bembus cum a bonis plerisque omnibus Contareno, Sadoleto, Cortesio, Morono Cardinalibus amplissimis, hominibusque eruditissimis; tum vero praecipue a Riginaldo Polo.

J. Casa in vita Bembi p. 151.

[2]) Tum ea erat Bembi in dicendi sententia, libertas, ea simplicitas, eaque in omni vita clementia atque ingenuitas inerat, ut, si ante eum Paulus mortem obiisset, creatum iri eum Pont. Max. plerique compertum haberent.

J. Cassa in vita Bembi p. 125.

[3]) Sed, cum diligentissime Bembus coleretur a multis, summo etiam honore a Paulo afficiebatur.

J. Casa in vita Bembi p. 152.

[4]) Sed cum equo forte Bembus veheretur, paulum in ostio ad parietem latus offendit.

Niceron (Mem. T. XI. p. 371) will dieses nicht zugeben. Er meint, Bembo wäre in seinem Greisenalter zu geschwächt

einem starken Fieber ergriffen, fiel Bembo nieder, worauf er von den Herbeieilenden in seinen Palast getragen ward. Alle Bemühungen der Aerzte scheiterten an seinem hohen Alter, sein Tod war unvermeidlich, und erfolgte am 18. Jänner 1547. Er wurde in der Kirche Santa Maria alla Minerva zwischen den Gräbern Leo's X. und Clemens VII. begraben. Traurig und schweigend brach die Nacht heran, sagt Bembo's verdienter Biograph, Casa, als seiner Seele ein schönerer Tag der Wiedergeburt jenseits des Grabes erglänzte. Sein Bildniß wurde von dem geschätzten Künstler Hieron. Quirini nach der Entseelung seines Leichnams in Marmor gehauen, und in der Kirche des heiligen Antonius zu Padua aufgestellt. [1]) Jeder Gelehrte, der Bembo's Verdienste zu würdigen wußte, betrachtete dessen Tod als den empfindlichsten Verlust, den die Wissenschaft erlitt, und die meisten Dichter beeiferten sich, sein Grabmal mit dem Kranze ihrer Lieder zu schmücken. [2])

---

gewesen, um einen Ritt zu Pferde machen zu können, überdieß wären schon damals seine Füße sehr aufgeschwollen gewesen.

[1]) Das Monument trägt folgende Inschrift:

Petri Bembi Imaginem Hieronimus Quirinus
Ismerii Fil. publice exponendam curavit.
Ut cujus ingenii monumenta aeterna sint,
Corporis quoque memoria ne a posteritate
Desideretur.
Vixit an. LXXVI mens. VII. dies XXIX.
Obiit an. MDXLVII.

Thesaur. Antiquit. Historiar. Italiae; cura J. G. Graevii. T. V. P. I.

[2]) Unter der zahllosen Menge von Gedichten, die Bembo's Andenken feiern, verdienen vorzüglich zwei Epigramme erwähnt zu werden. Ersteres, von Richard Destresio verfaßt, ist ein bescheidenes Lob des Verewigten, letzteres, das den Caspar Conrado zum Verfasser hat, scheint mir noch gelungener:

Bembo war ein Mann von edlem und einnehmendem Aeußern, das zugleich Ehrfurcht einflößte. Der Ernst des Patriarchen lag auf seiner hochgewölbten Stirne, wenn er über ernste Gegenstände sann und sprach. In solchen Momenten hatte sein ganzes Wesen etwas Feierliches, das die Geister beherrschte. Bald aber, wie durch einen Zauberschlag verwandelt, entwölkte sich seine Stirne, freundliche Heiterkeit blitzte aus seinen Augen, und ein wohlwollendes Lächeln umzog den Mund. Der größte Zauber seines Uebergewichts lag in seiner äußerst hell und angenehm tönenden Sprache, in der Eleganz seiner Sprache, und in der höchst seltenen Kunst des Ausdrucks [1]). Mit allen Gelehrten seiner Zeit in freundschaftlicher Verbindung, ward er von Allen geachtet und geliebt, und was selten ist, von Keinem beneidet. Die glänzendsten Beweise einer ausgezeichneten Achtung erhielt er während seines Aufenthalts zu Venedig, wo jeder Durchreisende nach der Ehre strebte,

I.

Si claras Venetum te res terraque marique
Scire juvat, Bembum, candide lector habes.
Si latii te delectant sermonis amoenae
Deliciae, Bembum, candide lector habes.
Si cariem cedro haud metuente poëmata digna
Sectaris, Bembum, candide lector habes.
Annales tibi, vel sit Epistola docta paranda:
Non alius Bembo dux imitandus erit.
Facundos genuit tellus oenotria multos:
Vix alium palmam Bembus habere sinat.
Aeterna nobis igitur sit laude colendus,
Plura sed a grata posteritate feret.

II.

Sum Seneca ingenio, Maro carmine, Tullius ore,
Quod tribus his, uni dat mihi Roma decus.

[1]) Elog. de Petro Bembo, ex Joann. Imperialis Musaeo histor. In Thesauro Antiq. Histor. Ital. cur J. G. Graevii. T. V. P. I.

den Mann kennen zu lernen, dem Italien einen großen Antheil an der schönen Wiedergeburt der klassischen und einheimischen Literatur zu verdanken hatte [1]).

In der That war das Ansehn Bembo's von erstaunlicher Wirkung auf den Geist und die Literatur seiner Zeit, wenn es auch nicht bestritten werden kann, daß sein Verdienst mehr in der Reinheit und Korrektheit seiner Sprache, als in der Lebhaftigkeit seiner Einbildungskraft, und in der Kraft der Gedanken besteht. Es fiel ihm nicht schwer einen Satz im Manuscript auch vierzigmal zu korrigiren, bis er glaubte, die höchste Schönheit des Ausdrucks erreicht zu haben. Er war aber auch so stolz auf seinen Styl, daß er ihn gegen des Marquisat von Mantua nicht vertauscht hätte [2]).

Sein vorzüglichstes Werk in Prosa ist die Geschichte der Republik Venedig, die er in seinem 60. Lebensjahre in lateinischer Sprache schrieb, und später in die italienische übersetzte. Sie beginnt mit dem J. 1480 und endet mit dem Tode des Pabstes Julius III., der am 13. Februar 1513 erfolgte. Eine große Unbequemlichkeit findet der Leser derselben vorzüglich darin, daß Bembo seine chronologische Ordnung der Begebenheiten nicht nach den Jahren von Christi Geburt, sondern von der Gründung Venedigs bestimmt. [3]) Auch von

---

[1]) Immo nullus in hac Urbe vir insignis est, qui salutandi causa ad eum non accedat.

Donat. Jannotius: De Republica Venetorum. Lugd. Bat. 1631. 32. p. 22.

[2]) Ant. Teissier: Les éloges des hommes savans, tirez de l'hist. de M. de Thou. Leyde 1715. 8. T. I. p. 20.

[3]) Lipsius, der in seinem Briefe an Janus Dousa (Epistolar. Cent. II. Epist. LXI. Edit Lugd. Batav. 1590. 4. p. 70 — 73.) Bembo's Geschichte von Venedig mit scharfen Waffen angegriffen hatte, konnte ihm besonders den Ausdruck nicht verzeihen, dessen sich der Senat von Venedig in einer Adresse an den

Seite der historischen Treue ist er vielfach angegriffen worden, da er seine Geschichte mit wunderbaren Begebenheiten und erdichteten Reden, nach dem Muster des Livius, ausschmückt, die Großthaten der Republik in höherem Glanze zeigt, und auf diese Art mehr Liebe für das Vaterland als für die Wahrheit offenbart; [1]) daher es leicht zu erklären ist, daß er mit Guicciardini nicht selten in den auffallendsten Widerspruch geräth. Selbst an dem Styl ist mit Recht zu tadeln, daß Bembo das Latein der Alten, und besonders den Cicero zu ängstlich nachzuahmen strebte, wodurch er seinem freien Ideengange einen harten Zwang anlegte, und oft das sagte, was er nicht wollte. Diese knechtische Nachahmung, von der er sich nicht losreißen konnte, verleitete ihn zu mehreren Ausdrücken, welche dem Zeitgeiste lächerlich erscheinen müssen. Wer könnte es nicht affektirt finden, wenn er bei der Wahl des Pabstes sich des Ausdrucks: Deorum immortalium beneficiis bedient? Ueberdieß ist der Styl mit Schmuck überladen, und Bembo als Historiker, ist einem Herkules zu vergleichen, der sich mit dem Gewande der Ompfale ausgeschmückt hatte. Das Original dieser Geschichte besaß das Archiv des Raths der Zehn, in welchem sie Franc. Pesaco fand, und nach genauer Durchsicht dem Drucke übergab. [2]) Einen größeren historischen Werth haben seine Briefe, die nicht nur die wichtigsten Aufschlüsse zu der Geschichte der christlichen Kirche, sondern auch der Literatur geben.

In seinen Gesprächen über die Liebe, von ihm Gli Asolani, genannt, weil er sie auf seinem Landsitze Asolo schrieb,

---

Pabst Julius bedient „er solle den unsterblichen Göttern vertrauen, deren Stelle er auf Erden vertritt.“ (Ut fidat diis immortalibus, quorum vicem gerit in terris.)

[1]) Ant. Teissier T. I. p. 20.

[2]) P. L. Ginguené. V. 8. p. 315.

tritt die Nachahmung Cicero's und Boccaccio's am deutlichsten hervor. Bembo zählte erst 26 Jahre [1]), als er das Werk vollendete, und sah es mit einem Beifall aufgenommen, der seine Erwartungen weit übertraf. Männer und Frauen zollten dem Verfasser desselben die glänzendsten Lobsprüche, und gestanden ihm klassisches Ansehn zu, ja, der Enthusiasmus ging so weit, daß Jeder für einen Ungebildeten gehalten wurde, der die Asolani nicht wenigstens ein Mal gelesen hatte [2]).

In seinen italienischen Gedichten erkennet man überall den Schüler und Nachahmer des Petrarca, von dessen italienischen Gesängen er eine sehr kostbare Handschrift besaß [3]). Eine würdige Haltung und vollendete Reinheit der Sprache sind die Vorzüge seiner Poesien, die Begeisterung eines genialen Dichters wird man vergebens in ihnen suchen. Eine rühmliche Ausnahme macht jedoch der Trauergesang auf den Tod seines Bruders Karl, der sehr gepriesen wurde, und reich an Schönheiten ist.

---

[1]) Per idem tempus, cum annos natus esset haud amplius XXVI. eos sermones, qui Asulani ab eo inscripti sunt, confecit.
J. Casa in vita Bembi p. 143.
Dieser Angabe widerspricht Niceron (T. XI. p. 378.) und will behaupten, Bembo habe dieses Werk erst im 28. Jahre seines Lebens begonnen.

[2]) Eos libros tanta hominum, mulierum etiam medius fidius approbatione et tamquam plausu exceptos recentes esse meminimus, ut extemplo cunctos eos Italia lectitarit, atque ut non satis urbani, aut elegantes ii haberentur, quibus Asulanae illae disputationes essent incognitae.
J. Casa in vita Bembi p. 143.

[3]) Eine interessante Abhandlung über diesen Codex ist erst vor zwei Jahren erschienen. Sie führt den Titel: Illustrazione al Codice autografo di Messer Francesco Petrarca stato occulto alla republica leteraria fin dall' anno 1501 epoca in cui fu posseduto dal chiarissimo Messer Pietro Bembo. St. Pietroburgo 1525. 8.

Bembo's poetischer Nachlaß in lateinischer Sprache ist sehr klein, und es ist nicht leicht begreiflich, wie er einen so allgemein gefeierten Dichterruhm erlangen konnte. — Seine Liebe zur lateinischen Dichtkunst ging so weit, daß er dem Ariosto rieth, sein unsterbliches Heldengedicht: Der rasende Roland, in lateinischer Sprache zu schreiben; allein Ariost, der zu viel gesunden Geschmack hatte, um eine Ritterepopöe in der Sprache und Manier der Antike nicht als etwas Widersinniges zu verwerfen, antwortete: Er wolle lieber unter den toskanischen Dichtern der erste, als unter den lateinischen Dichtern der zweite seyn.

Bibliographische Uebersicht der Auflagen von Peter Bembo's Werken:

Petrus Bembo: Tutte le Opere, corr. ed illustr. (da Ant. Feder. Seghezzi) Venezia. 1729. fol. 4 Voll. Mit Bembo's Porträt.

— — Opere. Milano. 1808 — 1810. 8. 12 Voll. Bildet eine Fortsetzung der schätzenswerthen Ausgabe italienischer Klassiker.

— — Opera; a. C. Ausgustino Curione. edita. Basileae. 1567. Schöne und geschätzte Ausgabe, die sowohl die italienischen als auch die lateinischen Werke Bembo's enthält.

— — Insignia quotquot extant opuscula nimirum de imitatione, dialogus. de Aetna, de culice Virgilii. et Terentii fabulis. — Libellus Carminum. Sine loco et Anno. 8.

— — Basileae sine anno. 8.

— — Lugduni 1532. 8.

— — De Aetna ad Angelum Chabrielem Liber. (Am Schlusse) Venetiis per Jo. Ant. ejusque Fratres de Sa-

bio. 1530. 4. (Schönes, weißes Papier, korrekter Druck, ohne Bezeichnung der Seitenzahl.)

Petrus Bembo: Gli Asolani. Venetia. Aldo Romano. 1505. 8. (Erste und seltene Ausgabe. F. A. Erbert spricht von einem Exemplar auf Pergament.)

— — — — Venetia. 1515. 8. Nachdruck der vorigen Ausgabe, und nicht so selten, wie jene.

— — — — Venetia Sabio. 1530. 4.

— — — — Vinegia. 1553. 8.

— — — — Vinegia. 1558. 8.

— — — — corr. con gli argumenti a ciascun libro, e con le postille in margine fatte da Thomaso Porcacchi da Castiglione. Vinegia. 1571. 8.

— — — — Vinegia 1575. 8.

— — — — Venetia. 1586. 8.

— — Les Azolains de la nature d'Amour. Trad. d'ital. par Jean Martin. Paris. 1547. 8.

— — Los Asolanos, nuavamente traducidos en romance castellano. Salamanco. 1551. 12.

— — Epistolarum Leonis X. Pont. Max. nomine scriptarum libri sexdecim ad Paulum III. Pont. Max. Romam missi. (Am Schlusse) Impressi Venetiis ab Joanne Patavino et Venturino de Roffinellis. Decimo Cal. Sextileis Cola Bruno procurante. (Eine zwar schöne Ausgabe, in welcher aber außer den vielen angegebenen Druckfehlern doch noch mehrere nicht angegeben wurden, weil mir nur bei einem flüchtigen Durchblättern noch zwei wesentliche Druckfehler aufstießen.

— — — — Basileae. Froben. 1539. 8.

— — — — Coloniae Agripp. 1584. 8.

— — Lettere. Vinegia. 1552. 8. 2 Voll.

— — — — Venetia. 1587. 8. 2 Voll.

— — Epistolarum familiarum libri VI — Ejusdem

Leonis X, Pont. Max. nomine scriptarum libri XVI. Venetiis. 1552. 8.

Petrus Bembus: Historiae rerum Venetiarum libri XII. Latetiae 1551. 4. (Erste und schöne Ausgabe.)

— — — — Venetiis ap. Aldi Fil. 1551. fol.

— — Historia Vinitiana. Vinegia. 1552. 4.

— — — — Venezia. 1570. 4.

— — — — colle prefazione del Jacopo Morelli. Vinegia. 1790. fol. 2 Voll. (Beste Ausgabe aus einem Originalmspt. berichtigt und beträchtlich vermehrt.

— — Prose nelle quali si ragiona della volgar lingua scrite al Cardinale de' Medici, divise in tre libri. (Am Schlusse) Impresse in Vinegia per Giov. Tacuino, nel mese di Settembre del 1525. fol. (Nur als erste Ausgabe beachtungswerth, sonst weder durch typographische Sorgfalt noch Korrektheit ausgezeichnet.)

— — — — Vinegia. 1525. fol.

— — — — Ediz. seconda. Vinegia. 1538. 4.

— — — — Venetia. 1540. 8.

— — — — (Am Schlusse) Firenze. 1549. 4. (Hat einen bloßen Schmutztitel. Die Dedication ist mit der antiqua gedruckt. Ueberhaupt ist diese Ausgabe schön, und sehr korrekt.)

— — — — Vinegia. 1552. 8.

— — — — Vinegia. 1561. 8.

— — — — Vinegia. 1575. 8.

— — — — unite insieme con le giunte di Ludov. Castelvetro. Napoli. 1714. 4. (Zwar keine schöne Ausgabe, aber sehr korrekt, und von großem Werth für den Bücherkenner.

— — Rime. Vinegia. 1530. 4. (Erste Ausgabe. Von diesem Werke bestehen auch einige Exemplare auf Pergament, wovon ich selber eines sah.

Petrus Bembus: Rime. Seconda impress. Venetia. 1535. 4.

— — — — Vinetia. 1544. 8.

— — — — (ed. da Annib. Caro) Roma. 1548. 4. Schön und korrekt, und aus einem Originalmspt. umgearbeitet. (F. A. Ebert's Lexicon.)

— — — — Vinegia. 1548. 12. Hat aus einem von Bembo selbst überarbeitetem Exemplare Lesearten, welche von denen aller übrigen verschieden sind.

— — — — con una tavola di tutte le desirenze, corr. per Thom. Porcacchi. Vinegia. 1564. 8. (Eine in Italien sehr theuere Ausgabe; — aber nicht korrekt.

— — — — Vinegia. 1569. 8.

— — — — Vinegia. 1570. 8.

— — — — colla giunta delle sue poesie latine e la vita dell' autore descritta da Thom. Porcacchi. (ed. P. Ant. Serassi. Bergamo. 1745. 8.

— — Carminum libellus. Venetiis. 1552. 8.
Eine Auswahl der Gedichte von Bembo erschien auch in der Anthologie J. M. Toscanus, J. Gruterus, und in den Carmina quinque illustrium Poetarum.

— — De Guido Ubaldo Feretrio et Elisabetha Gonzaga ducibus Urbini liber. Sine loco et Anno. 8.

— — — — (Am Schlusse) Venetiis per Jo. Ant. ejusque fratres Sabios. 1530. 4. (Schönes Papier und korrekter Druck.

— — De Virgilii culice et Terentii fabulis Liber. (Am Schlusse) Venetiis; per Jo. Ant. ejusque fratres Sabios. 1580. 8.

Aus den

lateinischen Gedichten

des

Petrus Bembo.

einem starken Fieber ergriffen, fiel Bembo nieder, worauf er von den Herbeieilenden in seinen Palast getragen ward. Alle Bemühungen der Aerzte scheiterten an seinem hohen Alter, sein Tod war unvermeidlich, und erfolgte am 18. Jänner 1547. Er wurde in der Kirche Santa Maria alla Minerva zwischen den Gräbern Leo's X. und Clemens VII. begraben. Traurig und schweigend brach die Nacht heran, sagt Bembo's verdienter Biograph, Casa, als seiner Seele ein schönerer Tag der Wiedergeburt jenseits des Grabes erglänzte. Sein Bildniß wurde von dem geschätzten Künstler Hieron. Quirini nach der Entseelung seines Leichnams in Marmor gehauen, und in der Kirche des heiligen Antonius zu Padua aufgestellt. [1]) Jeder Gelehrte, der Bembo's Verdienste zu würdigen wußte, betrachtete dessen Tod als den empfindlichsten Verlust, den die Wissenschaft erlitt, und die meisten Dichter beeiferten sich, sein Grabmal mit dem Kranze ihrer Lieder zu schmücken. [2])

---

gewesen, um einen Ritt zu Pferde machen zu können, überdieß wären schon damals seine Füße sehr aufgeschwollen gewesen.

[1]) Das Monument trägt folgende Inschrift:

Petri Bembi Imaginem Hieronimus Quirinus
Ismerii Fil. publice exponendam curavit.
Ut cujus ingenii monumenta aeterna sint,
Corporis quoque memoria ne a posteritate
Desideretur.
Vixit an. LXXVI mens. VII. dies XXIX.
Obiit an. MDXLVII.

Thesaur. Antiquit. Historiar. Italiae; cura J. G. Graevii. T. V. P. I.

[2]) Unter der zahllosen Menge von Gedichten, die Bembo's Andenken feiern, verdienen vorzüglich zwei Epigramme erwähnt zu werden. Ersteres, von Richard Destresio verfaßt, ist ein bescheidenes Lob des Verewigten, letzteres, das den Caspar Conrado zum Verfasser hat, scheint mir noch gelungener:

Gedichte.

Der Faun an die Nymphen.

Sagt, o Nymphen, warum entflieht ihr unserer Liebe:
Was verschuldet der Faun, daß ihr verächtlich ihn höhnt?
Trag' ich Hörner, — trägt sie nicht selbst der Vater Lyäus,
Lockt in den keuschen Schoß Cressa nicht zärtlich den Gott? —
Starrt mir um Wangen der Bart: gab Dejanira nicht selber
Arggesinnet und falsch Küsse dem bärtigen Mann?
Ungekämmet und dicht bedecken mir Haare den Körper,
Und doch klagte darum Ilia nimmer den Mars.
Schmäht ihr Bockfüßigen mich: ist der Lahme nicht häßlicher, und du,
Schöne Dione, du wardst hinkendem Gotte vermählt.
Und wenn endlich ein Theil des Körpers die Schönheit nicht zieret,
Mit den Göttern ist mir dieses, o Nymphen, gemein.
Doch ungöttlich handelt auch ihr, den Sterblichen gleichend,
Die sich mit Summen des Golds kaufen den zärtlichen Blick.

---

des Nessos bestrichen hatte. Herakles bekleidete sich damit; kaum war es aber erwärmt, so griff das Gift den Körper an.

[3]) Ilia, Tochter des Albanischen Königs Numitor, Mutter des Romulus und Remus, die sie nach der bekannten Fabel vom Mars geboren haben soll.

Pastorum et pecoris tenui custode repulso
Quaeritis a magnis munera magna Deis.

De Julio puero,
qui se ipsum in tabula pinxerat.

Ut sol, cum placidis semet depingit in undis.
A te sic ipso, picte puelle, micas.

Pegasus Equus, paternum insigne.

Graecia cum celeres mihi Daedala fingeret alas,
Esse homines vobis, dixit, in astra viam.

Politiani tumulus.

Duceret extincto cum mors Laurente [1]) triumphum,
Laetaque pullatis inveheretur equis,
Respicit insano ferientem pollice chordas,

Viscera singultu concutiente virum.
Mirata est, tenuitque jugum: furit ipse, pioque

Laurentem cunctos flagitat ore Deos.
Miscebat precibus lacrimas, lacrimisque dolorem,

Verba ministrabat liberiora dolor.

---

[1]) Lorenzo von Medici, der ein Mecän seiner Zeit, und vorzüglich des gelehrten Dichters Angelo Politiano war.

Meidet die Hirten, und läßt oft unbewachet die Heerde,
Wenn von den Göttern ihr hofft glänzende Gaben, und Lohn.

Von dem Knaben Julius,
der sich selbst auf einer Tafel malte.

Wie im klaren Krystall der Welle die Sonne sich spiegelt,
Spiegelst im eigenen Bild, zierlicher Knabe, du dich.

Das Pferd Pegasus, im väterlichen Wappen.

Als helleniſche Kunſt mit ſchnellen Flügeln mich ſchmückte,
Sprach ſie: »Menſchen, gebahnt iſt euch zu Sternen der Weg.«

Polizian's Grab.

Als im Triumphe der Tod den entſerlten Lorenzo beſchaute,
Und das ſchwarze Geſpann führte den Wagen heran,
Sah er den Sänger, der noch mit krankem Finger die Saiten
Schlug, und deſſen Gemüth ſtöhnender Seufzer zerriß.
Staunend hielt er das ſchwarze Geſpann, der Sänger, begeiſtert,
Fleht zu den Göttern, und ruft ſeinen Lorenzo zurück.
Miſcht mit Thränen ſein Fleh'n, mit brennenden Thränen ſein Leiden,
Kühn entzügelt ſein Schmerz flehender Worte Gewalt.

Risit, et antiquae non immemor illa querelae,
Orphi tartareae cum patuere viae
Hic etiam infernas tentat rescindere leges,

Fertque suas, dixit, in mea jura manus.
Protinus et flentem percussit dura Poëtam,
Rupit et in medio pectora docta sono.
Heu! sic tu raptus, sic te mala fata tulerunt,

Arbiter Ausoniae Politiane Lyrae. [1])

Scythae Poëtae Feltrini epitaphium.

Scythae oculos clausit Phoebus, flevere sorores;
Fleverunt Charites, funera duxit Amor.

---

[1]) Nicht unwillkommen dürfte hier zugleich die englische Uebersetzung W. Roscoe's seyn:

Whilst borne in sable state, Lorenzo's bier
The tyrant death, his proudest triumph, brings,
He mark'd, a bard in agony severe,
Smite with delirious hand the sounding strings.
He stop'd — he gaz'd — the storm of passion raged,
And prayers with tears mingled, tears with grief;
For lost Lorenzo, war with fate he waged,
And every god was call'd to bring relief.
The tyrant smil'd — and mindful of the hour
When from the shades his consort Orpheus led,
„Rebellious too wouldst thou usurp my power,
„And burst the chain that binds the captive dead?"
He spoke — and speaking launch'd the shaft of fate
And clos'd the lips that glow'd with sacred fire.
He timeless doom 'twas thus Politian met —
Politian, master of th' Ausonian lyre.

Lächelnd horchte der Tod, der alten Klage gedenkend,
Als sich zum stygischen Strom Orpheus bahnte den Weg,
»Dieser auch,« sprach er, »versucht des Orcus Gesetze zu lösen,
Will mein verjährtes Recht rauben mit frevelnder Hand.« —
Plötzlich durchbohrt' er dessen Sinns den weinenden Sänger.
Schlug den Busen, aus dem leise noch tönet das Lied.
Ach! so wardst du entrissen, so raubte das böse Geschick dich,
Poliziano, dem die latische Laute gehorcht.

Grabschrift des Dichters Scytha.

Scytha's Augen schloß Apoll, es weinten die Schwestern,
Weinten die Chariten, und Amor führte den Sarg.

Eine freiere Nachbildung dieses schönen Gedichts von mir befindet sich in meiner „Aehrenlese.“ Wien, bei Mörschner und Jasper. 1822. 12.

Der Tod des Politianus.

Schwarze Pferde, gespannt an dem Wagen, im Schauer der Herbstnacht
Nahte der Todesgott ernst sich des Sterbenden Haus,
Der mit gelähmetem Finger entlockt der Lyra die Töne,
Als an die Pforte der Tod pochet, und schrecklich erscheint.
Wehmuth rieselt die Saiten hindurch so kläglich und düster,
Daß der Entsetzliche selbst schaudernd sich wendet von ihm.
Und schon erbarmt' er des Leidenden sich, — da gedenkt er des Orpheus,
Der die Schatten hervor rief aus des Tartarus Nacht.
„Dieser könnte mir auch, so spricht er, die Todten beleben,
Meiner Gesetze Gewalt lösen mit frevelnder Hand.“ —
Wehe! da streckt er die Hand, und reißet die tönende Saite,
Kläglich erklingt sie, und ach! — Politianus ist todt!

Certaldi Philosophi epitaphium.

Et terram et coelum ingenio Certaldus obibam,
Quaeque faere aliis clausa, reclusa mihi.

Leonici epitaphium.

Naturae si quid rerum te forte latebat,
Id legis in magno nunc, Leonice, Deo.

Grabschrift des Philosophen Certaldus.

Ich, Certaldus, durchflog im Geiste Himmel und Erde,
Was verhüllet dem Blick, hüllte dem Geiste sich auf.

Grabschrift des Leonius.

Was verborgen dir blieb in dem unermeßlichen Weltall,
Das liest jetzo dein Blick in dem unendlichen Gott.

Johannes Cotta. [1])

Sperabas tibi docta novum Verona Catullum:
Experta es duros bis viduata Deos.
Nulla animum posthac res erigat; optima quando
Prima rapit celeri Parca inimica manu.
Quae tamen ut vidit morientis frigida Cottae
Ora; suum fassa est crimen, et erubuit.
Sannazarii Epigr. Lib. V. n. XXXIX.

Kein Dichter hat durch eine so geringe Anzahl von lateinischen Gedichten einen so großen Ruhm erlangt, als Johann Cotta, dieser glückliche Nachahmer des Catullus, dessen Geist aus jedem seiner Verse hervorleuchtet; [2]) doch war seine Muse keuscher, als die seines Vorbildes, und M. A. Flaminio, einer der aufgeklärtesten Köpfe, getraut sich sogar zu sagen:

Lieblich nenn' ich fürwahr die Muse Catullus; doch scheint mir
Deiner Muse Gesang lieblicher, Cotta, zu seyn. [3])

---

[1]) Biographie univers. ancienne et moderne. Art. Cotta.
(In P. Bayle's Dictionn. hist. et crit. fehlt die Biographie Cotta's.)
A. Chalmers: The general Dictionary. Art. Cotta.
J. Cottae: Carmina. Bassani. 1802. 4. (In Praefat.)

[2]) Jac. Gaddius: De Scriptoribus non eccles. Lugduni. 1649. fol. T. I. p. 46.

[3]) Est tua Musa quidem dulcissima; Musa videtur
Ipsa tamen Cottae dulcior esse mihi.
M. Ant. Flaminius. Carm. Lib. II.

Dieser Lobspruch ist offenbar übertrieben, und verdient, daß ihm das Martial'sche uno minor Catullo entgegengesetzt werde.

Johann Cotta ward in dem Dorfe Legnago, nahe bei Verona, im J. 1482 geboren. Wegen der Armuth seiner Eltern konnte er nur mit größter Anstrengung sich die Wege zu seiner geistigen Ausbildung bahnen; aber sein Eifer erkaltete nicht, und er entschloß sich, seinem guten Glücke vertrauend, die größten Städte zu durchwandern, deren gelehrter Männer-Verein den Wissenschaften eine bleibende Stätte in ihrem Schutzland, Italien, zubereitete. Mit Ehrfurcht nannte man in jenem Zeitalter den über sein Verdienst erhobenen Gelehrten, Jovianus Pontanus, der zu Neapel mit vielem Beifalle die klassischen Dichterwerke der Römer und Griechen erklärte. Die brennende Wißbegierde und die Hoffnung, sich unter der Leitung eines so hochgefeierten Mannes die herrlichsten Geistesschätze zu sammeln, bestimmten ihn, nach Neapel zu gehen, wo er sich sowohl durch sein glänzendes Talent, als sein tadelloses Betragen die wärmsten Freunde erwarb. Es ist nicht bekannt, durch welchen Umstand er bewogen wurde, den friedlichen Tempel der Musen zu verlassen, und sich an den General der venetianischen Republik, Barthol. Alviano, anzuschließen. Höchst wahrscheinlich lud ihn der General selbst ein, der jeden Gelehrten großmüthig unterstützte. [1]) Ein blutiger Krieg entzündete sich in den venetianischen Staaten, und Alviano mußte sich an die Spitze der Heere stellen, um die gefahrvollen Stürme von dem Vaterlande abzuwenden. Die Schlacht von Chiara d'Adda im J. 1509, die von den Franzosen »die Schlacht von Agnadel« genannt wird, entschied über das Schicksal des Feldherrn Alviano. Er wurde gefangen,

[1]) Vita Hieronymi Fracastorii. Vide: Hier. Fracastorii Opera. Venetiis. 1555. 4.

und so verloren die Musen einen ihrer großmüthigsten Beschützer, dessen sie sich leider nur kurze Zeit zu erfreuen hatten. Cotta hat durch dieses unglückliche Ereigniß nicht nur seinen Mäcen, sondern auch einen großen Theil seiner Handschriften verloren, deren Verlust um so lebhafter bedauert wird, als seine übrig gebliebenen Gedichte denen eines Navagero, Fracastoro und Anisio, seiner vertrauten Freunde, an die Seite gesetzt zu werden verdienen. [1] Cotta folgte mit großherziger Treue seinem Wohlthäter in das Gefängniß [2]; aber die Franzosen hatten ihn von Alviano gewaltsam getrennt, und ihm nicht nur seine Bücher, sondern auch seine Feder — den einzigen Trost in seiner traurigen Behausung, — genommen. [3] Mit Freuden ergriff er die Gelegenheit, seinem Gebieter sich dankbar zu erweisen, als dieser ihn mit Aufträgen an den Pabst Julius II. schickte; er kam nicht dahin, denn mitten auf dem Wege ereilte ihn der Tod im acht und zwanzigsten Jahre seines Lebens im J. 1510. [4]

Der Verlust eines so vortrefflichen Dichters, der in der vollen Blüte seiner Mannskraft verschied, war mit Recht groß zu nennen, und ward allgemein sehr tief empfunden. Seit das schöne Zeitalter der lateinischen Poesie vorüber war, fand man mehrere Jahrhunderte hindurch nur Versemacher — aber keinen Dichter. [5] Um so gerechter war der Schmerz um einen

---

[1]) Will. Roscoe: The life and Pontificat of Leo the tenth. Liverpool. 1805. 4. Vol. I. p. 76.

[2]) Cotta insigni pietate se totius calamitatis et carceris comitem obtulit.

Pauli Jovii Elogia. Basileae. 1577. fol. p. 107.

[3]) Pauli Jovii: Elogia p. 107.

[4]) Nach Chalmer's gener. biograph. Dictionary starb Cotta im J. 1511.

[5]) Jovita Rapicius: De numero oratorio. Venetiis. Aldus. 1554. fol. (In Praefat.)

Sänger, der, mit der Flamme des Prometheus begabt, seinen Weg auf den Helicon so muthig verfolgte. Selbst Scaliger, der nicht selten mit Erbitterung die Ruthe der Kritik schwingt, erhebt jene Gedichte, die Cotta im Geiste des Catullus schrieb, vorzüglich jedoch das elegische Epigramm an Lycoris. Es ist, sagt er, so voll von Anmuth, daß man zu dieser Schreibart nichts zugeben, nichts davon wegnehmen, und nichts daran ändern kann. [1]) Keineswegs hat aber durch dieses Lob Scaliger dem Cotta einen Vorzug vor dem Catullus eingeräumt, wie Jo. Matth. Toscanus irrig vermeint. [2]) Mit feindseliger Tadelsucht, und ohne in den Sinn der Worte zu dringen, hat Baillet [3]) gerade das, was Scaliger zu Cotta's Lobe anführt, so zu verdrehen gesucht, daß nach seiner Auslegung keinem der Gedichte Cotta's ein poetischer Werth, noch weniger ihm selbst ein Dichtertalent zugeschrieben werden könnte. Und Menage, der von Baillet selbst, seinem größten Feinde, der Varro des 17. Jahrhunderts genannt wird, konnte zu einer so groben Verletzung schweigen? — Wie angenehm wird mir daher meine Pflicht, ein Urtheil zu verwerfen, das wahrlich nicht auf Sachkenntniß, sondern auf bloße Willkühr gegründet war. Keineswegs jedoch glaube ich W. Roscoe [4]) beistimmen zu können, der Cotta's poetischen Nachlaß offenbar überschätzte, wenn er behauptet, daß Cotta einem Navagero, Fracastoro oder Anisio den Rang streitig machen dürfte.

---

[1]) Jul. Caes. Scaligeri: Poetices libri septem. S. l. ap. Petr. Santandreanum. 1581. 8. Edit. II. Lib. VI. (Hypercriticus.)

[2]) Jo. M. Toscani: Peplus Italiae. Lutetiae. 1578. 8. p. 36.

[3]) Baillet: Jugemens des Sçavans. Paris. 1686. T. 7.

[4]) Will. Roscoe: The life and Pontificat of Leo the thenth. 4. Vol. I. p. 76.

Aber nicht nur um die Dichtkunst, sondern auch um die Mathematik glänzen Cotta's Verdienste, die ihm von keinem Gelehrten bestritten werden können. Er war einer der thätigsten Mitarbeiter an der verbesserten Lesart des Ptolomäus, nach welcher dieses klassische Werk zuerst in Rom im J. 1507 und 1508, dann in Venedig im J. 1511 in Fol. auf Pergament mit illuminirten Charten gedruckt wurde. [1])

---

[1]) Geograph. Cl. Ptolomaei a plurimis viris utriusque linguae doctiss. emend. et cum archetypo graeco ab ipsis collata. Romae. 1508. fol. (In Praefat.)

Bibliographische Uebersicht der Werke von Cotta.

Die vollständigste und sorgfältigste Ausgabe von Cotta's kleinem Nachlaß erschien unter dem Titel:

Joannis Cottae Lignacensis Carmina recognita et aucta. Bassani: typis Remondinianis. 1803. 4. Am Schlusse liest man: Excussus libellus est non sine regio permissu Bassani in Typographaeo Remondiano. Mense Decembri. 1802. (Der Herausgeber ist Jacob Morelli, und nennt sich in der Vorrede, in welche er schätzenswerthe Beilagen zu der Lebensgeschichte des Dichters gesammelt hat. Papier und Druck zeichnen sich vortheilhaft aus.

— — — Carmina. Venet. Aldus. 1527. 8. (Nach Morelli (In Praefat. ad Carmina J. Cottae. Bassani. 1802. 4.) ist diese Ausgabe die erste, die von Cotta's Gedichten veranstaltet wurde.

— — — Venetiis. Aldus. 1528. 8.

— — — Venetiis per Sabienses fratres. 1528. 8.

— — — cum Sannazari aliorumque carminibus. Venet. Aldus. 1533. 8.

— — — Parisiis; studio Joann. Pagnaeii. Sine anno. 8.

— — — Venetiis. 1548. 8.

— — — Florentiae. 1549. 8.

— — — Florentiae. 1552. 8.

— — — Coloniae Venetor. Perottus, 1760. 8.

— — — Veronae. 1798. 4.

Risit, et antiquae non immemor illa querelae,
Orphi tartareae cum patuere viae
Hic etiam infernas tentat rescindere leges,

Fertque suas, dixit, in mea jura manus.
Protinus et flentem percussit dura Poëtam,
Rupit et in medio pectora docta sono.
Heu! sic tu raptus, sic te mala fata tulerunt,

Arbiter Ausoniae Politiane Lyrae. [1])

Scythae Poëtae Feltrini epitaphium.

Scythae oculos clausit Phoebus, flevere sorores;
Fleverunt Charites, funera duxit Amor.

---

[1]) Nicht unwillkommen dürfte hier zugleich die englische Ueberse-
tzung W. Roscoe's stehn:

Whilst borne in sable state, Lorenzo's bier
The tyrant death, his proudest triumph, brings,
He mark'd a bard in agony severe,
Smite with delirious hand the sounding strings.
He stop'd — he gaz'd — the storm of passion raged,
And prayers with tears mingled, tears with grief;
For lost Lorenzo, war with fate he waged,
And every god was call'd to bring relief.
The tyrant smil'd — and mindful of the hour
When from the shades his consort Orpheus led,
„Rebellious too wouldst thou usurp my power,
„And burst the chain that binds the captive dead?"
He spoke — and speaking launch'd the shaft of fate
And clos'd the lips that glow'd with sacred fire.
He timeless doom 'twas thus Politian met —
Politian, master of th' Ausonian lyre.

Lächelnd horchte der Tod, der alten Klage gedenkend,
Als sich zum stygischen Strom Orpheus bahnte den Weg,
»Dieser auch,« sprach er, »versucht des Orcus Gesetze zu lösen,
Will mein verjährtes Recht rauben mit frevelnder Hand.« —
Plötzlich durchbohrt' er eisernen Sinns den weinenden Sänger.
Schlug den Busen, aus dem leise noch tönet das Lied.
Ach! so wardst du entrissen, so raubte das böse Geschick dich,
Polizian, dem die latische Laute gehorcht.

Grabschrift des Dichters Scytha.

Scytha's Augen schloß Apoll, es weinten die Schwestern,
Weinten die Chariten, und Amor führte den Sarg.

Eine freiere Nachbildung dieses schönen Gedichts von mir befindet sich in meiner „Aehrenlese.“ Wien, bei Mörschner und Jasper. 1822. 12.

Der Tod des Politianus.

Schwarze Pferde, gespannt an dem Wagen, im Schauer der Herbstnacht
Nahte der Todesgott ernst sich des Sterbenden Haus,
Der mit gelähmetem Finger entlockt der Lyra die Töne,
Als an die Pforte der Tod pochet, und schrecklich erscheint.
Wehmuth rieselt die Saiten hindurch so kläglich und düster,
Daß der Entsetzliche selbst schaudernd sich wendet von ihm.
Und schon erbarmt' er des Leidenden sich, — da gedenkt er des Orpheus,
Der die Schatten hervor rief aus des Tartarus Nacht.
„Dieser könnte mir auch, so spricht er, die Todten beleben,
Meiner Gesetze Gewalt lösen mit frevelnder Hand.“ —
Wehe! da streckt er die Hand, und reißet die tönende Saite,
Kläglich erklingt sie, und ach! — Politianus ist todt!

Certaldi Philosophi epitaphium.

Et terram et coelum ingenio Certaldus obibam,
Quaeque fuere aliis clausa, reclusa mihi.

Leonici epitaphium.

Naturae si quid rerum te forte latebat,
Id legis in magno nunc, Leonice, Deo.

Grabschrift des Philosophen Certaldus.

Ich, Certaldus, durchflog im Geiste Himmel und Erde,
Was verhüllet dem Blick, hüllte dem Geiste sich auf.

Grabschrift des Leonicus.

Was verborgen dir blieb in dem unermeßlichen Weltall,
Das liest jetzo dein Blick in dem unendlichen Gott.

Johannes Cotta. [1])

Sperabas tibi docta novum Verona Catullum:
Experta es duros bis viduata Deos.
Nulla animum posthac res erigat; optima quando
Prima rapit celeri Parca inimica manu.
Quae tamen ut vidit morientis frigida Cottae
Ora; suum fassa est crimen, et erubuit.
Sannazarii Epigr. Lib. V. n. XXXIX.

Kein Dichter hat durch eine so geringe Anzahl von lateinischen Gedichten einen so großen Ruhm erlangt, als Johann Cotta, dieser glückliche Nachahmer des Catullus, dessen Geist aus jedem seiner Verse hervorleuchtet; [2]) doch war seine Muse keuscher, als die seines Vorbildes, und M. A. Flaminio, einer der aufgeklärtesten Köpfe, getraut sich sogar zu sagen:

Lieblich nenn' ich fürwahr die Muse Catullus; doch scheint mir
Deiner Muse Gesang lieblicher, Cotta, zu seyn. [3])

---

[1]) Biographie univers. ancienne et moderne. Art. Cotta.
(In P. Bayle's Dictionn. hist. et crit. fehlt die Biographie Cotta's.)
A. Chalmers: The general Dictionary. Art. Cotta.
J. Cottae: Carmina. Bassani. 1802. 4. (In Praefat.)

[2]) Jac. Gaddius: De Scriptoribus non eccles. Lugduni. 1649. fol. T. I. p. 46.

[3]) Est tua Musa quidem dulcissima; Musa videtur
Ipsa tamen Cottae dulcior esse mihi.
M. Ant. Flaminius. Carm. Lib. II.

Dieser Lobspruch ist offenbar übertrieben, und verdient, daß ihm das Martial'sche uno minor Catullo entgegengesetzt werde.

Johann Cotta ward in dem Dorfe Legnago, nahe bei Verona, im J. 1482 geboren. Wegen der Armuth seiner Eltern konnte er nur mit größter Anstrengung sich die Wege zu seiner geistigen Ausbildung bahnen; aber sein Eifer erkaltete nicht, und er entschloß sich, seinem guten Glücke vertrauend, die größten Städte zu durchwandern, deren gelehrter Männer-Verein den Wissenschaften eine bleibende Stätte in ihrem Schutzland, Italien, zubereitete. Mit Ehrfurcht nannte man in jenem Zeitalter den über sein Verdienst erhobenen Gelehrten, Jovianus Pontanus, der zu Neapel mit vielem Beifalle die klassischen Dichterwerke der Römer und Griechen erklärte. Die brennende Wißbegierde und die Hoffnung, sich unter der Leitung eines so hochgefeierten Mannes die herrlichsten Geistesschätze zu sammeln, bestimmten ihn, nach Neapel zu gehen, wo er sich sowohl durch sein glänzendes Talent, als sein tadelloses Betragen die wärmsten Freunde erwarb. Es ist nicht bekannt, durch welchen Umstand er bewogen wurde, den friedlichen Tempel der Musen zu verlassen, und sich an den General der venetianischen Republik, Barthol. Alviano, anzuschließen. Höchst wahrscheinlich lud ihn der General selbst ein, der jeden Gelehrten großmüthig unterstützte. [1]) Ein blutiger Krieg entzündete sich in den venetianischen Staaten, und Alviano mußte sich an die Spitze der Heere stellen, um die gefahrvollen Stürme von dem Vaterlande abzuwenden. Die Schlacht von Chiara d'Adda im J. 1509, die von den Franzosen »die Schlacht von Agnadel« genannt wird, entschied über das Schicksal des Feldherrn Alviano. Er wurde gefangen,

[1]) Vita Hieronymi Fracastorii. Vide: Hier. Fracastorii Opera. Venetiis. 1555. 4.

und so verloren die Musen einen ihrer großmüthigsten Beschützer, dessen sie sich leider nur kurze Zeit zu erfreuen hatten. Cotta hat durch dieses unglückliche Ereigniß nicht nur seinen Mäcen, sondern auch einen großen Theil seiner Handschriften verloren, deren Verlust um so lebhafter bedauert wird, als seine übrig gebliebenen Gedichte denen eines Navagero, Fracastoro und Anisio, seiner vertrauten Freunde, an die Seite gesetzt zu werden verdienen. [1]) Cotta folgte mit großherziger Treue seinem Wohlthäter in das Gefängniß [2]); aber die Franzosen hatten ihn von Alviano gewaltsam getrennt, und ihm nicht nur seine Bücher, sondern auch seine Feder — den einzigen Trost in seiner traurigen Behausung, — genommen. [3]) Mit Freuden ergriff er die Gelegenheit, seinem Gebieter sich dankbar zu erweisen, als dieser ihn mit Aufträgen an den Pabst Julius II. schickte; er kam nicht dahin, denn mitten auf dem Wege ereilte ihn der Tod im acht und zwanzigsten Jahre seines Lebens im J. 1510. [4])

Der Verlust eines so vortrefflichen Dichters, der in der vollen Blüte seiner Mannskraft verschied, war mit Recht groß zu nennen, und ward allgemein sehr tief empfunden. Seit das schöne Zeitalter der lateinischen Poesie vorüber war, fand man mehrere Jahrhunderte hindurch nur Versemacher — aber keinen Dichter. [5]) Um so gerechter war der Schmerz um einen

---

[1]) Will. Roscoe: The life and Pontificat of Leo the tenth. Liverpool. 1805. 4. Vol. I. p. 76.

[2]) Cotta insigni pietate se totius calamitatis et carceris comitem obtulit.

Pauli Jovii Elogia. Basileae. 1577. fol. p. 107.

[3]) Pauli Jovii: Elogia p. 107.

[4]) Nach Chalmer's gener. biograph. Dictionary starb Cotta im J. 1511.

[5]) Jovita Rapicius: De numero oratorio. Venetiis. Aldus. 1554. fol. (In Praefat.)

Sänger, der, mit der Flamme des Prometheus begabt, seinen Weg auf den Helicon so muthig verfolgte. Selbst Scaliger, der nicht selten mit Erbitterung die Ruthe der Kritik schwingt, erhebt jene Gedichte, die Cotta im Geiste des Catullus schrieb, vorzüglich jedoch das elegische Epigramm an Lycoris. Es ist, sagt er, so voll von Anmuth, daß man zu dieser Schreibart nichts zugeben, nichts davon wegnehmen, und nichts daran ändern kann. [1]) Keineswegs hat aber durch dieses Lob Scaliger dem Cotta einen Vorzug vor dem Catullus eingeräumt, wie Jo. Matth. Toscanus irrig vermeint. [2]) Mit feindseliger Tadelsucht, und ohne in den Sinn der Worte zu dringen, hat Baillet [3]) gerade das, was Scaliger zu Cotta's Lobe anführt, so zu verdrehen gesucht, daß nach seiner Auslegung keinem der Gedichte Cotta's ein poetischer Werth, noch weniger ihm selbst ein Dichtertalent zugeschrieben werden könnte. Und Menage, der von Baillet selbst, seinem größten Feinde, der Varro des 17. Jahrhunderts genannt wird, konnte zu einer so groben Verletzung schweigen? — Wie angenehm wird mir daher meine Pflicht, ein Urtheil zu verwerfen, das wahrlich nicht auf Sachkenntniß, sondern auf bloße Willkühr gegründet war. Keineswegs jedoch glaube ich W. Roscoe [4]) beistimmen zu können, der Cotta's poetischen Nachlaß offenbar überschätzte, wenn er behauptet, daß Cotta einem Navagero, Fracastoro oder Anisio den Rang streitig machen dürfte.

---

[1]) Jul. Caes. Scaligeri: Poetices libri septem. S. l. ap. Petr. Santandreanum. 1581. 8. Edit. II. Lib. VI. (Hypercriticus.)

[2]) Jo. M. Toscani: Peplus Italiae. Lutetiae. 1578. 8. p. 36.

[3]) Baillet: Jugemens des Sçavans. Paris. 1686. T. 7.

[4]) Will. Roscoe: The life and Pontificat of Leo the thenth. 4. Vol. I. p. 76.

Aber nicht nur um die Dichtkunst, sondern auch um die Mathematik glänzen Cotta's Verdienste, die ihm von keinem Gelehrten bestritten werden können. Er war einer der thätigsten Mitarbeiter an der verbesserten Lesart des Ptolomäus, nach welcher dieses klassische Werk zuerst in Rom im J. 1507 und 1508, dann in Venedig im J. 1511 in Fol. auf Pergament mit illuminirten Charten gedruckt wurde. [1])

---

[1]) Geograph. Cl. Ptolomaei a plurimis viris utriusque linguae doctiss. emend. et cum archetypo graeco ab ipsis collata. Romae. 1508. fol. (In Praefat.)

Bibliographische Uebersicht der Werke von Cotta.

Die vollständigste und sorgfältigste Ausgabe von Cotta's kleinem Nachlaß erschien unter dem Titel:

Joannis Cottae Ligniacensis Carmina recognita et aucta. Bassanis typis Remondinianis. 1803. 4. Am Schlusse liest man: Excussus libellus est non sine, regio permissu Bassani in Typographaeo Remondiano. Mense Decembri. 1802. (Der Herausgeber ist Jacob Morelli, und nennt sich in der Vorrede, in welche er schätzenswerthe Beilagen zu der Lebensgeschichte des Dichters gesammelt hat. Papier und Druck zeichnen sich vortheilhaft aus.

— — — Carmina. Venet. Aldus. 1527. 8. (Nach Morelli (In Praefat. ad Carmina J. Cottae. Bassani. 1802. 4.) ist diese Ausgabe die erste, die von Cotta's Gedichten veranstaltet wurde.

— — — Venetiis. Aldus. 1528. 8.

— — — Venetiis per Sabienses fratres. 1528. 8.

— — — cum Sannazari aliorumque carminibus. Venet. Aldus. 1533. 8.

— — — Parisiis; studio Joann. Pagnaeii. Sine anno. 8.

— — — Venetiis. 1548. 8.

— — — Florentiae. 1549. 8.

— — — Florentiae. 1552. 8.

— — — Coloniae Venetor. Perottus, 1760. 8.

— — — Veronae. 1798. 4.

Ferner erſchienen ſeine Gedichte in der Anthologie des Leodegarius a Quercu: Ferrago Poematum ex optimis quibusque poëtis excerpta. — In jener des Aegidius Periander: Hortus Italorum Poëtarum. — In jener des Joh. Matth. Toscanus: Carmina poetarum italorum. — In jener des Ranutius Gherus: Deliciae ducentorum Poetarum Italorum. — Und endlich in der ſeltenen Ausgabe der Carmina quinque illustr. poetar. italor. Venetiis. Valgris. 1548. 8.

Aus den

lateinischen Gedichten

des

Johannes Cotta.

C a r m i n a.

Epitaphium Quinterii.

Me longe effigie venustiorem
Narcissi vel Apollinis comati
Parcarum Lachesis nimis severa
Isti Quinterium dedit sepulcro.
Cur non flosculus exeam, requiris,
Quum tantum fuerim puer decorus?
Tellus est nimis arida, o viator,
Nostri facta perustione amoris:
Sed si lacrimulis tuis madescet,
Forsan flos novus ibit e sepulcro.

A d L y c o r i m.

Sive aliquid, seu forte nihil mea lumina cernunt,
Dixi, ea te semper, vita, referre mihi;
Stulta ego sim, dixti, si credam talia: amantes
Talia fallaces fingere multa solent.
Ergo non credis mihi? non mihi credis amanti?

At formosa oculis crede, Lycori, tuis.
Tu propius nostris tua firmes oribus ora;
Inque meis figas lumina luminibus.
Dispeream, nisi, ut in speculo tete ipsa tueris,
Sic oculi referent te tibi, vita, mei.

Gedichte.

Grabschrift des Quinterius.

Mich, dem selber der goldgelockte Phöbus
Und Narcissus an hehrer Schönheit weichen,
Hat die Parze, die unerbittlich strenge,
In die Stille der Schattenwelt gebannet.
Willst du wissen, warum, da ich ein schöner Knabe
War, als Blum' ich dem Grabe nicht entsteige? —
Ach! von brennenden Flammen meiner Liebe
Ward, o Waller, der Boden ausgetrocknet;
Doch leicht steig' ich als Blume neu verjüngt, wenn
Deine Thränen mein stilles Grab befeuchten.

An Lycoris.

Was mein Auge nur immer erschaut im Reiche der Wesen,
Immer, sprach ich zu dir, seh' ich, Lycoris, nur dich.
Thöricht wär' ich, erwiederteſt du, wenn Solches ich glaubte,
Liebe, die gerne betriegt, bildet sich dieses nur ein.
Also du glaubst mir nicht, nicht dem zärtlich Liebenden glaubst du? —
Holde Lycoris, wohlan! traue dem eigenen Aug',
Drücke fester den rosigen Mund an den meinen, Geliebte,
Hefte den zärtlichen Blick fest an den meinigen nur,
Treffe der Tod mich, wenn dich der Spiegel treuer zurückstrahlt,
Als in dem Glanze des Blicks du dich, mein Leben, beschaust.

Quod, si ita sit, meritis tum tu des oscula ocellis:
Ipse ubi mi libeat, dem tibi basiolum.

Epitaphium canis.

Caparion ego sum, quem vivum maxime amavit
Liviades, tumulum post dedit et titulum.
Plura cani ingenue de se sibi non licet: at mi
Nunc audita meo accipe de domino.
Latrantem me forte phalanx Germana per umbras
Ut vidit de more affore herum timuit,
Et fugit trepida: at ridens ait una Dearum,
Quae ante Jovis solium ferrea pensa trahunt:
Ne trepidate: semel satis est timuisse: neque illum,

Quem fugitis, prius huc fata venire sinent,
Quam Gallos male foedifragos demiserit Orco,
Et quisquis vexat barbarus Italiam.
Quisquis ades, domino haec referas, precor; haec quoque pauca
Addito: amat te etiam trans Styga Caparion. [1])

---

[1]) Herr J. G. Seidl, durch seine lyrischen Versuche bereits rühmlich bekannt, theilte mir eine Uebersetzung dieses Epigrammes mit, die ich hier beifüge:

Caspario bin ich, von Liviades, weil ich noch lebte,
Innig geliebt, dann gab Hügel er auch mir und Schrift.
Mehr erlaubt mir Bescheidenheit nicht zu sagen: was weiter
Dir vorkäm', es betrifft meinen Gebieter allein.
Als bei den Schatten mein Bellen vernahm ein germanischer Phalanx,
Wähnt' er voll Angst, nach Gebrauch, meinen Gebieter auch nah'.

Wenn es also, belohne dein Kuß die Verdienste der Augen,
Und vergönne, daß ich küsse nach Launen auch dich.

Grabschrift eines Hundes.

Casparion bin ich, ein Liebling, als ich noch lebte,
Alviano's, er gab später ein Grab mir und Schrift.
Mehr zu sagen von mir scheint mir nicht schicklich; — doch Alles
Will ich berichten, was ich lebend noch hörte von ihm.
Als den Bellenden, mich, ersah der germanische Phalanx
An den Ufern des Styx, wähnt' er, es nahe der Herr,
Und nahm bange die Flucht; doch lächelnd der Göttinnen Eine,
Die vor Jupiters Thron ziehen das eiserne Loos,
Sprach: »erbebt nicht, ein Mal war der Furcht genug schon, auch läßt das
Schicksal nicht eher den Mann, welchen ihr fliehet, hierher,
Bis treubrüchige Gallier Er in den Orcus hinab stürzt,
Und wer immer nur fremd plage latinisches Land,
Wer hier nahet, erzähl' es dem Herrn, und dieses dazu noch,

Daß ihn noch über dem Styx liebe sein Casparion.«

Und floh zitternd; doch lächelnd begann der Göttinnen Eine,
Welche vor Jupiters Thron ziehen das eherne Loos:
»Zittert noch nicht, schon genug war einmal der Furcht, denn es läßt ja
Jenen, vor dem ihr entflieht, eher nicht her das Geschick,
Als bis wieder zum Styx er gesandt treubrüchige Franken,
Und wer immer, uns fremd, drückt das italische Land.
Wer du auch seyst, dieß melde dem Herrn, und das Kurze dazu noch,
Daß ihn auch über dem Styx noch sein Casparion liebt.«

Bohuslaus Lobkowitz von Hassenstein,[1]) der Ulysses der Böhmen genannt.

Patria cui nondum similem dedit atque secundum.
Thomas Mitis.

Noch war das klassische Licht Hella's und Latiums nach Böhmen nur sparsam gedrungen, als Bohuslaw Hassenstein im J. 1462[2]) die Welt erblickte. Sein Vater, Niklas, war einer der edelsten Männer, wie seine Familie eine

[1]) Thomas Mitis: Vita Bohusl. Hassensteinii. Vid. Bohusl. Hassensteinii a Lobkowitz: Ferrago Poematum. edd. Th. Mitis. Pragae. 1570. 8. (In fine.)

Faustin. Prochaska: De literarum latin. in Bohemia et Moravia restitutoribus Commentatio. Vid. Acta litteraria Bohemiae et Moraviae, recens. Adalb. Voigt. Pragae. 1783. Vol. II. p. 293—320.

Bohusl. Balbini Bohemia docta; edd. Raph. Ungar. Pragae. 1778. 8. P. II. p. 104—113.

[2]) Der um die Geschichte der klassischen Literatur in Böhmen vielseitig verdiente Faustin Prochaska hat auf eine sehr mühsame und scharfsinnige Art dargethan, daß die Zeit der Geburt Bohusl. Hassenstein's in das Jahr 1462 fallen müsse. Der Brief, in welchem Victorin von Wssehrd seinem Freunde Bohuslaw zu dessen Rückkehr ins Vaterland Glück wünscht, ist im J. 1492 geschrieben, und die hierher gehörige Stelle lautet: Nunc itaque ne salutis et felicis reditus tui ingratus, aut immemor animi tui erga me benevolentissimi judicer, his te literis quoque haud magna cum re, non parva vero fide et integritate con-

der edelsten des Königreichs, und seine Mutter, Sophie Zierotin, Tochter Jaroslaw Plichta's von Zierotin, eine der liebenswürdigsten und klügsten Frauen, die mit mütterlicher Zärtlichkeit für die Erziehung ihrer Kinder besorgt war.

Seine erste wissenschaftliche Bildung hatte Bohuslaw im Vaterlande erhalten. Nach zurückgelegtem 15. Jahre schickte ihn sein Vater nach Bologna, um dort nicht nur die Kenntniß der klassischen Sprachen zu ergänzen, sondern auch das Studium der Philosophie und des Rechts zu beginnen. Die Universität von Bologna war damals durch wahre und glückliche Bemühungen um Sprache und Literatur berühmt, weßhalb auch die vermöglichsten Familien Böhmens ihre Söhne dahin schickten. Bald entwickelte sich das seltene Talent Bohuslaw's so vielseitig und mächtig, daß seine Lehrer der kühnen Richtung seines Geistes und seiner glühenden Liebe zur Wissenschaft eine große Zukunft vorhersagten, und ihn allgemein das aufgehende Licht seines Vaterlandes nannten. Einen entschiedenen Einfluß auf seine schnelle Ausbildung hatte seine Bekanntschaft mit dem Straßburger Patrizier, Peter Schottus, der, von den Meisterwerken der Griechen und Römer begeistert, eine unbesiegbare Sehnsucht in Bohuslaw's Brust erwecken wollte, ganz nur dieser, und in dieser Welt zu leben. Bald schloß sich zwischen Beiden die innigste Freundschaft, welche an wechselseitigem Vertrauen, zärtlicher Hingebung und edler Aufopferung mit jener des Orestes und Pylades wetteiferte. [1])

venire statui. Als Bohuslaw zurückkehrte, war er bereits 30 Jahre alt, was er selbst bezeugt:

Nec pelago toties, animi jactatus ut aestu
Transcendi aetatis bis tria lustra meae.

Boh. Hassenst. ad XIV. Divos tutelares. Elegiar. Lib. II.

[1]) Is (Schottus) me Bononiae adolescentulum adolescens unice ipse et diligebat et observabat, carminaque saepe numero

Vertraut mit den Schätzen des Alterthums begab sich Bohuslaw wegen einer gefürchteten Pest nach Ferrara, wo er sich mit eifrigem Fleiße auf das Studium des canonischen Rechts legte, und bald eine so hohe Meinung von seinen Kenntnissen erweckte, daß ihm in seinem 19. Jahre die Doctorswürde des geistlichen und weltlichen Rechts ertheilt wurde. Von Ferrara aus besuchte er mehrere gelehrte Anstalten Deutschlands, kam nach Straßburg, [1]) wo er im Senat eine Rede voll Kraft und Feuer für seinen Freund, Peter Schottus, hielt, [2]) und beschleunigte dann seine Reise in sein Vaterland, auf dessen vulkanischem Boden neuerdings die kaum gedämpfte Flamme des Krieges auszubrechen drohte. Bohuslaw eilte, seinem unglücklichen Vaterlande beizustehen, das in der unheilsvollen Fehde zwischen dem König Wladislaw und dem gewaltigen Ungarkönig Matthias Corvin, den keine Macht der Welt mit Furcht erfüllte, [3]) einem traurigen Untergang nahe war. Bohuslaw versuchte das Aeußerste, sein Vaterland zu retten, und griff selbst zu den Waffen, die er mit dem Muthe eines hochgesinnten Helden trug. [4])

---

ad me scribebat et nostra vicissim accipiebat: deinde, cum uterque nostrum ad suos rediisset, frequens inter nos commercium literarium fuit.

Bohusl. Hassenst. Epistolar. Append. Ep. XVIII.

[1]) Balbinus (Bohemia docta p. 105) irrt sich sehr, wenn er behauptet, daß Bohusl. Hassenstein den ersten Unterricht in Straßburg erhielt; denn Hassenstein war schon Doctor, als er nach Straßburg kam. Wahrscheinlich hat er ihn mit Peter Schottus verwechselt.

[2]) Boh. Hassenstein: Oratio pro Petro Schotto Argentinensi.

[3]) Terrebam saevas armato milite gentes,
Quem timui toto nullus in orbe fuit.
Boh. Hassenst. Eleg. in obit. Regis Mathiae.

[4]) Mens quoque robur habet, nil concessura periclis,
Quam scelus in nullum spesve metusve rapit.

Nach Herstellung des Friedens, der leider! nur von kurzer Dauer war, lebte Bohuslaw auf der Burg seiner Väter, Hassenstein, ein wahres Leben der Seligen, als er, durch das Bedürfniß seiner Zeit angefeuert, den Entschluß faßte, den klassischen Boden Griechenlands zu bereisen, und Handschriften zu sammeln. Er wollte die Inseln, Städte, Reiche und Völker, die er bis jetzt nur aus den Werken der Alten kannte, auf ihrem Boden betrachten und kennen lernen. Zwar war das Geschlecht der Heroen nicht mehr, und der Glanz der vorigen Herrlichkeit Griechenlands verschwunden; — aber ihm war auch die Ruine noch heilig, um welche er den schaffenden Geist der Vorwelt schweben sah. Ihm genügte es nicht, nur Europa und die Höfe seiner Könige zu kennen, sondern er wollte auch Asien und Africa bereisen und die Sitten der Völker und die Natur unter ihren Zonen studiren. [1])

Nachdem er mit kluger Umsicht seinen Reiseplan entworfen hatte, machte er sich mit seinem Begleiter Frid. Bufner auf den Weg. »Wie stolz schlug mir das Herz,« schreibt Bohuslaw an Bernh. Adelmann, »welche Bilder der Vorzeit drängten sich vor meine Seele, als ich durch den Archipel segelte, und die Inselande desselben, wie kleine Völkchen, in der Ferne erblickte.« [2]) — Merkwürdig ist der Brief an Steph. Piso, in welchem Hassenstein selbst in gedräng-

---

Immineat Siculus quamvis cervicibus ensis,
Et grave Sysiphia sorte recurrat onus.
Nec te livor edax, rebusque superbia laetis
Foeda comes, praeceps exagitatve furor.
Hier. Balbus; Opera edd. J. de Retzer. Vindobonae. 1781. 8. V. 1. p. 112.

[1]) Nec modo Europam universam et Regum aulas, sed totam Asiam et totam Africam peragravit.
Balbin. Boh. docta. p. 105.

[2]) Bohusl. Hassenst. Epistolar. Lib. I. p. 69.

ter Kürze seine Reise beschreibt. »Den letzten Brief schickte ich dir von Alexandrien, in Aegypten, von da segelte ich auf einem Genueser Schiffe nach Chios. Auf dieser Fahrt wurden wir, die Insel Carpathos schon vor unsern Augen, durch einen Sturm nach Cypern verschlagen. Doch habe ich aus diesem Unglück keinen geringen Nutzen geschöpft, denn ich befuhr die Küsten Ciliciens, Pamphyliens und Lyciens, und lernte dadurch Mehreres, was mir noch fremd war. Auch an dem durch die Offenbarung des heiligen Johannes berühmten Pathmos fuhr ich vorbei, und sah Cos und Samos, ersteres durch Hippocrates, letzteres durch Pythagoras berühmt. Außerdem, daß Chios sich als das Vaterland Homers preiset, und sein Grabmahl bewahren will, erzeugt es vorzüglichen Mastix. Von Chios nahm ich den Weg nach dem Kontinent Kleinasiens, jetzt die Türkei genannt, und durchzog Smyrna, Thyatira, Ephesus und Erythrä, die Wiege der Sibylla. Smyrna gegenüber liegt Lesbos, das Vaterland Teophrast's und Sappho's. Durch die Cycladen und Sporaden (d. i. Delos, Paros, Icaros, Andros, Tenedos, Gyara, und unzählige Andere, davon zu erzählen mir zwar nicht schwer, dir aber unangenehm wäre) kam ich nach Methon, einer Stadt im Peloponnes. Ist Gott mir gnädig, will ich Libyen, sobald es mir möglich ist, besuchen. Man erzählt, es liege dort Tunes (Tunis), einst eine kleine Stadt, und von Livius und Polybius kaum erwähnt; jetzt aber unter allen Städten Africa's (die an unserem Meere liegen) die berühmteste. Nicht fern davon sollen die Ruinen von Carthago seyn, die ich in möglichster Eile besuchen will. Von dort aus bin ich gesinnt nach Methon zurückzukehren, den Peloponnes, Attica und Böotien zu durchstreifen, und mir die Beredsamkeit, die ich durch Fleiß und Talent nicht erlangen konnte, am Parnaß und Helicon zu holen. Sodann gehe ich nach Constantinopel, und will, wenn ich Bithynien, den Hellespont und Troja besucht habe, nach

Venedig zurückkehren. Was für eine Frucht meiner Bemühungen! Welche Begeisterung strömt durch meine Gesänge! Mit welchem Vergnügen gedenke ich der Geschichten der Vorzeit! Es gibt keinen Reichthum, keinen Rang, keine häusliche Ergetzlichkeit, die mit dem Vergnügen verglichen werden könnte, so viele Geschlechter und Nationen besucht zu haben!« — *)

*) Postremas ad te literas Alexandria Aegypti dedi: inde Genuensium navigio Chium profectus sum. In hoc itinere (dum Carpathos Insula jam in conspectu esset) vi tempestatis ad Cyprum usque millia passuum pene quadraginta rejecti sumus: cepi tamen non parvum hujus adversitatis fructum, quod Ciliciae, Pamphyliae, Lyciaeque oram legi, et pleraque didici, quae ignorabam. Nam et Pathmon praetervectus sum, divi Joannis revelatione insignem, et Coum, Samumque, alteram Pythagora, alteram Hippocrate claram. Chios ipsa, ultra id, quod sibi Homeri et ortum et sepulcrum vendicet, masticem quoque laudatissimam gignit. Hinc in continentem Asiae minoris, quam hoc tempore Turciam vocant, trajecti et Smyrnam ipsam, et Thyatiram, et Ephesum, et Erythras, Sibylla cive nobiles, pervagatus sum. E regione Smyrnaei sinus Lesbos est, Theophrasti, Saphusque patria. Vectus demum per Cycladas, Sporadasque: hoc est, Delon, Paron, Icarum, Andrum, Tenedum, Gyaram, Scriphonque, et innumera id genus, quae commemorare non tam mihi grave, quam tibi fastidiosum esset, Methonem oppidum Peloponnesi delatus sum: Lybien Domino propitio, cum primum fieri poterit, trajecturus. Ferunt esse illic Tuneta, parvum olim oppidum, et a Livio, Polybioque vix nominatum: nunc autem omnium Africae urbium (quae in nostrum mare vergunt) clarissimum, neque procul inde ruinas Carthaginis extare, quarum visendarum studio eo potissimum proficiscor. Redire dehinc Methonem animus est, et Peloponnesum, Atticam Boeotiamque peragrare, et eloquentiam, quam studio, ingenioque consequi, non potui, apud Parnassum, Heliconaque petere (inde adire Constantinopolim, et Bithynia Hellesponto, Troadeque lustra-

Daß dieſe Wanderung auf dem Boden, wo ſo viel Großes geſchah, ſeinem Geiſte einen klaſſiſchen Schwung gab, und geben mußte, iſt nicht zu zweifeln; aber Bohuslaw hatte bei dieſer mühevollen Reiſe noch einen anderen großen Zweck: ſein Vaterland mit Schätzen der Literatur zu bereichern, die in den eingeäſcherten Bibliotheken von Byzant noch verborgen la-

---

ta, Venetias reverti. Quem me nunc fructum studiorum meorum capere putas? quo affectu versus canere? qua jucunditate priscarum Historiarum recordari? Nullae profecto divitiae, nulli honores, nullae domesticae deliciae tantae sunt, ut cum hac voluptate, quam ex tot gentium, atque nationum peregrinatione quotidie capio, conferri possint.

Boh. Hassenst. Epistolar. Lib. I. p. 65—67.

Ich kann nicht umhin, hier die Stelle aus Hieron. Balbus herauszuheben, in welcher derſelbe Bohuslaw's Reiſen mit den ſchönſten Farben der Poeſie malt:

Cur tamen errores veterum censemus avorum,
Exemplo vinci cum propiore queas.
Te longas subiisse vias testatur Hetruscus
Tybris, et electro fertilis Eridanus,
Sennaque, Crustumiumque rapax, veloxque Metaurus
Appenninigenis flumina lapsa jugis.
Tu petis inferni, superi petis aequoris undas,
Tu petis Ionio litora pulsa salo.
Illyricosque sinus, numerosaque stagna Tymavi,
Atque Antenorea moenia structa manu.
Vidisti celebrem Bacchaeo munere Cretam,
Et cum ventosa Cypria regna Rhodo.
Et latos Syriae tractus, Nilumque tepentem,
Qui septem geminis aequora pulsat aquis.
Palmiferosque Arabas, Solimisque micantia templa,
Templa Palaestinae quae posuere manus.
Legisti Aegaeis dispersas Cycladas undis.
Ortygiam Naxon, marmoreamque Paron.
Et post Carpathias hiemes, Andronque Samumque
Vitiferam Lesbon, vitiferamque Chion.

gen. Nur einer solchen Kraft, das Gute zu wollen, wie sie Bohuslaw besaß, war es möglich, alles Ungemach und alle Hinderniſſe einer ſo gefahrvollen Reiſe zu beſiegen, und ſelbſt in augenſcheinlichen Gefahren, in denen ſein Leben ſich mehrmal befand, den ſchönen Zweck nicht zu verlieren, den zu erreichen er allen Hoffnungen, die ihm Geburt und Kenntniſſe verbürgten, mit großherziger Aufopferung entſagte. »Dieſes,« ſchreibt er an den Reichskanzler von Böhmen, Joh. Schelenberck, »vergnügte mich am meiſten, der ich ſchon ſeit meiner früheſten Jugend mich mit ähnlichen Nachforſchungen beſchäftigte, was Andern vielleicht lächerlich ſcheinen dürfte: aber ich ſehe nicht ein, warum ich mich ſchämen ſollte, jenen zu folgen, die Gegenden der Erde, die Sitten und Gewohnhei-

---

Te quoque cum rauco rupes Lilibaea Peloro
Novit, et incensas quae vomit Aetna faces.
Et Lybiae demum, vicinaque Syrtibus arva,
Quaeque sub aeternis solibus aret humus.
Nosse maris terraeque vias, lustrare tot urbes,
Tot populos altae mentis habetur opus.
Ah quater infelix, mundi qui lata perosus.
Regna, potest uni deditus esse casae.
Est hominum sedes, quidquid duodena per astra
Temperat obliquae linea curva rotae.
Non una semper volucris locat arbore nidum,
Non una semper valle moratur aper.
Nil adeo splendet, quod non sordescat habendo,
At contra raris gratia major inest.
Vidi ego longinquis in sedibus esse beatum,
Qui prius in patria vilis inopsque fuit.
Crede mihi, veteris vera est sententia dicti:
In patria fieri nemo propheta potest.

Auch Bohuslaw beſchrieb ſeine Reiſe in gebundener Rede: Ad XIV. Divos tutelares de sua peregrinatione. Elegiar. Lib. II. Eleg. III.

ten der Menschen, dann die Gebräuche und Einrichtungen der Völker kennen zu lernen, als im Vaterlande im Müssiggang und Vergnügen zu ermatten.« — [1])

Schade, daß Bohuslaw seinen Lieblingsplan, auch das fabelhafte Indien zu besuchen, nicht ausführen konnte. Was für Schätze hätte er in Hindostan, dieser Wurzel und Wiege des Orients, gefunden! Noch lag Europa im tiefsten Schlummer der Umbildung, als Hindostan, ein frischer Götterstaat, aller Blüten und Früchte der Kunst und Wissenschaft genoß, wo schon mehrere Jahrhunderte vor Christi Geburt die sinnigst-zarten und phantasiereichsten Gedichte gefunden wurden. Die Literatur der Indier ist ein eben so großes Gebäude, als jenes ihrer Religion, nur hat das hohe Alter und die Schwierigkeit der Sprache über diese Geheimnisse den Schleier der Dunkelheit geworfen. Gewiß hätte Hassenstein's beharrlicher Eifer in Alterthums- und Geschichtsforschung manches erfreuliche Resultat aus Indien mitgebracht, und nur das dringende Abrathen einiger Handelsleute konnte ihn bestimmen, ein in ihren Augen so gefahrvolles Unternehmen aufzugeben. [2])

Endlich nach Jahre langer Abwesenheit kehrte Bohuslaw von seinen weiten Reisen in sein Vaterland zurück, das er je-

---

[1]) Haec enim me, qui ab infantia in hujusmodi rerum inquisitione versatus sum, plurimum delectant, caeteris forsitan ridicula videntur: sed ego non video, cur me pudeat eos sequi, qui maluerunt discere situs terrarum, mores et consuetudines hominum perspicere, cognoscere ritus et instituta gentium, quam in patria per otium et voluptatem marcere.

Bohusl. Hassenst. Epistolar. Append. Ep. XIV.

[2]) Statueram quidem Syria, Arabia, Aegyptoque lustratis, Indos petere, sed deterruerunt, me a proposito nonnulli negotiatores, qui iter illud nostratibus minime pervium agunt.

Boh. Hassenst. Epistolar. Lib. I. p. 63.

doch wegen der traurigen Unruhen, die seinen Frieden störten, nicht mit großem Vergnügen wiedergesehen hatte. [1]) Mit ausgezeichneter Achtung empfing ihn König Wladislaw, ernannte ihn zum Geheimschreiber, und lud ihn ein, ihm an den Hof des Königs von Ungarn, nach Ofen, zu folgen. Bohuslaw war auf diese Auszeichnung nicht stolz, und hätte sie auch nie angesucht, weil ihm der Staatsdienst sein kostbarstes Gut, die Zeit, raubte, die er so gerne nur der Wissenschaft gewidmet hätte. »Dein Bohuslaw,« schreibt er an Bernh. Adelmann, »der einst sich in den Schatten des Parnasses und Helicons zu verbergen pflegte, und sehnlichst nur Ruhe und Frieden sich wünschte, begibt sich jetzt auf das ungeheure Meer der Sorgen und Bekümmernisse, und wird so ehrsüchtig, daß er, von dem Dunste betrieglicher Würden und Ehrenstellen verblendet, sich in den königlichen Hof, den er immer scheute, und in die stürmischen Gewitter zu stürzen erkühnt.« [2]) Wirklich scheint er am Hofe des Königs in Ungarn mehr dem Vergnügen, als der Wissenschaft gelebt zu haben, wenn übrigens das scherzhafte Epigramm an seinen Freund, Joh. Schlechta von Wssehrd, als Beleg hierzu angeführt werden darf:

In Pannonia's Lande verweil' ich jetzo, mein Schlechta;
Was ich thue, fragst du? — Leb', und leere das Glas.

---

[1]) Nam praeter colles et nemora, et loca in quibus natus ac educatus sum, nihil in patria reperi, quod me delectet.
Boh. Hassenst. Epistolar. Append. Ep. XV.

[2]) Ille enim tuus Bohuslaus, qui apud Parnassum et Helicona in umbra latere solebat, quique otii et tranquillitatis semper cupidissimus fuit, vastum illud curarum et solicitudinum pelagus sponte ingreditur, et eo ambitionis processit, ut summis falsarum dignitatum atque honorum excaecatus, in aulam regiam, a qua semper abhorrebat, et in turbulentissimas tempestates se conjicere audeat.
Boh. Hassenst. Epistolar. Lib. I. p. 63.

Höher, als den Gesang, acht' ich die Gaben des Bacchus,
Keusche Minerva, du wichst schon dem gehörneten Gott! —
Mehr erfreut mich das Glas, als die Muse des göttlichen Maro,
Mehr der Becher, als selbst, Hellas, dein großer Homer.
Dennoch willst in den flammenden Brand die Flamme du hauchen,
Daß ich im brennenden Durst trinke den sirmischen Wein.
O, hör' auf, zu befeiern mich, mit Lydus, mein Schlechta,
Ist's nicht genug, daß mich Flamme des Phöbus verzehrt? —
Kühlender Quell ist vor Allem mir lieb, und der Schatten der Wälder,
Lieber als Marmorpaläst', werther als sirmischer Wein. [1])

Allein die glänzende Pracht des königlichen Hofes und das steife Ceremoniell der Etikette hatte für ihn keinen fesselnden Reiz, und als noch überdieß mehrere neidische Günstlinge

---

[1]) Ad Schlechtam.

Inter Pannonios versamur, Schlechta, Penates,
Si quae agimus, quaeris? vivimus et bibimus.
Carminibusque mihi plus Bacchi dona probantur,
Cornigero et cedit casta Minerva deo.
Plusque placet crater, quam magni Musa Maronis,
Plus calices ipso denique Maeonide.
Tu tamen ad flammas tentas adjungere flammam,
Utque bibam sitiens Sirmica vina, jubes.
Desine Schlechta, precor, nos inflammare Lyaeo,
Phoebeo satis est nempe calore premi.
Et gelidos fontes malo, nemorumque recessus,
Quam cum marmorea Sirmica vina domo.

seine redlich gemeinten Entwürfe für das Wohl des Staates zu vereiteln strebten, bat er den König, ihn seines Hofdienstes zu entheben, und ihm zu erlauben, in die Stille des Privatlebens zurückzukehren. [1]) Nur mit sichtbarem Bedauern gab der König den dringenden Bitten und Vorstellungen Bohuslaw's nach, sich mit der Hoffnung schmeichelnd, einen so kenntnißreichen und erfahrnen Mann in der Zukunft für seine Person wieder zu gewinnen.

Als der Bischof von Olmütz, Johann Vitez, zugleich Bischof von Großwardein, seine kirchliche Würde niederlegte, und in den Franciscaner-Orden trat, wurde Bohuslaw vorzüglich auf Anstiften des mährischen Landeshauptmannes Stibor [2]) von dem Kapitel zum Bischof ernannt. [3]) Freudig vernahm der König diese Ernennung, [4]) und schrieb an den Pabst, diese für das Land so rühmliche, für das Wohl der Kirche aber so folgenreiche Wahl zu konfirmiren, wozu jedoch weder Innocenz VIII., noch Alexander VI. zu bewegen waren, un-

---

[1]) Deinde cum Sinonias aularum artes, et indignam se, simulationis omnis inscio, histrioniam saepius cogitaret, ejusmodi vitae pertaesus bona Regis gratia aulae valedixit.
B. Balbin. Boh. docta. P. II. p. 106.

[2]) Caeterum, quemcunque exitum negotium Olomucense habuerit, ego tamen tum aliis Moraviae proceribus, tum Domino Stiborio me plurimum debere confiteor.
Boh. Hassenst. Epistolar. Append. Ep. VI.

[3]) Retulerunt mihi Patres Capituli vestri, quos ad me misistis, multa de affectu vestro in me atque benevolentia, et quomodo cunctis suffragiis a vobis Episcopus renunciatus sum.
Bohusl. Hassenst. Epistolar. Append. Ep. IV.

[4]) Elegerunt Patres Capituli Olomucensis in Episcopum, Bohuslaum de Lobkowitz et in Hassenstein: hujus electionem Regia Majestas mira alacritate approbavit.
Bohusl. Hassenst. Epistolar. Append. Ep. I.

geachtet Kaiser Friedrich selbst die dringenden Wünsche des Kapitels, des Adels und der Stände mit thätigem Eifer unterstützte. [1]) Der Pabst hatte dieses Bisthum bereits dem Cardinal von Monte regio zugedacht, nach dessen Beseitigung, da das mährische Kapitel keinen Ausländer dulden wollte, der gelehrte Stephan Thurzo von Bethlenfalva zum Bischof von Olmütz ernannt wurde. Ein ähnlicher Unfall vereitelte die edlen Absichten der Freunde Bohuslaw's, als sie für ihn das Bisthum zu Breslau und später die polnische Inful erkämpfen wollten.

Nach diesen fehlgeschlagenen Bemühungen seines Königs und seiner Freunde zog sich Bohuslaw auf seine väterliche Burg in die Einsamkeit zurück, wo das geräuschlose Leben des Weisen für ihn einen unschätzbaren Werth gewann. Tag und Nacht las er in den Werken der Griechen und Römer, und besonders in den Schriften Seneca's und Plinius, von deren Geist durchdrungen er sein Werk: die Perlen (Gemmae) betitelt, zu schreiben begann. Neben diesen Studien unterhielt er einen lebhaften Briefwechsel mit dem berühmten Conrad Celtes, dem er jedoch den Rang hinter Balbus einräumte, [2]) mit Wilibald Pirkheimer, Cuspinian, Christoph von Stadion, dann mit dem wackern deutschen Degen, Ulrich von Hutten, und dem sanften Erasmus von Rotterdam, der den lobenswerthen Zweck hatte, alles Schöne und Gute der Wissenschaft und Kunst zu verbreiten.

---

[1]) Moveat S. T. felix memoria Friderici Imperatoris, qui hominem tibi literis suis commendavit.
Boh. Hassenst. Epistolar. Append. Ep. I. (In fine.)

[2]) Venit item ad me salutandum Conradus Celtes, homo non indoctus: tamen ut dicam, quod sentio, neque modestia, neque doctrina cum Hieronymo (Balbo) conferendus.
Bohusl. Hassenst. Epistolar. Append. Ep. XIX.

Diese geistige Weihe hatte für ihn einen so mächtigen Reiz, daß er für kein anderes Vergnügen eine Empfänglichkeit hatte. Selbst die Jagd hatte für ihn nichts Anziehendes mehr. Als einst seine Jäger, um ihm ein Vergnügen zu machen, ein Reh von ungewöhnlicher Größe auf die steile Anhöhe der Burg, und zwar so nahe trieben, daß er es von seinem Fenster mit der Lanze erreichen konnte, antwortete Bohuslaw, der sich damals in seiner Bibliothek mit den Studien eines griechischen Klassikers beschäftigte, den hereintretenden Jägern, indem er auf seine Bücher deutete: »Geht, diese hier bieten mir ganz andere schönere Schauspiele dar!« —

In der gewitterschweren Zeit, wo die Flammen des Religionskrieges in Böhmen loderten, und eine schmerzliche Störung in seinen literarischen Forschungen verursachten, [1]) war Bohuslaw ein heldenmüthiger Vertheidiger der römischen

---

[1]) Ad Joan. Sturnum.

Quod tibi nulla diu jam misi carmina, vatem
Ignavum censes. Sturne Poëta, tuum:
Aspice sed, veniens ut nostros villicus agros
Foenisecae dicat poscere prata manus?
Aspice, flava Ceres, falci matura recurvae,
Ut teneat mentem, solliciteque meam?
Quin etiam Mavors passim fera concutit arma,
Et teneram impediunt cornua rauca lyram.
Fluctibus in tantis quisnam, precor, optime Sturne,
Esse potest Phoebo, carminibusque, locus?
Haec inter certe reticebat Musa Maronis,
Mutus erat Naso, Maeonidesque senex.
Noli igitur veterem quaeso damnare sodalem,
Desidiae, venia dignior ille tua est.
Si tamen hi motus rerum quandoque quiescent,
Carmina si dederis, carmina, Sturne, feres.

Boh. Hassenst. Epigrammat. Lib. II.

Kirche [1]) und ermangelte nicht, seinen König, dessen Eifer für die heilige Sache der Religion er besonders rühmte [2]), zu ermuthigen, seine angeerbte Kraft in diesen, das Wohl der Christenheit schrecklich bedrohenden Stürmen zu bewähren. Kaum erhielt er die Nachricht, daß die Prager sich in den Schooß der römischen Kirche flüchteten, so schrieb er mit dem lebhaftesten Vergnügen an Joh. von Domaslavia: »Wie durch einen Wolkenschleier sehe ich jene glücklichen und wahrhaft goldenen Zeiten herannahen, die unter Kaiser Karl IV. blüten, als diese Stadt (Prag) von den benachbarten Völkern besucht wurde, und ihr Gymnasium mit den berühmtesten Instituten Europa's glänzend wetteiferte. Wenn sie auch von ihrem ehemaligen Glanze verlor, so ist nicht zu zweifeln, daß das, was durch die weise Regierung Karls IV. geleistet wurde, nicht auch gegenwärtig durch die Weisheit und Tugend des jetzigen Königs (Wladislaw) erreicht werden wird, wenn die Prager ihm nicht nur die Sorgen des Staates, sondern auch jene der Religion mit vollem Vertrauen überlassen. [3]) In-

---

[1]) Perpetuus fuit Bohuslaus haereticorum hostis, acerrimus fidei avitae defensor et vindex.

Balbin. Boh. docta, p. 112.

[2]) Quippe qui scio, majestatem tuam tanta fide, religione, pietateque esse, quanta forsitan nemo alius ex omni catholicorum Principum numero.

Boh. Hassenst. Epistolar. Append. Ep. II.

[3]) Videor mihi profecto jam quasi per nubem quandam intueri felicia illa tempora, et vere aurea, quae sub Carolo Caesare vigebant, quando haec florentissima urbs ab omnibus vicinis gentibus frequentabatur, quod neque Gymnasium literarum, neque emporium in toto Septemtrionis tractu illustrius ea tempestate erat. Quanquam autem e tanto fastigio, nominisque celebritate in praesentia longe declinavit; non est tamen desperandum, quod Carolus praestitit, id hujus nostri prudentissimi quoque Principis sapientia, atque

dessen hatte die stürmische Zeit einen so gefahrvollen Charakter angenommen, daß Bohuslaw sein friedliches Asyl verließ, und in die Nähe seines Königs sich begab. Wie tief sein Herz blutete, daß Böhmen gegen Böhmen die Waffen zogen, und im Herzen des Vaterlandes wühlten, bezeigt eines seiner Epigramme. [1]) Seine kraftvollen Reden, sein Aufruf an das Volk und das Ansehen seiner Person konnten den gewünschten Eindruck auf die erbitterten Gemüther nicht verfehlen. So ward Bohuslaw der Camillus seines Vaterlandes, nach dessen hergestellter Ruhe er Abschied nahm von dem königlichen Hofe, den er seit dieser Zeit nicht mehr betrat, sondern nur sich und seiner Lieblingsneigung zu leben beschloß.

Gerade in der Zeit, wo er sich mit kritischer Durchsicht seiner poetischen und prosaischen Werke beschäftigte, verfiel er plötzlich in eine schwere Krankheit, deren gefährliche Symptome seine Seele mit der Ahnung seines nahen Todes erfüllten. Als er sah, daß für ihn keine Hülfe möglich sey, verfügte er über sein irdisches Vermögen, blickte mit erhabener Seelenruhe noch einmal auf sein thatenreiches Leben zurück, und endete auf dem Schloffe Hassenstein im J. 1510 [2]) seine mühevolle, nützliche Laufbahn.

---

virtute praestari, efficique posse, si tantum Pragenses ad se reversi, non solum Rempublicam, sed etiam illa, quae ad Religionem pertinent, ex ejus consilio, atque auxilio sibi administranda putaverint.

Boh. Hassenst. Epistolar. Lib. IV. p. 143—44.

[1]) In Oppida Bohemica.

Conveniunt passim populi, saevumque minantur,
Atque enses acuunt, et fera bella parant.
O stultos, victum vix quaerunt tempore pacis,
Et tamen insano Martis amore calent.

Boh. Hassenst. Epigrammat. Lib. III.

[2]) Scias, mi Bohuslae, gravem tibi relictam esse adversariam,

So verschied einer der größten Böhmen in seinem 58. Jahre, [1]) der von den Gelehrten seiner Zeit bald der Ulysses, bald der Plinius Böhmens genannt wird, und von dem David Chyträus behauptete, daß Deutschland kein berühmteres und feineres Talent aufzuweisen hatte. [2]) Diesem verdienten Lobe stimmt auch Hier. Balbus bei, der, wie Bohuslaw bezeugt, der erste die Muse der lateinischen Dichtkunst nach Wien gebracht [3]) und für Böhmens wissenschaftliche Fort-

---

cum parens tuus, vir magnificus, militiaque clarus, tibi et Bohuslai nomen indidit, et annulum, quem gentilis tuus, homo undequaque nobilissimus, eruditissimusque ante annos 53 (mortuus est enim 1510) D. D. Bohuslaus a Lobkowitz et in Hassenstein reliquit, servet.

Thom. Mitis in vita Bohusl. Hassenst.

[1]) Jos. Freih. v. Hormayr (s. öster. Plutarch. B. 15. S. 113) widerspricht dieser Angabe, indem er sagt: „Nicht einmal ein halbes Jahrhundert erfüllte sein, Jedermann unschuldiges, Vielen väterlich wohlthätiges, den Meisten nützliches Leben.“ In Balbin. (Boh. docta p. 111) ist es jedoch klar erwiesen, daß Bohuslaw in höherem Alter starb. Denn Bohuslaw selbst schreibt, daß er bereits im J. 1477 in Bologna sich den Rechtsstudien widmete, mithin schon damals sich in einem Alter von wenigstens 20 Jahren befinden mußte. Der zweite Beweis, den Balbinus für seine Behauptung anführt, daß Bohuslaw sich selbst in einem Briefe an Adelmann sich rühmte, sein Haar fange schon an, sich grau zu färben, ist unzureichend, da von dem Grauwerden der Haare auf die Höhe des Alters sich kein untrieglicher Schluß machen läßt.

[2]) In Balbin. (Boh. docta p. 105) wird dieses Lob dem Trithemius zugeschrieben, welchen Irrthum jedoch der Herausgeber desselben, Raphael Ungar, in der Note berichtigte.

[3]) Primus ad Austriacae pulcherrima tecta Viennae
Vexit Arioniae consona fila lyrae.

B. Hassenst. Epigr. Lib. III. In Zoilum pro Balbo.

schritte ungemein viel gethan hatte. [1]) Allein so hoch auch Bohuslaw den Balbus wegen seiner viel umfassenden Gelehrsamkeit und seines glücklichen Dichtertalents in Ehren hielt, so scheint doch Balbus sein inniges Vertrauen nicht besessen zu haben, da Bohuslaw sein Vaterland über Alles liebte, und gerade von dieser Seite Balbus ihm verdächtig war. [2])

Bohuslaw war der edelste, kräftigste Beförderer eines bessern Geschmacks. [3]) In einer Zeit geboren, wo bloße Zierlichkeit des Ausdruckes und ein geistloses ängstliches Haschen nach Phrasen aus klassischen Werken den Dichter bezeichnete, war es gewiß keine so leichte Aufgabe, der Dichtkunst einen Weg zu bahnen, auf dem sie sich dem hohen Vorbilde klassischer Vollendung nähern könnte. Nur einem so genialen Manne konnte diese herkulische Arbeit gelingen, der allem Schönen der Kunst und Wissenschaft die Thore des vaterländischen Tempels öffnete, und zum Mäcen seiner Zeit sich erhob; dem der Kranz des Dichters ein schönerer Schmuck galt, als tyrischer Pur-

---

[1]) Ad Joann. Schlechtam.

Quod nostros habitant Pallas, Phoebusque penates,
Magnus Aristoteles, Cecropiusque Plato,
Et cum Fabricio Brutus, sanctique Catones,
Legifer Actaeus, legifer Oëbalus:
Debemus Balbo, qui mores, carmina, linguam
Albigenas primus detulit ad populos.

B. Hassenst. Epigr. Lib. III.

[2]) In Balbum.

Balbus amat patriam; quare? quia munera quaerit,
Certe animo multo plus amat Italiam.

B. Hassenst. Epigr. Lib. II.

[3]) Prima Bohuslaus, Cornelius altera lux est:
Sidera nos alii, sed sine luce sumus.

Faust. Prochaska: De saeculärib. liber artium in Bohemia et Morav. Pragae. 1784. 8. p. 246.

pur [1]), und von dem alles Große und Edle, wodurch seine Zeit sich ausgezeichnet hatte, ausgegangen war. Er lebte, er athmete bloß in einem edlen Ehrgeiz, und in dem wahren Ruhme, der Beförderer der Wissenschaft zu werden.

Gelehrte des In- und Auslandes bewarben sich um seine Freundschaft; vorzüglich hat Italien seine Verdienste um die Wiederauflebung der klassischen Literatur gewürdigt. In dem gewählten Kreise seiner Freunde glänzten die Namen Peter Schottus, dessen Treue und Unschuld Bohuslaw in seinen Briefen rühmt; — [2]) Johann Sturnus, dessen Andenken er seine Abhandlung über den Geiz [3]) weihte; — Bernh. Adelmann, dessen Ergebenheit und geprüfte Treue er mit jener des Orestes und Pylades vergleicht; [4]) Stephan Piso, dem er sein volles Vertrauen schenkte, und, als das Ende seines Lebens herannahte, den größten Reichthum, den er besaß, seine Bibliothek, empfahl. Der herrlichste Schmuck dieses Vereins war der als Dichter von seiner Zeit hochgefeierte Joh. Schlechta von Wssehrd, der durch seinen Micro-

---

[1]) Sunt mihi divitiae, sunt auri plura talenta,
Sunt vestes Tyriae, marmoreaeque domus.
Plus tamen hac docti gaudemus voce poëtae etc.
B. Hassenst. Poemat. Append.

[2]) Fide autem, innocentiaque tanta, ut nequaquam nostro saeculo natum diceres.
Bohusl. Hassenst. Epistolar. Append. Ep. XVIII.

[3]) Ad Joann. Sturnum libellus de avaritia.

[4]) Praedicent alii Thesei cum Pirythoo, Orestis cum Pylade, aliorumque id genus amicorum conjunctissimas voluntates: ego certe, si quid dignum doctis me auribus confiderem daturum, pro virili meo Adelmanni et Bohuslai amicitiam priscorum illorum omnium amore arctissimo ostenderem arctiorem.
Sturnus Adelmanno (In Boh. Hassenst. Oper. p. 205—6.)

cosmus in der gelehrten Welt Epoche machte, und nach Bohuslaw's Zeugnisse allen Schmuck der Tugend und Wissenschaft besaß. [1]) Diesen Microcosmus sendete Schlechta an Hassenstein und Balbus mit einem sehr bescheidenen Schreiben zur Beurtheilung, die das Werk mit erhebenden Lobsprüchen krönten, und den Verfasser in ihren Freundschaftsbund aufnahmen, aus welcher Veranlassung später sich ein berühmtes Triumvirat bildete, das für die Verbreitung der klassischen Literatur in Böhmen von den heilsamsten Folgen war. [2])

Groß waren die Resultate seiner weiten Reisen sowohl für die Erweiterung seiner Menschenkenntniß, als für die Bereicherung der Literatur, für die er Zeit und Mühe mit Freuden hingeopfert, und tausend Gefahren mit männlicher Entschlossenheit seine Stirne geboten hatte. »Wenn,« schrieb er an Bernh. Adelmann, »der Kaufmann, durch keine Gefahr abgeschreckt, mit den Stürmen des Meeres kämpft, um mit Schätzen bereichert in sein Vaterland zurückzukehren, warum sollte ich die Gefahren der Reise scheuen, da ich Beispiele vor Augen habe, daß die größten Männer, sobald sie von der Wissenschaft angetrieben wurden, alle Geschlechter und Nationen durchwandert haben.« — [3]) Dieser glühende Eifer folgte ihm

---

[1]) Quanti rursus illud faciendum censes, quod a Schlechta, cujus ob os Graii ora obvertunt sua, in quem omne virtutum genus, in quem litterae uno simul agmine confluxerunt, inter amicos numeror?

Boh. Hassenst. Epistolar. Lib. II. p. 70.

[2]) Interim Microcosmum nostri Schlechtae suscipe, illius, inquam, Schlechtae, quem ambo proximis comitiis in Triumviratum literatorum cooptaveramus.

Hier. Balbi Op. T. I. p. 57. (Inter Epistolas.)

[3]) Si enim negotiatores, quoties eis aliqua spes lucri proponitur, non solum ultima quaeque terrarum loca lustrant, sed

durch Griechenlands blühende Gefilde, durch die Wüsten Arabiens und Syriens bis nach Aegypten. Keine Summe Geldes schien ihm zu groß, wenn ihm eine Handschrift aus der klassisch-griechischen Zeit zum Kaufe geboten wurde. Wie um ein Königreich unterhandelte er um die Werke des Suidas und Ptolomäus, und bezahlte für den Codex des Plato die beträchtliche Summe von 2000 Mailänder Dukaten. [1]) Mehr als ein Geschenk von Talenten Goldes war ihm das Geschenk werth, das ihm sein König mit der Schrift Gregors von Trapezunt wider Plato machte. [2]) Wie unermüdlich war er in seinen Nachfragen, wie dringend in seinen Bitten, daß man ihm einen Plutarch in griechischer Sprache schicken möchte. [3]) Kaum erhielt er die Nachricht, daß der Bischof zu Basel starb, und daß einige griechische Handschriften, die der Ver-

---

etiam omnes labores, atque pericula sponte subeunt, quid est? quod nos ab inquisitione hujus preciosissimi humanarum rerum thesauri deterrere queat: praesertim cum non desint nobis maximorum virorum exempla, qui amore sapientiae omnes gentes, atque nationes (quoties eos alicujus doctrinae fama ducebat, pervagati sunt.

Boh. Hassenst. Epistolar. Lib. I. p. 60.

[1]) Georg Fabricius widerspricht dieser Angabe, indem er (Epist. ad Matth. Collinum) ausdrücklich sagt: pro uno Platone manuscripto mille Ducatos Mediolanenses numerasse dicitur. Doch steht in Thomas Mitis (Bibliothecae Hasistenfae Catal.) ausdrücklich: „Plato 2000 ducat. Mediol. emtus.“

[2]) Codice me Regum donavit maximus, alti
Dogmata qui lacerat vesano dente Platonis:
Hunc mihi, si saltem non dedignare precantem,
Augustine velim mitti, quo scire queamus
Nos quoque, quanta novi fuerit dementia monstri.

Boh. Hassenst. Epigrammat. Lib. III. (De libris G. Trapezuntii contra Platonem.)

[3]) Boh. Hassenst. Epistolar. Lib. III. p. 106.

ſtorbene geſammelt hatte, verkauft werden dürften, ſchrieb er an Bernh. Adelmann, er wünſche, daß für ihn einige davon ohne Rückſicht auf den Preis gekauft werden möchten. [1]) In jeder Hauptſtadt Europa's, wo der Buchhandel blühte, hatte er ſeine Agenten, die ihn von Allem, was im Gebiete der Literatur vorging, unterrichten, und ſobald ſie in den Beſitz einer koſtbaren Handſchrift kamen, ihm mehrere Abſchriften davon beſorgen mußten, die er ſodann unter ſeine Freunde vertheilte. So erhielt Schlechta einen Arator, Schottus einen Euripides, den er in der Bibliothek eines griechiſchen Kloſters fand. Dieſer Eifer im Sammeln erſtreckte ſich jedoch nicht bloß auf Handſchriften und Druckwerke, ſondern auch auf phyſikaliſche Inſtrumente. Als er hörte, daß in Augsburg die vorzüglichſten Winkelmeſſer verfertigt werden, ſchrieb er an Adelmann, er möchte ihm einen verſchaffen, bei deſſen Ankauf Adelmann ſich von der Höhe des Betrages nicht abſchrecken laſſen ſollte. [2]) Durch dieſe raſtloſen Bemühungen war es ihm gelungen, eine in ganz Böhmen und Deutſchland einzige Sammlung zuſammen zu bringen. [3]) Sie ward für

---

[1]) Audio enim Pontificem Basiliensem decessisse, et quosdam graecos codices, quos ille magno studio congregaverat, in praesentia vaenales esse. Hos, aut saltem aliquos, ex his mihi tua opera industriaque coemi (si fieri posset) mirum in modum opto. — Neque est cur in graecis, latinisque libris aut hujusmodi instrumentis ullum pretium extimescas.

Boh. Hassenst. Epistolar. Append. Ep. XVII.

[2]) Expecto et Astrolabium, quae optima Augustae fieri audio.

Boh. Hassenst. Epistolar. Append. Ep. XVII.

[3]) Huic Bibliothecae in arce Hassenstein constitutae, Georgio Fabricio et Thoma Mite testibus, nulla tum in Germania par, in Bohemia unica forte Hasenburgica suppar exstitit.

Faust. Prochaska ap. Voigt. Vol. 4. p. 309.

ihn ein unerschöpflicher Schatz, in dessen Besitz er sich glücklicher, als Polykrates, dünkte. In diesem Heiligthume der Musen brachte er die süßesten Stunden zu, und öffnete es mit zuvorkommender Bereitwilligkeit Jedem, in dem er ein höheres Streben erkannte. Daß aber diese Handschriften und Bücherſammlung auch noch kommenden Jahrhunderten ihre segensreichen Früchte spenden, und dieser Schatz im Vaterlande bleibe, sollte derselbe nach Hassenstein's letztem Willen ungetheilt Jenem zufallen, dem sowohl durch Förderung der Wissenschaft als eigene Bildung in der Familie Hassenstein das Principat zuerkannt werden würde. Diese Verfügung war ein mächtiger Sporn für die Glieder der Familie zur höheren Ausbildung; denn der Preis ihrer Bestrebungen war ruhmvoll und groß. So hatte Hassenstein durch diesen Bogen des Ulysses einen edlen Wettstreit für Wissenschaft erweckt, wodurch der alte Adel der Familie erst den wahren Adel erhalten sollte. Leider hatte ein entweder durch Nachlässigkeit, wahrscheinlich jedoch durch fanatischen Vandalismus auf dem Schlosse Kommotau entstandener Brand einen großen Theil dieses Schatzes verzehrt. [1])

---

[1]) Thomas Mitis in seinem Catal. Biblioth. Hasisteniae postremus librorum residuorum post miserabilem illam circiter LXX. voluminum conflagrationem in Arce Chomutoviensi gibt an, es seyen gegen 70 Codices bei diesem Brande ein Raub der Flammen geworden. Allein in dem Zueignungsgedichte an die Familie Lobkowitz, das am Anfang der Gedichte von Bohuslaw steht, widerspricht er sich selbst:

Haec nisi Bibliotheca foret, Germania tantis,
Nec tot floreret multiplicata libris.
Hinc ea septingenta immensa volumina sumsit,
Ast octingenta Mulciber igne tulit.

Die letztere Angabe findet auch Prochaska wahrscheinlicher. Denn nach dem vorhandenen Katalog, der die Handschriften und das

Die herrlichsten Denkmahle seines thatenreichen Lebens sind seine Werke. [1]) Sie blieben lange Zeit nach seinem Tode zerstreut, bis endlich Thomas Mitis sie zum Drucke sammelte, und dem Kaiser Maximilian II. in einem schönen Gedichte [2]) empfahl. Sie enthalten:

Bücherverzeichniß der Hassenstein'schen Bibliothek nach dem Brande enthält, zu urtheilen, könnte derselben der erste Rang unter den Bibliotheken Deutschlands nicht zuerkannt werden, den sie doch ohne Zweifel behauptet hatte. Sieb. zig Bände sind aber in Hinsicht der Zahl kein so beträchtlicher Verlust, daß dadurch eine so große und bestimmt die erste Bibliothek in Deutschland ihren vorigen Rang verlieren müßte. Es ist daher anzunehmen, daß die Zahl der verbrannten Bücher größer sey. Allein auch die von Georg Popelius von Lobkowitz geretteten Trümmer dieses herrlichen Museums erlitten ein trauriges Schicksal. Denn bei dem zu Kommotau im J. 1591 ausgebrochenen Volksaufstande wurde die Bibliothek von der rasenden Menge gestürmt, die sich ein kannibalisches Vergnügen daraus machte, alte Denkmäler zu verstümmeln, physikalische Instrumente zu zerbrechen, und Handschriften und Bücher, auf Lanzen gespießt, gleich den siegestrunkenen Türken bei der Erstürmung von Byzant, mit bachantischem Triumphgeschrei durch die Straßen herumzutragen.

[1]) Daß auch dieser vom Geiste der Klassiker durchdrungene Hassenstein zu geistlosem Tand verleitet wurde, bezeugen einige seiner Epigramme, wie z. B. jenes: De Constantinopoli:

Conturbabantur Constantinopolitani
Innumerabilibus sollicitudinibus.

[2]) Ad invictiss. Caesarem Maximilianum II. Rom. Hung. Bo. Reg. Archid. Aust.

Maxime Christiadum Caesar, triplicisque Coronae
Rector, et Austriadum Maximiliane genus,
Regia sceptra tuo reditu gavisa fruuntur:
Dum Baro, dum Civis, dum tibi plaudit Eques.
Ad tua jussa coit Synodus celeberrima Pragae,
Et, male ne coëat, Patria, vota facit.

[illegible] Gedicht an den Kaiser und die Könige der [illegible], in welchem er sie zu einem Kriege wider die Türken [illegible] sucht.

[illegible] Satyre über die Sitten des böhmischen Adels, [illegible] er kaum noch den Schatten jener großherzigen Helden [illegible] indem glaubt, die unter Ottocars Regierung über [illegible] Alpen siegen, und Italien erschütterten. [1]) Schonungs-

---

Patria, vota facit, Deus impleat illa, tuorum
Regnorum ut Princeps sis, Patriaeque Pater:
Quae tibi salva diu salvo, cum prole vicissim,
Cum tibi conjunctis teque, tuosque colat.
Te tua, te Boemi non parva negotia Regni,
Teque Status, Statibus junctaque membra vocant:
Religio imprimis, et publicus ordo requirunt,
Implorantque tuam, qua reparentur, opem.
Bohslavi interea bene nata poëmata Vatis,
Sed male carceribus pressa, situque damus,
Ille Deum, hominesque canens, exempla reliquit
Danda suis: a te cur relegatur, habet.
Nam pede Maeonio fertur, versuque Maronis,
Et certat numeris, culte Tibulle, tuis.
Mordaci vero radens Epigrammate ludens,
Bilbilidem et Flaccum carminis arte refert:
Patria cui nondum similem dedit atque secundum
Vates patrono Caesare dignus erit.

Calen. Jan. 1570.
Thom. Mitis (ante Boh. Hassenst. Poëmat.)

[1]) An credam tali censente Senatu
Ottogarum imperium gemino finisse profundo,
Transcendisse Alpes, leges et jura dedisse
Urbibus Italiae?
Boh. Hassenst. Sat. in mores Patriae.

los greift er die Lebensweise der böhmischen Barone an [1]), und schließt mit der Bitte, Gott möchte sich des Reichs erbarmen, das, gleich einem Schiffe, steuerlos mit der Wuth der Stürme kämpft [2]).

---

[1]) Quippe ruentis
Nullus amor patriae, nullus qui publica curet
Ex numero Procerum. Satis est intexere vestem
Auro Sidoniam, satis est gestare lacernam,
Alite phasiaca stomachum satiare calentem,
Craeteo fervore mero, comitante vagari
Agmine servorum, jucundum ostendere vultum
Omnibus, et Stygium portare in pectore virus.
Luxus, et ambitio tenet omnia, limine cessit
Et pudor, et probitas: coelos Astraea petivit
Juncta pudicitiae: quocunque libidinis aestus
Impellit, ruimus, colimus quaecunque colenda
Vana superstitio, legisque ignara supernae
Suadet (ut Eoi mirari barbara sacra
Desierim Nili) convivia lauta paramus,
Qualibus Alcinous facundum excepit Ulyssem,
Qualia Dardanio Aeneae pulcherrima Dido
Exhibuit, tacitique sumus, praecordia donec
Incaluere Deo, tunc tunc sermone redundant
Ora, nec expectes ut de virtute loquantur,
Quomodo lascivae motum compescere plebis,
Et frenare queant, patriamque extollere rursus
Ad decus, et veteres titulos, quas condere leges
Conveniat populo.
Boh. Hassenst. Sat. in mores Patriae.

[2]) Quippe magistro
Orba, velut puppis, jactatur gurgite vasto,
Praecipites venti valido in contraria flatu
Quam rapiunt: Sic nos, quoniam prudentia nulla,
Volvimur ignari, cur vivimus, unde petenda
Summi forma boni, quae sit virtutis honestas.
Quis finis rerum. Confer, pater optime, tandem

Diese Satyre fand an Victorin von Wssehrd einen warmen Lobredner [1]), aber Bohuslaw wollte den Druck derselben unterdrücken [2]), da er mit Grund befürchtet hatte, daß er eben so, wie Juvenal, sich der Verfolgung und Gehässigkeit der Beleidigten preis geben würde.

Unter seinen Elegien in zwei Büchern zeichnet sich die an Johann Sturnus [3]) und Peter Schottus [4]) vortheilhaft aus. In dem Buche seiner Leichengesänge verdient das Trostgedicht an den König Wladislaw über den Tod seiner Gemahlin, Anna [5]), unstreitig die Krone. Allein wenn es auch nicht geläugnet werden kann, daß es in Hinsicht des rührenden Tones und der Schönheit der Sprache eine Ver-

---

Auxilium, gens ecce tuae, peritura laborat,
Credita tutelae.

Boh. Hassenst. Sat. in mores Patriae.

[1]) Habet praeterea Satyra grave in sententiis pondus, excultum in verbis splendorem, quae pulchre translata rebus aptissime cohaerent: adhaec magnam in rebus probandi vim, figurarum et sententiarum copiam non mediocrem, et, quod maxime carmen hujusmodi decere videretur, libertatem paene Lucillianam.

Victor. de Wssehrd. Epist. Boh. Hassenst.

[2]) Caeterum cave, ne in publicum exeant: non sunt enim hujusmodi, ut in arce, tanquam Minerva Phidiae poni possint. Continent etiam pleraque, quae sibi ipsis male conscii fortassis in se dicta putarent.

Boh. Hassenst. Epist. Victor. de Wssehrd.

[3]) Bohusl. Hassenst. Elegiar. Lib. I. Eleg. VII. Ad Joann. Sturnum.

[4]) Bohusl. Hassenst. Elegiar. Lib. I. Eleg. X. De Petro Schotto proficiscente Romam.

[5]) Elegia consolatoria ad Vladislaum Pannoniae et Bohemiae Regem, de morte uxoris Annae.

gleichung mit dem klassischen Trauergesange auf den Tod des Drusus aushält [1]), so wird es doch durch seine Länge etwas ermüdend, und schwächt den Eindruck, den es sonst auf jedes Gemüth gemacht haben müßte. Eine der schönsten Stellen ist folgende:

Etwas bleibt es, den Schmerz des trauernden Gatten zu lindern,
Und zu verscheuchen von der Stirne der Sorgen Gewölk,
Und nach zahlloser Angst in dem kummerumlagerten Busen
In dem theueren Schooß seiner Gemahlin zu ruh'n.
Wahrlich gerecht, o Fürst, sind deine Klagen, nicht scheinst du
Tadelnswerth mir zu seyn, seufzest du traurig um sie!
Und vermöchtest den Tod, das Gesetz mit Demant geschrieben,
Du zu rühren, o Fürst, mit der Thränen Gewalt,
Könntest du, wie der thracische Held aus des Acherons Nacht den
Schatten der Eurydice, bannen die Fürstin herauf,
Würden wir Alle weinen mit mir [2]).

---

[1]) Caeterum inter carmina Hassensteinii visa fere est consolatoria (Elegia ad Vladislaum Regem) sic principatum tenere, ut et prisci Vatis teneris et enodibus elegis super morte Drusi antecellat.

Boehmius: Comment. de Augustino Olomuc. (Voigt. V. II. p. 298.)

[2]) Est omnino aliquid moerentis corda mariti
Mulcere, et curas flectere posse suas,
Et post solliciti numerosos pectoris aestus
Conjugis in caro decubuisse sinu.
Justa quidem tanti fletus tibi causa, tuosque
Judice me, gemitus carpere nemo potest.
At si fata Dei, lacrimis, Adamanteque scriptas
Vertere si leges, Vladislae potes,
Eurydicemque velut quondam Rhodopeïus heros,
Ex Acheronte Annam si revocare vales,
Flebimus, heu, tecum.

Boh. Hassenst. Eleg. consol. ad Vladisl. Reg.

Wie wahr, wie schön, und in die Tiefe des blutenden Herzens eindringend ist folgender Trost:

Wende, wenn es dir gefällt, nach der ganzen Erde die Blicke,
Was nur immer die Fluth endloser Meere bespühlt,
Keinen Ort wirst du finden, fürwahr, wo die Thränen nicht fließen,
Wo nicht zu Klagen ein Grund, wo nicht zu Schmerzen ein Stoff. [1])

Hierauf führt er den Trauernden auf die Schlachtfelder der Griechen, Trojaner und Römer, daß er bei dem Anblicke so vieler schauderhaften Scenen zurückschaudere; denn alle diese Gräuel bedrohen sein eigenes Land, wenn er sich von seinen Schmerzen überwältigen lassen sollte. Von Außen droht Pannonien, dessen siegende Waffen in das Vaterland herüber schimmern, und selbst im Herzen des Vaterlandes entglimmen schon die Gemüther des Adels und des Volkes zu einem Aufstand! »Erhebe dich,« ruft er dem König zu, »denn wenn das Schiff von Stürmen geworfen wird, ist es des Steuermanns Pflicht, zu handeln, nicht zu weinen.« — Rührend und von wundersamer Stärkung sind die Worte, die der Dichter der Königin an ihren Gemahl in den Mund legt:

Warum weinest du denn, mein süßer Gatte, du, werther
Als das Leben mir selbst, als ich noch lebte mit dir? —
Nicht in des Tartarus Nacht, nicht in des Erebus Tiefen
Wohn' ich, oder wo rings rauchet der Schwefel umher,
Mich quält Tisiphone nicht mit schlangenhaarigem Haupte
Und verhülletem Hals, nicht der dreiköpfige Hund.

---

[1]) Si placeat toto circumfer lumina mundo
Immensum quicquid cingit et Oceanus,
Vixque locum invenies ubi fletus desit, in quo nec
Non habeat causam, materiamque dolor.
Boh. Hassenst. Elcg. consol. ad Vladisl. Reg.

Meiner Fesseln entledigt, gab ich den sterblichen Körper
Dir, o Erde! — mein Geist wohnt im olympischen Licht.
Eingebürgert der himmlischen Welt, in der Wohnung der Frommen
Hab' ich als Göttin die Schar seliger Engel vermehrt.
Gottes Antlitz beschau' ich, an himmlischen Hymnen mich weidend,
Schlürfe der Seligkeit Kelch, welche die Erde nicht kennt [1]).

In seinen Grabschriften hat er den Namen der edelsten Böhmen ein unvergängliches Denkmahl gesetzt. Mehrere davon haben geschichtliches Interesse [2]). Auch in der Ecloge und Idyl-

---

[1]) Cur fundis lacrimas, conjux dulcissime? cur fles
Carior o vita dum mihi vita fuit?
Non ego Tartareas sedes Erebique profundas,
Aut loca fumanti sulphure plena colo,
Non me Tisiphone, collum velata, caputque
Anguibus excruciat, Tergeminusque canis
Vincula deposui, corpus mortale sepulchrum,
Et Tellus, animam clarus Olympus habet,
In superas delata domos, et tecta piorum,
Angelicos auxi jam nova Diva choros,
Specto Dei faciem, pascor coelestibus hymnis,
Mundo incomperta laetitiaque fruor.
Boh. Hassenst. Eleg. consol. ad Vladisl. Reg.

[2]) Vencesl. Wlczek.
Hunc Venceslaus tumulum Caenovia proles
Ingens Arctoi gloria Martis habet.
Hoc sine non Reges gelidus quos alluit Albis
Duxerunt acies in fera bella suas.
Hoc sine non gentes moverunt arma superbae,
Nec dedit horribiles buccina rauca sonos.
Hujus Danubius virtutem, et Vistula novit,
Et, qui Sarmaticas potat, Alanus, aquas.
Sed quae non juvenem potuerunt tela, nec enses
Perdere, longa senem perdidit ecce dies.

le, und im Epigramme, obgleich mit ungleichem Glücke, versuchte Hassenstein sein poetisches Talent. Außer diesen lieblichen Blumen seiner poetischen Schöpfung hinterließ er auch eine Reisebeschreibung (Hodoeporicon) in gebundener Rede, was Thomas Mitis in einem Briefe an Georg Fabricius bezeugt [1]). Bohuslaws poetische Muse wurde in die böhmische Sprache übersetzt, womit er jedoch, was aus seinem eigenen Gedicht an Joh. Schlechta klar hervorgeht, sehr unzufrieden war [2]).

Seine prosaischen Werke enthalten: Eine Abhandlung über

Jaroslai Boskouicaei.

Aspice quisquis ades, si saltem noscere cura est
Ulla tibi, quidnam contegat iste lapis.
Ossa Jaroslai recubant hic, gloria quondam
Qui tua, progenies Boskovicaea fuit
Pannonio Regi carus, dum fata sinebant,
Carus erat ducibus, militibusque suis.
Illius eloquium, mores, faciemque verendam
Admirabatur plebs, Proceresque simul.
Invidit fortuna viro, jam summa tenenti,
Aspice res hominum nubila quanta premunt?
Fidere, mortales, nimium nolite tyrannis,
Edocti fatis, interituque suo.
Nam quamvis verae nimius virtutis amator,
Et scelerum vindex, perniciesque foret:
Non tamen evasit poenam, dignumque nocente
Supplicium, cineri funde, precor, lacrimas.

[1]) Praeter annales, a Balbino commemoratos scripsit etiam Hodoeporicon peregrinationis suae soluta oratione.

Balbin. Boh. docta, p. 113. (Nota 114.)

[2]) Transtulit in patriam quidam mea carmina linguam
Haec Proceres, Populus nobilitasque legit:
Irascor facto bipedis vehementer aselli,
Ed damno Musas, ingeniumque meum.

Boh. Hassenst. Elegiar. Lib. I. Eleg. IV.

das menschliche Elend [1]). Dieses Werk wurde mit den schärfsten Waffen der Kritik von einem Ungenannten angegriffen, der mehr auf die Person, als auf die Sache hingezielt hatte, und statt des anständigen belehrenden Tones, der so sehr im Geiste des humanen Areopags der Wissenschaft liegt, lästernd, wie Thersites, ein schadenfrohes »damnetur« brüllte. Bohuslaw beschwerte sich nicht darüber, daß dieser tadelsüchtige Censor Gebrechen in dem Werke fand, sondern nur über die liebloſe Art, mit der er sie zur Oeffentlichkeit brachte, denn er war keineswegs von dem stolzen Dünkel bethört, daß er nicht fehlen könnte. »Hätte,« schreibt er an Joh. von Pibra, »sich dieser Mensch an mich gewendet, ich hätte meine Fehler erkannt, und ihm gedankt.« — [2]) Wer Hassenstein's Talent und Kenntnisse nach Verdienst würdigt, wird in diesen Worten gewiß die höchste Bescheidenheit finden. Voll kräftiger und aus dem Leben selbst begründeter Sentenzen ist seine kurze Abhandlung über den Geiz. In der Rede für den gelehrten Straßburger, Peter Schottus, und in seinen Briefen, deren er eine beträchtliche Anzahl hinterließ, hatte er glänzend gezeigt, wie sehr er Meister seiner Sprache war, und es ist in der That kein übertriebenes Lob, wenn Bebelius behauptet, Has-

---

[1]) Opusculum de miseria humana e depravatissimo Codice exceptum.

[2]) Libellum nostrum de miseria humana censorem esse nactum ais. Is si hujusmodi esset, ut judicium suum magni faciendum sit, aequo animo ferrem: neque enim tantum mihi arrogo, ut nunquam me lapsum fuisse existimem: quod etiam doctissimis hominibus non contingere non potuit. Caeterum melius erat, amicum hunc nostrum ea de re ad me scribere, et quid reprehendendum putat, manifeste ostendere: Aut enim errorem meum, si quis esset, agnoscerem, et homini gratias agerem.

Boh. Hassenst. Epistolar. Append. Ep. XL.

ihn ein unerschöpflicher Schatz, in dessen Besitz er sich glücklicher, als Polykrates, dünkte. In diesem Heiligthume der Musen brachte er die süßesten Stunden zu, und öffnete es mit zuvorkommender Bereitwilligkeit Jedem, in dem er ein höheres Streben erkannte. Daß aber diese Handschriften und Bücherſammlung auch noch kommenden Jahrhunderten ihre segensreichen Früchte spenden, und dieser Schatz im Vaterlande bleibe, sollte derselbe nach Hassenstein's letztem Willen ungetheilt Jenem zufallen, dem sowohl durch Förderung der Wissenschaft als eigene Bildung in der Familie Hassenstein das Principat zuerkannt werden würde. Diese Verfügung war ein mächtiger Sporn für die Glieder der Familie zur höheren Ausbildung; denn der Preis ihrer Bestrebungen war ruhmvoll und groß. So hatte Hassenstein durch diesen Bogen des Ulysses einen edlen Wettstreit für Wissenschaft erweckt, wodurch der alte Adel der Familie erst den wahren Adel erhalten sollte. Leider hatte ein entweder durch Nachlässigkeit, wahrscheinlich jedoch durch fanatischen Vandalismus auf dem Schlosse Kommotau entstandener Brand einen großen Theil dieses Schatzes verzehrt. [1])

---

[1]) Thomas Mitis in seinem Catal. Biblioth. Hasisteniae postremus librorum residuorum post miserabilem illam circiter LXX. voluminum conflagrationem in Arce Chomutoviensi gibt an, es seyen gegen 70 Codices bei diesem Brande ein Raub der Flammen geworden. Allein in dem Zueignungsgedichte an die Familie Lobkowitz, das am Anfang der Gedichte von Bohuslaw steht, widerspricht er sich selbst:

Haec nisi Bibliotheca foret, Germania tantis,
Nec tot floreret multiplicata libris.
Hinc ea septingenta immensa volumina sumsit,
Ast octingenta Mulciber igne tulit.

Die letztere Angabe findet auch Prochaska wahrscheinlicher. Denn nach dem vorhandenen Katalog, der die Handschriften und das

Die herrlichsten Denkmahle seines thatenreichen Lebens sind seine Werke. [1]) Sie blieben lange Zeit nach seinem Tode zerstreut, bis endlich Thomas Mitis sie zum Drucke sammelte, und dem Kaiser Maximilian II. in einem schönen Gedichte [2]) empfahl. Sie enthalten:

Bücherverzeichniß der Hassenstein'schen Bibliothek nach dem Brande enthält, zu urtheilen, könnte derselben der erste Rang unter den Bibliotheken Deutschlands nicht zuerkannt werden, den sie doch ohne Zweifel behauptet hatte. Sieb. zig Bände sind aber in Hinsicht der Zahl kein so beträchtlicher Verlust, daß dadurch eine so große und bestimmt die erste Bibliothek in Deutschland ihren vorigen Rang verlieren müßte. Es ist daher anzunehmen, daß die Zahl der verbrannten Bücher größer sey. Allein auch die von Georg Popelius von Lobkowitz geretteten Trümmer dieses herrlichen Museums erlitten ein trauriges Schicksal. Denn bei dem zu Kommotau im J. 1591 ausgebrochenen Volksaufstande wurde die Bibliothek von der rasenden Menge gestürmt, die sich ein kannibalisches Vergnügen daraus machte, alte Denkmäler zu verstümmeln, physikalische Instrumente zu zerbrechen, und Handschriften und Bücher, auf Lanzen gespießt, gleich den siegestrunkenen Türken bei der Erstürmung von Byzant, mit bachantischem Triumphgeschrei durch die Straßen herumzutragen.

[1]) Daß auch dieser vom Geiste der Klassiker durchdrungene Hassenstein zu geistlosem Tand verleitet wurde, bezeugen einige seiner Epigramme, wie z. B. jenes: De Constantinopoli:

Conturbabantur Constantinopolitani
Innumerabilibus sollicitudinibus.

[2]) Ad invictiss. Caesarem Maximilianum II. Rom. Hung. Bo. Reg. Archid. Aust.

Maxime Christiadum Caesar, triplicisque Coronae
Rector, et Austriadum Maximiliane genus,
Regia sceptra tuo reditu gavisa fruuntur:
Dum Baro, dum Civis, dum tibi plaudit Eques.
Ad tua jussa coit Synodus celeberrima Pragae,
Et, male ne coëat, Patria, vota facit.

fortleben muß! Wie ein schönes, helles Gestirn schwebte sein Geist über dem erwachenden Morgenroth der Wissenschaften in seinem Vaterlande, auf dessen unauslöschlichen Dank er die gerechtesten Ansprüche sich erwarb. In der Schule der Alten gebildet, lebte sein Geist auch in ihrer Welt, deren große Beispiele für ihn die kräftigsten Triebfedern zu allem Guten wurden. Sein Herz, wie seine Börse, stand jedem edlen Zwecke zu Gebote; sein Haus öffnete sich Jedem, der Eintritt suchte. Im Mißgeschicke, wie bei den Gunstbezeigungen des Glücks, blieb er sich gleich; kein Sturm konnte ihn aus seiner Sphäre rücken, denn sein Friede lag in ihm und in dem unerschütterlichen Glauben an Gott.

Wer seine Hoffnung leget in Gottes Schooß,
Der fürchtet nimmer feindliche Kraft und List;
Wenn auch die Welt in Trümmer sinket,
Geht er gesichert aus den Ruinen [1]).

---

[1]) Quicunque vere spem locat in Deo,
Non hostis hunc vis, non quatiet dolus.
Si fractus illabatur Orbis,
Incolumis fugiet ruinam.

Thomas Mitis. Proem. ad generos. D. D. Bohusl. Juniorem à Lobkowitz.

Bibliographische Uebersicht der Auflagen von Bohuslaus Lobkowitz von Hassenstein's Werken:

Bohuslaus Hassenstein a Lobkowitz: Opuscula Bohuslai Boemi Baronis de Hassenstayn; que hoc volumine continentur: Ad Wladislaum Ponnonie et Boemie Regem. In funere Anne conjugis elegia consolatoria. — Elegia ad XIV sanctos, quos vulgo auxiliatores vocant, de peregrinatione sua gratias agens — Ad Joann. Sturnum Francum de Smalcaldia de avaricia libellus — Summos christianos principes contra Thurcas excitans adhortatorium carmen. Sine loco et anno. (Aus dem vorangedruckten Briefe des Sturnus an Auguſtinus Moravus ſcheint es, daß der Druck dieſer Aufſätze im J. 1508 beſorgt und vollendet wurde.)

— — Illustris ac generosi D. D. Bohuslai Hassensteinii a Lobkowitz. Baronis Bohemici, Poëtae Oratorisque clarissimi Ferrago Poematum in ordinem digestorum ac editorum per Thomam Mitem Nymburgenum. Pragae. excud. Georg. Melantrychus ab Auentino 1570. 8.

— — Appendix Poëmatum, editorum a Thoma Mite Nymburgeno. Addita sunt elogia plurimorum in D. Bohuslaum una cum Indice lib: Bibliothecae Hasisteniae. Pragae excud. Joann. Gitczinus 8.

— — Lucubrationes oratoriae, quarum indicem versa indicat pagella. His addita sunt collecta per Thomam

Mitem diversorum elogia D. Bohuslai vitam concernentia. Pragae. excud. Thom. Mitis et Joh. Caper. 1563. 8. (In dieſer Sammlung ſeiner proſaiſchen Aufſätze befinden ſich auch fünf Bücher ſeiner Briefe.)

Bohuslaus Hassenstein a Lobkowitz: Nova Epistolarum Appendix conquisita et edita per Thomam Mitem Nymburgenum. Pragae; excud. haeredes. Joann. Gitczini. 1570. 8.

Aus den

lateiniſchen Gedichten

des

Bohuslaus Lobkowitz v. Haſſenſtein.

Elegiarum Lib. I.

VII.

Ad Joannem Sturnum.

Chare viator ades, si quaeris frigida Tempe,
Et gelidos latices, umbriferumque, nemus.

Hic Dianna solet, venatu lassa ferarum,
Formosum vitreis mergere corpus aquis.
Hoc Satyros choreis lusisse procacibus antro,
Silenumque senem, Naïadesque ferunt.
Has etiam sedes Phoebus, Phoebique sorores
Bellerophontaeis praeposuere vadis.
Nycteliusque pater, montanaque numina Fauni,
Et Dryades habitant, grata caterua tibi.
Cernis, ut obtegitur viridi testudine tellus?
Irriguum ut velent frondea tecta solum?
Ut gemit amisso miserabile, compare turtur,
Ut flet Bysthonium Daulias ales Ithym.
Hinc, atque hinc densae tolluntur in aethere sylvae,
Et crepitant levibus robora celsa Notis.
Hic, quanquam valido latrabit Sirius astro,
Et feriet grando culmina, tutus eris.
Non hic Cyniphei populantur tecta leones,
Nec fremit incurvo dente timendus aper.
Martis amor procul hinc, crinitaque sentibus hydris
Tisiphone, et Stygiis plena Megaera dolis.

I. Buch der Elegien.

VII.

An Joh. Sturmus.

Sey mir, Waller, gegrüßt! und suchst du die Kühle des Tempe,
Suchst du den sprudelnden Quell oder den Schatten des Hains,
Hier taucht Cynthia selbst in den Silberspiegel des Wassers
Ihren herrlichen Leib, wenn sie ermüdet die Jagd.
Im muthwilligen Tanz umhüpfen Satyren die Grotten,
Mit den Najaden vereint und dem ergrauten Silen.
Phöbus wählte den Ort sich, und seine Schwester, die Phöbe,
Und dem aonischen Quell zogen sie willig ihn vor.
Vater Nyctelius, und der Berge Götter, die Faunen,
Und Dryaden, gepaart, bringen dir freundlich den Gruß.
Rings den Boden bedeckt ein ewig grünender Teppich,
Auf den kühlend die Nacht säuselnder Zweige sich senkt.
Um den verlornen Gemahl girrt die Turteltaube so sehnend,
Kläglich des Ithys Geschick daulischer Vogel beweint;
Dunkel raget der Wald empor mit dichtem Gehölze,
Dessen Wipfel des Winds streifende Schwinge bewegt.
Hier, wenn auch das Gestirn des flammenden Sirius wüthet,
Schräge die Scheitel berührt, wehet die Kühle dich an.
Nicht der Löwen Gebrüll durchtönet die trauliche Stille,
Nicht das hohle Geheul, welches der Eber erregt.
Fremd ist Mars hier, verbannt Erinnys, die schlangenumlockte,
Und aus der stygischen Nacht wagt sich Megära nicht her.

Carmina pro lituis, pro vasto cymbala bombo,

Pro trucibusque sonant fila canora tubis.
Sturnus habet regnum hoc, Phoebi, tetricaeque Minervae
Cultor, et Aoniae gloria summa lyrae.
Care viator ades: Tempe promissa videbis,
Majora, et studiis commodiora tuis.

VIII.

Quod careat somno.

En mollis pecus omne tenet, volucresque ferasque,

Et genus humanum, squamigerumque sopor.
Non valido terram proscindit vomere taurus,
Non sequitur leporem lata per arva canis.
Venator pavidis non tendit retia damis.
Non carpunt tenerae florida prata caprae:
Nostra tamen solito privantur lumina somno,

Et membris requies non datur ulla meis,
Quid faciam? Musae vestro succurrite vati,
Et tu Castalii rector Apollo chori.
Non me Palladii faciunt vigilare labores
Cudentem, quae mox cuncta per ora volent.
Non fratrem, aut charae deflemus funera matris,

Ex nostris praedam nec tulit hostis agris.
Bile caput nimia plenum est, nobisque quietem,

Nescio quis morbus, nocte, dieque negat.
Vos ferte auxilium, mea numina, ferte medelam,
Et date quicquid opis maximus orbis habet,

Statt der Fanfar' ertönt der Gesang, statt der Hörner die Cymbel,
Statt der Tuba begrüßt freundlich das Barbiton dich.
Hier verweile, mein Freund! deß Ruhm in aonischer Lyra
Hell ertönet, und dem Phöbus und Pallas so hold.
Sey mir, Waller, gegrüßt! du hast dein Tempe gefunden,
Lebe, den Musen geweiht, Sturnus! hier selig und still.

VIII.

In schlafloser Nacht.

Ach! die wollige Heerd', und das Wild, und die Sänger der Lüfte,
Fisch' und Menschen erquickt wehender Schlummer umher.
Nicht mit furchendem Pfluge durchzieh'n die Stiere die Felder,
Und die Hasen verfolgt nimmer durch Auen der Hund.
In das verderbliche Netz lockt der Jäger nicht furchtsame Hirsche,
Und auf grünender Flur grasen die Ziegen nicht mehr.
Und doch senkt nicht, wie sonst, sich auf meine Augen der Schlummer,
Fruchtlos fleh' ich um Ruh' für den ermüdeten Leib.
Ach! was thu' ich? — o, schützt, ihr Musen, eueren Sänger
Du des castalischen Chors hoher Gebieter, Apoll! —
Nicht die Werke, geweiht der Pallas, rauben den Schlaf mir,
Deren unsterblicher Ruhm staunende Welten erfüllt.
Nicht den Bruder bewein' ich, den Tod nicht der zärtlichen Mutter,
Nicht die Felder, vom Huf feindlicher Rosse zerstampft.
Nein, es brennt feindselig ein Zorn mir im Kopfe, mir raubet
Eine Krankheit, die ich selber nicht kenne, den Schlaf.
Steht, ihr Mächte, mir bei, und reicht mir heilenden Balsam
Und was an Kräutern die Kunst, oder die Erde besitzt.

Phoebi, miles eram juvenis, veniente senecta

Phoebi, consulitis si mihi, miles ero.
Vos cithara mulcete animum, vos tangite virga

Somnifera, vester quam Tegigaeus habet.
Ni facitis Musae, longi procul este, Poëtae

Quae nullam vestro ferre potestis opem. [1])

X.

De Petro Schotto proficiscente Romam.

Tecta Petrus Romana petens, Thuscumque fluentem,
Forte mihi non plus aspiciendus abit.
Flete poli, gemitusque pios date sidera mecum,
Flete precor, casus, aequora saeva meos.

Non adeo vitreis turgebant lumina guttis,

Cum genitrix Stygias vellet adire domos.
Orbus eram nuper dilectis fratribus, at nunc

Dimidia videor parte carere mei.
Hic meus Alcides, hic magno Agamemnone natus,
Atque Menaetiades, Hyrtacidesque fuit.
O fortuna mihi semper contraria, quare

Dividor a Petro, perfida, quaeso, meo?

---

[1]) Diese Elegie schrieb B. Hassenstein auf seiner Reise nach den Ruinen von Troja, und sendete sie seinem Freunde Bernh. Adelmann.

Schon als Jüngling hab' ich mich geweiht dem Dienste des Phöbus,
Will ihm dienen, bis einst silbern die Locke sich färbt.
Zaubert den Geist mir in Schlaf mit der Lyra Tönen, es schwinge
Tegigäus den Stab über mein brennendes Haupt.
Gönnt ihr die Ruhe mir nicht, dann weichet, ihr himmlischen Töchter,
Weichet von mir, die ihr rettend dem Sänger nicht nah't.

X.

An Petrus Schottus, als er nach Rom reiste.

Bald erschaust du die Stadt der Quiriten, den strömenden Tibris,
Ach! du gehest — vielleicht sieht dich mein Auge nicht mehr.
Wein', o Himmel! mit mir, zur heiligen Trauer umwölkt euch
Stern', und ihr Wogen des Meers tönet die Klagen mir nach.
Solche Thränen nicht weinte mein Aug', als die zärtliche Mutter
Kämpfend mit folternder Qual schrecklich bedrohte der Tod.
Jüngst, ach! war ich allein, mich verließen die Brüder, doch jetzo,
O des harten Geschicks! fehlt mir die Hälfte von mir.
Mein Alcides war er, und des Agamemnon's Erzeugter,
Er mein Hyrtacides, Er mein Menätiades.
Schicksal, das eisern und schwer mich, den Müden, erdrücket, warum, sprich!
Trennte die Hälfte von mir deine gewaltige Hand? —

Scilicet idcirco licuit, quid prosit amicus,
Noscere, quo doleam te tribuente magis?
Nonne satis fuerat laribus privasse paternis,
Exiliumque humeris imposuisse meis?
Dulce sodalitii rursum disrumpere foedus

Non pudet, et poenas accumulare meas?
Quis Satyras misero pandet, Tragicosque cothurnos?
Quis molles Elegos, Historiasque leget?
Separor a gemino Parnassi vertice tandem,

Separor a Phoebo, Pieridumque choro.
Omnia muta silent, gelidi ceu Strymonis ora,

Dum peteret nigri Thracius antra Ducis.
Taliter Aeacidem mortem flevisse sodalis
Crediderim, Phrygii dum perit ense viri.

XI.

In Momum.

Quod nostrum carpis studium vitaeque quietem,
Et rides Phoebum, Pieridasque meas?
Haud miror nec enim tanta in caligine mentis
Scire potes solis gaudia nota piis.
Non certe turbant gentes, et regna, Camoenae,

Nec praebet bello noster Apollo facem,
Nec patrias violat leges, plebemque furentem
Concitat in Procerum siditiosus opes.

Haec faciunt, quos turba frequens, vocesque faventum,
Et populi plausus, et levis aura juvant.

Darum erkannt' ich in ihm des Freundes heilige Treue,
Daß nur schmerzlicher mir werde der große Verlust.
War es dir nicht genug von den heimischen Laren mich trennen,
Als auf der Schulter die Last harter Verbannung mir lag! —
Mußte die feindliche Hand auch der Freundschaft Bande zerreissen,
Die den schwelgenden Geist über die Wolken erhob? —
O, wer singt sie mir jetzt die Töne des ernsten Cothurnus?
Wer der Heroen Geschick und das elegische Lied? —
Traurig schauet mein Blick zu den glänzenden Höhen des Pindus.
Und der Pierinnen Schar sind' ich am Helicon nicht! —
Oedes Schweigen um mich! — so todt war das Ufer des Strymon,
Als einst Orpheus Acherons Nachen bestieg! —
So beweinten dereinst den Aeaciden die Griechen,
Als er von phrygischem Stahl sank mit durchbohreter Brust.

XI.

An Momus.

Warum störst du denn mich in meiner Neigung und Ruhe
Und belächelst mit Hohn Phöbus und Musen in mir?
Doch es wundert mich nicht, in deinen finsteren Busen
Dringt nicht die selige Lust, welche der Fromme nur kennt.
Land' und Völker durchzieht nicht stürmenden Schritts die Camöne,
Und in des Phöbus Hand flammt nicht die Fackel des Kriegs.
Ihm ist heilig das fromme Gesetz, er nährt nicht die Flamme,
Die durch die Wogen des Volks schrecklich verheerend sich schlingt.
Das thun Jene, die sich im Gewoge der Menge gefallen,
Die der Beifall des Volks freut, und die schwankende Gunst

Nos juga delectant, et gratae vatibus umbrae,
Muscosi fontes, florida prata, nemus:
Interea Aemoniae canimus primordia puppis,
Erroresque tui, Penelopea, viri,
Fraternasque acies Phrygio miscemus amori,
Hannibali Latium conferimusque Ducem.
Te tenet ambitio, fastus: te livor iniquus,
Tartareique premunt omnia monstra lacus.
I nunc, et nostras aude damnare latebras,
Quandoquidem nasum Rhinocerotis habet. [1])

Epigrammatum Lib. I.

De Morte humana.

Mors venio tam grata piis, quam dira superbis.

Me miserum, non sunt haec meditata mihi!
Quid palles? metuo. Quare? quia falce minaris.

Non poenam justis afferro, sed requiem.
Conscia mens sceleris tenebras formidat Auerni.
Non tibi nos, tua sed culpa timenda fuit.

Quid faciam? lacrimis, dum fas est, dilue culpam.

Parebo. Propera: sum tibi pro foribus.

---

[1]) Momus war der Freimüthige des Olympus, der ſtrenge, ernſte Gott des Spottes und des Tadels. Er gehörte jedoch nicht in die Zahl jener Götter, die göttlich verehrt wurden.

Mich erfreut das Gefild' und der Schatten, dem Sänger so heilig,
Blühende Fluren und das Wellengerieſel des Quells!
Da beſing' ich das ernſte Geſchick der Theſſaliſchen Flotte,
Wie die Meere durchkreuzt Penelopea's Gemahl.
Singe den Phrygiſchen Kampf und den löwenkühnen Achilleus,
Oder Hannibal's Glück wankend vor Scipio's Muth.
Dich begleitet der Stolz und des Neides ſchielendes Auge,
Und in den Zeiten Saturn's barg dich des Tartarus Nacht.
Geh' und weiche von mir, du ſiehſt, es wohnet der Frohſinn,
Wo der Geſang ertönt; — ſuche den Cato dir auf.

I. Buch der Epigramme.

Der Tod.

Ich, der Tod, ſchon nah' ich, erwünſcht den Frommen, doch ſchrecklich
Dir, du Stolzer! — »Weh mir! dieſes nicht hab' ich bedacht!«
Was erbleichſt du? — »Mir bangt!« — Warum? »Weil die Senſe mir drohet!« —
Ruhe, nicht Straf' erfleht ſich der Gerechte von mir.
Schuldbewußte nur fürchten die Nacht der ſtygiſchen Tiefe,
Dieſe nicht, ſondern die Schuld ſollteſt du fürchten, o Menſch!
»O was thu' ich?« Die Schuld, weil es dir noch gewährt iſt, beweine.
»Wohl!« — Doch beeile dich, denn ſchon an der Schwelle bin ich.

Epigrammatum Lib. II.

In Sturnum.

Consurgant venti, stringatur frigore tellus,
Flumina consistant, nix tegat alta domos,
Omnia despiciet Sturnus, si candida tantum

Haerebit lateri Deidamia suo.

II. Buch der Epigramme.

An Sturnus.

Stürmen die Winde heran, es erstarre vor Kälte der Erdkreis,
Stocken die Ström' und hoch decket die Dächer der Schnee.
Alles wird Sturnus verschmäh'n, wenn um den Nacken des Sängers
Mit gefälligem Sinn Deidamia sich schmiegt.

Hermicus Cayado.[1])

Numquid magna parens solum produxit Achillem
Magnanimum, fortem, invictum? Fortasse ducentos,
Aut etiam plures meliores edidit illo;
Sed quia laurigeri caruerunt munere Vatis
Perpetuo in tenebris miseri jacuere sepulti.
Petr. Sanius (Sehanches.)

Hermicus (Heinrich) Cayado ward zu Lissabon in einer angesehenen Familie geboren. Das Jahr seiner Geburt kann mit Bestimmtheit nicht angegeben werden; denn Nicol. Antonio sagt nur: Cayado habe vom J. 1495 bis 1501 in Italien sich sowohl durch seine Gelehrsamkeit als sein Dichtertalent hervorgethan. [2])

Noch hatte Hermicus sein achtes Jahr nicht zurückgelegt, als er von seinem Vater, Alvarez, in die Schule des Philologen Rhombus geschickt wurde, um von ihm gründlichen Unterricht in den Elementen der klassischen Sprachen zu nehmen. Eine seltene Lebhaftigkeit des Geistes, warme Liebe zum Unterricht, und ein rastloses Streben, in seinen Lehrgegenständen weiter zu kommen, waren bald Grundzüge seines

[1]) Vita Hermici Cayado. Vide Corpus illustr. Poetarum lusitanor. qui latine scripserunt ed. Ant. dos Reys. Lisbonae. 1745. 4. Tom. I.

[2]) Hermicus Cayadus in Italia floruit latina eruditione et Poesi, exeunte decimoquarto saeculo ineunteque decimoquinto, scilicet ab anno 1495 usque 1501.
Nic. Anton. Biblioth. hisp.

jugendlichen Charakters, wodurch er der väterlichen Sorgfalt seines Lehrers sich sehr vortheilhaft empfahl.

Schnell und groß waren seine Fortschritte, die er besonders in der Erlernung der lateinischen Sprache machte, auf deren tieferes Studium er sich bald mit dem ganzen Feuer seines lebhaften Geistes warf, und es bald so weit brachte, daß Rhombus im prophetischen Tone von ihm sagte: er werde sich gewiß zu einem der berühmtesten Männer seines Vaterlandes emporschwingen.

Von den Meistergesängen der Klassiker mächtig angezogen, faßte er den, der Jünglingsseele so natürlichen Entschluß, etwas Gleiches zu schaffen, und je tiefer der Eindruck war, den sie auf ihn machten, desto lebhafter ward seine Sehnsucht, das Vaterland dieser vergötterten Sänger selbst zu besuchen. Jede Ruine, die er dort finden würde, schien ihm ein würdiger Stoff zu ernsten Betrachtungen, und als er Cicero's Worte an Rufus las: »In Rom mußt du wohnen, in seinem Lichte leben,« war sein Entschluß unabänderlich gefaßt, in das Land seiner Sehnsucht zu pilgern. Zu seinem freudigsten Erstaunen legte Alvarez nicht die geringste Schwierigkeit den Wünschen seines Sohnes in den Weg, sondern lobte vielmehr dessen edle Wißbegierde, die er in der Schule Polizian's befriedigen zu können glaubte, dessen Name, selbst in Lusitanien geehrt, in Italien aber alle seine Nebenbuhler verdunkelte, und der den hohen Platz gegen Alle zu behaupten wußte, den er sich in der klassischen Literatur errungen hatte.

Der Vater, dessen Eitelkeit schon in dem Sohne den großen Apollo sah, verwendete sich mit allem Eifer bei dem König Emmanuel, demselben die Entfernung aus dem Vaterlande zu erlauben, was der König ihm um so weniger verweigern konnte, da er an Alvarez einen tüchtigen, im Staats- und Kriegsdienst bewährten Mann besaß.

Mit Geld und Empfehlungsbriefen versehen, verließ Hermicus die Gefilde Lusitaniens, und nahm seinen Weg nach Bologna. Zu jener Zeit lebte in Bologna Cataldus Parisius aus Sicilien, ein Mann, der mit wahrer Begeisterung die Dichtkunst liebte, und sich in poetischen Versuchen mit vielem Glücke hervorthat. In der Schule dieses Mannes sollte Hermicus sein reiches, kräftiges Talent ausbilden, und wie von der Zaubermacht der Töne Amphion's angezogen, gewann die Dichtkunst mit jedem Tage neue Reize für ihn. Er verfertigte mehrere Gedichte, in welchen eine stille Begeisterung und tiefe Sanftmuth herrschte, und die von seinem Lehrer mit enthusiastischem Lobe aufgenommen wurden. Aber wie bescheiden, edel und groß benahm sich Hermicus bei diesen Lobeserhebungen! Er, der an Kraft des Ausdrucks, Reinheit der Sprache und Schönheit der Ideen seinen Lehrer weit übertraf, mit welcher Selbstverläugnung übergab er ihm seine Gedichte! Wie schön spricht sich seine Denkart in dem Epigramme an Cataldus aus!

Wenn die Zeit es erlaubt, und du ruhst von der Arbeit des Tages,
Wirst du, weiser Catald! hören auch meinen Gesang,
Meinen Gesang, den ich in deinem Busen gefunden,
Den du liebend und zart mir in die Seele gelegt.
Du erwecktest des Genius Kraft, du führtest, der Erste,
Mich zu des Helicons Höhn, und zum aonischen Quell.
Wund're dich nicht, wenn jeder Accord nicht lieblich ertönet,
Denn auch im kläresten Quell lieget nicht selten — der Schlamm. x)

x) Otia siqua tibi fuerint, si quando vacabit,
Versiculos nostros, docte Catalde, leges.
Versiculos, e fonte tuo quos hausimus, et quos
Dictare haud dubie visus es ipse mihi.

Nachdem er in Bologna seine Studien vollendet hatte, kam er nach Florenz, wo der von seinem Jahrhundert so hochgefeierte Angelo Poliziano lehrte. Seine edle Gestalt, sein lebhaftes Auge und seine geistreiche Physiognomie empfahlen ihn dem gelehrten Poliziano, der ihm von nun an eine besondere Aufmerksamkeit schenkte, und ihn allen seinen Schülern vorzog.

Bald hätte Cayado in Florenz seinen Tod gefunden, hätte nicht eine höhere Macht ihn aus der schrecklich heran nahenden Todesgefahr gerettet, und ihm einige Menschen zu seiner Rettung gesendet. Als er einst in einem Teiche in der Nähe der Stadt sich badete, befiel ihn, wie einst Alexander den Großen im Cydnus, eine solche Kälte, daß er wegen der plötzlichen Erstarrung seiner Glieder zu untersinken begann. Ein glücklicher Zufall führte zwei Männer an den Damm des Teiches, die dem mit dem Tode ringenden Jüngling ihre rettende Hand reichten. Er selbst erzählt diese tragische Begebenheit in seiner zweiten Ecloge, in welcher er zugleich den Tod seines unvergeßlichen Lehrers Angelus Politianus beweint.

Grausam hätten die Parzen, die Macht des grausamen Todes,
Mich in des Acherons Nacht den finstern Manen gesellet,
Hätt' Apollo mich nicht, der lorberumkränzte, beschützet.
O, dann war sie, die Hoffnung dahin der freudigen Rückkehr

Formasti ingenium primus, primusque per altos
Duxisti lucos, antraque Pieridum.
Mirari noli, si degeneravimus usquam,
Nam liquido interdum manat ab amne lutum.
Herm. Cayado: Epigrammat. Lib. I.

Zu dem heimiſchen Herd'! — doch die Götter lenkten es anders.
Schon ſtand Titans Flammengeſpann am Himmel des Mittags,
Und der ſengende Strahl verkürzte den ſchwindenden Schatten;
Sieh, da nahet Hermicus, und klimmt mit langſamen Schritten
Auf die Höhe des Bergs zu den Hirten der Heerde, die traulich
Sich verſammelten dort, und grüßet alle ſie freundlich.
Nimmt dann den Weg zum Teiche nicht fern am Fuße des Berges.
Ihm gefällt der Wellen Kryſtall, die ſchwimmenden Fiſche,
Und es lockt ihn, den Durſt im kühlen Waſſer zu löſchen.
Bald enthüllt er den kräftigen Leib — ihn riß ſein Verhängniß! —
Tauchet kühn ſich hinab in die ruhende Tiefe des Waſſers;
Und ſchon theilt' er die ſchäumende Flut mit Füſſen und Armen,
Senkt, gleich dem Taucher, hinab ſich ganz in die Tiefe des Stromes;
Doch bald erſtarren die Glieder vor Froſt und Schauer, des Todes
Bläße bedeckt den Körper, und bleich erbeben die Lippen. [1])

---

[1]) Crudeles Parcae, saevaeque potentia mortis,
Laurigeri Phoebi nisi numina blanda fuissent,
Privassent vita penitus, nigrisque dedissent
Manibus Antiloquum (proh dira pericula) vatem.
Tunc spes in patriam redeundi protinus omnis
Fallax (sed superi melius voluere) perisset.

Nachdem er sich in Florenz einige Jahre aufgehalten hatte, ging er nach Rom, und säumte nicht, mit den Gelehrten Roms einen vertrauten Umgang zu suchen. Rom hatte in jener Zeit viele gelehrte Männer aufzuweisen, denn die meisten Literaten Italiens und Frankreichs haben sich, wenn nicht für immer, doch eine Zeitlang gewiß in dem großen Schatten der ewigen Stadt aufgehalten. Ernste Erinnerungen und Empfindungen überwältigten seine Seele bei dem Anblick dieses Roms, dessen Adler Europa, Afrika und Asien siegend durchflogen, als sein Capitol noch das furchtbare Ansehn des Weltrathes behauptet hatte. — Die feierliche Größe der Kirchen und Paläste, das Andenken an die Vergangenheit, die magische, fast schwermüthige Ruhe in den prächtigen Villen, der Genuß der unendlichen Kunstschätze, alles dieß mußte seine Seele in eine unbeschreibliche, über das Irdische erhabene Stimmung versetzen, und er war stolz darauf, in jener Sprache seine Gefühle und Empfindungen auszudrücken, die einst von dem Munde des unsterblichen Maro tönte.

Tellurem medio jam sol lustrabat ab axe
Adversoque umbras faciebat lumine parvas:
Hermicus ecce venit, lentis et passibus altum
Ascendit montis clivum, pecorumque magistros,
Qui tunc forte aderant, solito de more salutat.
Hinc se vicina ad quaedam viviaria confert,
Ut loca laudavit, nitidosque in gurgite pisces,
Aestus optavit gelido restringuere fonte:
Haud mora, robustos (illum sua fata trahebant)
Artus nudat, et optatas petit inscius undas.
Ergo ubi saepe pedes movit, movitque lacertos,
Atque instar mergi totum se se obruit amne,
Frigoris impatiens rediit, subitoque tremore
Correptus totum coepit pallescere corpus.

Herm. Cayado Ecl. II.

Der Beifall, mit dem seine Gedichte allgemein aufgenommen wurden, machte, daß die Dichtkunst und die schöne Literatur mit jedem Tage für ihn größere Reize hatten, und er die Rechtswissenschaften gänzlich vernachläßigte. Sein Großvater, Nunnez (Nonius) Cayado war mit dieser Neigung zur Dichtkunst höchst unzufrieden, und machte mit strenger Warnung seinen Enkel Hermicus auf die heiligsten Pflichten aufmerksam, die er dem Staate schuldig ist. — Allein er achtete nicht darauf, und mußte daher, als Nonius ihm seine Unterstützung entzog, längere Zeit in Dürftigkeit leben. Gewiß hätte ihn noch ein härteres Schicksal getroffen, wenn er nicht von dem Maler Barthol. Blanchinus, der ein großer Freund der Dichtkunst war, mit aller Gastfreundschaft aufgenommen worden wäre. Aber auch der drückendste Mangel konnte die hohe Begeisterung für die Muse der Dichtkunst in seiner Brust nicht schwächen, und je drückender äußere Verhältnisse auf ihn wirkten, desto reicher und herrlicher entwickelte sich seine innere poetische Kraft, wie dieses aus einem seiner Epigramme klar hervorgeht:

Meinem schwachen Talent', und den Tönen meiner Gesänge
Zög' ich des stolzen Palast's goldene Decken nicht vor.
Denn Apollo versprach mir einen unsterblichen Namen;
Nur der verarmete Geist suche des Attalus Gold. [1])

Er hatte seinem Genius ein hohes Ziel gesetzt. Er wollte an dichterischem Aufschwung, an großen und erhabenen Ideen die Dichter seines Vaterlandes übertreffen. Dieses kühne Selbstvertrauen spricht er selbst in der dritten Ecloge aus:

---

[1]) Non ego praetulerim auratis laquearibus aedes
Ingenio tenui, carminibusque meis.
Namque mihi aeternum nomen promisit Apollo,
I nunc, Attalicas, improbe, confer opes.
Herm. Cayado Epigr.

Bald zählt, Tagus! man dich zu den aoniſchen Strömen,
Deſſen Ruhm einſt ertönt mit tauſend Stimmen der Nachwelt,
Nicht weil goldener Sand an ſeinen Ufern erſchimmert,
Nur weil der Dichter ſein Lied den ſtrömenden Wellen vertraute. [1])

Um kein Mittel unverſucht zu laſſen, den feurigen Hermicus zu einem glänzenden Amte im Staate zu bilden, bat Nunnez, dieſer unverſöhnliche Feind der Dichtkunſt, den König Emmanuel, mit ſeinem hohen Befehl ſeine Wünſche zu unterſtützen, und den ſchwärmeriſchen jungen Mann zu dem Studium der Rechtswiſſenſchaften zu bewegen. Der König war der Bitte ſeines langjährigen Staatsdieners nicht abgeneigt, und ließ dem Hermicus bedeuten, daß, wenn er ſeine glänzenden Geiſtesgaben dem Staate entziehen wollte, er ſeine Ungnade zu befürchten hätte.

Dieſe ſtrenge Warnung verfehlte ihre Wirkung nicht, und Hermicus, der die Ungnade ſeines Königs fürchtete, begab ſich alſogleich nach Padua, wo er ſich mit einem ſolchen Eifer auf die Rechtswiſſenſchaften legte, daß er ſchon nach Verlauf von drei Jahren die juridiſche Doctorswürde erhielt. In dieſer Stadt hielt er am 23. Oktober 1503 vor einer zahlreichen Verſammlung eine Rede voll rhetoriſchen Schmuckes und Würde, über den Nutzen des Rechtsſtudiums, welche mit einem ſtürmiſchen Beifall aufgenommen, und ein Jahr darauf von Bernardinus Vitalis in Venedig gedruckt herausgegeben wurde. Nachdem er in das Collegium der Rechtsgelehrten aufgenom-

---

[1]) Jam Tagus Aonias inter numerabitur undas:
Cui non tantus honor fuerit, nec gloria major,
Divite quod fulvas ripa deducat arenas,
Indigenae quam quam quod Vatis laetetur honore.
Herm. Cayado Ecl. III.

men worden war, begann er ein episches Gedicht, in welchem er den Namen eines Helden aus der Familie Contarini verherrlichen wollte. Allein er erhielt von seinem König den Ruf in sein Vaterland zurückzukehren, und mußte dieses große Vorhaben aufgeben, in welchem er Alles überbieten wollte, was bisher von den lateinischen Dichtern neuerer Zeit geleistet wurde.

Mit tiefer Wehmuth verließ Hermicus Italien — diesen Hesperidengarten der Künste und Wissenschaften, und kam in Lissabon an, wo er von seinem Großvater Nunnez dem Könige Emmanuel vorgestellt wurde. Er fing nun an, seine Geistesthätigkeit dem Staate zu widmen. Allein als er bei der Besetzung eines Magistratual-Amtes übergangen wurde, fand sich sein Stolz so sehr beleidigt, daß er mit bitterstem Unwillen Lissabon verließ, und sich durchaus um kein Amt im Staate mehr bewerben wollte. Bei seiner lebhaften schöpferischen Phantasie besaß er einen leidenschaftlichen Ehrgeiz, welchen er nicht mehr befriedigen zu können glaubte. Der Gedanke, einem schwächeren Geiste nachgesetzt zu seyn, war ihm schrecklich, und nagte verzehrend an seinem Leben, das für ihn seine schönsten Reize jetzt verloren hat. Er wünschte sich sehnlichst den Tod, und fand ihn nach kurzer Zeit. Man weiß das Jahr seines Todes nicht. Gewiß ist es indessen, daß ihn ein früher Tod der Welt entriß.

Hermicus war von starkem Körperbau und mittlerer Statur. Seine Gesichtszüge waren edel und Vertrauen einflößend, seine Augen feurig und geistvoll. In seinen Reden herrschte eine gewisse Feierlichkeit. Nie war er um eine Antwort verlegen, und wußte seine Ideen zur klarsten Anschauung zu bringen. Die meisten Gelehrten seines Jahrhunderts bewarben sich um seine Freundschaft, und achteten in ihm den Mann, der alles Gute und Schöne zu fördern eifrig bemüht war.

So endete der Mann, der den Gipfel eines glänzenden Glückes erreicht haben würde, wenn er dem Rathe seines Großvaters ge-

folgt, und jenen Weg betreten hätte, der ihn zu den höchsten Ehrenstellen im Königreiche führen konnte. Allein je glänzender ihm die poetischen Versuche seiner Muße gelangen, desto abgeneigter wurde er dem trockenen Studium des Rechts, das mit der lebhaft aufstrebenden Kraft seines Geistes, mit seiner innern Idealenwelt in dem auffallendsten Widerspruche stand. Er war genug Herr seines Willens allen lockenden Anerbietungen, die ihm von seinem Großvater gemacht wurden, zu widerstehen, und wollte lieber in dem heiligen Haine des Callimachus und Philetas italische Orgien feiern, als an dem goldenen Throne seines Königs die prunkvolle Rolle eines Vasallen spielen. Er selbst offenbart mit edler Freimüthigkeit diesen schönen Drang nach Wissenschaft in einem Briefe an den König Emmanuel: »Oft verklagten mich schon, weiseſter König! die Häupter meiner Familie, daß ich jene Studien, welche mir den Weg zu hohen Ehrenstellen bahnen könnten, weniger achte, und meine ganze Thätigkeit den schönen Wissenschaften widme. Sie unterlassen nicht, mich an Juvenal zu verweisen, der die kummervolle Lage der Dichter beklagt, und erwägen nicht, daß durch diese Satyre Juvenals keineswegs die Dichtkunst selbst, sondern nur der Geiz der Fürsten und der Reichen jenes Zeitalters angegriffen wird. Diese Ausfälle könnten zwar einen schwankenden Willen beherrschen, allein die Kraft meines Willens hat tiefere Wurzel gefaßt; sie läßt sich durch solche eitle Vorspiegelungen nicht täuschen, und je heftiger die Ausfälle werden, desto selbstständiger und stärker wird sie sich erproben. Nie wird meinen Blick der Reiz der Aemter blenden, und mich den Musen abwenden.«

In seinen 9 Eclogen oder Hirtengedichten (er wollte nicht 10 schreiben, damit es nicht scheine, als wolle er mit Virgil wetteifern) wählte er sich diesen unübertroffenen Eclogen-Dichter zum Vorbild, den er auch wirklich nachahmte. Diese Nachahmung kann ihm von der Kritik zu seinem Nachtheil nicht vorge-

worfen werden, denn Virgil selbst bildete sein Talent nach Homer, wie Cicero nach Demosthenes. Eine geniale Nachahmung unterdrückt keineswegs die poetische Selbstständigkeit, sie ist nur eine Veranlassung, aus welcher sich eine neue Schöpfung in dem entzückten Geiste entwickelt. — Die ländliche Muse führte ihn in die heiligen Schatten der Wälder, zu dem unschuldigen Hirtenleben, das sich in seiner Phantasie so schön gestaltet hatte. Jeder aus der Natur genommenen Scene wußte er den Ton seiner augenblicklichen Gemüthsstimmung zu geben, und jeden Gegenstand in die prunklose Hülle der Schönheit zu kleiden. Der leicht fließende Strom seiner Sprache und die Lebhaftigkeit seines Colorits fesseln unwiderstehlich, und man kann mit allem Rechte behaupten, daß Lusitanien keinen größeren lateinischen Eclogen-Dichter aufzuweisen hat, als Cayado war. Die Anmuth, Lieblichkeit und jugendliche Lebensfülle der Natur herrschen auch in seinen anderen Gedichten. Er vermied die ernste Seite der Dichtkunst, weil eine ewig frische Heiterkeit der Spiegel seines Lebens war. Nie im Zweifel über das Leben befangen, verstieg er sich nie zu skeptischen Reflexionen, und war immer nur darauf bedacht, den zur Heiterkeit gestimmten Sinn seines Lesers noch mehr zu wecken.

Jede seiner Eclogen hat er einem seiner Freunde, den er vorzüglich achtete, gewidmet. Unter diesen scheint mir die erste die gelungenste zu seyn, in welcher er die Verheerung des Krieges mit den lebhaftesten Farben malt; dieser folgt die sechste, wo er ein Ideal der Freundschaft aufstellt, das uns in die Zeiten des Theseus und Pirithous, des Oreste und Pylades so zauberisch versetzt. Die Worte, welche Cayado dem Mopsus in den Mund legt, wenn er dem zärtlichen Damon seine Freundschaft verbürgt, sind voll dichterischer Schönheit, weßwegen ich sie hier anführen will:

Froh durchwandr' ich des Memnons Gebiet, unwirthbare Syrten,

Lybiens brennenden Sand und des Caucasus einsame Wildniß,
Selbst das nächtliche Reich des Pluto, den Sterblichen furchtbar,
Gönnt das Schicksal mir nur, mit dir, mein Damon! zu wallen;
Ohne dich blühen mir nicht die lieblichen Auen der Fluren,
Nicht das bunte Gewand der Ceres gefällt mir, das Thal nicht,
Nicht der Buchen Gezweig, nicht das Laub der säuselnden Ulme.
Geh' du voran; ich folge dir treu, wie der Schatten der Nacht folgt.
Wie der Epheu den Stamm der kräftigen Eichen umranket,
So hast Damon du mich mit ewigen Banden umschlungen [1]).

Griechische Anmuth und Würde athmen seine Epigramme, deren er 106 hinterlassen hat. Er ringt nicht nach einer witzigen Wendung, sondern bildete sich in dieser Gattung der Dichtkunst nach griechischen Mustern, und wußte sie mit den herrlichen Formen aus der Mythologie des Alterthums zu verschönern. Nur wenige seiner Epigramme sind aus der Geschichte der Vor-

---

[1]) Non mihi Memnoniae sedes, nec inhospida Syrtis,
Monstra nec ardentis Lybiae, non Caucasus horrens,
Nec, quae mortales terrent, Plutonia regna
Displiceant, Damon, tecum modo detur adire;
Te sine nil gratum, sordentque feracia rura,
Te, Damon, absente, mihi, fluviusque, Ceresque.
Seu malis ulmus, seu quae loca fagus opacat:
Praevius i, sequimur, tibi me parere necesse est;
Utque corymbiferae truncos, et robora texant
Nexibus obliquis hederae, flexuque tenaci:
Sic mea perpetuis vinxisti pectora nodis.
Herm. Cayado Ecl. VI.

welt genommen, und es ist nicht zu zweifeln, daß er hierin mit glänzendem Glücke seine Kraft versucht haben würde.

Cayado besaß ganz den Character eines Musenpriesters, der mit der schönen Schöpfung seines Geistes beschäftigt, auf die menschlichen Angelegenheiten nicht achtet. Die größten Fürstenhäuser Italiens und Lusitaniens standen ihm offen, aber er zog sich bescheiden zurück, und besuchte nur sehr selten ihre glänzenden Cirkeln, weil er in der Zeit das kostbarste Gut achtete. Alle die gelehrtesten Männer seiner Zeit huldigten seinem schönen Talent und seinen Kenntnissen. Philipp Beroald [1]) nennt ihn einen geistreichen, zierlichen und blumenreichen Dichter. »Er (Cayado) rief,« schreibt Ludov. Teyxeyra [2]) an Philipp Beroaldus, »die Schatten der alten Sänger hervor, und ich wünschte dem erhabenen Beherrscher Lusitaniens deßwegen Glück, daß unter seiner Herrschaft nicht nur eine neue Welt und neue Gestirne erglänzen, sondern auch Männer sich erheben, die den strahlenden Glanz seines Glückes und seiner Thaten auf die Nachwelt bringen werden.«

Selbst der Aristarch seiner Zeit, Erasmus von Roterdam, stellte ihn über alle Dichter Lusitaniens, welchem Lobe auch Gyraldus beistimmt [3]). Mit wahrhaft dichterischer Begeisterung besingt Petrus Sanchez, in seinem Briefe an Ignat. de Morais, Cayado's Lob:

Aus Cayado's Geschlecht' entsproß Hermicus Cayado,
Dessen Namen geehrt in allen ausonischen Städten,
Der die Wälder besang, die Heerd' und die Götter der Fluren,

---

[1]) Philipp. Beroaldus in Epistola ad Ludovicum Teyxeyram.

[2]) Ludov. Teyxeyra in Epist. ad Phil. Beroaldum. edit. Bononiae.

[3]) Ludov. Andreas de Resende in Oratione habita in Academia Ulyssiponensi Kal. Oct. 1537. — Gyraldus de Poetis sui temporis Dial. 2. p. 403. (Edit. Basil. 1580. fol.)

Den der Mincio selbst mit heil'gem Entzücken behorchte,
Wenn aus der Pfeife von Rohr er die Töne, die lieblichen, lockte;
Schnell gebot er Stille den laut hinbrausenden Wogen,
Daß er höre den süßen Gesang und die Worte der Anmuth.
Denn ihm war, als säh' er im Geist die Manen des Maro
Unter dem Laub der Buchen, als säh' er im Thale sie irren,
Und den geliebten Hain, und die Fluren wieder betreten [1]).

Welch ein schönes Zeugniß gab ihm Nicolaus Antonius. Als einst Cayado's Gedichte in die Hände des Pabstes Alexander VII. kamen, und er den mit den Kunstschätzen alter und neuer Zeit vertrauten Joannes Bona, einen Cistercienser-Mönch, fragte, was er von dem Verfasser denke: »Nimm,« sprach Bona, »Alexander, dieses Buch, und sende es Jenem, der die Werke der Gelehrten aufzeichnet, damit ein solcher beachtenswerther Schriftsteller der spanischen Bibliothek nicht fehle.« — Eine gleich schöne Lobrede hält ihm Antonio Dos Reys in seiner Herausgabe der lusitanischen Dichter:

— — — Cayado, Er, der mit Maro
Kühn die Wette gewagt, durchzieht die Höhen der Berge,
Und den Lippen entströmt des Gesanges unendlicher Zauber,

---

[1]) Cayada de gente tibi venit Hermicus, ille
Hermicus, Ausonia cunctis notissimus urbe.
Qui cecinit silvas, pecudesque, et numina ruris,
Quem saepe inflantem calamos, et dulce sonantem
Tectus arundinibus, summis audivit ab undis
Mincius ipse pater, fluctus, et ponere raucum
Jussit murmur aquae labentis, ut altius aure
Attenta molles numeros, et verba notaret,
Credebatque senex Musam, manesque Maronis
Populeas inter frondes, in vallibus illis
Errare, et silvas, sedesque revisere amatas.
Petr. Sanches Epist. ad Ign. de Morais.

Der in des Acherons Nacht die Stirne Poseydon's entwölkte,
Als er Eurydice dem treuen Gemale zurück gab [1]).

So leben die großen Geister nach Jahrhunderten noch in ihren Werken, und aus ihren Werken erkennt man sie.

Cayado's Gedichte wurden zuerst in Bologna gedruckt, wo sie unter dem Titel: Eclogae, Silvae, Epigrammata. Bononiae. 1503. 4. erschienen. Sorgfältiger und vollständiger gesammelt und gedruckt kommen sie in dem Corpus illustr. Poetarum Lusitanorum, qui latine scripserunt, vor, welche Sammlung von Ant. Dos Reys veranstaltet, von dem Grafen von Ericeyra Franc. Xav. de Menarez reichlich unterstützt, und zu Lissabon gedruckt wurde. Die typographische Ausstattung dieser berühmten Dichter Lusitaniens läßt nichts zu wünschen übrig. Sie ist in 4. auf starkem weißen Papier mit schönen Lettern gedruckt, sieben Bände stark, und übertrifft selbst die in Venedig erschienene Ausgabe der neueren lateinischen Dichter.

---

[1]) Cayadus ab ipso
Virgilio haud multum distans, super ardua Collis
Ibat, ab ore melos fundendo dulcius illo,
Quo placata olim Plutonia regna canenti
Eurydicen tribuere viro.

Dos Reys, Enthusiasm. poet.

Aus den

lateiniſchen Gedichten

des

Hermicus Cayado.

Epigrammat. Lib. I.

II.

Ad Cupidinem.

In varias Superi se mutavere figuras,
Terrigenum premeret cum furor et Superos.
Scire, Cupido, velim, qua tu sub imagine tectus
Fugeris hostiles insidiose manus?
»Possedi semper pharetramque, arcumque, sonantem:
»Imperium in nostrum non locus invidiae est:
»Regna Jovis potuere feri affectare Gygantes,
»Non mea, qui magno vel Jove major eram.«

VIII.

Ad Albertum Tassinum.

Exiguis validam committere fluctibus alnum,
Securique times sidera certa poli.
Est, Tassine, ratis tua, quam nec saevus Orion,
Nec turbent Hyades, nec pluviale Pecus.
Quod si forte maris violentior ingruat ira,
Et tremat insanas navita tristis acquas,
Ipse Elice quassae fueris, cynosuraque puppi,
Illa tuo tutum numine carpet iter.
Versatur variis dudum mea cymba procellis:

Velaque qui solitus non mea ventus agit.

I. Buch der Epigramme.

An Cupido.

II.

Es verwandelten sich in verschied'ne Gestalten die Götter,
Als der Giganten Wuth stürmte die Himmel hinan.
Wissen möcht' ich's, in welches Gewand doch Amor sich hüllte,
Wollte der tückische Gott feindlichen Händen entfliehn? —
»Immer, sprach er, besaß ich den Köcher, den tönenden Bogen,
»Und es erschüttert mein Reich nimmer der lauernde Neid.
»Jovis Reich erbebte der Wuth empörter Giganten,
»Nicht das meine, mir weicht selber der mächtige Zeus.«

VIII.

An Albert Tassinus.

Willst du den starken Kiel nicht vertrau'n ohnmächtiger Welle,
Fürchtend des ruhigen Pols wolkenenthülltes Gestirn?
O Tassinus! dein Schiff, es trotzet der Wuth des Orion,
Ob ihm die Hyas die Bahn, ob sie die Plejas erhellt.
Hebt gewaltiger sich des Meeres zürnendes Wasser,
Und erbangt der Pilot, schäumen die Wogen um ihn,
Wirst ein leitender Stern dem Schiffe du selber erscheinen,
Und dein weiser Befehl zeigt ihm den sicheren Weg.
Lange schon schwankt mein irrender Kahn, von Stürmen getrieben,
Und die Segel, gespannt, schwellet kein günstiger Wind.

Tende mihi restim, tua per vestigia portum
Nactus in optato litore deses ero.

XI.

Ad Lucam Ripam.

Justa petis puero egregio, inferiasque sepulto
Et cineri lacrimas, et pia thura rogis.
Officium hoc est, Ripa tuum: nam te duce sancta
Limina virtutis scandere suetus erat.
Auspice te ingenium coluit, moresque probatos,
Tu titulis igitur marmora sculpe suis.
Nec te moerori est aequum, aut succumbere luctu:
Turpe viro adversis terga subacta dare.
Ille Padi solitus Veneti transcurrere ripam:
Eridani ad ripam nunc natat Elysii.

XII.

Ad Albertum Tassinum.

Intermissa redi, Tassine, ad munera vatum
Aoniamque juvet sollicitare chelym.
Tempore mutandi mores, mutandaque vita:
Vivendum est solo temporis arbitrio.
In silvis fuimus, dederant silvae otia nobis

Otia, Castalidum qualia turba cupit.
Carpsimus autumno dulces frondente racemos,
Legimus et cupida mitia poma manu.
Hybernae suadent chartis pallescere noctes,
Et vigil in media nocte lucerna vocat.
Eia age, purgato foveamus pectore Musas:
Ejice torporem, desidiamque foras.

Reiche du mir das Seil, lenkst du die wankenden Schritte,
Lächelt im sicheren Port endlich mir wieder die Ruh.

XI.

An Lucas Ripa.

Todtenopfer verlangst du mit Recht den Manen des Jünglings,
Thränen dem schlummernden Staub, und arabischen Duft.
Das ist, Ripa, dir Pflicht: denn von deiner Aegide beschützet,
Stieg er muthig die Bahn heiliger Tugend hinan.
Du nur bildetest seinen Verstand, und die Reinheit der Sitten,
Nun in das nackte Gestein grabe du selber die Schrift.
Aber trauere nicht, nicht der Last der Schmerzen erliege,
Denn mit dem Schicksal im Kampf zeigt sich männlich die Kraft.
Er, der mit kräftigem Arm einst schlug die Wogen des Padus,
Schwimmt im elysischen Hain jetzt an des Eridans Strand.

XII.

An Albert Tassinus.

Kehre, Tassinus, zurück, zum verlassenen Dienste der Seher,
An der aonischen Laut' Tönen erfreue dein Herz.
Sitten ändert die Zeit; die Zeit, sie ändert das Leben,
Und wie die Zeit es gebeut, fliehe das Leben dir hin.
Wälder durchirrten wir, — gab nicht ruhige Muße der Wald uns? —
Eine Muße, wie sie wünscht die castalische Schar.
Pflückten im laubigen Herbst uns süße Trauben vom Weinstock,
Brachen mit gieriger Hand liebliche Früchte des Baums.
Winternächte laden uns ein zu bleichenden Büchern,
Und inmitten der Nacht ruft uns der wachende Mond.
Nun, so laß uns im reinen Gemüth die Musen verehren!
Wirf den erstarrenden Schlaf schmählicher Trägheit von dir.

Rus imitare, vides, ut culta feracia surgunt,
Ut sterile incultum est, et sine fruge solum?

XIII.

Ex graeca Historia.

Mars erat ad muros urbis, quo foemina misit

Bellatum ventris pignora quinque sui.
Eventum pugnae desiderat, ecce roganti
Quidam ait, extinctos morte jacere suos.
Ad quem: Non hoc, non hoc, ignavissime, quaero,
Sed quo summa loco sit sita res patriae.
Est patriae victoria, ait: laetatur, et inquit:

Non doleo, natos sic cecidisse meos. [2])

XL.

Ad Andream Magnanimum.

Qualis erat rapta serpentis conjuge morsu
Orpheus Threiciae clarus honore lyrae:

---

[2]) In meiner Aehrenlese (Wien 1821) versuchte ich eine freiere Nachbildung dieses Epigramms:

Rings an der Mauer der Stadt rast' Ares. Fünf trotzige Kämpfer
Sandte die Mutter hinaus in das Gewühle des Kampfs.
Bangend sah sie hinab in die grau'nvoll wogende Tiefe,
Als durch die Thore heran blutend ein Krieger sich naht.
Krieger, sprach sie, bringst du von den kämpfenden Söhnen mir Kunde? —
„Dringe nicht, Mutter, in mich, ach! die Erzeugten sind todt!"

Sey wie das Feld; du stehst, wie gepflügt die Fluren erblühen,
Wie nur Dornen darauf wuchern, baut es kein Fleiß.

XIII.

Aus der griechischen Geschichte.

Krieg erbraust' an den Mauern der Stadt, als die Mutter fünf Söhne,
Theure Pfänder, hinaus sandt' in des Kampfes Gewühl.
Und sie frug um das schwankende Loos des Kampfes; da kündet
Jemand der Fragenden, daß Alle sie blieben im Kampf.
»Dieses nicht wollt' ich, fürwahr, von dir, du Feiger, erfahren,
Sondern nur welches Geschick harret des Wohles des Lands.«
»»Siegreich erhebt das Vaterland sich!«« — »Wie sollt' es mich schmerzen,«
Nahm sie mit Freuden das Wort, »so sie gefallen zu sehn?« —

XL.

An Andreas, den Großmüthigen.

So war Thraciens Sänger zu schau'n, im Spiele der Laute
Mächtig, als Eurydice starb von der Schlange Gebiß,

Todesbote! nicht das verlangt' ich zu wissen; die Heldin
Kümmert der Tod nicht, sie fragt nur, ob die Ihren gesiegt? —
„Hörst du den schmetternden Schall der Hörner? — Wir siegten!“ — Wir siegten!
Meine Söhne, sie sind siegend gefallen im Kampf! —
Und mit beflügeltem Schritt sucht sie auf dem Felde die Lieben,
Kränzt mit der Eiche Gesproß dankbar das blutige Haupt,
Und sie begrabend in einem Gemach im Schatten der Ulme,
Spricht sie mit göttlicher Ruh': „Wohl mir, die Solche gebar!“

Talis nuper eras Alphei sub imagine, quando
Nympham subripuit improbus ille Gygas.
Sed nunquam citharam fregit dolor: ille canoris
Eurydicen fidibus manibus eripuit.
Ast tibi barbariem cantu nil posse moveri,
Dum credis, dulcem percutit ira chelym.
Magnanime, invicto cessisti victus Amori:
Nimirum, superos ille, Jovemque domat.

LXVIII.

De Amore.

Sum puer ante omnes natus, sed tempore in omni
Sum puer: olim aetas quae fuit, est hodie.
Est regnum sine fine meum, sine fine triumphus,
Miraris? facient tempora nulla senem.

Epigrammat. Lib. II.

XVI.

Deorum Altercatio.

Aptabat capiti galeam Mars, Jupiter illum
Vidit, et his natum vocibus alloquitur.

Nequicquam arma paras fatorum nescius, armis

Nil opus est: geritur res sine militibus.
Gallus adest, Latiumque premit, tua moenia, Romam
Deseruit virtus, deseruitque fides.

Wie im Bilde des Alpheus wir jüngst dich erblickten,
Als die Nymphe von dem argen Gyganten geraubt.
Doch es brach der Schmerz nicht die liebliche Laute, mit hellen
Tönen des Barbitons raubt' er dem Cocytus das Weib.
Aber dir, der du wähnst, daß Gesänge die Rohheit nicht rühren,
Brach entflammender Zorn feindlich die Zither entzwei.
Nimmer besiegtem Amor erlagst, großherziger Held, du,
Ihm, der selber den Zeus und den Olympus bezwang.

LXVIII.

Die Liebe.

Eh' noch Einer geboren, war ich; doch bleib' ich in allen
Zeiten ein Knabe, wie heut', bleibet mein Alter auch einst.
Mir ward unendliches Reich, und unendlich sind meine Triumphe,
Staunst du warum? — es macht nimmer mich älter die Zeit.

II. Buch der Epigramme.

XVI.

Der Streit der Götter.

Mars behelmte sein kriegerisch Haupt, der olympische Zeus sah's,
Und dem Erzeugten sich zuwendend, schnell nahm er das Wort:
Sohn! vergeblich bereitest du Waffen, der Waffen bedarf's nicht,
Denn entschieden wird nicht durch Legionen das Loos.
Gallia naht, und bedroht schon Latiums Marken, und Roma
Kennet der Tapferkeit Ruhm, kennet die Treue nicht mehr.

Oblitique tuo cretos se sanguine cives
Indulgent sibi, nos nullo in honore sumus.
Per Styga, nate, tibi juro: gens improba poenas

Mox scelerum ingentes, exitiumque luet.
Dedecus o nostri generis, proh pignora nostra!
En tibi Romulidas, Martigenasque viros.
Ergo ego, Mars inquit, patiar, Rex maxime Divum,
Ausoniam foedo subdere colla jugo?
Ergo incensa iterum Senonum capitolia flammis,
Uri tecta iterum nostra videre lubet?
Natorum immemores Superi, immemoresque nepotum,

Mortales merito Numina nulla putent,
Quod si certa sedet, Genitor, sententia menti:
Quin incussa tuis tela cadunt manibus?
Hanc litem Clotho sic interfata diremit:
Tu cura fulmen, tu fera bella gere.
Nam mihi venturum, geminisque sororibus aevum

Notum est, fungamur munere quisque suo.
Dixit, et in tenues furibunda evanuit auras:

Quid facient homines? obstupuere Dei.

XXIV.

De Amore.

Militiae dicunt incommoda Martis inesse
Multa: dolos, raptus, vulnera, damna, neces;
Sunt in amore etiam metuenda pericula nobis,
Non quae bella ferunt inferiora malis.

Deines Bluts nicht gedenkend, das sie zu Siegen erzeugte,
Sind die Bürger erweicht, wir selbst, wie sonst, nicht verehrt.
Sohn! ich schwör' es beim Styx, bald sollen die gottlosen Völker
Ihre Laster, gehäuft, büßen mit ihrem Ruin!
O ihr unserm Geschlecht zur Schand', ihr unsere Kinder,
Seh' ich die Männer des Mars, Romulus Enkel vor mir? —
Also duld' ich's, erwiederte Mars, du König der Götter,
Daß sich mein Ausonien beuge dem schrecklichen Joch?
Sollen in das Capitol die Senonen schleudern die Flammen,
Freut es dich, wenn der Brand unsere Tempel verschlingt? —
Nicht der Erzeugten sind Götter gedenk, nicht gedenk mehr der Enkel,
Daß nicht Götter mehr sind, glauben die Menschen mit Recht.
Wenn die Meinung gewiß in der Seele, Vater, dir ruhet,
Warum schleuderst du nicht mächtig den rächenden Blitz?
Dieses Streites Entscheidung erkühnte sich Clotho zu schlichten,
Dein sey der Blitz, und du lenke die Stürme des Kriegs.
Denn wie mir, so den Schwestern bekannt ist das Schicksal der Zukunft,
Darum verrichte mit Muth jeder sein eig'nes Geschäft.
Sprach's, und wüthend verschwand in den Schleier des dünnen Gewölks sie.
Was bleibt den Menschen zu thun? — Staunend verstummt der Olymp.

XXIV.

Die Liebe.

Viel Beschwerliches gibt's, sagt man, im Dienste des Mavors,
Trug, gewaltsamer Raub, Wunden, und Schäden, und Tod.
Auch in der Liebenden Glück ist manche Gefahr zu befürchten,
Manches Uebel, das nicht größer uns bringet der Krieg.

Morte nihil possunt victis dare tristius arma,

Morte nihil melius dat violentus amor.
Adde, quod interdum Mavors discedit ab armis:

At sua perpetuo bella Cupido gerit.
Et tuba pulsa monet redeundum in castra repente,

Pessum aciem quoties dux videt ire suam;
Sed Veneris puer indomitus sine fine cohortes,
(Immineant quamvis mille pericla) premit.
Hoc in amore malum, quo nullum denique majus:
Libertatem animi perdimus, atque animum.

XXXII.

De Amore.

Martem alii, Phoebumque alii venerantur, adorant:
Martis ego, et Phoebi sub pede colla premo.
Ipse Jovem domui, nec se vitasse sagittas
Jactaret vere pulchra Diana meas,
Si posset puer Endymion manifesta fateri:
Sed, jussus somnos continuare, tacet.

LXVII.

De Formica.

Per cornu formica bovis dum forte vagatur,

Quidnam ageret, quidam quaerit, aramus, ait.

Trauriger nichts, als der Tod, ist das Loos durch Waffen Besiegter,
Besseres nichts, als den Tod, gibt uns der Liebe Gewalt.
Manchmal ruhet doch Mars von dem blutigen Werke der Waffen,
Aber zum ewigen Krieg bannet uns Cypria's Sohn.
Schmetternd rufet das Horn in das Lager die Heere zurück, wenn,
Vom Verderben bedroht, wähnet der Führer die Schlacht,
Aber Venus unbändiges Kind drängt seine Cohorten,
(Ob auch tausend Gefahr'n drohen), nur immer voran.
Aber das größte Uebel, fürwahr, im Dienste der Lieb' ist,
Daß mit der Freiheit des Geists selbst wir verlieren den Geist.

XXXII.

Die Liebe.

Andere loben den Mars, und And're verehren den Phöbus,
Beide, Phöbus und Mars, halten gebannt mich in's Joch.
Selbst den olympischen Gott bezwang ich, noch rühmte Diana
Sich vor den Göttern, daß sie nimmer erreichte mein Pfeil,
Wenn nur Endymion, was bekannt, zu gestehen vermöchte;
Aber er schweiget, verdammt weise zum ewigen Schlaf.

LXVII.

Die Ameise.

Blähst, Ameise, du stolz auf dem Horne des kräftigen Stiers dich? —
Was ist dein Thun? — »Bin ich müßig? — ich ziehe den Pflug.«

XCIX.

Epitaphium Seraphini.

Sparge rosas, quicumque venis, Seraphinus in urna est,

Ille inquam, de quo qui magis, ille minus,
Unde sonus tumulo? recinunt hic carmina manes,

Saxaque cum silvis huc properare solent.
Quid tellus laeta est? quid rident haec loca? nempe
Cum matre ipsa hic est ipse sepultus Amor.
Anne obeunt Superi? cineresque, et pabula fiunt,
Et tenues umbrae non secus, ac homines?
Non: sed relliquias servant cultoris humati:

Sentio, quae loqueris, saucius hinc abeo.

XCIX.

Grabschrift des Seraphinus.

Streue Rosen, wer immer sich naht, Seraphinus hier schlummert,
Den du weniger nicht rühmst, als wenn Vieles du sprichst.
Dieser Klang aus dem Grabe was ist's? — »der Musen Gesänge
Hörst du, denn Fels und Wald pflegen zu kommen hieher.«
Warum lächelt der Boden umher, die Gegend so freundlich?
»Mit der Idalia ruht hier das idalische Kind.«
Sterben die Himmlischen auch? auch sie zerstäuben in Asche,
Werden sie Würmern zur Speis', oder nur Schatten wie wir?
»Nein; doch bewachen sie treu den Staub des begrab'nen Verehrers:«
Wohl! ich fühl's, was du sprichst, scheide mit Schmerzen von hier.

Janus Dousa [1]).

Ampliat aetatis spatium sibi vir bonus: hoc est
Vivere bis, vita posse priore frui.
M. Val. Martialis Epigrammat. Lib. X. Epigr. XXIII.

Einen großen Antheil an dem edlen Wettstreit, der in Belgien für die Sache der neu aufblühenden klassischen Literatur sich entspann, nahm Janus Dousa (van der Does), der am 6. Dezember 1545 in einem Dorfe Hollands geboren ward. Schon im fünften Jahre seines Alters verlor er seinen Vater; hatte aber das Glück, an seinem Großvater Franc. von Nyenrode einen zweiten Vater zu finden. Nach dem Tode dieses Mannes übernahm der Oheim Garnier van der

[1]) Danielis Heinsii laudatio nobilissimi, ampliss. clarissimique viri Jani Dousae. Lugd. Batav. 1605. 4.

Petr. Hofmann Peerlkamp: De vita ac doctrina omnium Belgarum, qui latina carmina composuerunt. Bruxelles. 1822. 4.

Les éloges des hommes savans, tirés de l'hist. de M. de Thou par Ant. Teissier. Leyde. 1715. 8. T. IV.

Mémoires pour servir à l'hist. des hommes illustres dans la republique des lettres par Nicéron. Paris. 1727. 8. T. XVIII.

Elogii d'huomini letterati, scritti da Lor. Crasso. Venetia. 1666. 4. T. II. p. 191.

Biographie univers. Art. Dousa.

Melchior Adam: Vitae germanorum jureconsultorum et politicorum. Naidelbergae. 1620. 8. maj. p. 391 — 395.

Does die Sorge für die Erziehung des verwaisten Knaben, und durch das ansehnliche Vermögen, zu dessen Erben er seinen Neffen einsetzte, ward Dousa in den Stand gesetzt, nicht nur seiner Geburt gemäß leben zu können, sondern auch Reisen zu unternehmen, die sowohl seine Kenntnisse als seine Erfahrungen vermehren sollten.

In einem Alter von zehn Jahren kam Dousa nach Lier in Brabant, um die ersten Elemente der klassischen Sprachen zu lernen, worin er unter der Leitung seines Lehrers Johann Faber schnelle Fortschritte machte. Bald aber verließ er Lier, und ging nach Delft, um die Schule des Heinrich Junius zu besuchen, der zu seiner Zeit eines großen Rufes genoß, und seine Schule zu einem hochachtbaren wissenschaftlichen Institut erhob. Von Delft wanderte Dousa nach Löwen, wo er jedoch nur zwei Jahre blieb, und sich sodann nach Douay begab. Hier machte er die auf seine wissenschaftliche Bildung so einflußreiche Bekanntschaft des Lucas Fruterius, der um fünf Jahre älter, als er, war, und, von reinstem Eifer für Wissenschaft und Kunst beseelt, Dousa's Neigungen eine gleiche Richtung gab. In der Gesellschaft dieses edel gesinnten Freundes machte nun Dousa eine Reise nach Paris, um die Vorlesungen des von seiner Zeit vergötterten Dorat über griechische Literatur zu hören, welche dieser im Collège royal mit großem Beifall hielt, und schloß mit den gelehrtesten Männern Frankreichs, als: l'Hospital, Turnebe, Passerat, Ronsart u. a., einen nie entweihten Freundschaftsbund.

Während Dousa in Paris mit leidenschaftlicher Vorliebe die Literatur der Griechen studierte, berief ihn sein Oheim nach Holland zurück. Nur mit schmerzlicher Entsagung trennte er sich aus einem Verhältniß, das ihm so angenehme Tage bereitet hatte, und kam im J. 1565 in Holland an, worauf er sich mit Elisabeth van Zuylen vermählte. In den ersten Jahren seiner gesegneten Ehe suchte Dousa sich allen öffentlichen Ge-

schäften zu entziehen, und nur seiner Familie und der Wissenschaft zu leben. Erst im J. 1572 erscheint er auf dem großen Schauplatze der gewichtigen Staatsangelegenheiten, wo er an der Spitze einer Gesandtschaft sich an den Hof der Königin Elisabeth begab, um ihren mächtigen Schutz für das heilige Interesse seiner bedrängten Nation zu gewinnen. Seine Sendung hatte zwar nicht den gewünschten Erfolg; aber Dousa hatte bei dieser Gelegenheit sich im hohen Grade das Zutrauen des Prinzen von Oranien erworben, von welchem er bald darauf zum Gouverneur der Stadt Leyden ernannt wurde. In der denkwürdigen Zeit, wo Leyden von den Spaniern belagert ward, zeigte Dousa nicht nur eine bewunderungswürdige Klugheit und Festigkeit, sondern auch einen kriegerischen Muth, der über alle Gefahren erhaben war [1]). Schrecklich war die Lage der Stadt, die von Dousa selbst passend mit Saguntum [2]) verglichen wird. So hoch war die Noth gestiegen, daß man nur in dem Virgilischen: Una salus victis nullam sperare salutem, seinen Trost suchte. Schwert und Pest füllte fast jedes Haus mit Leichen, und zuletzt fehlte der Boden, sie zu begraben [3]).

---

[1]) In memorabili illa Lugduni obsidione magnum animi robur ostendit; ita illustrissimo Principi Auriaco probatus, ut, tam graviter adflicto patriae statu, praefectura urbis nemini rectius committenda crederetur.

Jo. Meursii: Athenae Batavae. Lugd. Bat. 1625. 4. p. 88.

[2]) Nam quid speculae obsecro et pestilentia et fame plusquam Saguntina afflictis, ac tantum non pro derelicto habitis reliquum esse poterat, nisi forte Virgilianum illud dicas: Una salus victis nullam sperare salutem.

Epist. Jan. Douzae. Jano Hauteno suo. (Ante Libr. III. Epigrammat. Edit. Lugd. Bat. 1609. 16. p. 50.)

[3]) Les principaux de ceux, qui y commandoint, avec la Magistrature, etoint Jacob et Jean Van der Does, plus connu

Aber nicht nur von der Grausamkeit und der Gewalt des Feindes drohte die Gefahr; derselbe wollte den Muth, die Tugend und Vaterlandsliebe der Belagerten zum Wanken bringen, und versuchte mit großen Summen seinen Zweck zu erreichen. Nur Einige ließen sich durch den Schimmer seines Goldes blenden, und setzten die übrigen heldenherzigen Kämpfer in die größte Angst und Bestürzung, da nun die Stadt ihre Feinde nicht genau kannte, und selbst die Freunde fürchten mußte [1]). Mit unerschütterlicher Entschlossenheit zeigte sich Dousa überall, wo die Gefahr war, belebte den sinkenden Muth seiner Waffenbrüder, und bewährte auf eine glänzende Art die schönen Worte [2]), die er mit hoher Begeisterung zu seiner Leyer sang. Um einen Briefwechsel mit den Freunden des Vaterlandes unterhalten zu können, ließ er Tauben abrichten, und pries dankbar für die ihm geleisteten Dienste diese treuen Boten. Auf die glänzenden Versprechungen, mit welchen der Befehlshaber des Belagerungsheeres, Baldes, seine Vaterlandsliebe und edelherzige Treue auf die Probe setzen wollte, antwortete Dousa:

Süß ertönet das Rohr, wenn der Vogler locket die Vögel [3]).

Endlich klärte sich der Himmel auf, der gewitterschwer

---

par le nom de Dousa, dans les pays etrangers. Ils eurent bien de peine a tenir les Bourgeois, mourants de faim, dans le devoir.

Histoire des Provinces unies des Pays-bas par M. Le Clerc. Amsterd. 1723. Fol. T. 1. p. 42.

[1]) Nec amplius a crudelitate periculum erat sed a clementia. Cum dux hostium suavissimo ariete Dousiacam oppugnaret fidem; blanditiis, venia, muneribus.

Dan. Heinsius: Laudat. fun. Jani Dousae p. 12.

[2]) Vivit, vivit amor in patriam meus.

J. Dousa. Ode V.

[3]) Fistula dulce canit volucrem dum decipit auceps.

über der hart bedrängten Stadt hing, und der Feind sah sich genöthigt, die Belagerung aufzuheben. Dieses geschah am 3. Oktober 1574, und dieser Tag war gewiß der schönste in dem Leben des batavischen Camillus, der fest beschlossen hatte, die Stadt entweder den Klauen des Feindes zu entreißen, oder unter ihren Trümmern mit seinen Helden sich selbst zu begraben.

Für die vielen schweren Leiden, welche die Stadt während der Belagerung ausstehen mußte, suchte nun der Statthalter Wilhelm I. dieselbe durch die Stiftung einer Academie zu entschädigen, und ernannte Dousa zu ihrem ersten Curator, der, nach dem Zeugnisse des Fürsten, sowohl an kriegerischer Tapferkeit, als an gelehrtem Rufe in der ganzen Republik nicht seines Gleichen fand.

Eine schreckliche Catastrophe setzte am 10. Julius 1584 ganz Holland in die äußerste Bestürzung: die Ermordung des Statthalters, Wilhelms I. — Dousa, dessen scharfem Blick die Größe dieses Verlustes nicht entging, machte schnell eine Reise nach England an den Hof der Königin Elisabeth, um für den geraubten Beschützer der Unabhängigkeit einen anderen zu gewinnen. Da er seine Absicht nicht erreichte, begab er sich im folgenden Jahre abermal nach London, und es gelang ihm, den Schutz der Königin für die Sache Belgiens zu gewinnen. Im Verlaufe desselben Jahres (1585) wurde er zur Belohnung seiner dem Staate durch seine Gesandtschaften gewonnenen Vortheile zum Conservator der holländischen Archive ernannt; ein Posten, der sein Vorhaben, die Annalen Hollands zu schreiben, ungemein begünstigte. Nach der Vollendung dieses Werkes, dessen weiter unten umständlicher erwähnt werden soll, wurde er von der Republik Holland mit einer goldenen Kette beschenkt; eine Auszeichnung, deren Dousa noch in seinem späten Alter sich mit gerechtem Stolze erinnerte.

Noch glänzender leuchten Dousa's Verdienste um sein Vaterland in der verhängnißvollen Zeit, wo der berühmte Günst-

ling der Königin Elisabeth, Robert Dudley, Graf von Leiceſter, die heiligſten Intereſſen Hollands bedrohte. Allein Douſa durchblickte die Geheimniſſe der engliſchen Politik, und bemühte ſich, mit Klugheit abzuwenden, was er mit Gewalt der Waffen nicht ertrotzen konnte. Zur Belohnung dieſer wichtigen Dienſte wurde er zum Rathe des Obergerichts von Holland im J. 1591 ernannt. Vertraut mit der Kenntniß des älteren und neueren Rechts und den in ſeinem Vaterlande beſtehenden Geſetzen mußte auch hier ſich ein ſchönes Feld für ſeine Wirkſamkeit eröffnen, und er verwaltete dieſes Amt mit ſo ſtrenger Gewiſſenhaftigkeit und Rechtlichkeit, daß er, nach dem Zeugniſſe des Daniel Heinſius, die höchſte Zierde des Areopags geworden wäre. Er, für ſeine Perſon, ſuchte mehr durch ſeine Unſchuld, als durch die Kunde der Geſetze ſeine Sicherheit zu ſichern [1]). Bald verlegte Douſa ſeinen Wohnſitz nach Haag, nachdem er vorher die Aufſicht der von Wilhelm I. zu Leiden geſtifteten Bibliothek in die Hände ſeines älteſten Sohnes niedergelegt hatte. Würdig ſeines hochverdienten Vaters ſuchte Janus den Glanz der ihm anvertrauten Bibliothek zu erhöhen, und ſie mit gehaltvollen Werken zu bereichern, als ſein frühzeitiger Tod dem Vaterlande eine ſeiner ſchönſten Zierden, ſo wie dem Vater ſeinen Stolz, ſeine Hoffnung und den Erben ſeines Namens und ſeines Ruhmes entriß. Mit dieſem Tode war auch die ſchöne Blüte des in dem Sohne wieder auflebenden Greiſenlebens gebrochen. Untröſtlich über dieſen erlittenen Verluſt wollte er durch drei Tage keine Nahrung nehmen, und die Elegien, die er auf den Tod deſſelben ſchrieb, ſind die deutlichſten Urkunden, daß er mit ihm Alles, was das Leben Wünſchenswerthes und Liebenswürdiges hat, auf immerdar verlor [2]).

---

[1]) Securitatem enim suam magis innocentia tuebatur, quam legum scientia.
Dan. Heinsii Laudatio Jani Dousae p. 19.

[2]) Unter den fünf Elegien, in welchen Douſa ſeine Liebe zu ſeinem

Noch hatte sein Vaterherz sich nicht von dem schweren Schlage erholt, als ihm nach drei Jahren auch der zweite Sohn, Georg, entrissen ward. Dousa verfiel in die tiefste Schwer-

---

Sohne beurkundete, ist unstreitig die dritte die gelungenste, und würdig, hier angeführt zu werden.

Carmen III.

In obitum Filii.

Aethra vale, valeat radiatum insigne diei
Quid mihi cum Phoebo? nox cui sola placet.
Sola placet nox atra mihi, nam quo mihi patri
Longius in tanta vivere tristitia?
Quidve mihi dulce in terris et amabile restat,
Dousiadae postquam lumina Olympus habet?
Ipse nova obnupsisse caput ferrugine Titan
Visus, et e mundo Sol cecidisse mihi.
Vae misero! fuit ille mihi, fuit! occidit inquam
Flos Academiae, gloria Cattigenum!
Matris amor miserae, fratrum cynosura suorum,
Solamen senii subsidiumve mei.
Dousiacae tutela domus; quo sospite nullas
Fortunae potui non superare minas.
Heu, patriae lux Dousa suae columenque suorum
Occidit, et secum spes tulit ille meas.
Haud unquam tali posthac usura magistro,
Flete vicem vestram, pignora, flete meam.
Amissum vos fratrem, at ego desidero Nati
Lumina, non ultra conspiciunda mihi.
Lumina; queis, coelo qui despicit omnia, Titan
Nil unquam in terris vidit amabilius.
Scitis enim, non immemores quo fulmine nostra
Quassa Domus, tanti vindicis interitu,
Augminis hinc quantum studiis decedere vestris
Coeperit, orbatis ipsius auxilio.
Quod numquam a vobis passus fuit ille requiri
Fraternas solitus anticipare preces.
Palladiisque frequens vestra exercere Palaestris
Otia, et exemplo vos animare suo:

muth, die alle Thätigkeit seines Geistes zerstörte. Auf Anrathen seiner Freunde, die mit lebhaftem Bedauern diesen schönen Stern am belgischen Himmel niedersinken sahen, machte der trostlose Vater eine Reise zu seiner Tochter, die in Friesland verheirathet war. Allein auch diese Reise konnte ihn von seiner Schwermuth nicht heilen. Er fühlte, daß er ein unglücklicher Vater sey, und fühlte es um so tiefer, als seine übriggebliebenen Söhne, Franciscus und Theodor, zu keinen so glänzenden Hoffnungen weder im Staatsdienste noch in der Literatur berechtigten. Dieses marternde Gefühl nagte an seiner Gesundheit, und bald warf es ihn auf das Krankenbett, welches er nicht mehr verlassen sollte. Man brachte ihn nach Nordwic, um ihm die beste ärztliche Pflege zu verschaffen; allein alle Rettungsmittel blieben ohne gewünschten Erfolg, und schon nach Verlauf von acht Tagen beweinte das Vaterland Dousa's Tod [1]),

---

Dirigere, ac monstrare viae compendia, dextram
Porgere, nutantes et stabilire gradus.
Seu domi ego, peregreve forem. — Quid multa? Magistri.
Ille loco vobis, ille Parentis erat.
Nunc desiderium superest, cui par mea quinam
Esse queat, tanto gurgite pressa, ratis?
Crudeles Parcae, natum superesse parenti
Grandaevo juvenem, quae fuit invidia?
Vae misero: at tu, nate, Poli novus incola felix,
Jam lux vera tibi, jam tibi parta quies.

[1]) Ein Kunstfreund Wiens, der eine kleine Sammlung von Bildnissen gelehrter Männer aus der älteren Zeit besitzt, zeigte mir Dousa's Porträt, das mit dem in Crasso's (Elogii degli huomini letter.) befindlichen große Aehnlichkeit hat. Es ist wahrscheinlich nach Dousa's Tode verfertigt worden. Ueber dem Haupte Dousa's schreibt Saturnus die ersten Buchstaben des traurigen Wortes Mor.. (Morere), während Clio mit höchster Kraftanstrengung sich bemüht, das Leben des theuren Mannes zu erbitten, und, Saturn am Arme fassend, ihn das Wort ganz auszuschreiben

Noch hatte sein Vaterherz sich nicht von [illegible] hatte. Sein Leichnam erholt, als ihm nach drei Jahren [illegible] diese Stadt, die seine Georg, entrissen ward. Dousa [illegible]den, für deren wissenschaft- [illegible] seines Lebens mit Freuden hin-

---

Söhne beurkundete, ist un[illegible] Andenken ein Denkmahl errichtet. würdig, hier angeführt [illegible] auf seinen erblaßten Lippen schwebte,

[illegible] Schmerze und thränenfeuchten

I[illegible] der Sterbenden standen, erhob Dousa

Aethra vale, v[illegible] sein Haupt, und sprach, gleich einem selig

Quid mih[illegible]

Sola placet [illegible] ihr nichts? woher tönt jener Klang,

Long[illegible]: „O, hört!“ — Alle erstaunten, denn sie sahen und hör-

Quidve [illegible]! — Da fuhr der Scheidende mit prophetischer Stim-

I[illegible] der Mensch, an der Schwelle der göttlichen Geheim-

Ips[illegible] spricht nicht mehr von irdischen Dingen, und sein Geist schwingt sich zu jenen Sternen empor, von welchen er herab kam“ [1]). Das waren seine letzten Worte. Dousa war nicht mehr. Alle die ausgezeichneten Männer des Landes folgten seinem Sarge, ihm die letzte Verehrung zu zollen, und die meisten Dichter Belgiens begleiteten ihn mit rührenden Accorden ihres Gaitenspiels zu der heiligen Stätte seiner Ruhe. Vor Allen jedoch feierte Daniel Heinsius das Andenken dieses großen Mannes in einer Trauerrede, die er vor dem Senat der Republik hielt, und in mehreren Leichengesängen, unter welchen der schmerzliche Ausruf an die Sterne seinem Dichtertalent zur Ehre gereicht:

Kinder stiller Nacht, entbrannte Brüder,
Kleine Wachen, gold'nen Poles Bürger,
Die ihr durch des heitern Aethers Plan
Leichten Schritts den weichen Reigen führt,
Wenn wir uns der weichen Ruhe freuen,

---

hindert. Unten stand der Vers: Sic oculos, sic ille manus, sic ora tenebat.

1) Dan. Heinsius: Laudat. fun. Jani Dousae, p. 28.

hlaf die müden Augen schließt!
hr jetzt noch, wie dereinst,
's den bunten Hallen
n Bogens hellen Fenstern? —
ihr werdet Dousa nicht mehr seh'n! — [1])

Dousa, als Held und Retter seines Vaterlandes
et hat, wie er die Stürme der Feinde von der bedrängten
tadt abzuwenden wußte, davon sprechen die Annalen Hollands mit höchster Auszeichnung. Allein er wollte den Ruhm seines Landes nicht auf die traurigen Werke des Krieges, sondern auch auf jene des Friedens gründen. Mitten in dem Geräusche der Waffen, ja selbst im Gewitter der Schlacht, war sein poetischer Genius thätig; denn die Gefahr entflammte seinen Geist wie seinen Muth, und er war eben mit der Uebersetzung des Tyrtäus beschäftigt, als er seine Helden bei einem muthigen Ausfall gegen die Feinde anführte.

Dousa verband mit seltener Seelengröße Redlichkeit, Unschuld und Einfalt. In der Mitte seiner Kinder war er der zärtlichste, liebevollste Vater; in seinem öffentlichen Leben fest, bieder und muthig. Geschichte und Philologie waren sein immerwährendes Studium, die Muse der Dichtkunst seine Erholung.

---

[1]) **Ad Sidera.**

Dulces alumni noctis, ignei fratres,
Parvae cohortes, aurei poli cives,
Qui per serenos aetheris vagi campos
Molles choreas ducitis levi planta,
Cum membra nostra molliter reclinata
Victosque sensus occupat sopor lenis;
Quid nunc, ut ante, per domum poli pictam,
Et e latebris, fornicisque inauratae
Puris fenestris, tollitis sacrum vultum?
Abite rursus: non videbitis Dousam.

Dan. Heinsius.

Sein Wahlspruch war: Vor Allem lieblich sind die Musen, (Dulces ante omnia Musae) und er bewährte dessen Bedeutung hinlänglich durch die Zahl der Gedichte, die er hinterließ. Er besaß ein erstaunliches Gedächtniß, eine vielumfassende Gelehrsamkeit, und ein solches Ansehen unter den Gelehrten Hollands, daß sie ihn den Varro von Holland und das Orakel der Academie zu Leiden nannten [1]). Er wußte jede Frage, die man an ihn aus der Geschichte der Literatur der Griechen, Römer und seines Vaterlandes stete, auf der Stelle zu beantworten, und man erzählt, daß er den Catullus, Tibullus, Propertius, Juvenal und Horaz, auch selbst einige neuere lateinische Dichter, als: Sannazar, Pontanus, Julius Scaliger und Johannes Secundus auswendig gekannt habe.

Mehrere seiner Söhne haben sich in der gelehrten Republik bekannt gemacht. Der älteste, Janus, von Hugo Grotius der Liebling des Menschengeschlechts (Delicium humanae generis) genannt, glänzte als Bibliothekar der Akademie zu Leiden, wurde aber, leider! schon in seinem 26. Jahre nach seiner Rückkehr von einer Reise durch Deutschland der Wissenschaft entrissen [2]). Seine zerstreuten Gedichte wurden 10 Jahre nach seinem Tode zu Leiden herausgegeben [3]). Seine belgischen Annalen, an deren Vollendung ihn sein frühes Ableben hinderte, setzte sein Vater fort [4]). Der zweite, Georg, war mit der

---

[1]) J. Meursius: Athenae Bat. p. 87.

[2]) Seine einfache Grabschrift lautet:

D. S.
J. Dousa Jani F. hic cubat
Qui vixit
Ann. XXV. Men. XI. Dies IV.
Lor. Crasso p. 294.

[3]) Baillet: T. II. p. 425.

[4]) Bataviae Hollandiaeque Annales a Jano Dousa Filio concepti

Literatur der Griechen und Römer vertraut. Er hatte einen entschiedenen Hang zu Reisen. Er bereiste Pohlen und Deutschland, und benützte durch sechs Monate mit beharrlichem Fleiße die Handschriften der Bibliothek zu Heidelberg, die später der Vatikana zu Rom einverleibt wurden. In Frankfurt erhielt er die Nachricht, daß der König von Pohlen eine Gesandtschaft nach Constantinopel schicken wolle. Er glaubte dabei eine Anstellung zu finden, und beschleinigte seinen Weg nach Krakau. Allein als er in Erfahrung brachte, daß die Gesandtschaft erst nach einigen Monaten den Weg an ihre Bestimmung antreten werde, verließ er Krakau, und besuchte Moskau. Ein Zufall begünstigte hier seine Wünsche, nach Constantinopel zu kommen. Ein reicher Engländer, der, von edler Wißbegierde getrieben, sein Vaterland verließ, machte ihm den Antrag, ihn in die Türkei zu begleiten. Freudig nahm Georg die erfreuliche Einladung an, und genoß bei seiner Ankunft in Constantinopel noch der besonderen Auszeichnung, daß er im Hause des englischen Gesandten wohnte. In dieser angenehmen, wechselvollen Lage seines Lebens erhielt er den Ruf seines Vaters, nach Holland zurückzukehren. Allein der vaterländische Boden fesselte seine Aufmerksamkeit nicht; denn er hatte viel von dem fabelhaften Indien gehört und gelesen, und bestürmte seinen Vater, ihm zu erlauben, daß er auf dem ersten holländischen Schiffe, das nach Indien segeln würde, sich einschiffen dürfe. Der Vater bewilligte ihm den glühenden Wunsch; — allein Georg sah Indien nicht, denn er starb auf der Insel St. Thomas [1]).

---

atque inchoati jam olim, nunc vero a Patre recogniti suppleti etc. Lugd. Bat. 1601. 4.

[1]) Seine Reisen gaben ihm Veranlassung zur Herausgabe folgender Werke: Georgii Godini Selecta de Originibus Constantinopolitanis. Gr. et lat. per Georg. Dousam. Heidelbergae. 1596. 8. — Dieses Werk wurde ihm von seinem Freunde Mar-

Der dritte Sohn, Franciscus, hatte sich durch die Herausgabe des Lucilius rühmlich bekannt gemacht; auch verdankt ihm die Literatur die sorgfältig edirten Briefe und Reden des Julius Cäsar Scaliger.

Der vierte Sohn, Theodor, hatte im Staatsdienste eine bedeutende Rolle gespielt; doch suchte auch er, eingedenk des großen literarischen Rufes seines Namens, sich in der Wissenschaft auszuzeichnen, und hinterließ eine lateinische Uebersetzung des Chronicons des Georgius Logothetas [1]).

Dousa, als Dichter, wurde von seinem Zeitalter im hohen Grade überschätzt. Der Umstand, daß er die meisten Stellen aus klassischen Dichtern im Gedächtniß behielt, erklärt die häufigen Anklänge aus ihren Werken in seinen Gedichten. Der vorherrschende Geist darin ist der catullische, die Schreibart ein getreues Abbild alter Muster mit holländischer Einfachheit, welche die Feigen Feigen und das Schiff Schiff [2]) (σῦκα σῦκα, σκαφην σκαφην) nannte.

In welchem Grade Dousa sich um die Beleuchtung klassischer Werke verdient gemacht hatte, ist Keinem unbekannt, der mit der Literatur des Alterthums vertraut ist. Sein kritischer,

---

quard Freher geliehen. Georg las es mit solchem Vergnügen, daß er sogleich davon eine Uebersetzung zu veranstalten beschloß, die von ihm auch vollendet und während seiner Abwesenheit von Freher zum Drucke befördert wurde.

Georgii Dousae de itinere suo Constantinopolitano Epistola. Accesserunt veteres inscriptiones ex Byzantio et ex reliqua Graecia, nunc primum in lucem editae, cum quibusdam doctorum virorum Epistolis. Antverpiae. 1599. 8.

[1]) Georgii Logothetae Acropolitae Chronicon Constantinopolitanum a Balduino Augusto ad Balduinum ultimum. Graece, cum latina versione subjuncta et notis Theodori Dousae. Lugd. Bat. 1614. 8.

[2]) Aristophanes: Nubes.

durch das immerwährende Studium derselben ausgebildeter Geist verbreitete ein helles Licht über ihre Vortrefflichkeit, und er hatte es sattsam bewiesen, daß er mit gleicher Kraft und Gewandtheit sowohl das Schwert des Helden, als die Feder des Gelehrten zu führen verstand.

Bibliographische Uebersicht der Auflagen von Janus Dousa's Werken:

Janus Dousa: Annales rerum a priscis Hollandiae comitibus per 346 annos gestarum continuata serie memoriam complectentes, nunc primum in unum metricae historiae corpus redacti, atque in decem libros tributi. Hagae Comitis. Ex offic. Alb. Henrici 1599. 4.

— — Bataviae Hollandiaeque annales. Lugduni Bat. Ex Offic. Plantiniana ap. Chr. Raphelengium. 1601. 4.

— — Epistolae apologeticae duae, quarum priore de probata Annalium suorum editione auctor se purgat, altera pro Praetore Nortuicana, Peregrinitatis in Batavis reo, causae dictionem complectitur. Lugduni Bat. ex offic. Plantiniana ap. Franc. Raphelengium. 1593. 4.

— — Centurionatus, sive Plautinarum explanationum lib. IV. Lugduni. Offic. Plantin. 1587. 8.

— — — — Francof. J. Saurus. 1602. 8.

— — Praecidanea pro Q. Valerio Catullo. Antverpiae. Christ. Plantinus. 1581. 16.

— — Praecidanea pro Albio Tibullo. Antverpiae. Chr. Plantinus. 1582. 16.

— — Pro Satyrico Petronii Arbitri Praecidaneorum lib. III. Lugd. Bat. Joan. Paetsius. 1583. 8.

— — Ad Sallustii Historias Notae. Cum fragmentorum aliquot accessione. Antverpiae. Chr. Plantinus. 1583. 8.

Janus Dousa: Poëmata nova. Lugd. Batav. Typis novae Academiae. 1576. 8.

— — Poëmata selecta; ed. Petr. Scriver. Acced. Carmina Jos. Scaligeri, Justi Lipsii aliorumque ad Dousam. Lugduni Bat. Thom. Basson. 1609. 8.

— — Epodon, ex puris jambis. Lib. II. Antverpiae Chr. Plantinus. 1584. 8.

Ferner erſchienen die meiſten ſeiner Gedichte in der Sammlung, betitelt: Deliciae Poëtarum Belgicorum. Rhanutius Gherus collegit. Francofurti. 1614. 12.

Aus den

lateinischen Gedichten

des

Janus Dousa.

Epigrammatum Lib. I.

V.

Tres tibi cum toto dentes modo Bassa supersunt
Ore, quibus miseram tundis adhuc Cererem;
Jure perurbano placuit sibi scomate, qui te

Bassa tridentiferum dixit habere caput.

L.

Ad Franciscum Monchaeum.

Dum puerum, Francisce, canis cum matre volucrem,

Et facis argutae delicias dominae,
Ipsa tibi cedit primos in amore triumphos,
Hinc Venus, hinc Charitum deliciosa cohors.
Sentit idem Paean, et juncta sororibus octo

Assurgit vati Caliopa suo.
Deque Cytheriaca plaudens tibi rupe Cupido
Crinibus intexit myrtea serta tuis.

I. Buch der Epigramme.

V.

Da drei Zähne dir nur, o Bassa, noch blieben, mit denen
Du die Früchte verzehrst, welche die Ceres dir beut;
O wie treffend, wie fein war der Witz des scherzenden Spötters,
Der dreizackig dein Haupt, alternder Bassa, genannt.

L.

An Franc. Monchäus.

Wenn du das Flügelkind, und die Mutter, Monchäus, besingest,
Und im sinnigen Scherz dich mit der Mutter vergnügst,
Reicht sie lächelnd dir selbst die Siegeskränze der Liebe,
Und der Charitinnen Schar stimmet der Himmlischen bei.
Phöbus kränzt dir die Stirn, und mit ihren acht lieblichen Schwestern
Schließet dem Sänger entzückt Calliopäa sich an.
Und den cytherischen Fels verläßt mit Freuden Cupido,
Schlinget den Myrtenkranz dir in das dunkle Gelock.

Epigrammatum Lib. II.

XXVII.

Ad Cotalen.

Obvia vis Cotale quoties mihi, stent licet astra,
Mî venit in media nocte serena dies.
Discedis quoties, lustret licet omnia Phoebus,
Me premit in medio nox tenebrosa die.
Quid mihi luciferi prosunt Hyperionis ignes?
Una mihi noctem tu facis, una diem.

XLIV.

Ad Coletam.

Lumine privatus fertur quod utroque Cupido,
Perfidiae hoc debet omne Coleta tuae.
Tam caecus quis enim, se qui non cernat in ipso
Lumina te Gnydia surripuisse Dea?
Scilicet his mentes formosa peruris amantum,
Et cogis misero nos in amore mori.

Epigrammatum Lib. V.

XXVIII.

Epitaphium Alexandri Magni.

Cui non Occiduus, non sat fuit Orbis Eous,
Nunc quantulam Regni occupat partem sui.

II. Buch der Epigramme.

XXVII.

An Cotale.

Nahst, Cotale, du mir, schaut Tageshelle mein Auge,
Wenn auch Orions Gestirn leuchtet vom klaren Azur.
Gehst du von mir, schnell weichet das Licht dem traurigen Dunkel,
Wenn auch Titans Gespann flammend am Himmel sich dreht.
O was frommet sie mir, Hyperions flammende Leuchte?
Du nur schaffst mir den Tag, du nur schaffst mir die Nacht.

XLIV.

An Coleta.

Daß Cupido das Licht der Augen verloren, Coleta,
Das verdankt er, fürwahr, deiner Unredlichkeit nur.
Denn wer wäre so blind, daß er nicht sähe, du raubtest
Dieses dein Augenpaar listig dem gnydischen Gott.
Und mit ihm entzündest du nun der Liebenden Herzen,
Zwingest uns Alle, daß wir in der Liebe vergeh'n.

V. Buch der Epigramme.

XXVIII.

Grabschrift Alexanders des Großen.

Dem die stolzen Reiche des Wests und des Osts nicht genügten,
Ach, wie klein ist des Reichs Theil, der dem Todten genügt!

Cupidinum Lib. II.

Eleg. VII.

Dianae.

Si requiem quaero, captoque sub arbore frigus,
Adsessor cito fit et mihi ventulum Amor.
Alarum plangore facit: si carmina canto;
Cantat Amor pariter et mihi verba parat.
Sin ploro, et querulis ferio singultibus auras;

Flet simul ac socios mecum abit in gemitus.
Vulnera seu retego, lacrimis mea vulnera pergit

Abluere, ac plumis illa fovere suis.
Per tenebras et lustra vagor? fert lampada ductor,
Monstrat et erranti comiter ille viam.
Quodsi castra peto, suras includit in aere,

Mîque caput galea munit, et ense latus.

Ire juvat pelago: pro velis commodat alas,

Maternumque mihi per mare sternit iter:
Sic latere a nostro nunquam comes ille recedit;
Ut meus aeterno fomite duret amor.

Basia.

Carmen IV.

Purpura cum labris cedat, calicesque rosarum,
Astra tuis oculis, spiritui Ambrosia.

II. Buch der Liebesgesänge.

Elegie VII.

An Diana.

Such' ich müde die Ruh' im Schatten der Eiche, mit schwirrend
Wehenden Flügeln gesellt Amor sich hurtig zu mir.
Stimm' ich mein Saitenspiel zum Gesang, er nahet und singet
Mit dem Sänger, und trägt tönende Laute mir zu.
Löst sich in Thränen mein Schmerz, und erfüllen Seufzer die Lüfte,
Weinet auch er; auch er seufzet aus innerster Brust.
Deck' ich die Wunden ihm auf, er wäscht sie mit Thränen der Wehmuth,
Lüftet die Schwingen, und weht lindernde Kühle darein.
Irr' ich im Dunkel, voran trägt er die leuchtende Fackel,
Zeigt aus der Finsterniß mir freundlich den sicheren Weg.
Zieh' ich ins Lager, er deckt mit ehernen Schuppen mein Schienbein,
Schützt mit dem Helm mir das Haupt, und mit dem Schwerte die Hand.
Geh' ich zu Schiff, er leiht mir die Flügel zum wallenden Segel,
Glättet zur ruhigen Fahrt willig die Wogen des Meers.
So verläßt er mich nie, so treu ist der kleine Gefährte,
Daß der Liebe Gefühl ewig durchglühe mein Herz.

Die Küsse.

IV. Gesang.

Purpur und Rosen, sie weichen dem Roth der Lippen Rosillens,
Sterne den Augen, dem Geist süßer ambrosischer Duft.

Vive in basiolis, dico tibi, lux mea, vive,
His sine nam pejor funere vita tua est.
His sine nec coelum placeat mihi; lude Rosilla,
Lude, nec a labris ora recelle meis.
Scilicet haud vita est, vulgo quae vita putatur,

Basia quam faciunt, vita ea vera mihi.
Atque eadem si non aliud quam luminis aura est,

Quid novum, et hanc ipsam basia si faciunt?
Sic illi vixere, quibus se lumine claro

Justitiae, et tangi numina passa Deûm.
Sic nostro cum Vate Neaera Hispana, nec ipsos
Coelestes aliud Nectar habere puta.

Carmen VII.

Haud bene, prima suis quem Cynthia cepit ocellis,
Scripsit amans: Oculi sunt in amore duces.
Quid mirum? nec enim vesano scilicet illi

Contigerat Dominae basia nosse meae.
Ast ego qui suavi perfusus nectare sensus
Optatis toties roribus immadui,
Expertus, labris concedite lumina, dico:
Oscula non oculi sunt in amore duces.

O, nur der selige Kuß, er sey dein Leben, Geliebte,
Ohne Küsse dünkt mir schlimmer das Leben als Tod.
Ohne Küsse gefällt mir das Leben nicht, meine Rosilla,
O, so labe den Mund ewig ein seliger Kuß.
Was man Leben sonst nennt, scheint mir kein Leben; — nur Jenem
Blüte das Leben, der sich's klug mit dem Kusse gewürzt.
Und was ist Leben? — ein flüchtiger Hauch vergänglicher Flamme;
Auch Rosilla, der Kuß ist ein vergänglicher Hauch.
Solch' ein Leben, es ward nur den seligen Schatten vergönnt, die
Im elysischen Hain wandeln, den Göttern gesellt.
So nur lebte dereinst mit unserem Sänger Nedra,
Und die Himmlischen selbst fanden den Nektar im Kuß.

VII. Gesang.

O der hat nicht mit Recht, den Cynthia's Augen entzückten,
Ihre Augen bethört »Führer der Liebe« genannt.
Und nicht zu wundern, fürwahr! — dem Rasenden gönnte das Schicksal
Nicht die Küsse, wie sie meine Gebieterin beut.
Aber ich, den schon oft der süße Nektar berauschte,
Der von dem rosigen Mund trank den ambrosischen Thau,
Rufe selig: o weicht, ihr Augen, den Lippen; nicht Augen,
Nur die Küsse sind zu Führern der Liebe geschickt.

Ferdinand Freiherr von Fürstenberg, Fürst-Bischof von Paderborn. [1])

Adstrepunt lenes Zephiri susurri,
Fluctuans densis seges alta spicis
Annuit, picto variata rident
Gramina flore:
Mille dum laudes tibi Ferdinande
Lesbiae concors modulis Puellae
Grata testudo canit icta nostrae
Pollice Musae.
Jo. Rotger. Torckius.

Seltenen Thaten hochherziger Vaterlandsliebe, [2]) welche der edle Held Reinhold Freiherr von Fürstenberg auf den Schlachtfeldern bei dem Welfs-Holze mit seinem Blute versiegelte, und der Liebe zur Wissenschaft verdankte die Familie Fürstenberg ihren Glanz und den schnellen Wachsthum ih-

[1]) Monumenta Paderbornens. Lemgoviae. 1714. 4. Compendium Vitae reverendiss. et celsiss. Principis Ferdinandi D. G. Episcopi Paderborn. etc. Lemgoviae. 1714.

[2]) Aterum hujus stirpis fulcrum jure dixeris avitam virtutem, quae summam in Catholica religione constantiam, pietatem erga Deum, fidem et obsequium erga Principem, singularem patriae caritatem, in egenos et afflictos homines misericordiam, erga religiosas familias benevolentiam, sacrorum curam, et praecipuum ecclesiasticae vitae studium, fraternumque concordiam nunquam interruptam in se complectitur.
Ferd. Fürstenb. Monum. Paderb. p. 282.

res Ansehens. [1]) Die Staats- und Kriegsgeschichte Westphalens preiset ihren Eifer und Weisheit in hochgewichtigen Augenblicken des Staates; der deutsche Orden in Liefland nennt mit Achtung ihren Namen; Theodor, Fürst-Bischof von Paderborn, stiftete im J. 1592 eine Universität in seiner Residenz, [2]) und es wird sich aus dem Leben des unsterblichen Ferdinand von Fürstenberg von selbst ergeben, welch ein Recht auf die Verewigung seines Namens sich dieser Mann erwarb.

Ferdinand Freiherr von Fürstenberg wurde zu Bilstein in Westphalen im J. 1626 geboren. Sein Vater, Friedrich Freiherr von Fürstenberg, hatte als Held und Staatsmann dem Vaterlande gedient, und seine Mutter, Anna Maria, geborne Freiin von Kerpen, verband mit den glänzenden Vorzügen der Geburt den Adel einer schönen Seele.

Eine seltene Lebhaftigkeit des Geistes, mit einem erstaunlichen Gedächtniß verbunden, deutete schon in dem Knaben auf den Beruf, den er als Mann nehmen würde. Seine Eltern ließen ihn daher frühzeitig in der lateinischen und griechischen Sprache unterrichten, deren Studium ihm die herrlichsten Früchte versprach. Ausgerüstet mit der Kenntniß der klassischen Sprachen ging Ferdinand nach Paderborn, um dort mit

---

[1]) Sic mea doctrinae precor, et virtutis avitae
Laude, velut gemina stet trabe fulta domus.
Ferd. Fürstenb. Monum. Paderb. p. 249.

[2]) Non decebat hodie Academiam Theodorianam, hoc suo natali illius splendidissimi Collegii oblivisci, cujus suffragiis factum est, ut Theodorus Theodorianae Academiae parens esse possit.
Panegyricus die natali Acad. Theodor. Paderborn. Rev. Principi Theodoro Episc. a colleg. acad. Soc. Jesu oblatus. Lib. III. p. 122.

aller Anstrengung seiner Geisteskräfte das Studium der Philosophie zu beginnen. Allein Paderborn wurde bald von der Furie des Krieges furchtbar heimgesucht, das Collegium der Jesuiten, der Tempel der Musen, mit den rohen Dienern des Mars gefüllt, und die Aussicht auf eine friedliche Zukunft für viele Jahre geraubt. Ferdinand flüchtete sich daher nach Münster in Westphalen, hörte da die Vorlesungen über Philosophie, und begab sich sodann nach Cöln, um sich den Rechtsstudien zu widmen. Die Achtung, der ihn die meisten Literaten dieser Stadt würdigten, trug nicht wenig dazu bei, seine Liebe für die Wissenschaften noch mächtiger zu beleben. Bald wurde er Mitglied der literarischen Gesellschaft zu Cöln, welche unter dem mächtigen Protectorat des päbstlichen Nuntius, Fabius Chigi, das Gebiet der klassischen Literatur mit den kostbarsten Schätzen bereicherte. Der geistreiche Umgang mit ausgezeichneten Gelehrten entwickelte die ganze Stärke seines Geistes, und er glänzte eben so sehr durch den Reichthum seiner Kenntnisse, als er durch die Erhabenheit seiner Gesinnung, die Reinheit seines Charakters und die Anmuth seines Betragens Aller Herzen gewann.

Während dieser Zeit ernannte Innocenz X. den Chigi zum Cardinal, und berief ihn nach Rom. Chigi reiste von Cöln ab, aber er nahm das theure Andenken an den Jüngling mit sich. [1]) Bald erhielt Fürstenberg die freundschaftliche Einladung von ihm, ihn in Rom zu besuchen; er nahm sie mit Freuden an, und beschleunigte seine Reise, um den klassischen Boden Italiens und die Stadt seiner Jugendsehnsucht, die ewige Roma, recht bald zu sehen. Als er in Rom ankam, wurde er mit überraschender Freundlichkeit empfan-

---

[1]) Proficiscitur ille (Chisius), sed animi propensione non avellitur a Ferdinando, quin eum potius in pectore secum abripit Romam.

Vita Ferdin. p. 3.

gen, [1]) und wie hoch schlug sein Herz, als nach dem Tode Innocenz X. sein hoher Gönner, der Cardinal Chigi, unter dem Namen Alexander VII. den päbstlichen Stuhl bestieg.

Nie strahlten noch die Sterne der päbstlichen Tiare herrlicher, als auf dem Haupte dieses Musenfreundes. [2]) Die größten Gelehrten und Künstler der Stadt Rom, ja, ganz Italiens, fanden täglich freundliche Aufnahme und Unterstützung bei ihm. Er war es, der die berühmte vatikanische Bibliothek mit seltenen Druckwerken und kostbaren Handschriften bereicherte, und ihr an Lucas Holstein einen Vorsteher gab, der in jeder Hinsicht der Wahl des Pabstes Ehre machte. Er selbst brachte den größten Theil des Tages in diesem Musentempel zu. Ein herrlicher Wirkungskreis eröffnete sich nun den Neigungen und Talenten des Jünglings, der, von dem edelsten Triebe für Kunst und Wissenschaft beseelt, und umgeben von den reichen Schätzen des Alterthums, sich jetzt mit ganzer Seele den Studien widmen konnte. Die vertraute Bekanntschaft mit dem Bibliothekar der Vatikana erleichterte ihm jeden Weg, den seine Neigung nehmen würde, und Ferdinand wählte, (seltsam genug!) als ob eine Ahnung seines künftigen Berufs ihn bestimmt hätte, die Denkmäler Paderborns zu schreiben, in welchem Werke er die Eigenschaften eines Dichters, Archäologen und Historikers vereinigte. Das Werk mehrerer Jahre wurde das Werk für Jahrhunderte, und Ferdinand erlangte

---

[1]) Appulsum, auctior jam dignitate Cardinalitia Chisius, auctior benevolentia suscepit et familiaritate dignatus est arctiore, quam in Germania.

Vita Ferdin. p. 3.

[2]) In hoc munere, velut in alto positum sidus, suavissime illuxit oculis non modo Pontificis et Cardinalium; sed eorum etiam, qui Romae Principes eruditionis audiebant.

Vita Ferdin. p. 3.

nach der Vollendung desselben einen so hohen Ruf, daß ihm die Ehre der Aufnahme in die gelehrte Academie zu Theil wurde; eine Ehre, welche bisher ausschließlich, kraft eines Fundamentalsystems, nur einem gebornen Italiener zu Theil werden konnte.[1])

Die Zeit seines segensreichsten Wirkens nahte indessen mit Riesenschritten heran. Am 21. April 1661 legte der altersschwache Bischof von Paderborn sein geistliches Amt nieder, und Ferdinand wurde einstimmig von dem dortigen Capitel zum Bischof erwählt. Mit Freuden bestätigte der Pabst diese Wahl, die seinen Freund so glänzend auszeichnete, obgleich er, durch jahrelange Gewohnheit an ihn gefesselt, sich nur höchst schmerzlich von ihm trennen konnte.[2]) Fürstenberg nahm diese unerwartete Auszeichnung mit einer Bescheidenheit an, die nur einem großen Manne eigen ist. Diese Würde hätte nicht leicht ein würdigeres Haupt gefunden, als Fürstenberg war, und sie umgab ihn mit einem Glanze, der, gehoben durch seine blühende Wohlgestalt und männliche Haltung, den Beifall leicht erklären konnte, mit dem ihn die Cardinäle begrüßten. Die Hoheit seiner äußeren Darstellung, sein seelenvolles Auge, seine Andacht, mit der er den Tempel des höchsten Gottes betrat, wirkte wie ein Zauberschlag auf Alle, die um ihn waren, und selbst der Neid mußte ihm das Urtheil sprechen, daß Für-

---

[1]) Quae dignitas uni exterorum Ferdinando delata est, cum Italis solis, illustri prosapia et doctrina clarissimis, usque eo demandari solita esset.

Vita Ferdin. p. 4.

[2]) Et quamquam separari a se Ferdinandum et a humanissima doctissimaque sua familiaritate avelli Sanctitas Sua novennio passa non esset; haec tamen electio tandem persuasit, ut indulgeret eum Roma discedere, et capiendae possessionis gratia in Germaniam, suamque dioecesim properare.

Vita Ferdin. p. 5.

stenberg, als Bischof von Paderborn, seinen Namen verewigen werde.

Am 21. Oktober 1661 traf er in Paderborn ein, und trat sein hohes geistliches Amt an, in welchem sich seit dessen Antritte bis zum letzten Augenblicke seines Lebens Segensfülle verbreitete. Nach sechs Jahren darauf wurde er dem Fürst-Bischofe von Münster als Coadjutor beigesellt, und nachdem diesen der Tod hinweggerafft hatte, übernahm er die oberste Leitung der Diöcese, und erfüllte die Pflichten dieses seines neuen Amtes mit der strengsten Gewissenhaftigkeit.

Achtzehn Jahre dauerte die Zeit seines herrlichen Wirkens in Paderborn, in welcher er die bedeutungsvollen Worte seines Wahlspruchs (Fortiter et suaviter) im strengsten Sinne erfüllte, als ihn eine schmerzvolle Krankheit ergriff, und sein Leben tödtlich bedrohte. Je höher seine Leiden stiegen, desto sanfter, geduldiger ward er; denn er betrachtete sie als eine Prüfung, die der Himmel nicht selten dem Besten auferlegt. Oft hörte man ihn mit lauter Stimme rufen: »O wäre mir doch das Loos der Märtyrer vergönnt, und möchte ich dieses für den katholischen Glauben dulden!« [1]) Umsonst war täglich eine Menge Menschen in der Kirche versammelt, um für die Erhaltung eines so ehrwürdigen Mannes zu beten; der Himmel gönnte ihn den Menschen nicht, und nahm ihn zu sich. Auf dem Bette des Ruhmes starb Fürstenberg, der Nestor's Alter verdient hatte, in seinem 56. Jahre, und nahm das Bewußtseyn mit sich, daß sein schönes Andenken in dem Herzen der Nachwelt noch lange erhalten und gefeiert werde. [2])

---

[1]) O si mihi beata sors Martyrum obveniret, et pro Catholica fide haec paterer.

Vita Ferdin. p. 29.

[2]) Virtutesque tuas serum diffundet in aevum,
Pieris ad nutus officiosa tuos.

Janus Brouckhusius Elegiar. Lib. I. Eleg. I.

Sein Leichnam wurde in der Gruft beigesetzt, die er sich in der Franciscaner-Kirche zum heiligen Joseph machen ließ. [1]) —

Wenn es wahr ist, was Justinian sagt, daß die Ehe dem Menschengeschlechte künstlich die Unsterblichkeit bringe, [2]) so war dieser Ausspruch besonders auf die Familie der Fürstenberge anwendbar. Wer die Geschichte derselben mit aufmerksamem Blicke durchblättert, der wird finden, wie sich der Ruhm des Vorgängers auf den Nachfolger vererbte, und von diesem, wenn nicht vermehrt, doch gewiß in einem gleich hellen Lichte erhalten wurde. Wer die schönen Werke Anderer aus dem Dunkel der Vergessenheit hervorsucht, baut sich selbst sein Denkmahl,

---

[1]) Seine Grabschrift lautet:

D. M.
Reverendiss. Celsiss. Principis
Ferdinandi
Paderbornins. ac Monaster.
Episcopi
S.

Eines der schönsten Denkmähler zur Verewigung seines Andenkens setzte ihm der als lateinischer Dichter rühmlich bekannte Janus Brouckhusius:

Hoc tibi Pierides Latiae, Fernande, sepulcrum,
Hoc statuit rupta moestus Apollo lyra:
Dilectasque hederas et odorae tristia lauri
Spargit inexhaustis munera cum lacrimis
Te pietas, te cana Fides deplorat ademtum;
Religio laceris luget et ipsa comis
Te multo confusa vocat Germania planctu:
Te vocat e fractis Tibris arundinibus;
Atque optant, quae tu patriae Monumenta dedisti,
Ut totidem luctus sint Monumenta sui.

Jan. Brouckhusius. Poemata. Amstelod. 1711. 4. Epigrammat. Lib. IV. p. 294.

[2]) Matrimonium humano generi videtur immortalitatem artificiose introducere.

Justiniani Novell. 22. Parisiis. 1542. 8. p. 62.

und dieſe große Wahrheit, die Cicero auf den Julius Cäſar anzuwenden ſuchte, als er die Statuen des Pompejus wieder neu herſtellte, hatten die Fürſtenberge, und unter ihnen vorzüglich Ferdinand, mit regſtem Eifer befolgt. Darum war auch ſein Tod ſo ſanft, denn er konnte in voller Zuverſicht ſeiner Unſterblichkeit freudig mit Horaz ausrufen:

Dauernder als Metall baut' ich ein Denkmahl auf,
Ueber Königesbau und Pyramid' erhöht:
Das kein modernder Guß, kein ungezähmter Nord
Hinzuſtürzen vermag, oder unzähliger
Jahre kreiſender Lauf, und nicht der Zeiten Flucht. [1])

Mehr als das Andenken an ſein politiſches Gedicht beſchäftigt den Geiſt der Gedanke, daß er Künſte und Wiſſenſchaften mit fürſtlicher Großmuth beförderte und belohnte, und mit allen den Männern, welche die Geſchichte der Literatur ſeiner Zeit mit goldener Schrift verzeichnet hat, in freundſchaftlicher Verbindung ſtand. Bildung, Kunſtſinn und Geſchmack erfreuten ſich ſeines Schutzes und lohnten ſeine Bemühung mit dem herrlichſten Gedeihen. Hätte das Schickſal ſein Leben länger erhalten, ſo wäre Paderborn gewiß ein Sammelplatz alles Schönen und Wiſſenswerthen geworden.

Die Worte, die der römiſche Senat zu dem Imperator Claudius Tacitus ſprach: »Niemand herrſcht beſſer, als der Weiſe« [2]), hatte Fürſtenberg ſich zu dem Wahlſpruch

---

[1]) Exegi monumentum aere perennius,
Regalique situ Pyramidum altius,
Quod non imber edax, non Aquilo impotens
Possit diruere, aut innumerabilis
Annorum series, et fuga temporum.
Horatius. Lib. III. Od. 30.

[2]) Quis melius, quam literatus imperat?
Egnatius in vita Taciti p. 219. (Edit. Venet. 1516. 8.)

seines Lebens gemacht. — Was that er als souveräner Fürst Paderborns! Friede, Eintracht und die festeste Freundschaft mit allen benachbarten Mächten herrschten in seinem Fürstenthum, so lange er lebte. Was Horaz von Augustus sagt: »Dir gefällt es, Fürst und Vater genannt zu werden, (Hic ames dici Pater atque Princeps) war das Ziel seines schönen Strebens. Sein Herz war seine Welt, die Hoffnung künftiger Welten der tröstende Geist seines Daseyns, der Glaube seine Stärke, und jede Wohlthat eine Anweisung mehr auf die Zukunft. Jeder von seinen Unterthanen sah und ehrte in ihm den Vater, wenn er über das Wohl des Einzelnen entschied; jeder bewunderte in ihm den Fürsten, wenn es sich um das Heil der Kirche oder um die politische Existenz handelte. Jeder, den der Reiz der Neuerung aus dem Schooße seiner Kirche herauszureißen drohte, ward ein Gegenstand seiner väterlichen Besorgniß. Er bemühte sich den Schwankenden aufzurichten; aber mit welcher Sanftmuth sprach er in seine Seele, welche Wirkungen mußte seine strömende Beredsamkeit hervorbringen? Er war ein Redner, dem sein Zeitalter keinen bessern an die Seite setzen konnte. Kurz, klar und kräftig war der Bau seiner Perioden, er suchte zu überzeugen, nicht zu blenden. Er gründete in seiner Diöcese Missionäre, denen bloß die Pflicht oblag, Unglücklichen die Hülfe der Religion zu spenden. Die durch die Wuth des Krieges zerstörten Kirchen ließ er mit neuer Pracht herstellen, versah sie mit Stiftungen für Priester, gab der Jugend ihre Schulen wieder, erbaute Spitäler für hülflose Greise und Kranke, und hatte so die größten Ansprüche auf die Verherrlichung seines Namens und den Dank der Nachwelt erworben. Eine seiner Lieblingsideen war das Unternehmen einer Mission nach Indien, zu welchem Zwecke er dem Orden der Jesuiten die Summe von 100,000 Gulden übermachte.

Wie Julius Cäsar und Carl der Große mitten in den Unruhen des politischen Lebens, als die Furie des Krieges

Deutschland von allen Seiten bedrohte, sah man ihn in tiefen Studien begriffen, als ob er nur in ihnen im gewichtigsten Augenblicke des Lebens Rath und Erholung finden könnte. Jedes Talent, das ihm bekannt oder empfohlen wurde, hatte Ansprüche auf seine fürstliche Unterstützung, und er war nie vergnügter, als wenn er irgend ein Genie sich schnell und kräftig entwickeln sah. Einem nützlichen literarischen Werke mit Rath und That aufzuhelfen, schien ihm sein schönster Beruf. Wie reichlich unterstützte er den Nic. Schaten [1]) bei der Abfassung seiner Geschichte von Westphalen. Diese Geschichte war gleichsam ein Commentar zu den Denkmählern Paderborns. Schaten wollte dieses schätzbare historische Werk seinem Mecän weihen; allein Fürstenberg starb vor der Vollendung desselben, und Schaten weihte es, aus dankbarer Achtung für die Manen des Verstorbenen, dessen Brüdern Wilhelm, Johann, Adolph und Ferdinand.

Wie karg war er mit der Zeit, wenn es sich um seine physische Erholung handelte, ja, man sah ihn Täge lang mit unausgesetztem Fleiße einer historisch-wichtigen Quelle nachgehen, und wenn ihm Vorwürfe gemacht wurden, daß diese anhaltende Anstrengung seine Gesundheit untergraben müsse, so antwortete er mit Aurelius Cassiodorus: »Die Wissenschaft ist das Diadem der Fürsten; wenn sie uns die Weisheit der Alten lehrt, vermehrt sie unsere Würde.«

Sein historisches Werk: Denkmähler von Paderborn [2]), aus der römischen, fränkischen und sächsischen Geschichte zusammengestellt, behauptet einen anerkannten Werth im Gebiete der Geschichte. Sein schöner Zweck war, die großen Muster der Ver-

---

[1]) Nicol. Schaten: Historia Westphaliae. Neuhusii. 1690. fol. (In[1] Dedicat.)

[2]) Monumenta Paderbornensia ex historia Romana Francica et Saxonica eruta, et notis illustrata. Paderborn. 1669. 4.

gangenheit herauszuheben, und das empfängliche Gemüth durch den Anblick der Denkmähler und Bildnisse berühmter Männer zur Tugend zu befeuern, durch welche, wie Plinius sagt, die unsterblichen Geister der Helden zu uns reden.[1]) Es erlebte mehrere Auflagen. Die erste erschien in Paderborn 1669, 4.; die zweite bei Elzevir in Amsterdam mit bedeutender Vermehrung sowohl im Text als in Kupferblättern. Die Auflage, die in Frankfurt 1713 erschien, unterscheidet sich nur darin von den beiden ersteren, daß sie mehrere interessante Notizen über das Familienhaus Fürstenberg und dessen Geschichte enthält. Unbestreitbar bleibt der Werth dieses Werkes in geschichtlicher Hinsicht. Er schöpfte seine Quellen aus Denkmählern, und Denkmähler sind ja die herrlichsten Belege zu den Denkbüchern der Geschichte. »Zwar sind,« sagt er in der Vorrede, »die alten Deutschen in das Geheimniß der Wissenschaft nicht gedrungen, in welchem sie ihre Kriege und Thaten der Nachwelt überliefert hätten. Dennoch findet man Denkmähler, die ihre Kriegsthaten und Religionsgebräuche sattsam beurkunden; denn sie hatten ihre Burgen und Schlösser, wovon die Trümmer Hermanns und Wittekinds bei uns noch gezeigt werden. Sie hatten ihre Tempel, unter denen der Tempel im Lande der Marser, Fanfanä genannt, der berühmteste war.«[2]) Einen großen Theil dieser für die Geschichte so wichtigen Denkmähler haben zwar Carl der

---

[1]) Plinius Lib. XXXI. c. II.

[2]) Ignoravere quidem prisci Germani nostri secreta literarum, quibus bella factaque sua posteritati transmitterent: Non tamen desunt monumenta, ex quibus res bello gestas cultumque religionis recognoscas. Habuere enim suas arces et castella, inter quae Arminii et Widichindi rudera adhuc monstrantur apud nos. Habuere sua fana et delubra, inter quae celeberrimum illud apud Marsos templum, quod Fan fanae vocabant.

Ferd. Fürstenb. Monum. Paderb. (In Praefat.)

Große und die Bischöfe der Christenheit zerstören lassen, damit nicht das geringste Andenken an das ausgerottete Heidenthum übrig bleibe; dennoch haben sich noch mehrere Ueberreste, wie z. B. das Castell des Alison, der Altar des Drusus, die Gräber der Legionen des Varus u. a. m. erhalten, die für die Geschichte von großem Gehalte sind. Fürstenberg arbeitete mit Fleiß und wirklichem Berufe daran, denn die Geschichte war sein Lieblingsstudium. Sie war seine Lehrerin, und oft, wenn er in den Annalen der Vergangenheit las, führte er die Worte des Königs Alphons im Munde: »Die besten Rathgeber sind die Todten!« — Wie Severus Alexander, der, als er mit seinen Heeren siegreich über den Rhein zog, die Gelehrten zu schonen gebot, und vorzüglich jene, die in der Geschichte bewandert sind, [1]) so fühlte auch Fürstenberg den Werth des Geschichtsforschers, und zeigte sich fürstlich in seiner Unterstützung, wenn es sich um das Interesse der Geschichte handelte. Je gelehrter der Mann ist, je größer sind seine Forderungen, die er an ein wissenschaftliches Werk stellt, und so war Fürstenberg mit seinen Denkmählern von Paderborn nicht ganz zufrieden, obgleich sie von seinen Kenntnissen, von seinem Scharfblick und seinem erstaunlichen Fleiße das herrlichste Zeugniß geben. [2]) Mit welcher Bescheidenheit er es der Welt übergab, zeigt der Schluß seiner Vorrede an den Leser: »So genieße denn, Leser, hier die Früchte, und findest du Manches, was ich selbst gerne gestehe, das nicht genug gefeilt und vollendet ist, so wisse, daß dieses Werk unter schweren Sorgen der Regierung entstand, und der Welt überliefert wurde.« [3]) Er erwartete Tadel — und erhielt Bewunderung.

---

[1]) Ad. Lamprid. vita Alex. Sev. (Inter scriptores hist. aug. Lugd. Bat. 1671. 8. T. I. p. 947.)

[2]) B. Bottendorff. in Praef. ad Monum. Paderb. Lemgov. 1714.

[3]) Fruere his Lector, et si quid minus expolitum exactumque, quod ultro et candide fatemur, scias velim haec inter gra-

Inmitten dieser ernsten Studien, mit welchen er sich bei der Abfassung seines geschichtlichen Werkes beschäftigte, war die Dichtkunst seine einzige, seine liebste Erholung. Denn wie die Geschichte, so verewigt auch die Dichtkunst die Thaten der Helden und Völker, und darum war sie seine unzertrennliche Gefährtin. Schon in seiner frühesten Jugend war die Liebe zu ihr in seiner Brust erwacht, und verließ ihn auch in seinem Alter nicht. Seine Gedichte behaupten wegen der Schönheit der Idee, Lebendigkeit der Darstellung und wegen der Eleganz und Reinheit der Sprache einen ausgezeichneten Werth. Nicht mit Unrecht nannte ihn Rottendorff: den Sohn der Musen und das rechte Auge des Phöbus [1]), und Ruäus erkannte ihm vor Allen den Dichterkranz seines Zeitalters zu:

Alle krönen wir dir, dem Einen, mit Lorber die Stirne,
Legen zu Füßen sie dir, die tönende Laute, die Zinken;
Denn nur dich, der mächtig beherrscht die Laute, die Zinken,
Ehren wir. [2])

Er schrieb Idyllen, Oden, Elegien und Inschriften. Die erste Idylle ist dem Andenken seines Vaters geweiht, in welcher er ihn unter dem Namen Daphnis beweint. Man sieht, aus welcher Tiefe seiner Brust die rührende Sprache sei-

---

viores Reipublicae curas furtim magis succisivis operis, quam meditato aliquo scriptionis genere ab ipso auctore in lucem esse data.

Ferd. Fürstenb. Monum. Paderb. (In Praef.)

[1]) — — Charitum soboles, et Phoebi dexter Ocellus.
Rottendorff. in Carm. votivo.

[2]) Unum omnes positis te frontis honoribus, unum
Abjectis coram fidibus, lituoque jacente
Ante pedes, unum litui fidiumque potentem
Te colimus.

Ruaeus in grat. ad Ferdin.

ner Schmerzen kam. — Die ganze Schöpfung hat ihre reizende Pracht verloren, ihn freute nicht mehr das hirtliche Leben, denn sein Daphnis war nicht mehr!

Geht, verlassen von mir, wohin euch beliebet, o Ziegen!
Lebet denn wohl, du Bach, ihr schattigen Eichen und Fluren!
Ich allein durchirre den Wald und die Wüsten, und will dort
Einsam klagen. [1])

Wie belebend schwebte sein Geist über Roms Ruinen! In einer herrlichen Elegie [2]) beweint er die gesunkene Herrlichkeit

---

[1]) Ite tamen sine me, quoquo lubet, ite capellae.
Amnis, et umbrosae salices, et rura valete:
Usque ego per silvas errans desertaque solus
Triste querar.
F. Fürstenberg Idyll. Daphnis.

[2]) Ich kann nicht umhin, hier die schönste Stelle aus diesem Gedichte herauszuheben:

O terrae decus, o nostris domus hospita Musis!
Utiliter dextro sis mihi tacta pede.
Quam mihi dulce tua meditatum carmen in umbra
Dicere et hic Phoebo mens mihi mota calet.
Hic qui me vatem faciat lenissimus afflat
Spiritus, hae valles, haec juga numen habent.
Forsitan hic segetes, cantataque bella Maroni,
Triverat hic calamos Tityrus ante suos.
Forsitan hic lusit Naso leve carmen in hortis,
Materies illic Cynthia vatis erat.
Hic sevit vites, hic legit poma Tibullus,
Et lucente foco, quod satis esset, erat.
Hic multo Flaccus sale defricuisse Quirites
Creditur, aut Lyricis detinuisse modis.
Hic soccos, illic grandes induta cothurnos
Prodiit, et plausum culta Thalia fuit.
Illustres salvete animae, salvete parentes.
Eloquii, Suadae Pieridumque decus.

der ewigen Stadt, die jedoch durch ihre Länge etwas ermüdend wird. Voll ovidischer Anklänge ist der Trauergesang über den Tod des Dion. Petavius. Auf Fürstenberg selbst läßt sich anwenden, was er von seinem entschlummerten Freunde Hofschius sang:

So hat Naso mit tiefer Trauer den Tod des Tibullus
Oder des Thrakers Geschick Calliopöa beweint. [1])

Ruhm und Friede umschweben den Sarg dieses edlen Mannes, der für die Verewigung seines Namens lange genug gelebt hatte, für die Menschheit aber zu früh verschied. Wie tief man seinen Verlust fühlte, zeigen die Manes Ferdinandei, eine Sammlung von Grabesgesängen auf den Tod des Unvergeßlichen. Man lese, wie der Tag seines Hinscheidens geschildert wird:

Plötzlich hör' ich mit dumpfem Gestöhn erbeben die Pole,
Sehe mit Flammen des Zorns leuchten die Blitze daher.
Sehe die Welt, gestaltlos, von dichtem Dunkel umlagert,
Und den ganzen Olymp hüllet ein Thränengewölk.
Welcher Kummer erwacht in meinem belasteten Busen!
Meine Stimme sie fehlt mir, und es fehlt mir der Muth!
Doch (o der Götter Verhängniß!) bald stieg aus dem Schatten des Styx der
Finstere Todesgott, schüttelnd das blutige Haupt. [2])

Vos ego, vos, fama noti super aethera vates,
Siquid id est, merito semper honore colam.
Ferd. Fürstenberg: Eleg. ad Fr. Vander Vecken: De Musis suis et admirandis Urbis operibus.

[1]) Scilicet erreptum sic tristis Naso Tibullum
Luxit, et Orphaeam Calliopeia necem.
F. Fürstenberg de morte S. Hosschii.

[2]) Cerno repente polos crebro mugire tumultu,
Fulgura densatis ire coacta minis,
Obruit informen spissatis nubibus orbem,
Totus et in lacrimas fusus Olympus abit.

Um die theueren Gesichtszüge dieses wahrhaft edlen und um die Menschheit und Wissenschaft vielseitig verdienten Mannes für die Nachwelt aufzubewahren, malte Theodor Caspar Freiherr von Fürstenberg das Porträt des Entschlummerten, das von A. Blotelingh gestochen und von dem Jesuiten Jakob Wallius mit einem artigen Epigramm geschmückt wurde. [1])

Tunc vero quantis arserunt pectora curis!
Exciditⁱ, heu, miserò vox animusque mihi,
Sed (prò fata Deùm) stygiis mox prosilit umbras
Sanguineum quatiens ossea larva caput.

[1]) Dum, Ferdinande, tibi nuper plausere Quirites,
Dictus Alexandri, dictus es urbis amor.
Nunc etiam imperii, Paderaeque mereris amorem,
Diceris et Patriae quam regis esse Pater,
Et Caesar, scythico cum ferveret Austria bello,
Te vidit trepidis addere rebus opem.
At populis, qui te nunquam videre, videndus,
Et, quod quisque tibi debet, amandus eras.
Creta viderere velit, quoties tua dona recenset,
Quo vultu, qua sint illa profusa manu.
Reperit ars fraterna modum: Te pinxit, et orbis
Te fruitur. Sic Te, quem videt, orbis amat.

Jac. Wallius.

Bibliographische Uebersicht der Auflagen von F. Fürstenberg's Werken:

Ferd. L. B. a Fürstenberg: Paderborniensia monumenta ex historia romana Francica, Saxonica eruta et notis illustrata. Paderbornae. J. Hessius. 1669. 4.

— — Lemgoviae. Hen. Wilh. Meyer. 1714. 4.

— — Poemata. Amstelodami Dan. Elzevir. 1671. 8.

— — Parisiis. Typogr. regia. 1684. fol.

Aus den

lateinischen Gedichten

des

Ferdinand Freiherrn von Fürstenberg.

Carmina.

Ad Joannem Rotgerum Torckium, Praepositum Mindensem et Canonicum Paderbornensem et Monasteriensem.

De Aeneae statua, Laurentii Bernini opera, in hortis Burghesiis extra portam Collinam.

Torcki noster amor, doctarum prima Sororum
Gloria, spes patriae magna decusque tuae,
Aspice Bernini docto spirantia caelo
Marmora, Phidiaco par opus ingenio.
Aspice Trojugenam curva cervice ferentem
Et patrem, et profugos, sacra paterna, Deos.
Has pius Aeneas parvo comitatus Iulo
Subtrahit incensae relliquias patriae.
Quis dolor e muto ducit suspiria saxo!

Qualis in inflexo vertice regnat amor!
Ut lapis ipsae suae praesagus fata Creusae
Sentit, et impositum ferre laborat onus!
Et trahit Ascanium flentem! comes ille paternae
Non potis est aequis passibus ire fugae.
Ut miserans captae fumantia moenia Trojae
Effigies tantis ingemit aegra malis!
At ne Berninus vocem daret arte querelis,
Obstitit infandus, qui premit ora dolor.

Gedichte.

An Johann Rotgerus Torckius, Probst von Minden und Domherrn von Paderborn und Münster.

Ueber die Statue des Aeneas von Laurent. Bernini, in den Gärten von Borgheſe außer dem Colliniſchen Thore.

Torckius, unſere Lieb' und herrlichſter Ruhm der Kamönen,
Große Hoffnung des Lands und ſein unſterblicher Schmuck,
Sieh in den Marmor das Leben gehaucht vom Meiſſel Bernini's,
Phidias ſchaffender Geiſt malt ſich verjünget in ihm.
Sieh den Tröer, wie ſein gebogener Nacken den Vater
Und die Götter, verbannt, trägt, und den heiligen Lar.
Dieſe Schätze, den kleinen Ascan am leitenden Arme,
Rettet Aeneas aus Ilions flammender Burg.
Welch ein Schmerz erſeufzet ſo ſchwer aus dem ſtummen Geſteine? —
Welcher Liebe Gewalt beuget die Scheitel ſo tief? —
Wie Creuſa's Geſchick ſelbſt fühlet der ahnende Marmor,
Und zu tragen die Laſt, ringend, ſich mühet der Stein!
Und er ziehet mit ſich Ascan, den weinenden; doch nicht
Gleich gemeſſenen Schritts folget dem Vater er nach!
Wie, mit Erbarmen den Blick auf Ilions rauchenden Mauern,
Solchen unglücklichen Tags Schickſal beweinet das Bild! —
Doch um der Klage nicht auch die künſtliche Stimme zu geben,
Setzt ſich der Schmerz, der den Mund ſchließet, entgegen der Kunſt.

Alexandro VII. Pont. Max.

Tertium Pontificatus annum feliciter auspicanti.

Laeta dies rediit, qua te Rex aetheris alti
Sancte Pater, magnum misit in imperium:
Et terris dum pulsa lues, tibi tertius annus
Illuxit faustis candidus auspiciis.
Prima fames Latium, te principe, liquit, et Urbem
Externis pavit frugibus alma Ceres.
Jam nunc Adriacis classis tua juncta carinis
Hellespontiacae claustra refringet aquae,
Interea sacras voti rea fundit ad aras
Ingenuo tales pectore Roma preces:
De nostris, Pater alme, tibi Deus augeat annos,
Si servata tuo munere vita mea est.

Ad Eundem.

De aedibus Pontificiis ad Lacum Albanum tactis fulmine III. Id. Oct. 1657.

Ne mirare manu Cyclopea tela rubenti
In tua, Sancte Parens, tecta vibrare Jovem.
Indignatur enim Latio, te Principe, demum
Aurea Saturni saecla redisse senis.

An Alexander VII.

Bei dem Antritt des dritten Jahres seines Pontificats.

Freudig kehret der Tag, wo der König des ragenden Himmels,
Heiliger Vater, des Reichs höchste Gewalt dir verlieh.
Und das dritte der Jahre, nach vertriebener Seuche,
Leuchtet der Erde mit hehr glücklichen Zeichen heran.
Du verbannteſt aus Latiums Land den Hunger, es nährte
Mit auswärtiger Frucht Ceres, die gütige, Rom.
Deine Flotte, geſellt den Schiffen auf Adria's Meeren,
Bricht durch die Veſte, die kühn Helle's Gewäſſer beherrſcht;
Während dein Rom, geſtreckt an geweihten Altären, zum Opfer
Dieſes Gebet zu Gott ſendet mit edlem Gemüth:
Mehre mit meinen Jahren, o Gott, das Leben des Vaters,
Wenn mit dieſem Geſchenk du mir mein Leben erhältſt.

An denſelben.

Als die päbſtlichen Gebäude am 18. Okt. 1657 von einem Blitze getroffen wurden.

Zürne nicht, heiliger Vater, daß jetzt mit röthlicher Hand Zeus
Schleudre cyclopiſche Pfeil' aus den olympiſchen Höh'n!
Denn er zürnt, daß, indeß du Latiums Völker beherrſcheſt,
Kehre blühend zurück goldenes Alter Saturns.

Johann Owen [1]),

der Martial Britanniens.

Vivitur ingenio, nec in illud ferrea quidquam
Inciso Lachesis stamine juris habet.

Ferdin. Fürstenberg.

Johann Owen (lat. Audoenus) wurde zu Armon in der Grafschaft Caernarvonshire im J. 1560 geboren. Seine Studien begann er unter D. Bilson zu Wincheſter, und begab ſich, vier Jahre darauf, nach Oxfort, wo er im J. 1584 in das neue Collegium aufgenommen wurde. Aus dieſer Rückſicht nannte er ſich Oxoniensis, und veranlaßte ſelbſt den Irrthum, der Einige, und unter dieſen auch Crasſo, glauben machte, daß er zu Oxfort geboren ward. Er legte ſich anfangs mit ziemlichem Eifer auf die Rechtsſtudien, der jedoch bald erkaltete, und endlich ganz verſchwand. Owen verließ die Bahn, auf welcher er bei ſeinen entſchiedenen Talenten ſich leicht zu glänzenden Aemtern den Weg bahnen konnte. Unbeſorgt über das Schickſal ſeiner Zukunft, lebte er nur ſeinen Neigungen und der Dichtkunſt, die ſich freilich mit dem ernſten Rechtsſtu-

[1]) Lorenzo Crasso: Elogii d'huomini letterati. Venetia. 1666. 4. P. II. p. 96. (Mit Owen's Porträt.)

Ant. a Wood: Historia et Antiquitates Universitatis Oxoniensis. Oxonii. 1674. fol. Lib. II. p. 143.

Th. Pope Blount: Censura celebriorum Authorum. Londini. 1690. fol. p. 641.

Nicéron: Mémoires pour servir à l'hist. des hommes d'illustres dans la republique de lettres. T. XVI.

dium nicht leicht vereinigen läßt. Bis jetzt ward für die Bedürfnisse seines Lebens reichlich gesorgt, denn er hatte einen Oheim, der einen bedeutenden Reichthum besaß, und dessen Erbe nach der allgemeinen Meinung Owen seyn sollte. Außer dieser Unterstützung fand er an Eduard Noël und Wilh. Sidley zwei Mäcenaten, deren Freigebigkeit er in einem geistreichen Epigramme erwähnt [1]). Allein sein Hang zum Protestantismus und die Herausgabe einiger, das heilige Ansehen der Kirche empörend angreifenden Epigramme, die daher in den Index expurgatorius kamen, entzogen ihm zuerst die Gunst seines reichen Oheims, endlich selbst die Erbschaft, und er würde höchst wahrscheinlich allen Druck des dürftigen Lebens erfahren haben, wenn nicht der würdige Bischof und Siegelbewahrer von Lincoln, Joh. Williams, ihm in höchster Noth mit reichlicher Unterstützung beigestanden hätte. Auch erhielt er, wie aus seinen Gedichten erhellt, einen Jahresgehalt von dem Prinzen Heinrich [2]). Zwar kam er oft in Geldverlegenheit,

---

[1]) Ad tres Maecenates, Eduard. Noël, Guil. Sidley et Roger Owen.

Certatis, semperque precor certate, vicissim,
Maecenas vestrum sit mihi summus uter?
Hanc litem inter vos (litem sine lite) fovebo:
Nec vinci quemquam, vincere quemque sinam.
Non dedit haec vobis pia concertatio damnum;
Cessit at in nostrum lis generosa lucrum.

J. Oweni Epigr. Lib. III. Ep. 100.

[2]) Wie meisterhaft dem Owen das elegische Epigramm im Geiste der Griechen gelang, zeigen die zwei schönen Epigramme, die er auf den Tod dieses seines Wohlthäters verfaßte:

In obitum Henrici Principis. 1612.

Mortuus est flendus lacrimarum flumine Princeps,
Spes Britonum, patris gloria, matris honor.
Cui fratrem praeter germanum, nemo secundus,
Praeter germanam, nemo secunda fuit.

und litt nicht selten an der epidemischen Dichterkrankheit, der Armuth; dennoch half er sich wieder auf, denn Fluth und Ebbe war der beliebte Wahlspruch des Dichters.

Owen trennte sich nicht mehr vom seinem Wohlthäter, sondern wohnte bis an das Ende seines Lebens, das er im J. 1622 [1]) beschloß, bei ihm. Sein Leichnam wurde in der Kathedralkirche zum h. Paulus in London bestattet, wo ihm sein treuer Mäcenas, Johann Williams, ein Grabmahl errichten ließ, mit folgender Inschrift:

Klein ward die Statue dir, weil du selber klein, wie dein Hausrath;
Doch dein Büchelchen fliegt durch die unendliche Welt.
Aber nicht klein ist dein Ruhm, nicht klein die Ehre, denn wahrlich

---

Vivus honoratur Princeps, extinctus amatur,
Gentis honos et amor dum fuit ille, fuit.
Haec ego dum madidis mecum meditarer ocellis,
Salsa mihi e gemino guttula fonte fluit.
Non ignare mali lector, mihi credito fletu,
Sermonis cogor rumpere fila; fleo.

Ad ejusdem Manes.

Tu mihi curasti numeranda stipendia nuper
Annua; sublatum est hoc mihi morte tua.
Hac vellem te lege tamen superesse Britannis,
Adderet ut rebus nil tua vita meis,
Nil prodesse potes mihi nunc; Tibi nil ego gratum
Quis tamen in cineres me vetat esse Tuos?

Owen. Epigr. Lib. III. p. 277 et 278.

[1]) Baillet (Jugemens des Savans T. II.) setzt das Jahr des Todes von Owen auf 1628. (Aus welcher Quelle?) Pope Blount auf 1623. — Beide Angaben sind irrig. Der zuverlässigste Gewährsmann Ant. Wood (Athenae Oxoniens. London. 1691. fol. pag. 401) sagt ausdrücklich: he died in sixteen hundert twenty and two.

Denn ein größer Talent sieht nicht bald wieder die Welt.
Klein ist dein Grab; doch es ruht im großen Tempel; den Dichtern
Ist das Leben vergönnt erst, wenn der Hügel sie deckt [1]).

Wenn man dem Porträt (Crasso: Elogii) trauen darf, so verrieth schon sein Gesicht die witzreichste Laune des Satyrikers. Auf seiner hohen Stirn spiegelte sich Muth, Unerschrockenheit und Offenheit, und in seinem scharfgeschnittenen Auge, das er nie senkte, der Mann, der mit menschlichen Lastern, Thorheiten und Schwächen vollkommen vertraut ist. Uebrigens ist der Totalausdruck seiner Gesichtszüge finsterer Ernst.

Owen verdient neben Buchanan und Cowley einen ausgezeichneten Rang, und wird in der Reihe der Männer, welche der lateinischen Dichtkunst gehuldigt haben, immer mit Achtung genannt werden. Sein literarischer Ruhm besteht einzig und allein in seinen Epigrammen, von denen drei Bücher bereits im J. 1606 erschienen. Er wählte sich den Martial zum Muster, und man muß gestehen, daß er nicht ärmer an Witz, als der Römer, war. In den meisten Epigrammen, die er im witzig satyrischen Tone schrieb, blitzt sein Genie glänzend empor, und man müßte nicht die geringste Empfänglichkeit für die epigrammatische Gattung von Gedichten haben, wenn man von seinem Witze, von der feinen Wendung des Gedankens und von seiner originellen, oft wahren, Ansicht nicht hingerissen würde. Diese Gabe, durch die er sich zum ersten epigrammatischen Dichter emporschwang, verleitete Einige zur überschä-

[1]) Parva tibi statua est, quia parva figura, supellex
Parva, volat parvus magna per ora liber:
Sed non parvus honos, non parva est gloria, quippe
Ingenio haud quicquam est majus in orbe tuo.
Parva domus texit, Templum sed grande; Poëtae
Tum vere vitam, quum moriuntur agunt.
Th. Pope. Blount. p. 642.

tzenden Apotheose des Dichters, die ihn über den Martial selbst (quis credat?) erheben wollten. Das beste Urtheil über seine Werke sprach der Dichter selbst:

Leser! wenn Alles du lobst, muß deine Dummheit ich tadeln,
Lobest hingegen du Nichts, klag' ich des Neides dich an [1]).

Bibliographische Uebersicht der Auflagen von J. Owen's Werken:

Joh. Owenius: Epigrammatum Libri III. Deiae Aug. Vocont. J. R. Faber. 1614. 8.

— — — — Lipsiae. 1615. 8.

— — — — Lugd. Bat. Elzevir. 1628. 8.

— — — — Amstelaed. Guil. Blaeu. 1633. 8.

— — — — Amstelaed. ap. Joh. Jansson. 1634. 12.

— — — — Amstelaed. Elzevir. 1647. 8.

— — — — Corr. et posthumis quibusdam epigrammat. adauct. Wratislaviae. 1705. 12.

— — — — Edit. postrema et correctissima et posthumis quibusd. epigrammat. aucta. Basileae. 1780. 8.

— — Epigrammata expurgata. Herbipoli. Job. Hertzius. 1658. 8.

— — Epigrammatum liber singularis. Deiae. Aug. Vocont. J. R. Faber. 1613. 8.

— — Les pensées ingenieuses, ou les épigrammes d'Owen. Trad. en vers franc. par M. Le B. (Le Brun) Avec le latin à coté. Paris. 1710. 12.

Einige Epigramme Owen's kommen auch in der Sammlung, betitelt: Epigrammatum delectus. Paris. 1659. 12., vor.

---

[1]) Qui legis ista, tuam reprehendo, si mea laudas Omnia, Omnia, stultitiam: si nihil, invidiam.

J. Audoeni Epigrammat. Lib. I. Ep. II.

Aus den

lateinischen Gedichten

des

Johann Owen.

tzenden Apotheose des Dicht
(quis credat?) erheben w
Werke sprach der Dichter s
Leser! wenn Alles du lob
Lobest hingegen du N

Bibliographische Ue
J. Owe

Joh. Owenius: Epigra
Vocont. J. R. Faber.
— — — — Lipsiae.
— — — — Lugd. B
— — — — Amstelae
— — — — Amstelae
— — — — Amstelae
— — — — Corr. et p
mat. adauct. Wratislavi
— — — — Edit. post
humis quibusd. epigram
— — Epigrammata expur
zius. 1658. 8.
— — Epigrammatum libe
Vocont. J. R. Faber. 161
— — Les pensées ingenie
d'Owen. Trad. en vers
Brun) Avec le latin à cot
Einige Epigramme Owen's ko
betitelt: Epigrammatum delect

x) Qui legis ista, tuam reprehe
Omnia, stultitiam: si nihil, i
J. Audoeni I

uch der

Leben

me zum Mee

Leben so süß

Auf die

hnet ein Herr

schau'n, glau

n einäu

bu; dir gen

ein Paar

Natur zwe

gen, und

tez-vous

n'ait pas

Leb. u. Wirk. lat. Dat. II. 2.

LVII.

In Paulum.

Ne pereat tua fama, struis tibi, Paule, sepulchrum,

Tanquam non possint ipsa sepulchra mori [1]).

LXIII.

In Pontiam.

In mare cornutos jaciendos, Pontius inquit:

Pontia respondit: Disce natare prius. [2])

XC.

In fucatas.

Quae pictas geritis facies, vos jure potestis

Dicere cum Flacco: Pulvis et umbra sumus.

---

[1]) Nach Le Brun's franz. Ueberſetzung:
Pour t'immortaliser, avec des soins extrêmes
Tu te fais élever un pompeux Monument;
Ciel! quel est ton aveuglement!
Les tombeaux perissent eux-mêmes.

LVII.

An Paulus.

Daß nicht vergehe dein Ruhm, soll stolz dir prangen ein Grabmahl,
Als ob könnten nicht auch sterben die Mahle dereinst? —

LXIII.

An Pontia.

Werft in die Tiefe des Meers die Gehörnten, ruft Pontius; aber
Pontia lispelt ihm zu: »lerne du schwimmen zuerst.«

XG.

Auf die Geschminkten.

Die das Antlitz Ihr schminkt mit blühenden Farben, wie Flaccus,
Könnt Ihr sagen mit Recht: »Schatten nur sind wir und Staub.«

---

a) Nach Le Brun's franz. Uebersetzung:
Pour bien faire, il faudroit plonger
Tous les Cocus dans la Tamise,
Disoit l'époux de la jeune Céphise
Qui lui répond: Sçais-tu nager?

LIII.

Aetas aurea.

Cognita Tartarei cum nondum vis foret auri,

Aurea cur aetas illa vocata fuit [1])?

LVIII.

Gordius nodus.

Quem solvit Rex ense suo, magis estne solutus
Ingenio nodus Gordius, an gladio?

Ingenio nodum potes hunc dissolvere nullo:
Sed nec Alexander scinderet ense suo.

LIX.

Amor.

Bellum, pax rursum; vitia haec in amoribus insunt:
Se comitantur enim semper Eros et Eris.

LXV.

In Comitis Dorcestriae Angliae Thesaurarii dictum:

Nec temere, nec timide.

Omnia despera prudenter: et omnia spera,
Fortiter: ut caveas omnia, nil metuas.

---

[1]) Nach Le Brun's franz. Ueberſetzung:
Pourquoi nomme-t-on Siècle d'or,
Ces tems, ô l'heureuse ignorance!

II. Buch der Epigramme.

LIII.

Das goldene Zeitalter.

Eh' noch aus Tartarus Nacht das Gold sich die Sterblichen holten,
Warum blühte der Welt damals die goldene Zeit? —

LVIII.

Der gordische Knoten.

Gordischer Knoten, gelöst von Alexander, dem König,
Mit dem Schwert; — hat sein Geist, oder das Schwert dich gelöst?
Zwar es löste der Geist allein nicht den gordischen Knoten,
Ohne ihn hätte jedoch nimmer das Schwert ihn gelöst.

LIX.

Liebe.

Kriegerisch bald, bald friedlich gesinnt erblickst du die Liebe,
Denn in Eros Geleit' findet sich Eris gewiß.

LXV.

Auf den Spruch des Grafen von Worcester, Schatzmeisters von England.

Nicht unbesonnen, nicht furchtsam.

Zweifle mit Klugheit an Allem, und hoffe mit männlichem Muthe
Alles; nichts fürchte, wenn vor Allem du hüthen dich willst.

Où les hommes dans l'innocence,
Ne le connoissoient point encor?

LXXVII.

In Labienum.

Sic, inquit, petitur coelum; sic itur ad astra!
Adscendens furcam fur Labienus ait [1]).

CXI.

In J. S. avarum.

Ferrea cista auri custos tibi; ferrea porta;
Ferrea tota domus: ferreus et dominus [2]).

CXVI.

Ad quandam.

Quam natura tibi si tam fortuna faveret,
Ditior Anglorum foemina nulla foret.
Tempore Trojani belli si nata fuisses,
Digna fuit causa Troja perire tua.

CLXXXVI.

Bomby x.

Arte mea pereo, tumulum mihi fabricor ipse,
Fila mei fati duco, necemque neo [3]).

---

[1]) Nach Le Brun's franz. Ueberſetzung:
Prêt d'aller au gibet, Lucas
A figure patibulaire,
Dit: En mourant si haut certes je n'aurai pas,
Pour monter jusqu'au Ciel, tant de chemin à faire.

LXXVII.

An Labienus.

So steigt man zu dem Himmel hinan, und so zu den Sternen,
Sprach Labienus der Dieb, als er den Galgen bestieg.

CXI.

An den Geizigen J. S.

Eiserne Kiste hüthet das Gold, und eiserne Pforte,
Und im eisernen Haus wohnet der eiserne Herr.

CXVI.

An Eine.

Wäre, wie die Natur, auch das Glück so hold dir, dann wäre
Unter Britannia's Frau'n reicher nicht Eine, wie du.
Hättest du damals gelebt, als der Krieg der Troër entbrannte,
Fiele durch deine Schuld würdig auch Ilions Burg.

CLXXXVI.

Der Seidenwurm.

Meine Kunst verdirbt mich, ich selber bereite das Grab mir,
Spinne mir meines Geschicks Fäden, mir web' ich den Tod.

---

[2]) Nach Le Brun's franz. Uebersetzung:
Que je plains ta folie, et quelle est ton erreur,
Tout est de fer chez toi, même jusqu'à ton coeur.

[3]) Nach Le Brun's franz. Uebersetzung:
Je construis mon tombeau, mon art finit mon sort,
Je travaille sans cesse, et je file ma mort.

CCIII.

M e r c a t o r.

Dives utrum, pauperne sit, haud mihi dicere promptum est,
Qui spes infido credit opesque mari. [1])

CCXI.

L y r a.

In tam diversis cum sit concordia chordis;
Tam discors hominum non pudet esse genus [*])?

CCXV.

E c h o et S p e c u l u m.

Nil in se, praeter vocem, vitale habet Echo;
Ut vivat, speculum non nisi voce caret [2]).

E p i g r a m m a t u m L i b. III.

X.

C a r i t a s.

Ut nisi quae sit amans, conjux est nulla fidelis;

Sic ibi nulla fides est, ubi nullus amor.

---

[1]) Nach Le Brun's franz. Ueberſetzung:
Toi, qui riens de ta vie, ainsi que de ton bien
La Mer seule depositaire,
Te doit-on nommer, témeraire,
Riche, ou pauvre? — Je n'en sais rien.

CCIII.

Der Kaufmann.

Ob er reich, ob arm, getrau' ich mir nicht zu entscheiden,
Der dem treulosen Meer Gut und Hoffnung vertraut.

CCXI.

Die Leyer.

So verschieden, und doch tönt jegliche Saite zum Einklang;
Schämt ihr, Menschen, euch nicht, daß euch die Zwietracht entzweit? —

CCXV.

Die Echo und der Spiegel.

Nimmst du der Echo die Stimme, du raubst ihr jegliches Leben;
Gibst du dem Spiegel jedoch Laute, ist Leben in ihm.

III. Buch der Epigramme.

X.

Die Liebe.

Nur das liebende Weib wird treu an den Gatten sich schmiegen;
Wo die Liebe nicht wohnt, suche kein treues Gemüth.

---

[2]) Nach Le Brun's franz. Uebersetzung:
De tous ces instrumens l'accord harmonieux
Condamne les humains si mal unis entre eux.

[3]) Nach Le Brun's franz. Uebersetzung:
L'Echo, que l'on entend résonner dans nos bois,
N'a rien qui soit vivant que la voix; au contraire

XIII.

De virtute.

Ad Mauritium Merich, cognatum suum.

Contemnit laudem virtus, licet usque sequatur

Gloria virtutem, corpus ut umbra suum.
Est etenim virtus aliquid, nil gloria: sicut

Est aliquid corpus, corporis umbra nihil.

XXVIII.

Miseria vitae.

Vivere quisque diu, quamvis et egenus et aeger,
Optat; idest, miserum se cupit esse diu.
Invitus moritur miser et miserabilis Irus:
Hoc est, invitus desinit esse miser [1]).

XCV.

De Amicitia adumbrata.

Ad D. Joannem Suekling, amicum suum.

Dum Sol obscurum radiis illuminat orbem,
Est individuus corporis umbra comes.
Quamprimum liquidus nebulis offunditur aër,
Ecce repente tuum deserit umbra latus.
Te, bona tum splendet fortuna, sequantur amici,
Ut te, dum lucet Sol, solet umbra sequi.

Il ne manque au miroir, ce peintre si sincère
Pour paroître vivant, seulement que la voix.

[1]) Nach Le Brun's franz. Ueberſetzung:
Que le cours de mes ans soit à jamais durable;

XIII.

Die Tugend.

An seinen Verwandten Moritz Merich.

Tugend verschmäht beifälliges Lob, ob der Ruhm auch die Tugend
Treu begleitet, wie sich Schatten dem Körper gesellt.
Denn die Tugend, sie bleibt, wenn der Glanz des Ruhmes verschwindet,
So wie der Körper noch bleibt, wenn auch sein Schatten entflieht.

XXVIII.

Das Elend des Lebens.

Langes Leben wünscht Jeglicher sich, ob elend und arm auch,
Was wohl wünschet er sich mehr, als verlängerte Noth?
Ungern steigt in die Nacht des Orcus Irus, der arme,
Thränenwerthe; — das heißt: Irus läßt ungern sein Joch.

XCV.

Die verhüllte Freundschaft.

An seinen Freund Johann Suckling.

Wenn die Sonne die finstere Welt mit Strahlen erleuchtet,
Siehst du den Schatten auch jeglichem Körper gesellt.
Doch wenn ein Nebelgewölk die Helle des Aethers umhüllet,
Schmiegt der Schatten nicht mehr wandelndem Körper sich an.
So wenn die Gunst des Glücks dir lächelt, dir folgen die Freunde,
Wie der Schatten dir folgt, scheinet die Sonne dir hell.

Des moins heureux mortels, c'est le commun souhait:
Irus meurt avec peine, et c'est avec regret
Qu'il cesse d'être miserable.

CXLVIII.

Opera.

Qui bene fecerunt, illi sua facta sequentur;
Qui male fecerunt, facta sequentur eos.

CXCII.

Homo.

Plorabas, cum natus eras; fuit ergo voluptas

Nulla tibi nasci; cur dolet ergo mori? [1])

Epigrammat. Lib. singularis.

Ad excellentiss. et doctiss. Heroinam D. Arbellam Stuart.

XXIX.

Imago in speculo.

Ad Pontiam.

Subridet, quasi te ridentem cernat imago:
Irrigat et moestas, te lacrimante, genas.
Cum dormis, oculos claudit, tecumque movetur:

At tu dum loqueris, dicit imago nihil [2]).

---

[1]) Nach Le Brun's franz. Ueberſetzung:
Tu pleurois en naissant, obligé de souffrir:
Pourquoi pleures-tu donc quand il te faut mourir?

[2]) Nach Le Brun's franz. Ueberſetzung:
Fais tu voir dans tes yeux quelque grace nouvelle?

CXLVIII.

Werke.

Wer das Gute gethan, folgt seinem Werke getröstet;
Wer das Böse gethan, rächend dem folget sein Werk.

CXCII.

Der Mensch.

Thränen netzten dein Aug', als die Welt du sahst; die Geburt war
Dir kein Vergnügen; warum wird dir so bitter der Tod?

Einzelnes Buch der Epigramme.

An die unübertreffliche, höchstgelehrte Heroine Arbella Stuart.

XXIX.

Das Bild im Spiegel.

An Pontia.

Lächelt der Spiegel nicht, als ob dein holdes Lächeln er sähe;
Weinst du, dann rinnen auch ihm Thränen die Wangen herab.
Schläfst du, er schließet sein Aug', und wie du, beweget auch er sich,
Nur wenn, was immer du sprichst, bleibet er, Pontia, still.

Montres-tu sur ton front quelque douleur mortelle?
Que ton miroir les represente bien,
De tous tes mouvemens imitateur fidelle!
Mais dis-tu quelque chose? — Il ne te répond rien.

XXXI.

Ad quendam somniatorem.

In somnis ignota prius mysteria discis,

Multaque, te vigilem quae latuere, doces:
Quanto plus igitur scires, si mortuus esses,
Tam bene quem docuit mortis imago loqui?

LXXV.

Ulysses et Penelope.

Mors nobis, velut uxori surrepsit Ulysses:
Vivimus, ut telam texuit illa suam.

XCVII.

Ad Carolinam.

In speculo vultum quoties oculosque tueris,

Si forte elatam te tua forma facit:
Splendida, sed fragilis, pulchra, at peritura, memento

Quam speculo similis sis, Carolina, tuo [1]).

XCIX.

Epitaphium hominis.

Quis jacet hic? nemo: vacuum sine nomine corpus
Hic jacet: ex solo corpore non fit Homo.

---

[1]) Nach Le Brun's franz. Ueberſetzung:
En te mirant, si ta beauté
Te donne de la vanité

XXXI.

An einen Träumer.

Jedes Geheimniß, das dir nicht bekannt, enthüllet der Traum dir;
Träumend lehrst du, was dir, während du wacheſt, noch fremd.
O wie größer, fürwahr, wenn du todt wärſt, wäre dein Wiſſen,
Da dir des Todes Bild Schätze der Weisheit enthüllt.

LXXV.

Ulyſſes und Penelope.

Wie Ulyſſes dereinſt der Gattin, ſo ſchleicht uns der Tod nach;
Wie das Gewebe ſie ſpann, ſpinnt uns das Leben den Tod.

XCVII.

An Carolina.

Wenn du im Spiegel den Glanz der Augen, dein Antlitz beſchaueſt,
Und mit eitelem Stolz deine Geſtalt dich erfüllt:
Denke zurück, wie gebrechlich die Form, wie vergänglich der Schimmer,
Daß Carolina du ſelbſt gleicheſt dem Spiegel hierin.

XCIX.

Grabſchrift eines Menſchen.

Wer ruht hier? — Niemand: ein leerer, nahmloſer Leib nur
Ruhet allhier, der Leib machet den Menſchen nicht aus.

Apprends que tes appas, à qui l'on rend hommage,
N'ont pas plus de solidité
Que la glace fragile ou tu vois ton image.

CI.

Eclipsis Animae.

Ut Solem Tellus Lunamque stat inter opacam;

Stat peccatum inter meque Deumque meum.

CXLII.

Vita Philippi Sidney.

Ad ejusdem fratrem, D. Rob. Sidney, Vice-Comitem de Lisle.

Qui dignos ipsi vita scripsere libellos,

Illorum vitam scribere non opus est;
Sidneii in tumulo est corpus, non vita, Philippi:
Producit vitam gloria longa brevem.

CXLV.

Aquae calidae.

Expressae tacitam lacrymae testantur amorem;
Gignit amor lacrimas: quis putet? ignis aquas.

CLXXVIII.

Ad Pontilianum.

Ut caecus, puero duce, vel muliere, per urbem

Ducitur, ignotas itquae reditque vias:
Ducit amatorem sinuosa per avia caecum

Te Venus aut Veneris, Pontiliane, puer [1]).

---

[1]) Nach Le Brun's franz. Ueberſetzung:
Comme un enfant conduit la démarche timide
D'un aveugle qu'il tient sans cesse par le bras;

CI.

Die Eclipse der Seele.

Wie sich die Erde zwischen die Sonn' und dem finsteren Mond stellt,
Stellt die Sünde sich auch zwischen den Menschen und Gott.

CXLII.

Das Leben Philipp Sidney's.

An dessen Bruder D. Rob. Sidney, Vice-Grafen von Lisle.

Menschen, die selbst ein Werk vollbrachten, des Lebens nicht unwerth,
Deren Leben ist nöthig zu künden der Welt.
Sidney's Körper nur ruht im Grabe, nimmer sein Leben,
Denn es verlängert der Ruhm dauernd die Kürze des Seyns.

CXLV.

Warme Wässer.

Rinnendes Naß der Thränen bezeugt die verborgene Liebe,
Liebe die Thränen erzeugt? — Also das Wasser den Brand? —

CLXXVIII.

An Pontilianus.

Wie den Blinden das Weib durch die Stadt führt, oder der Knabe
Sicheren Schritts er den Weg, den er nicht kannte, verfolgt,
Führet durch jegliche Krümmung des Wegs den blinden Verliebten
Venus, mein Pontilian, oder ihr schalkhaftes Kind.

Ainsi, dans quelques lieux que tu portes tes pas,
Incessament l'amour te guide.

CCI.

Invidia.

Livor edax hominum vivorum encomia carpit:
Ut defunctorum corpora vermis edit.

CCVI.

Ad Ponticum J. C.

Uxori partem vivis, partemque clienti,
Aetatis; vives, Pontice, quando tibi?

CCXXXIV.

De speculo, amatori a sponsa donato.

In quo me videam, speculum mihi, Paula, desisti:
In quo te possim cernere, malo dares [1]).

CCXLII.

Lumen Gratiae.

Ad amicum suum Dr. Joan. Tovey.

Luna suam complet solari lumine sphaeram
Mens, ut ab aeterno Numine lumen habet.

---

[1]) Nach Le Brun's franz. Ueberſetzung:
Tu m'as fait présent d'un miroir,
Où je ne puis voir que moi-même;

CCI.

Der Neid.

Ewig naget der Neid an dem Ruhm und der Ehre der Menschen,
Wie der gefräſſige Wurm zehret von Leichen das Fleiſch.

CCVI.

An Ponticus.

Ein Theil iſt der Gattin geweiht, ein Theil den Clienten
Deines Lebens; wann, ſprich, lebeſt du, Ponticus, dir?

CCXXXIV.

Auf den Spiegel, den ihm die Braut ſchenkte.

Mich zu beſchau'n, gabſt du mir, Paula, den Spiegel; doch hätt' ich
Lieber den Spiegel, der mir malte mit Wahrheit auch dich.

CCXLII.

Das Licht der Gnade.

An ſeinen Freund Dr. Johann Tovey.

So auch füllt ſich der Mond mit dem Sonnenlichte die Scheibe,
Wie vom ewigen Gott ſich beleuchtet der Geiſt.

Belle, pour qui je sens une tendresse extrême
Donne-m'en un plutôt, où je puisse te voir.

CCXLIII.

Fama, Error.

Rumor rumores, errores parturit error;
Ut nivis exiguus crescit eundo globus.

CCXLVI.

In Avarum.

Quo miser annorum victum tibi mille parasti:
Annorum centum nec tibi vita datur.
Immensosque tibi nummorum cogis acervos,
Quaeris et in vita gaudia longa brevi.
Olim dives ero parce si vixero, dicis;
Et cur non, olim mortuus, inquis ero? [1])

CCLXIV.

Ultima Linea.

Ultimus est vitae mors actus amara jocosae:
Cujus vita fuit seria, mors jocus est. [2])

---

[1]) Nach Le Brun's franz. Ueberſetzung:

Te voila riche au moins pour dix siècles de vie,
A peine vivra-tu cent ans, quelle folie!
Quoi faut-il pour des jours
Si limités, si courts
Se donner de si longues peines!
Non me dis-tu souvent, ce n'est point nu abus,
Je serai quelque jour plus riche que Crésus.
Que te esperances sont vaines!
Insensé, quel aveuglement?

CCXLIII.

Der Ruf und der Irrthum.

Ruf erzeuget den Ruf, den Irrthum zeuget der Irrthum,
Wie die Lawine, gerollt, furchtbar an Größe gewinnt.

CCXLVI.

An einen Geitzigen.

Armer! wozu häufst du dir für tausend Jahre den Vorrath?
Hundert Jahre wird dir kaum doch das Leben vergönnt.
Sammelst dir Schätze von Gold in Haufen, und suchst in
Flüchtiger Lebensfrist ewig inwohnende Lust.
Einst noch werd' ich gewiß ein Reicher, wenn kärglich ich lebe,
Warum sprichst du nicht auch, einstens ereilt mich der Tod.

CCLXIV.

Das letzte Ziel.

Bitterer Tod ist endlicher Akt des scherzhaften Lebens;
Dem das Leben ein Ernst war, ist der Tod nur ein Scherz.

C'est trop pour l'avenir avoir d'inquiétude:
Que ne dis tu plus sagement,
Je mourrai quelque jour, c'est une certitude,
Et peut-être dans un moment.

[2]) Nach Le Brun's franz. Uebersetzung:

De cette verité conforme à la sagesse,
Que notre esprit soit convaincu;
Quand on a vécu mal, on meurt avec tristesse,
On meurt avec plaisir, quand on a bien vecu.

Epigrammat. Lib. I.

Ad Henricum Principem Walliae.

CIII.

In Aulum.

Sen gravior lecto morbus te affixerit, Aule,
Sive cavas doleat dens, stupidumve caput.
O utinam in coelis essem, tibi dicere mos est:
Dicunt haeredes non minus, o utinam! [1])

Epigrammat. Lib. II.

XXII.

Bias.

Omnia qui dixit mecum porto, videtur
Uxorem sapiens non habuisse, Bias. [2])

Epigrammat. Lib. III.

XLI.

Iri et Croesi Epitaphium.

Divitis exiguum est Croesi discrimen, et Iri
Pauperis: hic tumulum non habet, alter habet. [3])

---

[1]) Nach Le Brun's franz. Ueberſetzung:
Tu dis, lors qu'en ton lit tu sens un mal extrême
Plût au Ciel que la mort finissant ma douleur,
M'assurât dans le Ciel un éternel bonheur!
Tes héritiers disent de même.

[2]) Nach Le Brun's franz. Ueberſetzung:
Le sujet de cette Epigramme,
Bias, qui sans cesse portoit

I. Buch der Epigramme.

An Heinrich, Prinzen von Wales.

CII.

An Aulus.

Ob die Krankheit dich schwer an das Lager fesselt, mein Aulus,
Schmerzt dich der hohle Zahn, oder der schwindelnde Kopf.
»Gäb' es der gütige Gott, ich wär' im Himmel,« so sprichst du,
»Gäb' es der gütige Gott,« spricht es der Erbe dir nach.

II. Buch der Epigramme.

XXII.

Bias.

Als, o Bias! du sprachst, mit mir auch trag' ich mein Alles,
Sagt ich mir selber: »gewiß hatte der Weise kein Weib.«

III. Buch der Epigramme.

XLI.

Grabschrift des Crösus und Irus.

Klein ist der Unterschied, der den Crösus trennet von Irus:
Jenen decket ein Mahl, diesen ein Hügel von Moos.

Avec lui tout ce qu'il avoit,
Sans doute n'avoit point de femme.

[3]) Nach Le Brun's franz. Uebersetzung:

Quelle est la difference entre le pauvre Irus,
Et le riche et puissant Crésus?
La voici, je vais vous l'apprendre.
Superbe vainement jusqu'après son trépas,
L'un a pour renfermer sa cendre
Une urne, et l'autre n'en a pas.

XCVI.

Humanum est labi.

Terque quaterque die justus cadit, ut lego scriptum:

At quoties, scriptum non lego, justa cadit.

XCIX.

Croesi et Iri Epitaphium.

Hic jacet, hic situs est Croesus sub marmore: quaeris
Irus ubi jaceat pauper? ubique jacet.

Epigrammat. Lib. I.

Ad Eduardum Noel Equitem et Baronetum.

IX.

In Tomasinum.

Scripserunt Asini laudes hoc tempore multi
Legimus et laudes, o Tomasine tuas. *)

X.

Dalila.

Samsonem rigidis spoliavit crinibus uxor:

Hoc nostro multae tempore sunt Dalilae.

---

*) Nach Le Brun's franz. Ueberſetzung:
On aime l'Eloge, si l'Ane
Quoique méprisable, a le sien,

XCVI.

Fehlen ist menschlich.

Drei bis viermal des Tags, sagt die Schrift uns, fällt der Gerechte;
Aber sie sagt nicht, wie oft sich die Gerechte vergeht.

XCIX.

Grabschrift des Crösus und Irus.

Dieser Marmor bedeckt den Crösus; wo Irus der Arme
Ruhet, so fragst du mich? — Irus — der ruht überall.

I. Buch der Epigramme.

An den Ritter und Baronet Eduard Noel.

IX.

An Tomasinus.

Viele schrieben dem Esel ein Lob in unseren Tagen,
Und schon find' ich sogar, o Tomasinus, dein Lob.

X.

Dalila.

Samson, dem Starken, raubte das Weib langwallendes Haupthaar,
Ach! der Dalilen seh'n unsere Zeiten noch mehr.

Il ne faut pas que l'on condamne
Le digne l'Auteur qui fit le lien.

LXXXIV.

Carpophorus.

Cum ridente foris ridet simulator amica
Carpophorus: flet cum conjuge flente domi.

Epigrammat. Lib. III.

Ad Maecenatem suum Rogerum Audoenum.

III.

Quota hora est.

Viventi mors obrepit, juvenique senectus;
Horaque dum quota sit, quaeritur, hora fugit.

LXII.

Vita.

Vitam sic texit natura, ut aranea telam;
Longus, at in lapsum pronus uterque labor.

XXVII.

Requiem aeternam. [1])

In Paulinum.

Aeternam patri requiem, Pauline, precaris:
In vitam redeat ne pater, hoc metuis.

---

[1]) Die hier folgenden Epigramme sind aus dem von F. A. Ebert zu Leipzig im J. 1824. 12. herausgegebenen Epigrammen-Buche: Ad illustr. Principem Frider. Huldericum Ducem Brunsvi-

LXXXIV.

Carpophorus.

Mit der lachenden Freundin lacht auf dem Markte der Heuchler Carpophorus; — und zu Haus weint er mit weinendem Weib.

III. Buch der Epigramme.

An seinen Mäcen Roger Owen.

III.

Wie viel Uhr ist es?

Leben umschleichet der Tod, die blühende Jugend das Alter,
Selbst wenn du frägst, wie viel schlug es? — Die Stunden entfliehn.

LXII.

Das Leben.

Wie die Spinne das Netz, so wob die Natur auch das Leben;
Beides nur langsam gedeiht, schnell doch dem Sturze sich neigt.

XXVII.

Ewige Ruhe.

Ewige Ruhe wünscht Paulinus dem Staube des Vaters,
Ach! er fürchtet gewiß, daß er ins Leben nicht kehr'!

---

censem, nach der Handschrift der Bibliothek zu Wolfenbüttel, genommen.

XLVII.

In Orpheum.

Uxorem Eurydicen Orpheus abduxit ab Orco,
Fecerit hoc hodie quis nisi mentis inops?

XLIX.

Actaeon.

Carnem edere canes domini Actaeonis et ossa;
Cornua Londini conspicienda manent. [1])

LIV.

Homo et bestia.

Si te pinxisses, aliorum pictor Apelle,
Finxisses statuam si, Polyclete, tui;
Haec reliquas pictura tui superasset, Apelle,
Effigies reliquas haec, Polyclete, tui.
Sic praelatus homo reliquis animantibus unus;
Scilicet artificis quod sit imago sui.

[1]) Dieses Epigramm befindet sich mit einer merklichen Abweichung im VIII. Buche Nr. 103.

XLVII.

Orpheus.

Orpheus führt' aus ſtygiſcher Nacht die Gattin zurücke,
Heut zu Tage, fürwahr, thut's kein Vernünftiger mehr.

XLIX.

Actäon.

Hunde fraßen das Fleiſch, das Gebein des Gebieters Actäon,
Aber ſein ſtolzes Geweih iſt noch in London zu ſchau'n.

LIV.

Der Menſch und das Thier.

Hätteſt, Apelles, du ſelbſt dich gemalt, wie du Andere malteſt,
Hätten von deiner Hand wir, Polycletes, dein Bild:
Wäre von Allen gewiß dieß Bild, Apelles, das ſchönſte,
Zögen, o Polyclet, Allen dein Bildniß wir vor.
Denn vor den Thieren gewährt ward dem Menſchen der glänzende Vorrang,
Daß ſein Künſtler in ihn prägte ſein eigenes Bild.

Petrus Lotichius Secundus [1]).

Quis desiderio sit pudor aut modus
Tam cari capitis.
Horat. Carm. Lib. I. Carm. XXIV.

Petrus Lotichius von Morhof, mit Recht der Phönix der lateinischen Dichter Deutschlands genannt, [2]) ward zu Schlüchtern in der churhessischen Grafschaft Hanau am 2. November 1528 geboren. Seine Aeltern, deren Vermögen, wie Lotichius singt, in Saaten und Gärten bestand, genossen die Achtung Aller, und das Glück gab ihnen mehr, als sie brauchten. Der Name dieser Familie war eigentlich Loticius, deutsch Lottick oder Lottich; allein Melanchthon änderte ihn in Lotichius, um ihm einen kräftigeren Klang zu geben. Peter war der älteste unter seinen Brüdern, und wurde durch die Hoffnungen, die er gewährte, gar bald der Liebling seiner Aeltern.

---

[1]) Petri Lotichii Secundi vita, exposta per Joann. Hagium. Vide Lotichii. Poemata omnia, recens. P. Burmann Sec. Amstelaed. 1754. 4. T. II. p. 72 — 140.
Petri Lotichii Vita; Auct. Melchiore Adamo. Ibidem, pag. 145 — 159.
Petri Lotichii vita, auct. Jo. Petro Lotichio. Ibidem, pag. 160 — 166.
P. Bayle: Diction. hist. et crit. Art. Lotichius.
Biographie univers. Art. Lotichius.

[2]) Dan. Morhof Polyhistor. Lubecae. 1747. T. I. L. I. c. 19.

In einer Zeit geboren, wo der Aberglaube aus dem Stand der Gestirne bei der Geburt die künftigen Schicksale des Kindes vorhersagte, stellte Peter sich selbst sein Horoscop [1]); — doch war sein späteres Leben nicht so wolkenlos, als ihm der Himmel bei seiner Geburt lächelte. Den Zunamen Secundus legte er sich zum Unterschiede bei, weil er einen Oheim besaß, der auch Petrus Lotichius hieß, und Abt des Klosters zu Schlüchtern war. Dieser Mann, der selbst eine mäßige wissenschaftliche Bildung hatte, übernahm die Erziehung seines Neffen, und sendete ihn nach Frankfurt, um dort des Unterrichts des lateinischen Dichters Jacob Micyllus zu genießen [2]). Schnell und mächtig brach die Kraft seines Genies hervor, und Micyl-

---

[1]) Cingite Pierides viridi mea tempora myrto;
Aut maris ornatas rore ligate comas.
Lapsaque sub terras (nam vos meministis) et orta,
Tempore natalis signa referte mei.
Flava pruinosas Aurora fugaverat umbras,
Enixa est utero cum pia mater onus.
Scorpius Eoo ducebat ab orbe recentes,
Purpureum scandens aethera, Solis equos.
Et matutinos Cyllenius ante jugales
Utile carpebat, Pleiade natus, iter.
His comes, e pelagi surgens natalibus undis,
Alma capistratas Cypris agebat aves.
Post hanc Phylirides, jaculis armatus et arcu,
Et, coeli, Aegoceros, qui jacet ante fores.
Et puer Iliades, et amantes flumina pisces,
E quibus hic Boreae proximus, ille Noto.
P. Lotich. Elegiar. Lib. II. Eleg. VIII.

[2]) Vade tui pro me doctas hinc Vatis ad aures,
Debitor est famae qui tibi, Musa, suae.
Qui primus teneris vestris e fontibus annis
Parva mihi sacris ora rigavit aquis.
P. Lotich. Elegiar. Lib. II. Eleg. XV.

Ius sah mit freudigem Erstaunen auf die schnellen Fortschritte, die sein junger Zögling sowohl in der griechischen als lateinischen Sprache machte, und seine väterliche Zuneigung wirkte in einem hohen Grade auf dessen Empfänglichkeit. Unvertilgbar blieb das dankbare Andenken an seinen Lehrer, und als dieser starb, sprach Lotichius sein tiefes schmerzliches Gefühl in einer seiner schönsten Elegien aus.

Nimm, so bitt' ich dich, jetzt die Thränen und Seufzer,
Theuerer Vater, zum Pfand wahrer Bekümmerniß an.
Bald, wenn der Hauch des lauigen Westes die befruchtenden Lüfte
Lindert, die Erde den Schooß freudig erschließet umher,
Dann bekränz' ich dein Grab mit Erstlingsblumen, mit frischen
Veilchen, und was sonst der Lenz biethet an duftiger Pracht.
So wenn der kürzeste Weg zu dem Grabe den Wanderer führet,
Ob er ein Landeskind, oder ein Irrender nur,
Keinen fänd' ich, der nicht mit nochmal seufzendem Busen
Spräche: »sey Frieden und Ruh' deiner Asche, Micyll.
Und, so weit nur Germania reicht, wird jeglicher Seher
Deiner Leiche gewiß weihen den Trauergesang,
Wie Philomela's Gesang im dichten Schatten der Zweige
Tönet, wie traurig der Schwan singet dem Tode schon nah' [1]).

---

[1]) Nunc precor, has lacrimas, atque haec suspiria tantum,
Care parens, veri signa doloris habe.
Mox ubi foecundas mulcere Favonius auras
Coeperit, et gremium laeta resolvet humus:
Tunc flores ad busta novos, violasque recentes,
Semper odoratas veris habebis opes.
Sic quoties tumulo via proxima ducet euntes
Incola seu faciat sive viator iter:
Nullus erit, qui non repetens suspiria dicat:
Sit requies cineri paxque, Micylle, tuo.

Den weiteren Unterricht in der Dichtkunst und Beredsamkeit erhielt Lotichius in Ingolstadt von dem gekrönten Dichter Johann Pedioneus, wo er bis zum J. 1544 blieb, und sich sodann nach Marburg begab. Dort lernte er den in seinen Gesängen vielgefeierten Johann Hagius kennen, einen Jüngling, den der reinste Eifer für die Wissenschaften beseelte. Bald verstanden sich ihre Geister, und ein enges Freundschaftsband umschlang die beiden Musensöhne, das selbst der Tod zu lösen nicht vermochte. Philosophie, Geschichte, Dichtkunst und die alte Literatur waren die Gegenstände, mit welchen er sich abwechselnd beschäftigte. Bald erhielt er von seinem Oheim die Weisung, nach Wittenberg zu gehen, um dort den Unterricht des großen Melanchthon und Camerarius zu hören. Groß und erhebend war der Eindruck, den der an Gemüth und Geist hohe, geweihte Genius Melanchthon's auf seine Seele machte. Allein die Zeiten nahmen einen stürmischen Charakter an. Der schmalkaldische Bund, die einzige Stütze der Reformation, schien seiner gänzlichen Auflösung nahe, wenn nicht alle waffenfähigen Glieder desselben den mächtigen Heeren Kaiser Karls V. mit heldenherziger Entschlossenheit entgegen rückten. Die Nähe der Gefahr entflammte den Muth des Heldenjünglings, und er stellte sich mit spartanischem Muthe und mit der Begeisterung eines Tyrtäus unter die Fahnen des Mars. An ihn reihten sich seine gleichgesinnten Freunde Melchior Zobel, Johann Alt, Acontius und Varus. Schwer trennte er sich von seiner Muse; aber zu drohend standen die Zeichen der Zeit, als daß er sich dem Kampfe für die heilige Sache seines Vaterlandes hätte entziehen können.

Quin etiam, quam lata patet Germania, vates
Passim morte tua carmina moesta canent.
Qualia ramorum densa Philomela sub umbra
Concinit, aut moriens qualia tristis olor.
Lotich. Elegiar. Lib. IV. Eleg. II.

Sey es ein Schade mir nicht, wenn ich, den Helicon meidend,
Folge dem Winke des Mars in das Gewitter der Schlacht.
Ich nicht legte den Brand in die hell aufflammenden Dächer,
Und die gehobene Hand blieb auch noch tödtend gerecht.
Wendet der Sieg auch dem Feinde sich zu, der mächtig daherstürmt,
Hab' ich für besseres Recht dennoch die Waffen geführt [1]).

Das stürmevolle Leben im Lager, das lärmende Gewühl und der Anblick der Zerstörung wirkten mächtig auf seinen Geist, und je brausender die Wogen des Krieges um ihn schlugen, desto mächtiger ward sein poetischer Genius entflammt. Allein die meisten Gedichte, die Lotichius während seiner kriegerischen Laufbahn verfaßte, gingen verloren, was er selbst in seiner Elegie mit Bedauern gesteht.

Euch verehrt' ich, umrauscht von Hörnern und Schwertergeklirre;
Weihte die Ruhe, die mir gönnten die Feinde, nur euch.
Und nur wenige noch aus den vielen Gesängen sind übrig,
So ich zum Saitenspiel sang im Getümmel des Mars [2]).

---

[1]) Nec mihi sit damno, quod me lacrimosa coëgit
Praelia deserto Mars Helicone sequi.
Non ego supposui tectis insontibus ignes,
Facta nec injusta est dextera caede nocens.
Et licet ad magnos victoria flexerit hostes,
Arma tamen causa pro meliore tuli.
Lotich. Elegiar. Lib. I. Eleg. XI.

[2]) Vos quoque sum lituos inter veneratus, et enses,
Quodque fuit vacuum tempus ab hoste, dedi.
Deque tot amissis etiam nunc pauca supersunt
Carmina, militiae tempore facta meae.
P. Lotich. Elegiar. Lib. I. Eleg. XI.

Kurze Zeit nur war der Tempel des Mars geöffnet, als im J. 1547 auf den Schlachtfeldern von Mühlberg die Morgenröthe des Friedens heranbrach. Lotichius legte nun die schrecklichen Waffen nieder, und ging nach Erfurt, mit dem festen Entschlusse, seine Studien mit erneuerter Thätigkeit fortzusetzen. Mit Freuden empfing Melanchthon den kühngesinnten Jüngling, der aus seinem Feldzuge mit dem wohlverdienten Lorber auch einen Kranz von Liedern mitbrachte, die durch ihr tiefes Gefühl und die melodischen Formen ihrer Sprache Melanchthon's Seele entzückten. In der Schule dieses Mannes würde der Geist des Lotichius in voller, schaffender Thätigkeit erhalten, und der Umgang mit dem Dichter Sabinus machte, daß die Dichtkunst mit jedem Tage für ihn größere Reize gewann. Schon hatte er sich hier den Plan zu einer schönen Zukunft entworfen, als er von seinem Oheim, dem Abte zu Schlüchtern, zurückberufen wurde. Er nahm den Ruf mit schwerem Herzen an, und nur das Gefühl der Dankbarkeit, das er den Sorgen seines Oheims schuldig war, konnte es bewirken, daß er schon nach Verlauf einiger Tage völlig zur Abreise ausgerüstet war. Er erhielt die schmeichelhaftesten Empfehlungsbriefe von Melanchthon und Camerarius an den Domherrn zu Würzburg, Daniel von Stibar, nahm mitgerührter Seele Abschied von seinen Freunden, und machte sich auf den Weg.

Es war im strengsten Winter, als Lotichius seinen Heimweg antrat, auf welchem er, besonders im Thüringer-Walde, große Gefahren zu bekämpfen hatte. Der Schnee lag hoch, und alle Wege waren bahnlos. Wie Odysseus auf dem wolkenumhüllten Wasser des Oceans unter sternlosem Himmel, so irrte Lotichius durch die Waldnacht, ungewiß, ob er seine Heimath wieder sehen, oder den Tod hier finden werde! — Die immerwährende Anstrengung seiner Kräfte zerrüttete seine Gesundheit, und er fiel in eine schwere Krankheit. Rührend ist der Abschied, den er von dem Leben nahm, und der marternde Ge-

danke, auf fremdem Boden sein Grab zu finden, war für ihn schrecklicher als der Tod selbst.

Ach! Vergebliches hoff' ich, die Heimath noch einmal zu schauen,
Meinen ruhenden Staub dieser Boden bewahrt.
Nicht im befreundeten Lande wird mir die Ruhe vergönnet,
Und mein einsames Grab decket kein ähnliches Mahl.
Wo mein Vater Eichen gepflanzt am Ufer, und Erlen
Rauschen, und Cynthius sanft strömt mit Gemurmel dahin [1]).

Ganz im Geiste der Alten, war die Inschrift, die er auf seinen Grabstein zu setzen bat, wenn seine Todesahnung in Erfüllung gehen sollte:

— — Hier ruht das Gebein des Kriegers Secundus,
Ruhen die Waffen mit ihm, so für die Heimath er schwang [2]).

Endlich nach langem mühevollen Herumirren gelang es ihm, Schlüchtern zu erreichen.

Mit offenen Armen empfing der Abt zu Schlüchtern seinen Neffen, und trug väterliche Sorge für dessen Wiedergenesung, die auch bei dem kräftigen Körperbaue des jugendlichen Mannes in kurzer Zeit erfolgte. Bald nach erlangter Gesundheit überreichte Lotichius die Briefe von Melanchthon und Camerarius an Stibar. Dieser wahrhaft edle Mann, der

---

[1]) Non mihi jam patriae superest spes ulla videndae,
Manibus haec tellus est habitanda meis.
Ergo nec in nota saltem regione quiescam,
Nec monumenta meum corpus avita tegent?
Qua pater ilicibus ripam praetexit, et alnis
Cynthius, et leni murmurat unda sono.
Lotich. Elegiar. Lib. I. Eleg. VI.

[2]) — — Hic militis ossa Secundi
Ipsaque, pro patria quae tulit, arma jacent.
Lotich. Ibid.

im vertrauten Umgange mit den Geistern der Vorwelt sich gebildet hatte, und alles Schöne der Kunst und Wissenschaft lebendig empfand, nahm ihn mit überraschender Gastfreundschaft auf, ja, er gewann ihn so lieb, daß er ihm die wissenschaftliche Bildung seiner Neffen vertraute, und ihm die Einladung zu einer Reise nach Frankreich mit ihnen machte, die von Lotichius mit Freuden angenommen wurde. Bald war der Reiseplan entworfen, bald die Grenzen von Frankreich überschritten. Alles, was nur Sehenswerthes war, wurde der Gegenstand ihrer Aufmerksamkeit, besonders aber Paris, wo sie in die Lehrsäle der berühmtesten Philosophen, Redner, Mediciner und Rechtsgelehrten Zutritt fanden. Nachdem sie sich daselbst mehrere Monate aufgehalten hatten, ward in ihnen der Entschluß rege, auch Spanien zu besuchen. Kühn wurde die Eisdecke der Pyrenäen überstiegen, als der Krieg, der zwischen Kaiser Karl V. und König Heinrich II. von Frankreich ausgebrochen war, ihr Unternehmen vereitelte, und sie nach Frankreich zurückzukehren zwang. Sie besuchten nun Montpellier, dessen herrliche Lage dem Lotichius sehr gefiel, wo er aber mit seinen Reisegefährten bald in die Hände der Inquisition gefallen wäre, wenn nicht Clusius durch seine großen Talente in der Musik die Gunst des Inquisitors gewonnen, und auf diese Art, wenn auch nicht die alsogleiche Lossprechung, dennoch die Erleichterung derselben bewirkt hätte. Die sanften, mit allen Gaben der Flora und Pomona gesegneten Anhöhen Montpellier's, von welchen man die Pyrenäen, die Alpen und das unermeßliche Meer überschaut, die bunte, zerstreuende, reizende Abwechslung überall, regte gewaltig seine Phantasie auf, und wir verdanken dieser sinnlich weichen Stimmung eine seiner unstreitig besseren Elegien [1]).

Zu Toulouse setzte ein unangenehmer Vorfall die Reisen-

---

[1]) Ad Montem Pessulanum. Elegiar. Lib. II. Eleg. VI.

den in die größte Verlegenheit. Sie wurden am Stadtthore angehalten und zum Commandanten geführt. Dieser, bereits ein Greis und von abschreckendem Aeußern, ließ, weil er der deutschen und lateinischen Sprache unkundig war, die Reisenden durch seinen Arzt befragen, was sie wollten? — worauf sie antworteten: »sie wären Studierende, die aus Liebe zur Wissenschaft fremde Länder bereisen.« — Da fiel sein Blick auf Lotichius, dessen Haltung und Körperbau eine kräftige Männlichkeit verrieth. »Und wer bist du,« fragte ihn der Commandant, »vielleicht auch ein Student? Du taugst mehr zur Lanze, als zur Feder, und wirst gewiß tüchtiger das Schwert führen, als ein Lied singen.« — Er lächelte hierauf mit gravitätischem Ernst, und entließ die Reisenden, worüber sie sehr erfreut waren. Nach einem vierjährigen Aufenthalte in Frankreich traten sie ihre Rückreise in ihr Vaterland an, die sie glücklich zurücklegten, und bei ihrem großmüthigen Mäcen, Stibar, in den Bädern zu Baden die freundlichste Aufnahme fanden.

Kaum hatte Lotichius sich von den Strapazzen seiner Reise erholt, als in seiner Seele schon die Sehnsucht rege ward, Italien zu besuchen. Er vertraute seinen Wunsch dem Ritter von Stibar, der ihm zur Ausführung dieses Entschlusses durch reichliche Unterstützung behülflich war. Lotichius wollte nicht Deutschland verlassen, ohne vorher seine alten Lehrer Melanchthon und Camerarius, die sich damals zu Leipzig aufhielten, zu besuchen. Groß war die Freude des wechselseitigen Wiedersehens, die aber nur wenige Tage dauerte; denn zu lebhaft beschäftigte ihn der Gedanke, aus den Fundgruben Italiens sich neue Schätze zu holen. Sein Reisegefährte war Joh. Hagius, und dessen Schüler, der fränkische Ritter Bernhard Thungen.

Noch in demselben Jahre erreichten sie Verona, wo sie die Grabmähler des Königs Pipin und des Dichters Fracastoro besuchten, und Alles besahen, was nur sehenswürdig war.

Von Verona gingen sie nach Padua, der alten Stadt des Antenor, die als Geburtsort des Titus Livius jedem Gelehrten merkwürdig bleibt. Von anziehendem Interesse waren für sie die Grabmähler des Cardinals Peter Bembo, des Lazar Bonamico und Christoph Longolius, dann die Universität, welche damals als ein Sammelplatz der berühmtesten Rechtsgelehrten, Philosophen und Aerzte betrachtet ward. Oft besuchte Lotichius hier den Garten, den der Cardinal Peter Bembo anlegen ließ, wo Lorber und Platane, zum kühlenden Schattendach gewölbt, ihn zum liederreichen Frohsinn stimmten. Wie die Trophäen des Miltiades auf Themistokles, so wirkte auf sein empfängliches Gemüth das einfache Grabmahl Petrarca's zu Arqua, das er mit jener Achtung besuchte, welche dem ausgezeichneten Talent auch nach Jahrhunderten verbürgt bleibt.

Eine neue Welt öffnete sich seinen Blicken in der Stadt des Neptunus, Venedig, deren wundervollen Bau schon der Dichter Sannazar in einem berühmten Epigramm besang. Alles, was er hier sah, erregte Staunen und Bewunderung in ihm. Paläste, die aus dem Meere stiegen, Kirchen, Klöster, öffentliche Plätze, tausend Brücken, das Volk auf seine kühnen Wohnungen stolz, und die in Purpur gehüllten Senatoren boten seiner Einbildungskraft genug interessante Gegenstände dar, die sich gerne mit dem Außerordentlichen beschäftigte. Nicht unbesucht blieb die von dem Cardinal Bessarion gestiftete Bibliothek, die wegen ihres Reichthums an griechischen Handschriften mit der Mediceisch-Laurentinischen zu Florenz und mit der Vaticana zu Rom wetteiferte. Lotichius kehrte nach Padua zurück, wo er jedoch nicht länger verweilen konnte, weil eine verheerende Pest die Stadt heimgesucht hatte. Er besuchte daher die Universität zu Bologna, die im Rufe der höchsten Celebrität stand. Ein unglückliches Verhängniß zog ihn dahin, und er konnte mit Dido ausrufen:

Hätte doch nimmer
Ilions segelnde Flott' an unseren Küsten gelandet! [1])

Er wohnte hier mit einem Edelmanne von München bei einem Gastwirthe, dessen jüngere Tochter sich sterblich in den Freund des Lotichius verliebte. Allein sie fand das Herz des geliebten Jünglings unzugänglich und kalt, weil es bereits für eine Andere schlug. Brennend vor Liebe brütet sie im Wahnsinn, gleich der Medea, auf Rache, und der schreckliche Entschluß ward auf eine gräßliche Art ausgeführt. Eines Abends, als die beiden Freunde im traulichen Gespräche bei dem Mahle saßen, bringt das gekränkte Mädchen zwei Schalen Suppe herein, wovon die eine mit einem Liebestrank (Philtron) gemischt war [2]). Das Unglück wollte es, daß Lotichius, statt der seinigen, die für seinen Freund bestimmte Schale ergriff; und schon hatte er einen bedeutenden Theil der Suppe getrunken, als das mit allen Mienen der Verzweiflung hereinstürzende Mädchen ihm den Becher entriß. Dadurch ward er zwar dem Tode entrissen; allein er verfiel in ein bösartiges Fieber, das seine Gesundheit so zerrüttete, daß er zu einer vollständigen Wiedergenesung nicht mehr gelangen konnte. Alle Jahre, besonders im Herbste, sah man Spuren des Wahnsinns an ihm.

Nach Vollendung seiner Studien zu Bologna kehrte Lotichius nach Padua zurück, wo er die medicinische Doctorswürde erhielt. Lange trug er sich mit dem sehnlichsten Wunsche herum, auch Rom zu besuchen. Allein der zu Bologna erlittene Unglücks-

---

[1]) — — Si litora tantum
Nunquam Dardaniae tetigissent nostra carinae.
Virgil. Aen.

[2]) Itali minestram illud, hoc Philtron Graeci vocant.
Joh. Hagius in vita Lotichii p. 114.

fall hatte so zerstörend auf seinen Geist und sein Gemüth gewirkt, daß er sein schönes Vorhaben wieder aufgeben mußte. Er fand jene Heiterkeit, jene Ruhe nicht mehr, die seine Begleiterin war, als er mit glühender Begeisterung den Boden Italiens betrat. Die düstere Gemüthsstimmung vermehrte noch die traurige Nachricht von dem erfolgten Hinscheiden seines verehrten Gönners, Daniel Stibar, mit dessen Tod ein Leichenschleier auf die schönen Hoffnungen seiner Zukunft niederfiel, wie er es selbst gesteht:

Täuschende Hoffnungen, ach, indeß ich von Stürmen getrieben,
Solchem Jammer ein Raub, trennst du dich, Stibar, von mir! [1])

Ein finsterer Mißmuth bemächtigte sich seiner, und er glaubte dem Ende seines Lebens zuzueilen, bevor er die Schöpfung seines thätigen Geistes vollendet hatte. Von der schönen Welt seiner Ideale sich trennen zu müssen, war ihm der schmerzlichste Gedanke; er selbst klagt bitter darüber:

Da verbannet ich die Welt durchirre,
Unter keinem Himmel Ruhe finde,
Naht des läst'gen Alters Zeit heran,
Und der Jugend schöne Blume welket,
Gleich der Myrte in der Sonne Strahl [2]).

---

[1]) Heu spes fallaces! sic me tot fluctibus actum
Deseris in tantis, magne Stibare, malis.
Lotich. Elegiar. Lib. III. Eleg. VII.

[2]) Dum nos omnibus exules in oris
Fidi erramus amiculi, nec ullo
Sub coelo requiescimus, molesta
Eheu, Schete, senectus adpropinquat,
Et languescit, ut icta sole myrtus,
Blandae flosculus elegans juventae.
J. Hagius in vita Lotichii p. 116.

Mit kummererfüllter Seele verließ Lotichius Italien, der einzigen Hoffnung sich vertrauend, daß er in dem Arme der Freundschaft in Deutschland sein gebeugtes Haupt wieder aufrichten werde. Er kam nach Würzburg, wo er als Arzt und Dichter eine ausgezeichnete Aufnahme fand. Bald nach seiner Ankunft daselbst wurde der Heerführer der Franken, Melchior Zobel, meuchlings ermordet. Man glaubte, Lotichius habe unter einem fremden Namen die Geschichte dieser Gräuelthat geschrieben [1]).

Im J. 1558 erhielt er von dem Pfalzgrafen Otto Heinrich einen Ruf nach Heidelberg, um auf der dortigen Universität die Medicin zu lehren. Dieser Antrag war für ihn zu schmeichelhaft, als daß er ihn hätte ausschlagen können. Er beeilte sich, Mitglied einer Akademie zu werden, die nach der Prager die älteste in Deutschland war [2]), und deren Lehrer sich thätig bewiesen, die in Italien blühenden Studien auch in die Schulen ihres Vaterlandes einzuführen. War schon dieser Beweggrund an sich stark genug, seinen Entschluß unabänderlich zu verfolgen, so trat noch der Umstand hinzu, daß Heidelberg schon damals eine Bibliothek aufzuweisen hatte, die durch großmüthige Unterstützung der Churfürsten, besonders aber durch ihren größten Mäcen, den Churfürsten Otto Heinrich, der sie mit seltenen, auf seiner Reise nach Palästina gesammelten Handschriften bereicherte, den ersten Rang unter den Bibliotheken Deutschlands behauptete.

In dieser Akademie, außer welcher, wie Lotichius selbst sagte, es kein Leben gab, entwickelte sich fruchtbar und herrlich

---

[1]) Cujus indignissimi facinoris Historiam, successoris Friderici impulsu, conscripsisse Lotichium dissimulato nomine, vulgo creditum est.

Adam Melchior in vita Lotichii.

[2]) Die Universität zu Heidelberg wurde im J. 1386 gestiftet.

die Kraft seines Geistes, und er glänzte eben so durch den Reichthum seiner Kenntnisse, als er durch sein offenes, gefälliges Betragen alle Herzen an sich fesselte. Melanchthon's Geist ging auf ihn über. Wie er, so suchte auch Lotichius, Würde, Klarheit und Anmuth in seinen Vortrag zu bringen, und er gewann bald, als akademischer Docent, die allgemeine Achtung. Umgeben von den lichtvollsten Köpfen, die Deutschland damals besaß, weihte er sein ganzes Streben der Erweiterung seiner Kenntnisse, und den Studien des Hippocrates und Galenus, die den Gang der Natur mit hellem Auge und erleuchtetem Geiste beobachtet hatten. Groß und schwer ist die Pflicht eines Arztes, wohlthätig sein Rath, und Homer hielt ihn mit Recht »mehr werth als viele andere« (πολλῶν ἀντάξιον ἄλλων); denn, wie Ariphron singt, »mit der seligen Gesundheit blüht Alles, strahlt der Lenz der Charitinnen; ohne sie gibt's keinen Glücklichen [z]).« Diesem schönen Berufe entsprach Lotichius in einem so hohen Grade, daß sein Ruf als Arzt sich nicht nur durch ganz Deutschland glänzend verbreitet hatte, sondern ihm von dem Landgrafen von Hessen der schmeichelhafte Antrag gemacht wurde, nach Marburg zu kommen, und an der von Philipp dem Großmüthigen gestifteten Universität entweder über die Medicin oder Dichtkunst Vorlesungen zu halten. Man glaubte allgemein, daß Lotichius einem so ehrenvollen Rufe folgen werde, da er in Marburg seine Studien begann, und daher durch tausend Erinnerungen aus den Zeiten seiner Jugend und durch manches freundschaftliche Verhältniß gefesselt war. Dennoch schlug er diesen Antrag aus, weil er die Gnade seines Fürsten, Otto Heinrich, nicht mit Undank

---

[z]) Μετα σιιο, μακαιρ' Υγια α
Τεθηλε παντα, και λαμπει χαριτων εαρ
Σεθεν δε χωρις ου τις ευδαιμων.

Ariphron.

lohnen wollte. Auch war sein Aufenthalt in Heidelberg so angenehm, daß ihm eine Verbesserung seiner Lage nicht leicht möglich schien. Ein freundliches Landgut, das er so gerne sein Sabinum nannte, gönnte ihm einen friedlichen Zufluchtsort, wenn er von den Mühen seines Geschäftslebens ausruhen wollte. Hier ward jede Glückseligkeit des Lebens tiefer empfunden, reiner tönten hier die Saiten seiner Leyer, und

Freudvoll flossen die Tage dahin, ob gebunden nach Regeln,
Ob gelöset das Lied mir aus der Seele sich wand [1]).

Dieses reine Vergnügen, das er im Schooße der blühenden Natur genoß, vermehrte noch die Ankunft seines Freundes, Johann Hagius aus Italien, der Lotichius Freundschaft und Vertrauen im höchsten Grade besaß. Je freudiger das Wiedersehen dieser beiden Freunde war, desto schmerzlicher war ihre Trennung, als ob sie es gewußt hätten, daß sie sich nie mehr sehen werden. Und so war es auch! Ein Jahr darauf (1560) befiel Lotichius ein schweres Fieber, und alle Zeichen des Wahnsinns, von dem er durch mehrere Jahre gänzlich befreit war, stellten sich schrecklicher, als je, wieder ein. Das Schicksal ließ ihn nicht lange leiden; schon am siebenten Tage seiner Krankheit war alle Hoffnung einer möglichen Wiedergenesung verschwunden. Er verschied am neunten Tage seiner Leiden in demselben Monate, in welchem er die Welt erblickte, im zwei und dreißigsten Jahre seines Lebens [2]), mit dem erhebenden Troste, den er sich selbst auf dem Sterbebette zusprach: »O mein Geist! du kannst nicht lange unglücklich seyn.« (O anime

---

[1]) Tota dies jucunda fluit, seu lege solutis,
Seu libeat junctis ludere lege modis.
P. Lotichii Elegiar. Lib. V. Eleg. XII.

[2]) De Thou (Histor. sui tempor. Parte II. Lib. XXVI. (in fine) irrt sehr, wenn er behauptet, daß Lotichius Petrus Secundus in einem Alter von 53 Jahren starb.

infelix non potes esse diu). Die Trauergedichte auf Melanchthon's und Micyllus Tod waren sein Schwanengesang.

Ein Kriegsmann, Dichter, Arzt und Philosoph starb in ihm. Groß war der Verlust für die Universität, groß für alle Gebildeten, die mit allgemeiner Theilnahme sein Unglück und seine Tugenden ehrten. Viele Dichter seiner Zeit beeiferten sich, das Gedächtniß dieses Mannes durch ihre Trauergesänge zu feiern, und wer möchte ohne Rührung die Klagetöne hören, die Franciscus Thorius an seinem Grabe weinte.

Wen beweinst du, Germania; dir, und Allen entrissen?
Dieses Marmorgestein decket den Lotichius?
Ihn? — ich täusche mich wohl? — so gewaltig ist selber der Tod nicht,
Nur die Hülle, den Staub, wahret die Urne von Stein!
Aber der edlere Geist des Leibs und der kranken den Glieder
Schwang ins heimische Land sich zu den Sternen empor.
Arzt und Dichter und Astronom vollbracht' er kaum sieben
Lustern; er lebte genug sich, — doch dem Vaterland nicht.
Wenn die Jahre du zählst, er starb als Jüngling; — doch macht nicht
Menschen das Alter, sie macht Güte des Herzens nur alt [1]).

---

[1]) Quem sibi, quem cunctis Germania plorat ademptum
Gentibus, hoc tegitur marmore Lotichius.
Lotichius? fallor, non tanta licentia morti,
Saxea Lotichii busta cadaver habent:
Sed luteam molem, sed morbida membra perosa,
Ad patrios rediit mens generosa polos
Astronomus, Vates, Medicus septena peregit
Lustra, satis vixit; sed sibi, non patriae.
Si numeres annos, juvenis discessit, at aetas
Non numerosa facit, sed benefacta senem.
Fr. Thorius.

Der fränkische Ritter Erasmus Neustetter schmückte das Grab des Dichters mit der hier unten stehenden Inschrift [1]).

Lotichius war von mittlerer Statur, regelmäßigen Zügen, starkem Körperbaue und männlicher Gesichtsfarbe. Aus seinen braunen Augen strahlte Lebhaftigkeit, Heiterkeit und Seelenruhe. Ein stilles Lächeln schwebte um seinen Mund, und nie hatte Gram oder Kummer über seine hochgewölbte Stirn eine Furche gezogen. Sein dichter Bart gab ihm ein kriegerisches Ansehen. Er besaß eine ungewöhnliche physische Stärke, und bewährte auf dem Schlachtfelde die Kraft seines Armes. In seinem starken Körper wohnte ein noch stärkerer Geist, der jedem Glückswechsel trotzte. Redlichkeit, Offenheit und Treue waren vorherrschende Züge in seinem Charakter. Auf sein Leben paßte

---

[1]) D. O. M. S.
Petro Lotichio Secundo, Artium et Medicinae Doctori, Poëtae clarissimo, celeberrimae Heydelbergensis Academiae Professori, Viro eruditione, integritate, constantia, prudentia, ac omni virtutum genere, primo praestantissimoque. Qui annum XXXIII. vix attigerat, id tamen ingenii bonitate adeptus erat, ut in utroque scribendi genere, nemini hoc seculo facile cederet, et quod laudandum maxime, in re litteraria, prodesse et vellet, et posset, in rebus omnibus candidus. Is quoque multis animi praeclaris dotibus multarum linguarum cognitionem addiderat, nec non aliarum rerum difficilium, variarumque usum, cum singulari quadam, in negotiis omnibus, industria conjunctum, atque virtute duce ita in lucem emerserat: Seque ipsum summos inter viros collocarat, ut patriae ac sibi magno jam ornamento existeret. Sed ut plerumque naturae excellentes fato a perfectione prohibentur, sic ille, ardentissima paucorum dierum febri afflictus, cum maximo omnium literarum dolore VII. Id. Novembris interiit, summum sui desiderium amicis post re relinquens. Ex quibus E. N. D. S., amicitiae, ac memoriae, ergo, H. M. F. et P. C. Anno. 1560.

vollkommen, was von dem Pamphilo des Terenz der Vater Simo sagt:

— — Das war so seine Lebensweise,
Nie fielen Menschen ihm beschwerlich, ja,
Er überließ sich ihnen ganz, und schickte
In ihre Launen sich, sann nie auf Streit,
Und maßte sich voraus nichts vor den Andern.
Auf diese Art ward ihm der Beifall sicher,
So macht' er Freunde sich [1]).

Wie Cicero weihte er sein ganzes Leben dem Studium der Philosophie, um sich ein friedliches Ende zu bereiten. Pythagoras, Plato, Democrit und Anaxagoras waren ihm Vorbilder ruhiger Geistesstärke, wenn das Unglück auf ihn stürmte. Eine unerschütterliche Treue bewahrte er Allen, die sich näher an ihn schlossen, und die er sich erwählte. Freundschaft war ihm das köstlichste Gut, das ihm das Glück bieten konnte. Er dachte, wie Cicero: »Jener nimmt die Sonne von der Erde, der die Freundschaft daraus nimmt.« Dieses nie entweihte Gefühl sprechen die meisten seiner Gedichte in rührenden Bildern aus. Geachtet von seinem deutschen Vaterlande, bewundert vom Auslande, das in ihm den größten lateinischen Dichter Deutschlands pries, maßte er sich nie an, das Orakel seiner Nation zu seyn; denn Bescheidenheit war sein heiligstes Gesetz, einfach und still (simpliciter et sine strepitu) der Wahlspruch seines Lebens.

---

[1]) Facile omnes perferre ac pati,
Cum quibus erat cumque una, bis sese dedere:
Eorum studiis obsequi; adversus nemini,
Nunquam praeponens se illis, ita ut facillime
Sine invidia laudem invenias et amicos pares.
Terent.

Nicht gefällt mir der Strom, fortbrauſend mit ſchäumenden Wogen,
Mir iſt des ſchlängelnden Bachs leiſes Gemurmel nur lieb,
Der ſanft, ohne Geräuſch, befeuchtet den fröhlichen Graswuchs,
Den mit blühendem Mund Nais, die liebliche, ſchöpft [1]).

Man ſchlug ihm eine Heirath mit der Tochter eines Apothekers vor, aus welcher er bedeutende Vortheile ſchöpfen konnte; denn der Vater des Mädchens war reich, und ſtand in großem Anſehen. Lotichius lehnte dieſen Antrag ab, weil er wußte, daß die Zeit ſeines Lebens kurz bemeſſen war, und wollte daher keine Verbindung eingehen, welche das wechſelſeitige Glück nicht begründen konnte [2]). Dieſe ſcheinbare Abneigung gegen das ſchöne Geſchlecht war eine Folge ſeines zu Bologna erlittenen Unglücks und der ſpäteren daraus entſtandenen Leiden. In ſeiner früheren Zeit würde er ſich wohl ſchwerlich, wie Democrit, die Augen ausgekratzt haben, um durch die Anſchauung weiblicher Reize in ſeinen ernſten Betrachtungen nicht geſtöret zu werden. Er geſteht vielmehr ſelbſt, daß er dem ſchönen Geſchlecht huldigte, und daß nicht der Trank aus dem Quell der

---

[1]) Odi ego, qui vastis torrens exaestuat undis,
Qui fluit exiguo murmure rivus, amo:
Leniter et nullo strepitu, quem laeta rigantem
Gramina formoso Naides ore bibunt.
Lotich. Elegiar. Lib. III. Eleg. VIII.

[2]) Quod Lotichius constanter et ingenue usque renuere; atque idem non minus etiam factitare in aliis repudiandis (quod certe scio) connubiis amplioribus ac nobilioribus oblatis; saltem eam ob causam, quod se sciret supremi diei sui, nec vitae longioris conscium, fallere puellam ingenuam ullam, foemineumve genus, aut lactare spe connubii, fortunaeque stabilioris nolle.
Hagius in vita Lotichii p. 123.

Agaunippe, sondern die Qualen der Liebe ihn zum Dichter gemacht haben.

Lotichius hatte viel gelesen, wodurch sein Geist in einer immerwährenden Thätigkeit erhalten wurde. Man konnte von ihm sagen, was Cicero von Scipio Africanus sagt: »Er war nie weniger unbeschäftigt, als wenn er von Geschäften frei war, und nie weniger allein, als wenn er allein war.« [1]) Selbst, wenn er träumte, war ihm die Muse der Dichtkunst hold, und seine Freunde sahen den Träumenden nicht selten Verse machen [2]). Sein schönstes Streben war, nicht Reichthümer, sondern ein ruhmvolles Andenken zu hinterlassen, wenn er in das Reich der Schatten hinüber steigen sollte.

Sein Wunsch, in seinen Werken fortzuleben, ging glänzend in Erfüllung; denn gewiß hat Deutschland keinen größeren lateinischen Dichter neuerer Zeit aufzuweisen, als er war. Dieser Meinung stimmt auch der deutsche Barde Denis bei [3]), dem besonders das herrliche Impromptu, die Elegie vor der Schlacht bei Mühlberg, gefiel [4]), und Morhof getraute sich sogar, das kühne Urtheil auszusprechen, daß er an mehreren Stellen selbst den Ovid übertraf [5]). Zwar wollte de Thou [6])

---

[1]) Nunquam inventus est minus ociosus, quam cum esset ociosus, aut minus solus, quam cum esset solus.
Cicero: Scipio.

[2]) Somnians etiam amicis deprehensus est versus facere, ac modulari carmen.
Hagius in vita Lotichii p. 125.

[3]) Lesefrüchte (von Denis). Wien. 1797. 8. B. 1. S. 241.

[4]) Stant Acies. Certe pugnabitur. Horrida terrent
Prodigia. Heu fatis tristibus orta dies.
P. Lotichii Elegiar. Lib. I. Eleg. IX.

[5]) D. G. Morhof. Polyhistor Lubecae. 1747. 4. T. I. Lib. VII. Cap. III. p. 1065.

[6]) Cum Petrus Lotichius Secundus, Solitaris, oppido ad Drusi

ihm den Dichter Eoban Hesse an die Seite setzen; allein offenbar steht Hesse ihm zu weit nach, als daß er mit Lotichius verglichen werden könnte, und man kann seinen Verwandten Johann Peter Lotichius keiner Parteilichkeit beschuldigen, wenn er de Thou's Meinung mit Lebhaftigkeit bekämpfte. Barthius und Camerarius [1]) entheilten ihm das Principat unter den Dichtern seines Zeitalters, was ihm auch wirklich nicht bestritten werden kann. Rapin [2]) sagt: »es gab einen Deutschen, mit Namen Lotichius, und einen Italiener, Molza genannt, die Elegien von großer Schönheit geschrieben hatten.« — Dieses Urtheil, so ehrenvoll es übrigens für Lotichius ist, ist sehr einseitig und falsch. Denn es gab nicht nur einen Italiener, deren Elegien klassischen Geist und Anmuth athmen, sondern mehrere, unter denen Molza gewiß nicht der Erste genannt zu werden verdient. Ueberdieß kann Molza mit Lotichius gar nicht füglich verglichen werden,

---

montem sito, in Hanovica ditione, natus, omnium, meo quidem judicio, qui, secundum Eobanum Hessum, in Germania Poeticam attigerunt, praestantissimus, Heydelbergae Kal. Nov. ultimum vitae diem clausisset.

Jac. Aug. Thuanus. Historiar. sui tempor. P. II. Lib. XXVI.

[1]) Tenues isti et faciles Poetae, si lectione scriptorum subacti fuissent, ut cultus naturae accessisset, multo maxima praestitissent; id videre est in Petro Lotichio, quo cultiores elegos recentiorum nemo scripsit.

Casp. Barthius. Comment. ad Claudiam.

[2]) Il s'est trouvé dans ces derniers siécles un Allemand, nommé Lotichius, un Italien nommé Molza, un Flamand, nommé Sidronius, qui ont écrit des Elegies d'une grande beauté.

P. Rapin: Reflexions sur l'éloquence. Amsterd. 1709. 8. T. II. p. 185.

da ersterer sich den Tibull, Lotichius hingegen den Ovidius zum Muster gewählt hat.

Mehrere seiner Elegien sind Ergießungen eines von Liebe und Sehnsucht aufgeregten Gemüths. Claudia, Callirhöe und Phyllis sind die ihm werth gewordenen Namen, deren Schönheit und Liebenswürdigkeit in seinem Saitenspiele ertönt. Alle diese Gesänge zeichnen sich durch edle Einfalt, Zartheit und anmuthiges Colorit aus, nichts aber ist rührender, als die Klaggesänge auf den Tod seines Vaters, seines Wohlthäters Daniel Stibar, und seiner Lehrer Micyllus und Melanchthon. So klagt der wahre Schmerz, so wird der Verlust alles Werthen beweint.

Das merkwürdigste seiner Gedichte ist die Elegie an Joachim Camerarius, über die Belagerung von Magdeburg [1]). Man glaubte allgemein, und selbst Burmann, wie in späterer Zeit auch Denis [2]), stimmte bei, Lotichius habe in diesem Gedichte die gräuelvolle Zerstörung Magdeburgs auf hundert Jahre vorhergesagt. Keineswegs meinte jedoch der Dichter die Erstürmung Magdeburgs durch Pappenheim und Tilly im J. 1631, sondern die Belagerung vom J. 1550 und 1551, die er selbst erlebte, und es ist wahrscheinlich, daß er dieses Gedicht erst im J. 1550 oder 1551, während der Belagerung, schrieb. Denn es war mit Grund zu befürchten, daß Moritz, Churfürst von Sachsen, der Magdeburg belagerte, die Stadt mit Sturm erobern und einer beispiellosen Plünderung preis geben werde. Eine Sache, die man fürchtet, wirkt immer stärker auf die Einbildungskraft, und so sah auch Lotichius im Geiste alle die schrecklichen Folgen voraus, die zu be-

---

[1]) Ad Joach. Camerarium de obsidione Urbis Magdeburgensis. Lotich. Elegiar. Lib. II. Eleg. IV.

[2]) Lesefrüchte. (Von Denis.) B. 1. S. 241.

fürchten waren. Das ganze Gedicht hat zwar ein wahrsagendes Ansehen, wie z. B. die Verse:

Was nur rings das Auge beschaut, wird in Asche versinken
Beides Gestade des Stroms schrecklich verheeren der Krieg.
Also nahet die Zeit, wo mein Auge die Mauer nicht schauet,
Kommende Zeiten nur noch sehen den Schatten von mir.
Wo die Mauer sich hob, wird der Landmann ziehen die Pflugschar,
Sprechen: »ein Hügel bedeckt jetzt dich, erhabene Stadt!«
Tiefer nicht hätte gewiß mich der Sieg der Gothen gebeuget,
Als mich in Schlachten anjetzt Cäsar, der Mächtige, beugt [1]).

Allein es kann um so weniger für eine wunderbare, prophetische Vision gelten, als Lotichius in einer stürmevollen Zeit lebte, wo ein ähnliches Schicksal die Stadt leicht treffen konnte, und als er diese Elegie selbst unter dem Geräusche der Waffen schrieb. Und waren die Aussprüche der Pythia mehr als Träume einer Begeisterten? Morhof [2]) irrt sehr, wenn

---

[1]) Haec, oculi quaecumque vident, cinis omnia fient,
Utraque dicetur flebile ripa solum.
Ergo dies veniet, qua moenia nulla tuebor,
Parvaque restabit nominis umbra mei.
Quaque fuit murus, terram proscindet arator,
Urbsque sub his, dicet, collibus alta fuit.
Quid gravius, victore Geta, miseranda tulissem,
Caesare quam magno bella ferente gero.
Lotich. Elegiar. Lib. II. Eleg. IV.

[2]) Illud singulare in hoc viro et prope modum divinum est ac plus quam poeticum ἐνθουσιασμὸν arguit, quod in Elegia IV. Lib. II. ad Joannem Camerarium scripta tristissima obsidionis et expugnationis Magdeburgensis fata integro saeculo praedixerit.
D. G. Morhof. Polyh T. I. Lib. I. Cap. XIX. p. 225.

er dieſes Gedicht als einen untriegbaren Blick in die Zukunft betrachtet, was er beſonders aus dem Verſe:

Was das Auge nur ſchaut, wird Alles in Aſche verſinken [1])

zu erweiſen glaubt. Daß Magdeburg im J. 1631 durch Feuer und Schwert verheert ward, bleibt immer zufällig. Wahrſcheinliches konnte der Dichter, der mitten in Stürmen des Krieges lebte, ſehen, — aber Wahres nicht [2]). Was ſollte man von den Wahrſagungen des Noſtradamus ſagen, die in der That viel wunderbarer ſind, z. B. der vorhergeſagte Brand von London, die Ermordung Karl Stuart's u. a. m. Wie viele ſchauerliche Beiſpiele von Wahrſagungen liefert uns Kortholt in ſeiner ſcharfſinnigen Abhandlung über das Traumgeſicht des Lotichius. Sein Vater ſah einſt im Traume eine Stadt, über welche ein Meer von Flammen ſich ſchrecklich ausgegoſſen hatte. Er ſprach ſchaudernd: »Gottes Hand beſchütze dich!« Nachdem er dieſe Worte ausgeſprochen hatte, ward er wach, und bald darauf wurde ſeine Geburtsſtadt Roſtock durch einen fürchterlichen Brand in Aſche gelegt [3]). Beiſpiele ähnlicher Träume liefert auch Johann Decker [4]). Anlockend war dieſer Gegenſtand allerdings für die Phantaſie des Dichters und zu den kläglichen Tönen der Elegie ſehr geeignet. Er ſah eine belagerte Stadt, eine Jungfrau, die ſich für die Beſchützerin derſelben ausgab, und die das Unglück beweinte, das jener bevorſtand. Er nennt aber nicht die Stadt, und weiß nicht

---

[1]) Haec oculi quaecumque vident, cinis omnia fient.

[2]) Chr. Aug. Heummann: Dissertatio de somnio poëtico non prophetico Petri Lotichii. Dieſe Abhandlung befindet ſich in deſſen Poeciles T. II. Lib. III. p. 459 — 473.

[3]) Sebastian Kortholt: Disquisitio de enthusiasmo poëtico. Kiloni 1696. 8. §. LXV. pag. 89.

[4]) Joh. Decker: Observationes poet.

einmal bestimmt, ob sie am Ufer der Donau, des Rheins oder der Elbe stand, — er glaubt nur, daß sie an der Elbe lag [1]). Auch Bayle ist einer von denen, die dem Gedichte den Titel: Wahrsagung (welchen es früher führte) zugestehen wollen. »Die Dichter,« sagt er, »bilden sich oft Sachen ein, die nie waren und nie seyn werden. Sie schildern Schiffbrüche und Zerstörungen der Städte, die sie nie gesehen haben, — weil bei der Schilderung ähnlicher Gegenstände sich das poetische Talent im höchsten Glanze zeigen kann.« Die Dichter träumen oft von dem Schicksal der Zukunft, ohne daß ihre Träume, wenn sie auch in Erfüllung gehen, für eine Wahrsagung gehalten werden können, da ihnen selbst nur zu oft der Grund nicht bekannt ist, aus welchem sie sich das Schicksal einer Stadt, eines Reiches oder eines Menschen vorherzusagen erkühnen. Es gibt einen Geist in uns, der, je mehr er den Körper beherrscht, desto freier und kräftiger sich zeigt; eine Wahrheit, die mit den Worten Ovid's: Sunt, qui nos numen habere putent [2]), vollkommen im Einklang steht. Aber selbst Cicero, dieser tiefe Denker, sagt: Eruditissimo cuique poëtas ereditos fuisse quasi divino quodam spiritu afflari [3]). War es mehr als der Hang zum Wunderbaren, der in der vierten Ecloge des Virgils eine Vorhersagung der Geburt Christi finden wollte. Um wie Vieles kühner, bestimmter, in die Natur eingreifender sind Seneca's Verse [4]):

---

[1]) Flumen erat, dubito fuerit nam Rhenus, an Ister,
Spumifer aut Albis, sed, reor, Albis erat.

[2]) Ovidius. Amor. Lib. III. Eleg. 8. v. 18.

[3]) M. T. Cicero. Oratio pro Archia. Cap. VIII.

[4]) Venient annis saecula seris,
Quibus Oceanus vincula rerum
Laxet, et ingens pateat Tellus,
Typhisque novos deteget orbes,
Nec sit terris ultima Thule.

Seneca: Medea. Act. II.

Es werden die Jahrhunderte noch kommen,
Wo Ocean der Dinge Fessel löst,
Und weit die Erde sich die Marken dehnt;
Wo Typhis neue Welten wird entdecken
Und Thule nicht der Grenzen letzte bleibt,

und doch hat der Dichter gewiß nicht daran gedacht, daß man in dieser Stelle eine Vorhersagung der nach Jahrhunderten erfolgten Entdeckung von Amerika suchen könnte.

Noch erübrigt mir, zwei Umstände näher zu beleuchten, die scheinbar wider meine Behauptung sprechen. 1. In der Pariser Ausgabe von 1551 erscheint diese Elegie gar nicht; daher Lotichius sie später geschrieben haben müsse, wo es sich von selbst versteht, daß er die Belagerung von 1550 — 1551 gemeint haben konnte, indem dieselbe schon vorüber war, mithin sey es doch die Belagerung von 1631, die er gemeint hatte. 2. Die in der genannten Ausgabe enthaltenen Gedichte sind sichere Belege, daß Lotichius damals noch ein mittelmäßiger Dichter, und deßhalb noch gar nicht im Stande war, eine so vollendete Elegie zu verfassen, mithin ihre Abfassung in eine spätere Zeit falle, und daher von der früheren Belagerung Magdeburgs keine Rede seyn könne, weil die Abfassung der Elegie offenbar in eine viel spätere Zeit falle. — Diese Scheingründe sind leicht umzustoßen. Lotichius konnte, noch lange bevor die erste Ausgabe seiner Gedichte erschien, die Elegie verfaßt, sie aber absichtlich zurückgehalten haben, weil sie ihm nicht genug gefeilt, nicht genug vollendet schien. Alter, Studien und Uebung bildeten seinen Styl und seinen Geschmack, und auf diese Art lieferte er später einen Meistergesang, der früher nur ein mittelmäßiger Versuch war. Man fand diese Elegie nach dem Tode des Dichters voll sichtbarer Verbesserungen, und schickte sie an Camerarius, um sie dessen übrigen Gedichten einzuverleiben. Sie ward mit lautem Beifall aufgenommen, obwohl sie auf die stürmevolle Katastrophe Magdeburgs nicht

mehr paßte. — Allein was kann das schaden? — Hat doch Menage eine Grabschrift für Corneille gemacht, während der große Dichter noch lebte — und sie gefiel [1]).

---

[1]) Petri Cornelii Tragicorum Principis Tumulus.

Hic jacet ille sui lumen Cornelius aevi,
Quem Vatem agnoscit Gallia Scena suum,
An major fuerit socco, majorve cothurno
Ambiguum, certe magnus utroque fuit.

Aegid. Menagii Poemata. 4. Edit. Amstelodami. Elzevir. 1668. 12. p. 67.

Bibliographische Uebersicht der Auflagen von Petrus Lotichius Secundus Werken:

Lotichius (Petrus Secundus) Poemata. Parisiis. Vascosan. 1551. 8. (Sehr seltene Ausgabe, in welcher, nebst mehreren anderen Gedichten, auch die berühmte Elegie auf die Belagerung von Magdeburg fehlt.)

— — Poemata omnia quotquot reperiri potuerunt; recensione et adnotationibus Petri Burmanni Secundi. Amstelodami. Schouten. 4. 2 Vol. (Mit dem Porträt des Dichters. Eine mit Recht geschätzte Ausgabe, auf welche Burmann vielleicht einen noch größeren Fleiß verwendet hat, als auf die des schottischen Dichters Georg Buchanan.)

— — Poemata cum notis Burmanni, Hoogstratani et Ch. F. Quelii edid. C. Trg. Kretzschmar. Dresdae. 1773. 8.

— — Carmen in nuptias Principis Joh. Guilielmi Ducis Saxoniae. Heidelbergae. 1560. 8.

— — Elegia gratulatoria in nuptiis M. Georgii Cracovii et Sarae. Bugenhagiae. Witebergae. 1549. 4.

— — Elegia de obitu Jacobi Micylli. Heidelberg 1558. 8.

— — Epithalamion de nuptiis M. Joannis Beuteri et Elisabethae Filiae D. Nicolai Asclepii. Marpurgi. 1545 4.

Lotichius (Petrus Secundus) Epithalamion in nuptiis M. Ulrici Sitzinger et Annae Münster. Sine loco et anno. 4.

— — Poemata quaedam. Vide: Deliciae Poetarum germanorum hujus superiorisque aevi illustrium. Colleg. A. T. G. G. Francof. N. Hoffmann. 1612. 12.

— — Elegien. Aus dem Lat. überſ. von E. G. Köſtlin; herausg. von F. Blume. Halle. 1826. kl. 8.

Aus den

lateinischen Gedichten

des

Petrus Lotichius Secundus.

Elegiae.

IX.

Ad Joannem Varum.

De prodigiis ante pugnam inter Imperatorem Carolum et Joannem Fridericum 1).

Nunc ego, nunc dubii vereor certamina Martis,
Vare nec a castris segnis abesse velim.
Stant acies, orta pugnabitur, horrida terrent
Prodigia, heu fatis tristibus orta dies!

Lucida sanguineis Aurora jugalibus exit,
Praevia nec faustum stella ministrat iter.
Talis erat facies, Phrygiis cum Memnona campis
Vidit Achillea cuspide Diva mori.
Sol quoque praetexens atra ferrugine frontem,
Horrificis maestus nubibus abdit equos.
Nec guttae frustra toties cecidere cruentae,
Et seges in campis sanguinolenta fuit.

1) Der Dichter meinte hier die Schlacht bei Mühlberg, zwiſchen Kaiſer Karl V. und Johann Friedrich, Herzog von Sachſen, in welcher der letztere gefangen wurde. Daß man wirklich durch ſieben Tage vor der Schlacht die ſchrecklichſten Zeichen am Him-

Elegien.

IX.

An Johannes Varus.

Ueber die Wunderzeichen, welche vor der Schlacht zwischen Kaiser Karl V. und dem Herzoge Johann Friedrich von Sachsen erschienen sind.

Jetzt, jetzt fürcht' ich, fürwahr, die Kämpfe des schwankenden Ares,
Möchte nicht thatenlos aus dem Getümmel mich zieh'n.
Furchtbar geordnet die Schlacht! — Gewiß wird gekämpfet! — Es drohen
Schreckliche Zeichen! — o Tag, schwer vom Verhängniß erzeugt!
Zagend erhebt vom blut'gen Gespann sich die Leuchte der Eos,
Und nicht glückliche Fahrt zeigt der vorwandelnde Stern.
So war der Göttin Gesicht, als einst auf phrygischem Schlachtfeld
Tödtlich in Memnons Brust bohrte Pelides den Speer.
Und auch Titan, die Stirn in schwarze Finsterniß hüllend,
Barg in wolkiger Nacht traurig der Rosse Gespann.
Nicht umsonst fiel blutiger Thau aus drohenden Höhen,
Und nicht umsonst sah man Saaten mit Blute benetzt.

---

mel gesehen hat, will Georg Fabricius (Saxon. illustr. Lib. VIII.) bezeugen. Die Geschichte dieser Schlacht wird von Thuanus (de Thou Lib. IV. Historiar. cap. X et XI) meisterhaft erzählt.

Terribilemque ferunt (quod Di, precor, omen in hostem
Vertite) per nubes arma dedisse sonum.
Albi pater, pater Albi, tuo quot corpora volves?
Gurgite? caesorum quantus acervus erit
Forsan et e nobis aliquem nil tale putantem
Tristia crudeli fata sub hoste manent.
Exitus in Dis est: sed enim ruit acer in armis
Cantaber: invictas gens habet illa manus:
Utque alios taceam, dic quaeso, ferocibus Hunnis

Ecqua sub Arctoo saevivor axe fera est?
Hos tu Vare, cave laterique sodalis adhaere;
Nulla mihi vitae te sine cura meae.
Jamque tubae lituique sonant: lacrimosa valete

Omina: pro patria dulce piumque mori.

Elegiarum Lib. II.

IV.

Ad Joachimum Camerarium.

De Obsidione Urbis Magdeburgensis. 1)

Si vacat arcanis aures praebere querelis,
Nec data per laevas omina spernis aves:
Accipe, quae primis, Joachime, cadentibus astris,
Accipe, quae vidi, cum foret orta dies.
Nox erat, et placidos spargebant sidera somnos,

Quos levis aeria devehit aura via.

---

1) Ueber die Berühmtheit dieser Elegie ist bereits im Leben des Dichters das Nöthige gesagt worden.

Und ein schrecklicher Schall — o mögen die Götter das Zeichen
Wenden gegen den Feind! — ward in den Wolken gehört.
Vater Albis! wie wirst du zahllose Leichen in deinen
Tiefen wälzen — wie groß wird der Erschlagenen Hauf'!
Und vielleicht auch aus uns, der solches im Geiste nicht ahnte,
Droht vom grausamen Feind Manchem ein grausames Loos.
Götter lenken den Ausgang: schon stürzt in Waffen der wilde
Cantaber: unbesiegt ist des Gewaltigen Hand.
Nicht der Andern erwähn' ich; — doch gibt's als grausame Hunnen
Noch ein wilderes Thier unter dem arctischen Pol?
Diese fürcht', und halte dich fest am treuen Gefährten,
Ohne dich, Varus, ist mir selber das Leben verhaßt.
Horch', die Tuba, sie tönt! — Lebt wohl, ihr thränenden Blicke! —
Sterben im Kampfe für dich, Heimath, ist heilig und süß!

I. Buch der Elegien.

IV.

An Joachim Camerarius.

Ueber die Belagerung der Stadt Magdeburg.

Hast du Muße, dein Ohr der geheimen Klage zu leihen,
Bangt vor ungünstigem Flug des Gevögels auch dir?
Nun, so vernimm, was jüngst, als eben die Sterne sich senkten
Und als der Morgen ergraut',
Nachts war's, lieblichen Schlaf schon streuten die Sterne vom Himmel,
Den leicht wehende Luft führt durch den Aether uns zu.

Plaustraque Moenaliae dum custos flecteret Ursae,
Somnia sunt curas haec imitata meas.
Flumen erat, dubito fuerit num Rhenus, an Ister,
Spumifer aut Albis, sed reor Albis erat.
Stabat arenoso vetus urbs in margine ripae,
Omne cruentato milite cincta latus.
Castraque spectabat virgo de moenibus altis.
Fallor, an in laeva serta fuere manu?

Flebat et invitis miscebat fletibus iram,

Turrigero longas vertice scissa comas.
Ergo fremens, quis me manet exitus, inquid, an ultra
Sors mea quo tentem progrediatur, habet?
En ego quam fovi tot secula fortiter urbem,
Nobile cui de me nomen habere dedi;
Efferus ex imis evertere sedibus hostis
Nititur, et veniae jus superesse negat.
Hic pietatis honos? ea libertatis amatae
Gratia? quid fieret, si scelus ausa forem?
Prosit, et excuset, quod sum mihi conscia recti.
Et caput in patriae nulla quod arma tuli:
Sed prodesse parum est: labes hinc prima malorum.

Hoc miserae (verum si profitemur) obest.
Moenia debueram natalia prodere, texi:
Fida nec innocuis civibus esse, fui.
At decus hinc nostrae quondam meruere puellae,
Ad quas et populi summa relata sui.
Gratia vindicibus jam nulla rependitur armis.
Cum tulerint aliae praemia, plector ego.
Quid faciam? qua spe nitar? quo lumina flectam?

Und als der Hüter ablenkte den Wagen mänalischer Bärin,
Ahmt' ein schleichender Traum meine Besorgnisse nach.
Vor mir brauste der Strom — nicht weiß ich's, ob es der Ister,
Oder der Rhenus — doch scheint's, daß ich den Albis geseh'n.
An dem sandigen Ufer erhob die greisende Stadt sich.
Von blutdürstendem Feind jegliche Seite besetzt.
Und von ragender Mauer besah das Laget die Jungfrau,
Täusch' ich mich nicht? — ein Kranz war in der Linken zu schau'n.
Thränen entquollen dem Aug', wie der Zorn und der Kummer sie weinet,
Losgerissen vom thurmtragenden Haupte das Haar.
»Welch ein Ende,« so klagt sie murrend, »ward mir bereitet?
Nahst du mit Riesenschritt, Schicksal, verderblich heran?
Wie? die Stadt, die Jahrhunderte lang' ich tapfer beschützte,
Der ich den Namen von mir einst, den berühmten, verlieh'n,
Soll versinken in Schutt durch des Feindes stürmenden Andrang,
Der das menschliche Recht süßer Vergebung verschmäht.
Wird die Zärtlichkeit so und die Liebe zur Freiheit belohnet,
Was geschäh' mir, wenn ich kühn mir den Frevel erlaubt?
Nun so nütze der Trost mir, daß ich mir des Rechten bewußt bin,
Gegen das Vaterland nimmer die Waffen ergriff.
Ach! was frommet der Trost? — hier lieget die Quelle der Leiden,
Dieses nur, muß ich gesteh'n, schleuniget meinen Ruin.
Dich, Stadt, die mich gebar, sollt' ich verrathen; — ich schützte
Dich, und schuldlosem Volk redlich nicht bleiben; — ich blieb's.
So nur krönte der Ruhm und Verherrlichung unsere Jungfrau'n,
Denen das Wohl der Stadt kindlich vertraute das Volk.
Nicht des Dankes erfreu'n sich die rächenden Blitze der Waffen,
Andere wurden belohnt — mir ward die Strafe zu Theil.
Was — was bleibt mir zu thun? — was hoff' ich? — wo wend' ich den Blick hin?

Unde petam fessis perdita rebus opem?
Non mea connubiis operatur in urbe juventus.
Pace bona casti gaudet Amoris opus.
Squalida vastatis adparent frugibus arva:
Hostis ab agricola non sinit arva coli.
Nec lego purpureos in serto recentia flores:
Non mihi flos pratis mollibus ullus hiat.
Funera bis vidi campis indigna meorum:
Damna bis adverso tristia Marte tuli.
Hei mihi, qualis erit (quod abominor) exitus urbis,
Concidet hostili si reserata manu?
Quis tenerum pavidae latus hauriet ense puellae?
Virginitas cujus praeda latronis erit?
Haec, oculi quaecumque vident, cinis omnia fient.
Utraque dicetur flebile ripa solum.
Ergo dies veniet, qua moenia nulla tuebor,
Parvaque restabit nominis umbra mei.
Quaque fuit murus, terram proscindet arator,
Urbsque sub his, dicet, collibus alta fuit.
Quid gravius, victore Geta, miseranda tulissem,
Caesare quam magno bella gerente fero?
Atque utinam saevi potius mea viscera Thraces,
Persaque et extremus dilaceraret Arabs!
Hoc tamen infelix casus solarer acerbos:
Vulnera cognatae sunt graviora manus.
Majorum tumulos, sacrasque Tuistonis umbras
Testor, et haec tacito sidera fixa polo. [1])
Me servasse fidem! Si mentior, ultima numquam,
Quae patior, tantis hora sit ulla malis.
Et tamen ut furiis insurgit atrocibus hostis:

---

[1]) Sehr paſſend ruft der Dichter den älteſten Gott der Deutſchen, Tuiſto, an, den ihn pflegten beſonders die Barden in ihren Ge-

Woher fleh' ich um Hülf' für den entkräfteten Staat?
Nimmer wallet die Jugend der Stadt zum Tempel des Hymens,
Nur im Frieden gedeiht, züchtige Liebe, dein Werk.
Schmucklos seh' ich die Gegend umher, von wogenden Saaten
Leer, und Ackerern wehrt Felder zu bauen der Feind.
Fruchtlos such' ich zum blühenden Kranz mir purpurne Blumen,
Keiner Blume Gedüft athmet auf trauriger Flur.
Zweimal sah ich die Felder bedeckt mit der Meinigen Leichen,
Zweimal traf mich des Mars jammererfülltes Geschick.
Weh mir, wie traurig wirst du (was Gott abwende!) noch enden?
Stadt, wenn mit grausamer Hand sprenget die Thore der Feind.
Wer durchbohret die zarte Brust der furchtsamen Jungfrau?
Welcher Räuber wird dich schänden, jungfräuliche Scham?
Was nur rings das Auge beschaut, wird in Asche versinken,
Und an dem Uferland kläglich der Boden verheert.
Also nahet die Zeit, wo mein Auge die Mauern nicht schauet,
Kommende Zeiten nur noch sehen den Schatten von mir.
Wo die Mauer sich hob, wird der Landmann ziehen den Pflug, von
Diesen Hügeln bedeckt ruht die erhabene Stadt.
Tiefer nicht hätte gewiß mich der Sieg der Geten gebeuget,
Als mich in Schlachten anjetzt Cäsar, der Mächtige, beugt.
Hätten die Thracier mir, die wilden, den Busen zerrissen,
Oder des Arabers Speer, oder des Persiers Schwert,
Könnt' ich dennoch das bittere Loos getröstet ertragen:
Doch aus verbrüderter Hand werden die Schläge mir schwer.
Euch, ihr Gräber der Ahnen, und heilige Schatten Thuisko's,
Ruf' ich zu Zeugen, auch euch, Sterne am schweigenden Pol,
Daß ich die Treue bewahrt'! — und lüg' ich, nahe kein Ende
Meinem Leiden, das ich schwer nur erduldete, sich;
Doch, wie der Feind, von Furienwuth getrieben, einher stürmt,

---

fängen zuerst anzurufen. (Tacitus de Moribus Germanorum. Cap. 2.)

Si libet, in cineres saeviat ille meos.
Herbiferae valles, gelidique in vallibus amnes,
Quidquid et in terris dulce relinquo, vale.
Este mei memores ripae, Nymphaeque sorores,
Longa mea in vestris regna fuere locis.
Plura querebatur: nostro sed protinus omnis
Corpore defluxit somnus, et orta dies.
Moestus, et obscurae turbatus imagine noctis,

Sub matutini lumina Solis eram.
Montis in accessi radicibus adjacet imis
Lucus, ubi variae consociantur aves,
Est sacer arbustis, vastisque recessibus horror,
Per medium raucae volvitur amnis aquae.
Hic trepidae speciem repetens in valle quietis,
Ergo quod (ajebam) somnia pondus habent?
Cur nimium memini? verisque simillima vidi?
Languidus aurora cur oriente fui?
Dum queror, et variis turbatus obambulo curis,

Mobilis arboreas impulit aura comas.
Ecce quatit rapidis Jovis armiger aëra pennis,
Albus et incurvis unguibus haeret olor.
Nulla fuga est capto: spectantque silentque volucres,
Aspera dum fulvae praepetis arma timent.
At vigil, Auroram qui cantibus evocat, ales
Audet ab aëriis obvius ire jugis.
Tunc volucer saevas exercitus undique pugnas
Suscitat: alaram plausibus antra fremunt.
Interea removent subeuntia nubila Solem,
Praesagique micat fulminis igne polus.
Terreor, et vanos reor haec quoque fingere somnos,
Sed patula vigilans ilice nixus eram.

Meine Asche, sie sey seinen Gelüsten ein Raub.
Rasige Thal', und ihr, kühlströmende Bäche der Thale,
Und was Liebliches ich scheidend verlasse, lebt wohl!
Bleibet meiner gedenk, ihr Ufer, verschwisterte Nymphen,
Hab' ich ja lang' mit Ruhm euch, ihr Geliebten, beherrscht!«
Mehr noch hört' ich sie klagen, — als plötzlich der Schlummer
Meinen Körper verließ, hell schon erglänzte der Tag.
Traurig, und von dem Gesicht der Nacht in der Seele noch düster,
War ich, als Titans Gespann flammend am Himmel sich hob.
An dem untersten Hang des Bergs, der bahnlos sich breitet,
Steht, ein geselliger Ort ziehenden Vögeln, der Hain.
Heiliger Schauer herrscht in den baumumreiheten Schluchten,
Mitten strömet mit rauh tönender Welle der Bach.
Hier im Thale noch einmal erschien der gefürchtete Traum mir,
Welches Gewicht, sprach ich, haben die Bilder des Traums?
Warum sann ich so viel? und sah, was ähnlich der Wahrheit?
Warum schmachtet' ich hin, als sich der Morgen ergoß?
Während ich klagt', und im Geist von Sorgen bestürmet einherging,
Schlug ein streichender Wind gegen der Bäume Gelock.
Siehe, mit reißendem Flug durch die Luft bricht Jupiters Vogel,
Und in den krummen Klau'n hänget ein schneeiger Schwan.
Jede Flucht ist versperrt, — das sehen schweigend die Vögel,
Fürchtend des gelblichen Aars grimmig zerfleischende Wehr.
Aber der wachsame Vogel, der singend Auroren hervor ruft,
Wagt es, entgegen zu geh'n aus den ätherischen Höh'n.
Da entflammt das geflügelte Heer zu wüthendem Kampfe,
Und der Fittige Schlag hallen die Klüfte zurück,
Ziehende Wolken indeß verhüllen die Leuchte der Sonne,
Und vorahnender Blitz flammend durchschlängelt den Pol.
Schrecken ergriff mich, auch dieß nur wähnt' ich eitel zu träumen
Aber ich stand, an den Stamm breiter Eiche gelehnt.

Mox paucae redeunt, et ovantes sole reducto,
Paullatim molli pace fruuntur aves.
Et nive candidior, veluti jam fata vocarent,
Fundit olor dulces ad vada nota sonos.
Protinus exclamo, Superi mea visa secundent,

Inque Notos, quidquid triste minantur, eat.
Nec minus indigenis voveo sua munera Nymphis,
Et palmis haustas libo duabus aquas.
Haec tibi, cui fas est casus aperire futuros,

Carminibus volui non reticere meis.
Plura quidem vidi, sed quae celanda putavi,
Valle sub arcana cetera quercus habet.

VI.

Ad Montem Pessulanum.

Cum eam urbem studiorum gratia eum Stibaris inviserat.

Hospes in hanc venio, Musis comitantibus urbem
Este salutati Dique Deaeque loci.
Vos mihi foecundi montes agrique salubres
Utiliter visae vos mihi sitis aquae
Si quis et hic novit nomen patriaeque meumque

Mansuetam fesso porrigat ille manum.
Tarda quod insolito moveo vestigia passu,

Huc procul a Ligeris fecimus amne viam.
Quod niger in facie color est, sol ora perussit,
Quod sedet in reliquo corpore pallor, amo.
Cincta quod Aonia non sunt mea tempora lauro,
Non ego Castalio fonte poëta bibi.

Bald glänzt wieder die Sonn'; — doch wenig Vögel nur kehren
Freudig zurück, und die freuen ſich alle der Ruh'.
Aber der Schwan, ſchneeglänzend, wie vom Verhängniß gerufen,
Singt, gar lieblich dem Ohr tönend, am Teiche ſein Lied.
Plötzlich rief ich: »o lenket zum Heil, ihr Götter, mein Traumbild,
Und was es Trauriges bräut, raffe der Notus hinweg!
Euch auch, heimiſche Nymphen, gelob' ich Weihegeſchenke,
Weih' euch das Waſſer, das ich klar aus der Quelle geſchöpft.«
Dieſes wollt' ich dir, der der Zukunft Erſcheinungen aufſchließt,
Künden in meines Geſangs leiſe verhallendem Ton.
Mehr noch ſah ich, worüber ich doch den Schleier will breiten,
In dem heimlichen Thal hab' ich's der Eiche vertraut.

VI.

Auf Montpellier.

Als der Dichter wegen ſeiner Studien mit den Rittern von Stibar die Stadt beſuchte.

In der Muſen Geleit', ein Gaſt, betret' ich, o Stadt, dich,
Seyd, o Göttinnen, mir, Götter des Orts mir gegrüßt!
Euch, ihr fruchtbaren Berge, zu ſchau'n, euch, üppige Felder,
Und dich, Gewäſſer umher, bringe mir Nutzen und Heil.
Wenn vielleicht hier bekannt mein Nam' und der Name der Heimath,
Biete dem Müden auch Er freundlich die gaſtliche Hand.
Daß ich langſam den Weg, nicht gewohnten Schrittes, verfolge,
Fern vom Liger heran macht' ich zu Waſſer die Fahrt.
Daß ich braunen Geſichts; die Sonne brannte mein Antlitz, —
Daß mein Körper ſo blaß; heftig ſtürmt Amor in mir.
Daß aoniſcher Lorber mir nicht um die Schläfe ſich ſchlinget;
Nicht aus caſtaliſchem Quell ward mir zu trinken vergönnt.

Sit mihi fas celebres ab Apolline scandere colles
Sit mihi fas sacro ponere monte pedem.
O, mihi qui monstret cultus, habitusque locorum,

Atque aliquid miri si novus orbis habet.
Sic ego: sic unus veteris non inscius aevi
Certior hinc, nam te novimus (inquit) eris.
Hic tenet a Volcis nomen lacus, herbifer illic

Setius aëriis mons petit astra jugis.
Hic coetus hominum Delphines adire solebant,
Inter et errantes ludere saepe rates:
Hic egere vagos nautis in retia pisces,
Ad vada cum lato prosiluere mari [1]).
Inde petens laevam, fuit haec solidissima tellus,

Nunc sinus, haec Marius litora fodit, ait.
Solis ad occasum Pyrene, solis ad ortum
Spumifer Alpinas Isara volvit aquas.
Arverni Boream spectant, septemque Triones,
Imbriferum litus Massiliense Notum.
Talia, me ducens per singula, rettulit unus:
Rettulit et mores gentis, et urbis opes.

Grande viae pretium: nec poenitet aëris aestus,

Nec toties mistos imbre tulisse Notos.
Ipse recedentes (quis posset credere) Phoebus

Jam caput Haemonii per senis urget equos.

---

[1]) Merkwürdig iſt, was Plinius (Lib. IX. cap. 8.) darüber ſagt: Est provinciae Narbonensis et in Nemausiensi agro sta-

Mir sey vergönnt, zu erklimmen die Höhe, Apollon geheiligt,
Ueber den heiligen Berg sey mir zu schreiten erlaubt.
O wer zeigt mir die Pracht, die Sitten und Trachten der Gegend,
Und was die neue Welt Seltsames immer bewahrt.
Sprach's: und Einer, vertraut mit der Vorzeit alternden Mahlen,
Rief, ich leite dich, du bist mir ein Fremdling nicht mehr.
Sieh den See hier, von Volgern benannt, der grasige Berg dort,
Setius nennt ihn das Volk, ragt zu den Sternen hinan;
Dort gesellten Delphine dereinst sich freundlich den Menschen,
Hüpften auf bläulicher Fluth kreuzenden Schiffen voran.
Trieben irrende Fisch' in gespannte Netze der Schiffer,
Die aus der Tiefe des Meers sich auf die Fläche gewagt.
Und nun wandt' er sich links: ein Festland, sprach er, war dieser
Busen, Marius grub dieses Gestade hier aus;
Wo die Sonne sich senkt, hebt sich die Pyrene, wo flammend
Sie den Meeren entsteigt, schäumet der Isara Strom.
Nordwärts schaust der Arverner Gebiet du, die sieben Trionen,
Dort im regnigten Süd hebt sich Massiliens Strand.
Also geleitet er mich durch alles Berühmte des Landes,
Sprach von den Sitten des Volks und von den Schätzen der Stadt.
Groß ist der Wallfahrt Preis; gern trug ich die Schwüle des Himmels,
Gern den südlichen Wind, schauert' er Regen auf mich.
Und, (zu glauben wer wagt's?) rückkehrender Rosse Gespann drängt
Phöbus mit schleuniger Hast gen den hämonischen Greis.

---

gnum Laterra appellatum, ubi cum homine delphini societate piscantur.

Arva tamen placidi fovet indulgentia coeli,
Blandaque ceu primi tempora veris eunt.
Gramina nec campis desunt, nec montibus umbrae,
Estque ferax herbis, arboribusque solum.
Hic oleae pingues, et amoenus citrus in hortis
Surgit, et Idaliae myrtus amata Deae.
Et pretium doctis, quorum meruere labores,
Vatibus, est baccis laurus amicta suis.
Albaque morus adest, nec habet monumenta cruoris,
Sive tui, Thisbe, Pyrame sive tui.
Malaque proveniunt bene olentibus aurea ramis,
Mala vel hibernis mensibus apta legi.
Quaeque maris rubri puras imitantia gemmas,

Lucida pallenti cortice grana tegunt.
Nec virides desunt, victorum praemia, palmae,
Nec tiliae molles, Heliadumque nemus.
Te tamen in primis referam, dulcissima Lotos.
Carmina tu succis imbue nostra tuis.
Quam juvat hos circum frondoso vertice colles
Visere, et intacto cingere flore comam!
Ros maris et nardi passim redolentis aristae,
Et thyma junipero cum bicolore virent.
Grataque se vertens ad euntis lumina solis,
Unde sui causam nominis herba tulit.
Quaeque licet rivis gaudens, adspergine nulla
Uda fit, aut pluviis tacta madescit aquis.
Nec minus, in medio quam Stoechades aequore gignunt,
Et quae juncosum plurima litus amant.
Nec ferrugineus, Tyriove simillimus ostro
Flos tener, Oebalio sanguine tinctus, abest.
Nec croceum cingens Narcissus floribus albis,

Dennoch schützet die Au'n die Huld des freundlichen Himmels,
Und, als blühte der Lenz, eilen die Tage dahin.
Gras bekleidet die Flur, und Schatten umzittern die Berge,
Bäum' und Pflanzen entblüh'n üppigem Boden umher.
Saftvoll blüht die Oliv' und Zitron' in lieblichen Gärten,
Und die Myrte, von dir, himmlische Venus, geliebt.
Und den glücklichen Dichtern zum Lohn für die Töne der Lyra
Winkt von des Lorbers Gezweig goldener Beeren Genuß.
Weißer Maulbeerbaum, nicht benetzt von dem Blute der Thysbe
Oder des Pyramus, prangt hier in erblühender Pracht.
Goldene Aepfel wachsen empor auf duftenden Zweigen,
Aepfel, zu Früchten gereift, nahet der herbstliche Mond,
Aepfel, die ähnlich, fürwahr, den lauteren Perlen des Rothmeers,
Deren bläßliche Schal' decket den glänzenden Kern.
Auch der Preis für den Sieger hier blüht, die grünende Palme,
Und der Heliaden Hain, und der Linde Gelock.
Aber vor Allen gepriesen sey du mir, süßester Lotus!
O daß meinen Gesang tränke dein würziger Saft.
O wie freut mich, um euch, ihr laubigen Hügel, zu schweifen,
Und mit der Blume Geschmeid mir zu schmücken das Haar.
Rosmarin, und ähriger Nard' ansäuselnder Balsam,
Bunt Wachholdergebüsch, Thymian blühen umher,
Und die Blume, die sich zuwendet den Strahlen der Sonne,
Der der Name darnach ward von dem Menschen ertheilt.
Die auch, liebet sie gleich das Wasser, von keiner Benetzung
Feucht wird, oder benetzt strömet der Regen auf sie.
Jene sodann, erzeugt inmitten stochöischer Wässer
Und die am Ufer so gern sprießen bekränzet von Schilf.
Ferner die Blume von dunkelem Roth, gleich tyrischem Purpur,
Und von öbalischem Blut traurig den Busen besprengt.
Auch Narcissus, mit schneeiger Blüth' um den Crocus sich schlingend,

Atque suo pulcher natus Adonis avo,
Quaeque aliae (nec enim cunctas nunc persequar) herbae
Nomina non Elegis mollibus apta gerunt.
Quid varios pisces, et nata corallia ponto

Eloquar et conchis ostrea tecta suis?
Ille sed aequoreae numerum subducat arenae
Qui volet undivagos enumerare greges.
Adde sacros fontes, et quo vos carmine dicam

Aemula Gnosiaco dulcia vina mero?
Te quoque Laede, canam, tacitis qui leniter undis
Dividis hanc, nullo vertice tortus, humum.
Te Dryades, Nymphaeque colunt, adsuetaque ripis
Multa suo fluvium gutture mulcet avis.
Hic igitur suaves captare juvabit odores
Purpureo flores hic ego vere legam.
His ego vitabo rapidos in vallibus aestus
Terra sub aestivum dum sitit usta canem.
Salve dives opum regio, tibi Delphica tellus
Cedat, et in mediis candida Delos aquis
Urbs salve, cujus nomen sinus ultimus orbis
Audit, et exoriens occiduusque dies.
Te propter tantos libuit perferre labores.
Tu requies Musis, tu decus omne, meis.

XII.

Ad Carolum Clusium.

Recusat lauream coronam sibi ab illo donatam ac transmissam.

Clusi quid viridi cingis mea tempora lauro?
Non sunt ingenio mollia fata meo.

Schöner Adon, auch du, Sproße des ähnlichen Stamms,
Und noch andere Kräuter (wie sollt' ich sie alle benennen?)
Denn zu elegischem Maß eignet ihr Name sich nicht.
Soll ich der Fische Geschlecht, und Austern, in Muscheln gehüllet,
Preisen, Korallen, erzeugt in dem Gewässer des Meers?
Jener erkühnt sich fürwahr, des Meersands Körnet zu zählen,
Wer mir zählte das Heer, welches die Wässer bewohnt.
Dein noch erwähn' ich, du heiliger Quell — doch welcher Gesang preist,
Süßer Wein, dich, der du eiferst mit gnossischem Trank? —
Dich auch besing' ich, Ladus, der du mit schweigenden Wellen,
Theilest sanft das Gebiet, nimmer in Wirbel gekrümmt.
Du, von Nymphen geliebt und Dryaden, am heimischen Ufer
Sänftigen Vögel mit lieblicher Kehle den Strom.
Also hier einathm' ich den Duft anmuthiger Blumen,
Blüthen will ich mir hier pflücken im purpurnen Lenz.
Dieses Thal wird schützen fortan mich vor drückender Hitze,
Wenn des Sirius Glut grimmig den Boden versengt.
Heil dir, gesegnetes Land, dir weiche der delphische Boden,
Und selbst Delos, die hell glänzend dem Wasser entsteigt.
Heil dir, Stadt, bekannt dem äußersten Rande der Erde,
Wo der Morgen ergraut, und wo die Sonne sich neigt.
Dich zu besuchen, wie leicht ward jegliche Mühe, du meiner
Musen erquickende Ruh' und ihr erhabener Schmuck.

XII.

An Karl Clusius.

Er weigert sich, den ihm von Clusius geschenkten und überschickten Lorbeer anzunehmen.

Warum schmückst du, Clusius, mir mit Lorbeer die Schläfe?
Gütig ist meinem Genie nimmer das Schicksal gesinnt.

Tu mihi vel myrti nectas e fronde coronam
Vel caput hoc circa moesta cupressus eat
Non me Pierides, Clusi, fecere poëtam,
Non Aganippeae lucidus humor aquae.
Sed dolor, et lacrimae, saevique Cupidinis ignes,

Tristis et ad rigidas saepe querela fores.
Molle prius (memini) spernebam carmen, et umbram,

Innocuisque diu vatibus hostis eram:
Ut facerem versus, dilectae cura puellae
Impulit, et studii praemia magna tuli:
Praemia quae vincunt gemmas, et munera regum;
Quidquid et in lato nascitur Oceano.
Nunc procul a domina miseri solatia luctus
Moesta cano surdis carmina litoribus.
Desine velle meos lauro redimire capillos:
Desine: temporibus convenit illa tuis.
Ast ego, quod teneros semper colo mitis, amores,
Serta coronata myrtea fronte geram.
Salve arbor, salve Hesperiis celeberrima silvis,
Frigida quam patriae non habet ora meae.
Atque utinam velles nostris quoque crescere ripis, —
Qua secat obliquo Cynthius amne solum.
Non magis optarim sacras mihi surgere citros —
Grata nec arenti Punica mala siti.
Summa petant alii: myrtum veneramur amantes,

Si mereor crines ambiat illa meos.

Mir gebühret der Kranz aus duftendem Laube der Myrte,
Oder es decke mein Haupt dunkles Cypreſſengezweig.
Nicht die Pierinnen, ach, erkoren mich Armen zum Dichter,
Nicht hellperlender Trank aus der Aganippe Quell;
Nur die Thränen, der Schmerz und die Flammen des grauſamen Eros,
Und an ſtarrender Thür Klagen in Seufzer gelöſ't.
Weichen Geſang (noch denk' ich's) verſchmäht' ich, und kühlende Schatten,
Habe die Zärtlichkeit ſelbſt keuſcher Dichter gehaßt.
Liebe, du hauchteſt das Lied in die goldenen Saiten der Lyra,
Und wie herrlich und groß ward der Bemühungen Lohn.
Schönerer Lohn, als Edelgeſtein, und der Könige Gaben,
Und was im wogenden Schooß neidiſch der Ocean birgt.
Nun der Gebieterin fern, um den quälenden Jammer zu tröſten,
Sing' ich am tauben Geſtad' klägliche Lieder des Grams.
O laß ab, mein Haupt mit dem Lorberkranze zu ſchmücken,
Deinen Schläfen allein iſt er ein würdiger Schmuck.
Aber ich, der ich ſanft der zärtlichen Liebe mich weihte,
Werde die Stirne hinfort krönen mit Myrtengeſproß.
Sey mir, geprieſener Baum in heſperiſchen Gärten, gegrüßet,
Der nicht auf kaltem Grund heimiſcher Lande gedeiht.
Möchteſt du doch ſo duftend erblüh'n auch an unſeren Ufern;
Wo durch lachende Au'n ſchlängelnd ſich Cynthius zieht.
O, dann wünſcht' ich mir nicht den heiligen Baum der Citrone,
Nicht die puniſche Frucht, durſtendem Gaume ſo lieb.
Suche das Höchſte, wer will; — wir Liebende lieben die Myrte,
Sie nur ſchmücke, wenn ich's künftig verdiene, mein Haupt.

Elegiarum Lib. III.

II.

Ad Erasmum Neusteterum Equitem Fr. [1]).

De Rep. Aquarum et nova sua peregrinatione.

Dum te rura tenent densis circumdata silvis,
Coccius herbosis qua fluit uber aquis.
Postque tot exhaustos bellique viaeque labores,
In solis gaudes sic habitare locis:
Me nemus Hercynium, fortunatique recessus,
Humidaque oblectant stagna salubris aquae.
Hic domus, hic fesso patria est, requiesque malorum,

Degere natali dum vetat hostis humo.
Non comites Musae nobis, non carmina desunt.
Ingenium superest, caetera victor habet.
Blandaque crescentes solantur balnea curas,
Et sopor, et calidi fontis amicus Amor.

Insuper accedunt veteresque novique sodales,
Una quibus concors et sine labe fides.
Hic quoque dulce meae decus et spes una juventae
Lassa fovet tepidis membra Stibarus aquis.
Mutua qui placidae componens foedera pacis,
Dum studet armatos conciliare duces.
Vectus equo, lateris resoluti perdidit usum,
Paeoniae nequeunt quem reparare manus.

---

[1]) Dieses um die Wissenschaft vielseitig verdienten Mannes erwähnt Joh. Posthius (Praef. poemat. praefixa) mit den größten Lob-

III. Buch der Elegien.

II.

An den fränkischen Ritter Erasmus Neusteter, genannt Stürmer.

Ueber seine Rückkehr in das Bad und seine neue Wanderung.

Während das Land dich entzückt, von dichtem Walde bekränzet,
Wo der Coccius sich schlängelt durch blumige Au'n,
Nach so mancher bestand'nen Gefahr der Reisen und Kriege
Freut im einsamen Ort endlich der Ruhe Genuß.
Mich erfreut der hercynische Wald und die glückliche Stille,
Und der heilsamen Fluth ruhender Spiegel, der See.
Hier nur bin ich, der Müde, daheim, hier stillt sich mein Leiden,
Da mich aus heimischem Land jagte der mächtige Feind.
Hier auch gesellt die Muse sich mir, auch Lieder ertönen,
Nur der Geist noch mir blieb, Uebriges raubte der Feind.
Ein liebkosendes Bad, es tröstet die wachsenden Sorgen,
Amor, des kühlenden Quells Freund, und erquickender Schlaf.
Alt' und neue Gefährten, sie nah'n, allhier mich zu sehen,
Fester und fester umschlingt Eintracht und Treue das Herz.
Hier auch bäht mein süßester Schmuck und einzige Hoffnung
Den ermatteten Leib, Stibar, in lauiger Fluth,
Der, als er eifrig bemüht, den Frieden Völkern zu geben,
Und die Führer des Heers lud zu versöhnlichem Sinn,
Ward, als zu Pferd er ritt, an der kühnen Seite gelähmet;
Eine Lähmung, die nicht heilt die päonische Hand.

---

sprüchen. Ihm und dem Ritter von Stibar hatte Lotichius alle Unterstützung während seiner Reisen und Studien zu verdanken.

Nunc colit ardenti fumantes sulfure limphas,

Tabificum pellat si liquor ille malum.
Coeruleae ambustis erumpunt faucibus undae,
Corpora quae medico languida rore levant.
Sive laborantes quatit aeger anhelitus artus,
Sive tremit nervis pars labefacta suis.
Arida seu venas urit sitis, horrida labes
Viscera suffusis cum tumefecit aquis:
Nympharum sacro quaeras a fonte salutem,
Paeoniam simplex adferet humor opem.
Non tamen his me fata diu consistere terris,

Optataque sinent commoditate frui.
Nuper enim placida cum membra quiete levarem,
Fusus in herbosa, ruris amator, humo.
Adstitit in somnis (nec me sopor altus habebat)

Et pede percussum surgere jussit Amor.
Surge quid in solis, inquit, teris otia silvis?

Te manet Euganei terra beata soli.
Major ubi calidis Aponusque salubrior undis
Fumat Hamadryadum Naïadumque domus.
Et pater Eridanus, Phoebo gratissimus Amnis,
Adriacum liquidas in marẽ volvit aquas.
Unde pedem referens, Musarum dotibus auctus,
Cincta triumphali tempora fronde geres.
Haec Amor: et tenues cum somno fugit in auras,

Faustaque concentu signa dedistis aves.
Ibimus, et gelidas, duce te, superabimus Alpes:
Tu modo promissis adde, Cupido, fidem.

Nun vertraut er sein Heil dem Quell voll brennenden Schwefels,
Ob des siechenden Leibs Leiden vertreibe die Fluth? —
Aus verbranntem Geklüft entstürzen die bläulichten Wässer,
Die mit heilendem Thau netzen den welkenden Leib.
Ob ein keichender Husten die kranken Glieder verzehre,
Ob der Nerven Geweb' heftig erschüttert erbebt;
Ob ein brennender Durst in den Adern wüthet; ob schrecklich
Von dem Wasser geschwellt dunsen die Glieder dir auf:
Hier nur suche dein Heil in der heiligen Quelle der Nymphen,
Ihr Gewässer nur kann retten, nicht ärztliche Kunst.
Und doch gönnt das Geschick mir nicht lang' auf dem Boden zu weilen,
Bald ruft feindlich es mich von dem behaglichen Ort.
Denn als jüngst mir schmeichelnder Schlaf die Glieder umwehte,
Aehrenumwogtes Gefild mich, den Beglückten, umrauscht',
Schaut' ich Amor im Schlaf (im tiefen Schlummer nicht lag ich),
Stieß mit dem Fuße mich, und rüttelt' vom Lager mich auf.
Auf! sprach er, was so müssig durchziehst den einsamen Wald du?
Euganeisches Land harret, das glückliche, dein.
Wo des Aponus heilsamer Quell in reicheren Strömen
Raucht, den Hamadryaden und den Najaden geweiht.
Wo das Wasser des Eridanus, von Phöbus geliebet,
In der Adria Meer strömet mit hellem Krystall.
Dorther kehrst du zurück, mit Gaben der Musen bereichert,
Und triumphisches Laub wird um die Schläfe dir weh'n.
So sprach Amor: und Schlummer und Er in Lüften verschwanden,
Freudig die Vögel umher sangen mir günstigen Ruf.
Auf denn! in deinem Geleit' erklimm' ich die starrenden Alpen,
Aber du halte mir treu, was du mir, Amor, versprachst.

Vos patrii salvete Lares, salvete sodales,
Et soror et frater, tuque Dimare vale.

Vobis parta quies, de me Deus auctor amoris
Viderit, auspiciis mens favet ipsa suis.

IV.

Ad Georgium Sabinum.

De Patavii Celebritate et studiis suis.

Tu licet in patria, post bella, gravesque labores,
Mollia securis otia rebus agas:
Eloquioque potens, et opum successibus auctus,
Illustres scriptis Caesaris acta tuis [1]).
Ut Viadrus, riguos dum praeterlabitur hortos,
Ad tua mirantes carmina sistat aquas:
Non tamen (ut credo) memori tibi corde, tot annis,
Excidit Euganei cura, Sabine, soli.
Sed desiderium superest, veterumque locorum
Dulcis adhuc oculis haeret imago tuis.
Et modo Medoacum, celeri modo puppe videris
Adriacum solito carpere more fretum.
Nunc subeunt Aponi fumantes sulfure limphae,

Inque Antenoreis proxima templa jugis.
Et Zephyro gaudens Arquatum molle salubri,
Quaeque rigat liquidis arva Pluicus aquis.

---

[1]) Vielleicht versteht der Dichter hier das Werk des Sabinus: De Coronatione Caesaris Caroli V. — Zwar hat Christ. Eberhard (Observat. Halens. T. VIII. p. 207) dieses Werk dem Melanchthon zugeschrieben; allein Th. Crusius in seinen Noten

Lebe denn wohl, du heimischer Lar, ihr treuen Genossen,
Schwester und Bruder, auch du, zärtlicher Dimar, leb' wohl.
Euch ward Ruhe vergönnt, mich leite der Knabe Cytherens,
Seinem mächtigen Schutz folg' ich vertrauenden Sinns.

IV.

An Georg Sabinus.

Ueber die Herrlichkeit der Stadt Padua und seine Studien.

Ob du gleich im heimischen Land nach Kriegen und Mühen
Sicher und ungestört pflegest behaglicher Ruh',
Stark in der Rede hinreißendem Zauber, mit Gütern gesegnet,
Und mit glänzender Schrift Thaten des Cäsars erhellst,
Daß der Viadrus selbst, bethaute Gärten durchströmend,
Staunend des Liedes Getön stockt' im beflügelten Lauf.
Dennoch möcht' ich es glauben, es lebe seit Jahren, Sabinus,
Noch die Sehnsucht in dir nach dem italischen Land.
Liebst es im sehnenden Geist, und der alterthümlichen Orte
Liebliche Bilder entfloh'n deiner Erinnerung nicht.
Siehst noch im Geiste des Medoacus und Adria's Wogen,
Was wir früher gewohnt, segelnde Schiffe durchzieh'n.
Schaust den apponischen Quell aufschäumend in rauchendem Schwefel,
Schauest auf Antenor's Höhen die Tempel erbaut.
Schauest Arqua's Gebiet, von erfrischendem Zephyr umsäuselt,
Und die Auen, die hell perlend Pluicus *) umströmt.

---

zu dem Leben des Sabinus von Albinus hat es einleuchtend dargethan, daß Sabinus der Verfasser desselben sey.

*) Dieses Flusses, der die Villa des Cardinals P. Bembo umströmt, gedenkt derselbe öfters in seinem Dialog. de Aetna.

Adde tot egregias animas, tot candida vatum
Pectora, constanti quae tibi mente vigent.
Jam tibi se Bembus, jam se Dis proximus offert

Frastorius [1]), Bembo par in honore suo.
Et cum Flaminio puri Naugerius oris,
Arbiter intactae cultus uterque lyrae:
Molsaque praecinctus myrto, quem sede piorum

Almus inexhausto nectare pascit Amor.
Atque alii, quibus hic olim comes ire solebas
Aonas in montes, Castaliumque nemus.
Forsan et haec inter nostri tibi mutua cura est,
Quidque sedes Veneto litore, quaeris, agam.
Scilicet hic obitus rerum contemplor et ortus,

Et quibus e causis ordine cuncta fluant
Et disco, quidquid medicos mare gignit ad usus,

Quidquid et omnifero terra benigna sinu.
Saepe juvat solem gelida vitare sub umbra,

Multaque de plantis arboribusque loqui.
At me praecipue felix delectat Hyacus [2]),

---

[1]) Wegen des Metrums ward hier der Name des berühmten Dichters Hieronymus Fracaſtoro in Fraſtorius abgekürzt.

[2]) Eine ſchöne Beſchreibung des Hyacus (Guajacbaumes) liefert Fracaſtoro Syphil. Lib. III. v. 30 — 47.

Oceano in magno, ardenti sub sidere Cancri,
Sol ubi se nobis media jam nocte recondit,
Hac ignota tenus, tractu tacet insula longo:
Hispanam gens inventrix cognomine dixit:

Denkst der wackeren Geister, so vieler gepriesenen Sänger,
Deren Namen dir noch leben im treuen Gemüth.
Nahe nicht Bembus, und Er, der nächste den himmlischen Göttern,
Fracastorius, der mit Bembus wetteifert im Ruhm.
Und mit Flaminio Navagero, reinen Gemüthes
Beide zu schlagen gewandt, Lyra, dein heiliges Gold.
Molsa, mit Myrten bekränzt, den in seliger Wohnung der Frommen
Mit nektarischem Trank labt der idalische Gott.
Und die Andern, in deren Geleit' aonische Höhen
Zu besuchen gewohnt, und den castalischen Hain.
Denkest vielleicht auch mein, mit zarter besorglicher Sehnsucht?
Wie mir die Stunden des Tags an den Lagunen entflieh'n?
Hier betracht' ich, o Freund, das Steigen und Fallen der Dinge,
Forsche nach dem Gesetz, welches die Welten regiert.
Lerne, was ärztlicher Kunst in des Meeres Tiefen sich darbeut,
Und das gepriesene Land hegt im allnährenden Schooß.
Oft erfreut mich, die Sonne zu flieh'n im kühlenden Schatten,
Pflanzen und Bäumen ist oft meine Betrachtung geweiht.
Doch vor Allen gefällt mir der schattenreiche Hyacus,

Auri terra ferax: sed longe ditior una.
Arbore, voce vocant patrii sermonis Hyacum.
Ipsa teres, ingensque, ingentem vertice ab alto
Diffundit semper viridem, semperque comantem
Arbuteis silvam foliis: nux parva, sed acris
Dependet ramis, et plurima frondibus haeret.
Materia indomita est, duro et pene aemula ferro
Robora, quae resinam sudant incensa tenacem.

Et platanus manibus consita, Bembe, tuis
Nam platanum Bembus, patriae non immemor, olim
Transtulit e campis Sicelis Enna, tuis.
Saepe levi remo Venetas lustrare paludes,

Saepe libet totos ducere rure dies;
Solarique aestus in gramine, sicubi forsan

Laurus odoratas explicat alta comas.
Illic Arquatum quacumque e rupe saluto,
Et veneror cineres culte Petrarcha tuos *).
Tunc simul ad calidas Aponi descendimus undas,
Nec piget asphodelum vespere ferre domum.
Hinc traho (quam longa est) abeuntem carmine noctem,

Dum sopor occlusas excubat ante fores.
Carminibus solor casus patriaeque meosque,
Abstergens moesta lumina saepe manu.
Sic mihi flos aevi, sic dulcis carpitur aetas:
Labitur, et tacito clam fugit illa pede.
Interea tamen instat Amor, nec pulsa recessit

Ossibus haec pestis perniciesque meis.
Nec ratio valuit saevas evincere flammas,
In summa quamvis legerit arce locum

Dissectae color haud simplex, in cortice, lauri
Exteriore viret levor, pars altera pallet
Buxea: at interior nigro suffuca colore est.
Juglandemque, ebenumque inter, quod si inde ruberet,
Jam poterat variis aequare coloribus Irim.

*) Kein Gebildeter des Auslandes, den der Weg in die Nähe des

Und die Platane, die Bembus hier selber gepflanzt.
Denn die Platane bracht' aus Liebe zu heimischem Boden
Bembus, aus deinem Gefild', Enna, sicilische Stadt.
Oft durchschneid' ich mit segelndem Kahn die Fluth der Lagunen,
Oft die Tage hindurch schwärm' ich auf ländlicher Flur,
Lag're mich fröhlich im thauigen Gras im Schatten des Lorbers,
Der sein duftiges Laub wölbet zum kühlenden Dach.
Und von felsigen Höh'n beschau' ich die Gegend von Arqua,
Ehre des feinen Petrarchs Manen im heiligen Grab.
Steige hinunter sodann zu des Aponus warmem Gewässer,
Trage mir ungescheut Asphodillen nach Haus.
Hier mit Gesängen, so lange sie währt, verkürz' ich die Nacht mir,
Wenn an verschlossener Thür wachet der friedliche Schlaf.
Singe zum Trost mir der Heimath Geschick und eigenes Leiden,
Wische mir trauernd das Naß rinnender Thränen hinweg.
So entrauscht mir der liebliche Lenz, die Blüte des Lebens,
Ach! mit schleichendem Schritt schwindet sie heimlich dahin.
Manchmal drängt sich doch Amor zu mir, und schleudert ergrimmet
Mir durch Mark und Gebein das verderbliche Gift.
Nicht die Vernunft vermag die wüthende Flamme zu dämpfen,
Ob die Göttliche gleich wählte zum Sitz sich das Haupt.

Grabmahls von Petrarca führte, ließ es an der Achtung fehlen, die er der Asche des großen Dichters schuldig war. Man erzählt, sagt Tomasini im Leben des Petrarca, daß Lotichius, als er zu Padua studirte, das Grab dieses unsterblichen Sängers oft zu besuchen pflegte.

Ergo ego sustinui, primo sub flore juventae,

Horrida difficili tempore castra sequi.
Oceani metas vidi, litusque remotum,
Qua Libyam nostro separat orbe fretum.
Mille fatigatus rerum discrimina vici,
Saepe graves aestus, frigora saepe tuli.
Unius haud possum superare Cupidinis ignes,
Nec desideriis fortior esse meis.
Ite procul Musae, laurique hederaeque valete,

Huttenus patriae quas tulit ante meae.
Carmina nil prosunt, non si mihi talia Phoebus

Praescribat, moriens qualia cantat olor.
Nec medicae curant Aponi mea vulnera lymphae,
Ulla nec Euganeis quae viret herba jugis.
Haec satis est tenera myrti cecinisse sub umbra.
Desine nunc Erato plura. Sabine vale.

VIII.

Ad Ortolphum Maroltum.

De secessu suo et oblectationibus ruris.

Ignea dum rapidis ardet fervoribus aestas,
Solaresque premunt terga leonis equi:
Ecquid in Hadriacis, Ortolphe, paludibus, ecquid
Lentus adhuc Veneta ducis in urbe moram?
Me secreta tenet frondosa villa recessu,
Villa racemiferis undique cincta jugis.
Compater, et Marius comites, aestiva supellex,
Rura dapes, umbram dat nemus, amnis aquas.

Konnt' ich doch trotzigen Muths, in der ersten Blüte der Jugend,
In bedenklicher Zeit ziehen in schrecklichen Kampf.
Sah des Oceans Grenzen und das entfernte Gestade,
Wo das beengete Meer Lybien trennet von uns.
Tausend Gefahren besiegt' ich mit endlich ermüdetem Muthe,
Trug oft die sengende Glut und den schneidenden Frost.
Nur den Brand des idalischen Gotts bekämpf' ich vergebens,
Kann nicht ermüden den Drang stärkerer Sehnsucht in mir.
Weicht, ihr Musen, von mir, leb' wohl, du Lorbeer und Epheu,
Die mein Hutten vordem brachte dereinstens daheim.
Nichts frommt mir der Gesang, und tönt' er mit mächtigem Zauber
Selber des delischen Gotts, oder des sterbenden Schwans.
Selbst des Aponus heilsame Fluth heilt nimmer die Wunde,
Nicht die Kräuter, erblüht auf den italischen Höh'n.
Und nun sang ich genug im Schatten der zärtlichen Myrte,
Erato, nicht mehr fodre. — Sabinus leb' wohl.

VIII.

An Ortolph Marolt us.

Ueber seinen Aufenthalt auf dem Lande.

Weil mit raffender Glut des Sommers Tage sich nahen,
Und des Titans Gespann gegen den Löwen sich drängt,
Wie, du weilest noch jetzt in Adria's nebligen Sümpfen,
Weilst in der Meeresstadt träge noch immer, Ortolph?
Heimliche Villa mich birgt in schattenumsäuselter Waldung,
Rings die Hügel bedeckt säuselnder Reben Gelock.
Marius und der Gevatter sind meine Gefährten, es beut das
Feld mir die Speisen, der Wald Schatten, und Wasser der Bach,

Finitimis illum pater Apenninus ab antris
Ire jubet culti laeta per arva soli.
Nomen aquae Panarus (sic praesens nuncupat aetas)
Scultennam veteres, qui meminere, vocant.
Illius in ripa, sub opaca valle, calores
Mobilis adflatu temperat aura suo.
Mane novo densos indagine claudere montes,

Extortoque juvat sole redire domum.
Umbra diem reliquum studio traducit inerti
Et sopor in viridi, ruris amicus, humo.

Vina puer gelidis Trebiana refrigerat undis:
Felsineus nobis illa ministrat ager.
Interea veteres cantu solatur amores
Candidus arguto cum Corydone Mycon.
Peroussaeque nova resonant dulcedine silvae
Et dociles circum nos imitantur aves.
Forsan et Euganeis tu nunc in collibus erras,
Qua propriam Zephyrus gaudet habere domum.
Floribus, et foliis, variisque coloribus herbas

Illic, et fruticum colligis omne genus.
Ingenitasque illis vires ostendis et usum,
Quid thyma, quid cistus, quid melilotus agant.
Quid rosa, purpureum quae plena pudoris honorem
Pandit, et ad liquidas natus acanthus aquas.
Vosque chelidoniae, tu que o, quae Solis amati
Observas nitidos pallida semper equos.
Inde per angustos vitreo de vase canales
Suppositus liquidas elicit ignis aquas.
Dumque potestates aperis, viresque latentes,
Carmina ceu puris fontibus hausta fluunt.

Apenninus, der Vater, entgeußt den äußersten Grotten
Dieses Gewässer, das jetzt heitere Auen durchströmt,
Panarus ist sein Name (so nennt mitlebende Zeit es),
Als Scultenna vordem war es den Alten bekannt.
Seinem Ufer entlang in dunkler Tiefe des Thales
Mildern mit wehendem Hauch streifende Lüfte die Glut.
Bei Frühdämmerungschein nach des Berghangs Kräutern zu forschen
Freut mich, taget es dann, wieder nach Hause zu geh'n.
Schatten erquickt in dem Laufe des Tags bei geistigen Träumen,
Schlummer, des Landmanns Freund, welcher im Grünen beschleicht.
Trebia's Weine kühlt mit frischem Wasser der Knabe,
Die Felsina's Gebirg reichlich gesegnet uns heut,
Während der witzige Corydon und der schuldlose Mycon
Liebe der früheren Zeit trösten mit süßem Gesang.
Und es erschallet der Wald von des Liedes tönendem Wohllaut,
Und gelehrig umher athmen die Vögel uns nach.
Und vielleicht durchirrest du nun italische Hügel,
Welche zur Heimath sich streifender Zephyr erkor,
Sammelst dir Kräuter, an Blatt und Blüthen verschieden gefärbet,
Sammelst verständigen Sinns jeglicher Sträuche Geschlecht.
Zeigst inwohnende Kraft der Pflanzen und ihre Benützung,
Was der Quendel, der Cist wirket, und goldener Klee.
Was die Rose, die schamhaft den Purpurbusen enthüllet,
Und der Acanth, der gern sprießt am krystallenen Bach.
Du Schellkraut, und du, die Phöbus, des innig geliebten,
Flammengespann mit blaßschimmernder Wange verfolgt!
Dann aus gläsernem Napfe durch enggewund'ne Canäle
Locket ein untergeschürt Feuer die Wasser hervor.
Während die Macht, die verborgene Kraft du prüfend ergründest,
Strömen aus reinem Quell süße Gesänge dir zu,

Qualia Flaminius primo cantavit in aevo,
Ad salices residens, Mesule curve, tuas,
Qualia Molsa tener, pharetrati miles Amoris,
Cui moriens dulci gutture cedat olor.
Odi ego, qui vastis torrens exaestuat undis,

Qui fluit exiguo murmure rivus, amo:
Leniter et nullo strepitu, quem laeta rigantem
Gramina formosa Naïdes ore bibunt.
Nec rapido siccat canis Erigoneïus aestu
Saeva nec effusis imbribus auget hyems.
Vive memor nostri seu te sinus urbis aquosae,
Sive Aponi Nymphae, Medoacive tenent.
Orat idem Marius, jamque auctus prole virili.
Compater, in nostris Faunus uterque jugis
Cetera praesentes, ubi cum plurialibus Hoedis
Adferet autumnum Pleïas orta. Vale.

IX.

Ad Joannem Sambucum Pannonium.

Cum gravissimo morbo laboraret Bononiae. [1])

Fata vocant Sambuce, tuum manesque sodalem
Jam tenebris oculos nox tegit atra meos.
Te curare decet supremum mortis honorem,
Inque peregrino solvere justa solo
Ne sine desertis cineres habitare tenebris,
Ossa nec immundo clausa jacere situ.
Ante fores templi, undoque sub aethere, tellus
Accipiat gremio frigida membra suo.

[1]) Diese Elegie schrieb Lotichius, als er das für seinen Freund bestimmte Philtron getrunken hatte.

Wie sie Flaminio in des Lebens erblühendem Lenz sang,
Zwischen des Mesulus dicht schattige Weiden gestreckt:
Wie sie Molsa nur sang, Dienstmann des bekörcherten Eros,
Dessen süßem Gesang weicht der sterbende Schwan.
Mir gefällt nicht der Strom, fortbrausend mit schäumenden Wogen,
Mir ist des schlängelnden Bachs leises Gelispel nur lieb.
Sanft und ohne Geräusch, umsäumt mit fröhlichem Graswuchs,
Daß Najaden sich gern nippen mit blühendem Mund,
Den nicht sengende Gluth des erigoneischen Hunds trinkt,
Nicht des Regens Erguß schwellet im schauernden Herbst.
Bleibe denn meiner gedenk, ob die meerumwogete Stadt dich
Fesselt, des Aponus Quell, oder der Medoacus,
Marius auch und Gevatter — ein Sohn ward diesem geboren —
Grüßen, auf unserer Trift beide wie Faunus verehrt.
Mehreres, schau' ich dich selbst, wenn Pleias bald im Gebiete
Regnender Böcke den Herbst führet. — Gehabe dich wohl!

IX.

An Johann Sambucus.

Als der Dichter zu Bologna gefährlich erkrankte.

Schicksal ruft, es rufet der Tod den Genossen, Sambucus,
Schwarze Finsterniß deckt traurig die Sterne des Augs.
Dir geziemt es dem Todten die letzte Verehrung zu zollen,
Zu beweinen den Staub, schlummernd im fremden Gebiet.
Laß nicht ruhen die Asche des Freunds im einsamen Dunkel,
Nein, im reinlichen Ort werde die Hülle verscharrt.
An der Schwelle des Tempels, im freien Aether, wo Tellus
Meine Gebein' empfang' im kühlenden Schooß.

Nec tibi sit socii mors immatura dolori,
Nec venias madidis ad mea busta genis.
Me satis est multos juvenem flevisse per annos,
Dum queror aetatis tempora dura meae.
Quin potius fessos oblecta carmine manes,
Instaurans culta funera moesta lyra.
Pro quibus officiis, haeres abeuntis amici
Accipe fortunae munera parva meae.
Non mihi sunt Baccho colles, oleisque virentes,
Praediave Aemiliis conspicienda jugis.
Tu veterum dulces scriptorum sume libellos,
Adtritos manibus quos juvet esse meis.
Invenies etiam viridi quae lusimus aevo
Dum studiis aetas mollibus apta fuit.
Illa velim rapidis sic uras carmina flammis,
Ut vatem ipse suis ignibus ussit amor.
Jamque vale, et tenera bustum superintege myrto.
Non poterit cineres illa gravare meos.

Elegiarum Lib. V.

I.

Philomela.

Dum sedet, ac dulces iterat Philomela querelas,
Pendula qua vitreas arbor opacat aquas:
Altis effigiem subjectis spectat in undis,
Blandaque vicinis vox redit icta jugis.
Illaque dum queritur, simul ipsa videtur imago
Aemula sub ramo dulce virente queri.
Tum stupet, et vere volucrem putat esse, quod umbra est,
Et sibi divini carminis esse parem.

Nimmer beklage des Freunds frühzeitiges Scheiden, die Wangen
Netze nicht rinnendes Naß, wenn du dem Grabe dich nahst.
Weint' ich nicht Thränen genug noch in der Blüte der Jugend,
Als ein hartes Geschick eisern mein Leben umschlang? —
Mit den Tönen des Lieds erheitre die kraftlosen Manen,
Weihe dem Todtenfest goldener Saiten Getön.
Nimm zum Lohne des zärtlichen Sinns des scheidenden Freundes
Kleine Geschenke, die mir gönnte hienieden das Glück.
Nicht Oliven besitz' ich, nicht Hügel, mit Reben bepflanzet,
Keine Villa mir prangt stolz auf ämilischen Höh'n.
Nimm die geliebten Bücher — das Werk der erleuchteten Alten,
Sie, in denen so oft blätterte gerne die Hand.
Finden wirst du, was ich in der Jugend blühender Zeit sang,
Als noch in zarter Brust wogte der Liebe Gefühl.
Diese Gesänge, so wünsch' ich, verzehre die brennende Flamme,
Wie mit eigener Gluth Amor den Dichter gebrannt.
Lebe denn wohl, und bedecke das Mahl mit zärtlicher Myrte,
Denn mit schattigem Dach decket sie leicht mir das Grab!

V. Buch der Elegien.

I.

Philomela.

Da sie auf Zweigen sich wiegt, und klagt, die liebliche Procne,
Wo der Quelle Krystall säuselnd beschattet der Baum,
Schaut des Vogels Gebild in der silbern-spiegelnden Fluth sie,
Schnell vom Gipfel herab tönet ihr süßer Gesang.
Ach! wie sie klaget, so scheint ihr das Bild im Wasser zu klagen,
Alle die Töne, sie gibt künstlich die Quelle zurück.
Sie erstaunt, der erwachende Neid gibt Leben dem Schatten,
Wähnet in ihm des Gesangs eifernden Meister zu seh'n.

Perstat, et invidia moerens tabescit inani,
Certa, nisi vincat, victa dolore mori.
Omnia depromit discrimina gutturis, omnes
Elicit, innumeris flexibus usa, modos.
Postremo multas frustra dum certat in horas,
Seque repercusso decipit ipsa sono:
Unguibus et rostro simulacrum invadit et alis,
Inque necaturas inscia fertur aquas.
Vidit et exanimem vicino cespite texit
Triste genus leti commiseratus Acon.
Addidit et titulum: Falsus quem perdidit error

Daulias hic viridi conditur ales humo.
Infelix fatum, quae laudis tanta cupido est?
Fallor, an et miseras nos imitamus aves?

IV.

Ad Leonardum Munsterum.

Sollicitas habili citharae dum police fila,
Succinis et terui murmure, vive tibi.
Et vitare mones praelustria: chordaque dulces
Pulsa dat, et chordas vox imitata, sonos:
Ducere cum Musis videor, Munstere, choreas
Quoque sedes, Helicon est locus ille mihi.
Quis Deus adflatum rapit hoc super aethera pectus?
Monstrat et adfectus posse docere lyra.
Non ita populeis macret Philomela sub umbris;
Huic similis quamvis nulla sit inter aves.
Ad vada nec tali dulcedine pura Caystri
Carmen olor moriens exequiale canit.
Sic celebrans epulas citharam cum voce movebat

Also treibt sie es fort und verzehrt sich in eitelem Neide,
Sicher, daß wenn sie nicht siegt, als Besiegte sie stirbt.
Jeglichen Kunstlauf übt sie der Kehl', und jegliche Weise
Wendet sie, wirbelnd des Lieds tausend Verschlingungen, an!
So, da lange ihr Neid mit dem leblosen Schatten gestritten,
Sich mit dem Wiederhall himmlischer Töne getäuscht,
Will mit Flügeln und Klau'n sie das Bild im Wasser vernichten,
Und stürzt thöricht hinab sich in die tödtliche Fluth.
Sie sah Acon entseelt, und deckte traurig die Leiche
Mit dem Laube des Baums, der einst die Frohe gewiegt;
Schrieb in den Hügel von Sand: »Hier ruht der dauliſche Vogel,
Den des giftigen Neids quälende Folter verdarb.«
Sieh! so endet der Neid, so der Ehrsucht stürmisches Leben!
Ach! in des Vogels Geschick suche dein Schicksal, o Mensch!

IV.

An Leonhard Munster.

Wenn dein Finger gewandt sie schlägt die Saiten der Zither,
Hell der Gesang dir entströmt, lebe, mein Munster, nur dir.
Fliehet, so lehrst du, die Hohen der Welt, ein seliges Leben
Beut mir der rieselnde Ton goldener Saiten, das Lied.
O den Musen zu leben ist süß, es schweben die Wolken
Golden im heitern Azur über des Helicons Höh'n.
Welcher der Götter erhebt den Geist zum strahlenden Aether,
Weckt in der Lyra den Ton, welcher die Seele durchbebt?
Nicht der Procne Gesang ertönt im Schatten so himmlisch,
Wenn auch ihren Gesang keiner der Vögel erreicht;
So nicht singt an des Caystrus hellem Gewässer
Seinen Leichengesang rührend der sterbende Schwan.
So sang Demodocus an der reichen Tafel der Großen,

Demodocus, [1]) lacrimas eliciente sono.
Carmina pectoribus, mulcendis auribus apta
Est lyra, me chordis vox sociata juvat.
Utraque cum praestes, quid, dulcis amice, rependam?
Hoc precor, ut vivas tempus in omne tibi.

IX.

Mala aurea.

Aurea mala meae donum salvete puellae,
Aurea purpureis addita mala rosis.
Quae mihi supremo, cum jam discedere vellem
Tempore formosa tradidit ipsa manu.
Addidit et voces blandas, repetitaque fixit
Oscula, cum lacrimis admonitura sui.
Este, precor, mecum semper, quascumque per oras
Nunc vagus ignotis gentibus hospes ero.
Longa nec interea nostros via mutet amores,
Grata nec emigret pectore cura meo.
Talia Nausicaë decerpsit ab arbore poma:
Hesperidum tales vix tulit hortus opes.

---

[1]) Von diesem bezaubernden Sänger singt Homer (Odyssee. VIII. Ges. v. 61 — 83.):

Auch der Herold führte daher den erfreuenden Sänger.
Herzlich liebt' ihn die Muse, und gab ihm Gutes und Böses:
Denn sie nahm ihm die Augen, und gab ihm süße Gesänge.
Und Pontonous stellt' ihm den silbergebuckelten Sessel
Mitten im Kreis' der Gäste, gelehnt an die ragende Säule;
Hängte darauf an den Nagel die hellerklingende Harfe,
Ueber des Sängers Haupt, und führt ihm die Hand, sie zu finden.
Vor ihm stellte den Korb und die zierliche Tafel der Herold,
Auch den Becher des Weins, nach Herzenswunsche zu trinken.
Und sie erhoben die Hände zum leckerbereiteten Mahle!
Aber nachdem die Begierde des Tranks und der Speise gestillt war,

Und von Thränen getrübt ruhten die Augen auf ihm.
Geister bewegt das Gedicht, das Gefühl die tönende Lyra,
Mich erfreuet das Lied, das zu den Saiten ertönt.
Beides sind' ich bei dir, was soll ich, o Süßer! erwiedern?
Willst du des Lebens dich freu'n — lebe, mein Munster, nur dir!

IX.

Der goldene Apfel.

Goldener Apfel, Geschenk der Liebe, sey mir gegrüßet,
Goldener Apfel, dem an Purpur die Rose nur gleicht!
Den mit liebender Hand mir trauernd reichte die Holde,
Als der Morgen heran schmerzender Trennung schon brach.
Auf den Lippen erglühte der Kuß, sie hielt mich umschlungen,
Prägte mit Thränen ihr Bild tief in des Scheidenden Brust.
O, bleib' ewig bei mir, wo immer der Irrende weilet,
Unter dem Himmel, der fremd über dem Waller sich wölbt.
Nicht die Weite des Wegs auslösche die Flamme der Liebe,
Das Andenken an dich nehm' ich, Geliebte, mit mir.
Solchen Apfel nur pflückt' einst Nausicaa vom Baume,
Schönere Aepfel bewacht' nicht der hesperische Drach'.

Trieb den Sänger die Muse, das Lob der Helden zu singen.
Aus dem Gesang, deß Ruhm damals den Himmel erreichte,
Wählt' er Odysseus Zank, und des Peleiaden Achilleus:
Wie sie vordem sich entzweyten am festlichen Mahle der Götter;
Mit feindseliger Red'; und der Völkerfürst Agamemnon
Freudig vernahm, daß zankten die tapfersten Helden Achaia's,
Denn ihm hatt' es zum Zeichen verkündiget Phöbus Apollon,
Als in der heiligen Pytho er einst die steinerne Schwelle
Forschend betrat: denn damal erhub der Leiden Beginn sich
Troern zugleich und Achaiern, durch Zeus, des Allmächtigen, Rathschluß.
Solches sang der gepriesene Demodokos.
Nach der Uebers. des J. H. Voß.

Tale fuit roseis in odorae vallibus Idae,
Victrici tenuit quod Cytherea manu.
Poma suo quondam juvenes in amore juvabant,
Auxilium multis poma tulisse ferunt.
Regis aquae pronepos male Schoeneïda cepit.
Quam nequiit cursus, poma tulistis opem.
Hic tibi Cydippe (scit candida Delos) Aconti,
His patruo Cereris filia juncta suo est.
Foetibus arboreis dominam placare solebat
Pastor amans, mittens aurea mala decem.
Fallor? an haec etiam nobis cum traderet illa

Sensimus insolito pectus amore rapi?
Fulgor et extincto jam pene reluxit ab igne,
Lenis ut a Zephyro crescere flamma solet.
Sive tamen fesso, quod amem, dabit altera tellus,
Seu mihi cura recens finis amoris erit:
Virginis adsidue meminisse juvabit amatae,
Semper inoblitus muneris hujus ero.

Carminum Lib. I.

VI.

Ad Carol. Clusium.

De Heliotropio, Hyacintho et Lauro.

Adspice dum riguo, Clusi, spatiamur in horto,
Ut Clytie [1]) Phoebi servet euntis iter.

---

[1]) Clytie war eine Meernymphe und Geliebte des Apollo, deſſen Liebe ſie aber durch ihre Geſchwätzigkeit verlor. — Allein in ihrer troſtloſen Sehnſucht blieb ihr Blick immer nach dem Apollo

Solchen Apfel nur hielt in dem Rosenthale des Ida
Venus Idalia stolz in der siegenden Hand.
Hülfe leisteten einst den liebenden Jünglingen Aepfel:
Vielen haben, so heißt's, Aepfel schon Hülfe gebracht.
Aepfel frommten dereinst dem Enkel des stolzen Poseidon,
Klein war die Gabe, und doch ward Atalanta besiegt.
Aepfel verbanden die Cydippe mit dem treuen Acontus,
Ceres Tochter, sie selbst lockte des Apfels Geschenk.
Mit den Früchten des Baums versöhnten die Hirten die Göttinn,
Waren der Hohen nicht zehn goldene Aepfel genug? —
Träum' ich? — oder entflammt', als die Holde die Aepfel mir reichte,
Liebe mit siegender Macht schnell in der bebenden Brust? —
Und der verlöschenden Gluth entloderten zuckende Flammen,
Wie sie nur wachsen, wenn sie heulende Winde durchweh'n.
Mag mir Müden ein fremdes Gefild nun leih'n, was ich liebe,
Oder der Liebe Ziel werden erneuerte Qual:
O, so trag' ich mit mir dich, goldener Apfel, und ewig
Lebe das himmlische Bild meiner Geliebten in dir.

I. Buch der Gedichte.

VI.

An Clusius.

Die Sonnenblume, die Hyacinthe und der Lorber.

Clusius, sieh! wenn wir den bethauten Garten durchirren,
Wie zum Phöbus empor sehnend die Clytie schaut.

(d. i. der Sonne) gewendet; weßhalb sie in eine Sonnenblume verwandelt ward.

Credibile est illam, quamvis radicibus haeret,
Nunc quoque dilecti Solis amore trahi.
Hanc prope suave rubes Hyacinthe, sed invida Daphne
Integit oppositis germen utrumque comis.
Pallida languescit Clytie, ponitque decorem,
Languet et oebalius fletque gemitque puer.
Sensus inest igitur plantis, gaudentque dolentque,
Certaque naturae dant documenta suae.
Quisquis es, hos noli flores temerare viator,
Nunc quoque, quos olim Phoebus amavit, amat.

VIII.

Ad Claudiam.

Claudia, virginei flos illibate pudoris,
Quae superas vernis lilia mista rosis,
Quam conferre bonis tibi casti pectoris ausim?
Quamve parem formae dotibus esse putem?
Si fortuna minus mea lamentabilis esset,
Secula si dulci pace quieta forent,
Te quoque laudatas inter, me vate, puellas
Tolleret ex humili fama perennis humo.
Lesbia non majus, nec Delia nomen haberet.
Haereret capiti prima corona tuo.
Adnue diva Venus, da longum ferre per aevum
Tot bona: da facta pace redire domum.
Ipse tibi galeam suspendam gratus et hastam,
Lucidus irrigua qua strepit Acis aqua.
Et breve carmen erit: Vates, Cytherea, Secundus
Haec tibi militiae dedicat arma suae.

Wer kann's läugnen, daß sie, wenn gleich an die Wurzel gekettet,
Zu dem Sonnengott hebe der Liebe Gefühl.
Ihr zur Seite, wie schön erblüh'n Hyacinthen, doch neidisch
Deckt mit dunkelm Gelock Daphne die Kinder der Flur.
Und ach! Clytie welkt, es weint der ebalische Knabe,
Senket das Haupt und gibt traurig die Zierde von sich.
Tiefer Sinn, mein Clusius! liegt in dem Leben der Blumen.
Schmerz empfindet und Lust ihre geheime Natur;
O beschädige nicht die zarten Blumen, o Waller!
Wie er einst sie geliebt, liebt sie der Phöbus noch jetzt.

VIII.

An Claudia.

Claudia, du jungfräulicher Scham still duftende Blume,
Blühend wie Rosen im Mai, keusch wie der Lilien Schnee!
O dir gleicht an Reinheit der Brust nicht eine der Jungfrau'n,
Schönheit und Grazie sind eigen, o Holde, nur dir!
Hielte der Kriegesgott mich nicht so eisern umschlungen,
Bräche das Morgenroth friedlicher Zeiten heran,
Stimmt' ich zu deinem Lob die tönenden Saiten der Lyra,
Zu den Sternen empor trüge dich siegend mein Lied.
Herrlich, wie Lesbia, stündst du in der Halle der Nachwelt,
Und auf Delia's Haupt strahlte nicht schöner der Kranz.
O, erhöre mein Fleh'n, du himmlische Venus! gebiethe
Ruhe den Waffen, daß ich walle zur heimischen Flur.
Freudig will ich den Helm und den Speer dir, Himmlische, weihen,
Wo durch Thäler und Au'n strömend der Acis sich schlingt,
Mit dem kurzen Gedicht: Der Dichter Secundus verehrt die
Waffen, im Kriege geführt, Venus Idalia, dir.

Andreas Navagero [1]),

(lateiniſch Naugerius.)

Pulchrum est bene facere reipublicae, etiam bene dicere haud absurdum est: vel pace, vel bello clarum fieri licet: et qui fecere, et qui facta aliorum scripsere, multi laudantur.

C. C. Sallust. Catilina.

Andreas Navagero wurde zu Venedig im J. 1483 in einer angeſehenen Familie der Republik geboren. Sein Vater, Bernard, war ein um den Staat hochverdienter Mann, und ſeine Mutter, Lucretia, ſtammte aus dem Geſchlechte der Polani, einer der älteſten Familien, deren Blüte ſchon in die Zeit der Gründung der Republik fällt. [2])

Der Vater, deſſen aufmerkſamen Blicken das ungewöhnliche Talent des Knaben nicht entging, hielt die ſorgfältige Er-

---

[1]) Andreae Naugerii Patricii Veneti vita a Joann. Ant. Vulpio conscripta. Vide: Andr. Naugerii Opera omnia. Patavii. 1718. 4. (Mit dem Portrait des Dichters.)

P. L. Ginguené: Histoire littéraire d'Italie. Paris. L. G. Michaud. 1811. 8. Tom. 7. p. 414.

P. Bayle: Dictionn. histor. et crit. Nouvelle Edit. augm. Art. Navagiéro.

Will. Roscoe: The life and Pontificate of Leo the tenth. Liverpool. 1805. 4. Vol. III. p. 295 — 304.

Louis Moreri: Le grand Dictionaire histor. XVIIIème Edit. rev. corr. et augm. Amsterdam P. Brunel. 1740. fol. Art. Navagero.

[2]) Antiquior tamen Polana; quae scilicet Urbis initia vetustate fere attingere dicatur.

J. A. Vulpius in vita Naugerii p. X.

ziehung deſſelben für ſeine heiligſte Pflicht, und ſendete ihn in die Schule des Anton Cocci (Sabellicus genannt), der zu Venedig die klaſſiſche Literatur lehrte, und ſich durch die ihm von dem Senat aufgetragene Abfaſſung der älteſten Geſchichte Venedigs [1]) und ſeine hiſtoriſchen Rhapſodien [2]) gerechte Anſprüche auf den Dank ſeines Vaterlandes erwarb. Schnell und groß waren die Fortſchritte, die Navagero in der lateiniſchen Sprache machte, deren Erlernung ihm um ſo leichter wurde, als er bey einem ungemein glücklichen Gedächtniß einen beharrlichen Fleiß beſaß, der über alle Hinderniſſe ſiegte, die ſich ihm entgegen ſtellten. Je tiefer er in den Reichthum und in die Schönheit dieſer Sprache drang, deſto erhöhter ward ſeine Liebe für ſie, die endlich zur Leidenſchaft wurde, welcher er, ohne Schonung ſeiner Geſundheit, ſelbſt die ſparſamen Stunden nöthiger Erholung opferte. Frühzeitig äußerte ſich ſein Hang zur Dichtkunſt, deren klaſſiſche Muſter er mit ſolcher Vorliebe ſtudirte, daß er die ſchönſten Stellen auswendig lernte, und ſeinen Freunden mit hinreißendem Feuer declamirte.

Als nach der Erſtürmung von Conſtantinopel unter Mahomet gelehrte Griechen, ein neues Vaterland ſuchend, nach Italien kamen, erweckten ſie einen ſolchen Enthuſiasmus für ihre Sprache, daß die Kenntniß derſelben jedem Gebildeten unentbehrlich und als ein weſentlicher Theil der feinen Bildung betrachtet ward. Die große Wirkung, die der Unterricht des Marcus Muſurus in der griechiſchen Literatur zu Padua [3]) hervorbrachte, beſtimmte auch Navagero, ſeine Schule zu beſuchen, und er erlangte durch ſeine unermüdliche Aufmerkſamkeit und ſeinen Fleiß eine ſo gründliche Kenntniß der griechiſchen

[1]) Historiae rerum Venetarum ab urbe condita libri XXXIII. Basileae. 1556. 8.

[2]) Rhapsodiae historiarum Enneadum. Parisiis 1509. fol.

[3]) Ut autem eam dicendi facultatem et gloriam, ad quam toto animo, totis viribus jam pridem contendebat, certius et

Sprache, daß er nicht nur die klaſſiſchen Schriftſteller Griechenlands verſtand, ſondern auch ihre verborgene Schönheit wahrnehmen und mit Geſchmack nachahmen konnte. Vorzüglich bewunderte er den Pindar, den er mehr als einmal abſchrieb, was Aldus Manutius ſelbſt bezeugt [1]).

Bereichert mit der Kenntniß der griechiſchen Sprache, verließ Navagero die Schule des Marcus Muſurus, und hörte die Vorleſungen des Petrus Pompoazzi über Philoſophie, in deſſen berühmter Pflanzſchule er die freundſchaftlichſten Verbindungen mit den achtbarſten Gelehrten Italiens knüpfte. Die wenigen, ihm von ſeiner Beſchäftigung übrig gebliebenen Stunden widmete er dem vertraulichen Umgange mit ſeinen Freunden und dem Spaziergange in den romantiſchen Gefilden von Padua. Nie war er glücklicher, als wenn er an der erblühenden Schönheit der Natur ſein Auge weiden konnte. Jedes ſchöne Gefühl ward in ihm rege, und ein zweites, friſches Bild der Natur trat aus ſeiner vollen Bruſt hervor. Nie war er unglücklicher, als in der ſtürmevollen Zeit, wo Padua von der Furie des Krieges ſo ſchrecklich heimgeſucht wurde. Auf den Trümmern der zerſtörten Stadt ſtand Navagero, wie

---

brevius assequeretur, Patavium profectus est, ubi graecas literas a Marco Musuro Cretensi, avide arriperet. Von dieſer Angabe weicht W. Roſcoe (The life and Pontif. of Leo the tenth. Liverpool. 1805. Vol III. p. 296) ab, und ſagt, Navagero wäre einer der fleißigſten Schüler des Marcus Muſurus zu Venedig geweſen.

1) Sic delectaris hoc poeta, ut saepe eum tua manu accurate descripseris; puto, ut tibi magis fieret familiaris, tum ut ediscerétur a te facilius, et teneretur memoria tenacius. Id quod describendo Thucydidem fecit Demosthenes, qui, ut Lucianus, ait πρὸς απαίδευτον, octies illum descripsit, idque ad suam ipsius utililitatem.

Aldus Manutius Ep. ad. Nauger. in Edit. Pindar. Venet. 1515. 8.

Marius einst auf den Mauern von Carthago, mit weinenden Augen, und verfaßte ein Klaggedicht, aus welchem eine vom höchsten Schmerz bewegte Seele spricht [1]). Er kehrte nun nach Venedig zurück, und ward eines der thätigsten Mitglieder der aldinischen Akademie, der die Literatur so manchen Schatz verdankt.

Unter seinen Freunden zeichnete er vorzüglich den um die Literatur vielseitig verdienten Peter Bembo und Caspar Contarini aus, welchem Freundschaftsbunde sich später der Catullus seiner Zeit, Johann Cotta, anschloß; — allein seine Bewunderung besaß Hieronymus Fracastoro, der kühn genug war, mit dem größten epischen Dichter der Römer, Virgil, in die Schranken zu treten, und auf seine Zeit mit so mächtigem Zauber wirkte, daß sie ihm den Beinamen: »der göttliche (divinus)« gab. Auch Joh. Bapt. Ramnusio gehörte zu diesem Verein, und es wird sich zeigen, daß er der Achtung desselben sich vollkommen würdig erwies. An diese Männer richtete Navagero seine Gespräche über die Dichtkunst, die von Fracastoro erläutert und zum Drucke befördert wurden [2]). Diese Gespräche haben für jeden Freund der Dichtkunst

---

De Patavio a militibus vastata.

[1]) Urbs, quam vetusto vectus ab Ilio
Post fata Troum tristia, post graves
Tot patriae exhaustos iniquo
Tempore, tot pelago labores etc.
Nauger. Carm. XXXV.

[2]) Die Verdienste, die Fracastoro sich bei der Herausgabe dieser Gespräche erwarb, sind so groß, daß Mehrere den Fracastoro für ihren alleinigen Verfasser hielten. Allein er hatte sie nur gesammelt, durchgesehen und geordnet, was am deutlichsten aus Fracastoro's eigenen Worten erhellt: Quos sermones, quum ego jam multis annis per Dialogum, sicuti habiti fuerant, collegissem: tu (Rhamnusi) me hortatus es, ut si daretur otium, eos Dialogos aliquando reviderem.
Hier. Fracast. ad J. B. Rhamnusium, ante Dialog. Nauger.

ein großes Intereſſe, und zeigen von dem feinen Geſchmacke ihres Verfaſſers.

Unermüdlich war Navagero's Fleiß im Aufſuchen von Handſchriften und in der Herausgabe derſelben. Ihm verdanken wir den Beſitz beſſerer Ausgaben des Terentius [1]), Lucretius, deſſen Text er mit kritiſchem Scharfſinne berichtigte [2]), des Virgilius [3]), Horatius [4]), Ovidius [5]) und Quin-

---

[1]) Der Brief des Franc. Aſulanus, der dieſer Ausgabe vorgedruckt iſt, hat Navagero zum Verfaſſer.

[2]) Quod autem longe correctior emittitur nunc Lucretius ex aedibus nostris, quam consueverit, habenda est potissimum gratia Andreae Naugerio nostro.

Aldus Pius Manut. Epist. ad Albert. Pium (ante Lucretii Edit. 1515.)

[3]) Cogitanti mihi, Bembe doctissime, cui potissimum dicarem ea Virgilii Opera, quae quum alibi, tum moriens sua ipse testatus est, inquiens: Cecini pascua, rura, duces: tu occurristi dignissimus eo munere, et quia emendatissima emittuntur; idque auxilio Naugerii nostri.

Aldus Pius Manut. Epist ad Petr. Bembum (ante Virgilii Edit. 1514.)

[4]) Praeter alios enim, quos plurimos adhibuimus, Andreae etiam Naugerii, excellenti litteratura et ingenio viri, judicio non parum multis in locis adjuti, ita mendis omnibus sublatis integra reddidimus, ut vere profiteri possimus, non minus nostro labore tanto auctori pristinam dignitatem esse restitutam, quam studiosissimo cuique lectori satisfactum in iis, quae vel obscura, vel ambigua relinquebantur.

Franc. Asulanus: Epist. ad Joann. Pinum (ante Horatii Edit. 1519.)

[5]) Qui nunc (Ovidius) ex officina nostra is prodit, ut qui prius multis in locis corruptissimus circumferebatur, in eo pauca admodum desiderari posse videantur. Id adeo Andreae Naugerio referre acceptum debemus.

Andr. Asulanus: Epist. ad Bern. Divitium (ante Op. Ovidii. Edit. 1515.)

tilianus [1]), bei deſſen Herausgabe ihn ſein Freund Joh. Bapt. Ramnuſio thätigſt unterſtützte, da er, wegen der Eile, mit welcher der Druck deſſelben betrieben wurde, den Text nicht ſelbſt mit kritiſcher Genauigkeit vergleichen konnte. Am herrlichſten aber glänzen ſeine Verdienſte um die Werke des Cicero, die ſein immerwährendes Studium bis an das Ende ſeines Lebens blieben [2]). Den erſten Theil dieſer ſchätzbaren Ausgabe weihte er dem Pabſte Leo X. [3]), den zweiten dem Cardinal Peter Bembo [4]), und den dritten dem Cardinal Jakob Sadolet [5]). Dieſes Verdienſt, das Navagero um die Werke des Cicero ſich erwarb, iſt an ſich ſo groß, daß, wenn er ſonſt nichts für die Literatur gethan haben würde, er ſich ſchon dadurch die geltendſten Anſprüche auf den Dank der Nachwelt erworben hätte [6]). Bei dieſen Arbeiten fand er an Aldus

---

[1]) Quem (Quintilianum) dum cursim recognosceret Naugerius noster, assiduus illi adjutor haesisti et comes, tamquam alter Achates Aeneae.

Aldus Pius Manutius: Epist. ad Jo. Bapt. Rhamnusium.

[2]) Altera (Ciceronis editio) est Aldina, forma breviore, quam tum ipse Aldus ut erat homo in corrigendis libris diligentissimus, tum etiam Andreas Naugerius, eo tempore vir doctissimus, ante viginti annos emendarunt.

Marius Nizolius Epist. ad Lectorem; praefixa suis in Ciceronem observationibus.

[3]) Andr. Naugerii Epist. (vel Praefatio) Leoni X. P. M. in M. T. Ciceronis orationum volum. I.

[4]) Andr. Naugerii Epist. Petro Bembo in M. T. Ciceronis orationum volum. II.

[5]) Andr. Naugerii Epist. Jacobo Sadoleto in M. T. Ciceronis orationum volum. III.

[6]) Quo beneficio ita doctorum hominum rationibus, ingeniorumque adolescentium studiis prospexit, ut, etiamsi nihil

Pius Manutius einen treuen, eifrigen Rathgeber und Freund, der in Navagero jenes Talent erkannte und achtete, das die noch langsamen Fortschritte der Wissenschaft mächtig beflügeln würde. Aber auch Aldus Manutius stand in großer Achtung bei seinem Freunde Navagero, und als Ersterer, wegen der Kriegsstürme, die Italien erschütterten, im Begriffe stand, seine Druckerei zu verlassen, machte ihm Navagero die lebhaftesten Vorstellungen, der Wissenschaft ein edles Opfer zu bringen, und sich nicht durch Hindernisse und Widerwärtigkeiten abschrecken zu lassen, sondern den Verlust zu bedenken, den das ganze gelehrte Europa durch seine Unthätigkeit erleiden würde [1]). Aldus gab diesen Vorstellungen nach, verdoppelte seine Thätigkeit [2]), und Navagero hatte alle

---

aliud ab eo profectum esset, ob hoc unum tamen ingentes ei gratiae ab omni posteritate essent habendae.

Joann. A. Vulpius in vita Nauger. p. XVIII.

[1]) Usus est autem in emendandis antiquorum libris Aldi Pii Manutii opera, fideli sane atque assidua, a quo diligentissime colebatur: quumque ille, insigni calamitate accepta, de Typographia deponenda cogitaret (quae res non mediocre bonis literis detrimentum illatura videbatur) hortatu Naugerii, animum jam demissum et oppressum erexit, atque in incepto permansit.

Jo. Ant. Vulpius in vita Naugerii p. XVIII.

Daß Aldus Pius Manutius wirklich im Sinne hatte, die Buchdruckerei aufzugeben, beweisen dessen eigene Worte: Sunt jam quatuor anni Naugeri carissime, quum statui hanc provinciam nostram intermittere, quod viderem, totam fere Italiam ardere crudelissimo bello.

Aldus Manutius Rom. Andr. Naugerio. Ep. in edit. Pindari.

[2]) Einen seltenen Beweis, wie Aldus mit der Zeit gewuchert hatte, liefert die Inschrift über seiner Hausthür: Quisquis es; rogat te Aldus etiam, atque etiam: ut si quid est, quod a se velis: perpaucis agas: deinde ac tutum abeas: nisi tamquam

Ursache, sich eines Sieges zu freuen, der auf alle civilisirten Völker von dem segenreichsten Einflusse war. Mit erhöhtem Muthe unterstützte ihn Navagero in allen Unternehmungen, und durch die vereinten Bemühungen dieser beiden Gelehrten gewann die Literatur jenen unschätzbaren Schatz an korrekten und schönen Druckwerken, die jetzt wahre Zierden großer Bibliotheken sind.

Das anhaltende Studieren Navagero's, dem er nicht nur den ganzen Tag, sondern auch die Ruhe der Nacht opferte, hatte seine Gesundheit so geschwächt, daß ihm eine Erholung nöthig war. Er begleitete daher seinen Gönner d'Alviano auf dessen Akademie zu Pordonone, wo er längere Zeit in der Gesellschaft seines Freundes Fracastoro verlebte, und öffentliche Vorlesungen über römische Literatur hielt. Allein der große Ruf, den er sich durch seine ausgebreiteten Kenntnisse erwarb, bewog den Senat von Venedig, ihn zurückzurufen, und ihm nicht nur die Aufsicht über den kostbaren Bücherschatz des Cardinals Bessarion, sondern auch die Fortsetzung der venetianischen Geschichte, die Sabellicus nicht vollendet hatte, zu übertragen.[1]). Navagero übernahm mit Freuden dieses ehrenvolle Amt, und sammelte mit rastlosem Eifer die nöthigen

---

Hercules, defesso Atlante: veneris suppositurus humeros. Semper enim erit: quod et tu agas: et quotquot huc attulerint pedes.

Aldi Pii Manutii ad Andr. Nauger. in libros Ciceronis de arte rhetor. Epist. seu praefat.

[1]) Quem (Naugerium) ob felicissimum ipsius dicendi genus, ob nectareum romani eloquii leporem, ob integram rerum omnium cognitionem, praeclarus hic Senatus Venetus ad scribendos nostrae tempestatis Annales aequissimo delegit jure.

Fr. Asulanus Epist. ad Raym. Turrianum praefixa Lucii Flori Edit. in aedib. Aldi 1521.

Materialien zu seinem historischen Werke, das er, wenn man den Zeugnissen des Barthol. Riccius [1]) und Romulus Amasaeus [2]) glauben darf, höchst glänzend begann. Er wählte sich zu seinem Vorbilde den von ihm vergötterten Julius Cäsar. Allein Jedermann wird lebhaft bedauern, daß Navagero einige Stunden vor seinem Tode diese für die Geschichte Venedigs so wichtigen Annalen verbrennen ließ [3]), und dieser Verlust wird um so empfindlicher, als Navagero in einer denkwürdigen Epoche seines Vaterlandes lebte, und zu einem Geschichtschreiber vollkommen gebildet war [4]). Zwar suchte Pe-

---

[1]) Sed Naugerius eo judicio vir fuit, ut nulla in re, quam ipse scripsisset, quamquam in ea ceteris omnibus satisfecisset: sibi quidquam satisfaceret.

Barth. Riccius: De imitatione Lib. II. (Edit. Mantuan. 1545.)

[2]) Et quoniam Historiae mentio facta est: is, quem nuper immaturo fato ereptum Musae prope ipsae lugent, Andreas Naugerius quantam pro ingenio, judicioque suo, ac multiplici bonarum artium doctrina, quibus ab ineunte aetate deditus fuerat, ad Venetae Reipublicae historiam latinae orationis copiam afferebat.

Romul. Amasaeus Schola II. de lat. linguae usu retinendo.

[3]) Quod moriens secum habuit in Gallia, paucis horis antequam moreretur, ante oculos suos comburi jussisse fertur.

Barth. Riccius: De imitat. Lib. II. p. 59. (Edit. Veneta. 1549. 8.)

[4]) Sed jam Andr. Naugerius me vocat, gravi morbo correptus excessit e vita, supremisque tabulis Venetarum rerum historiam a se conscriptam cremari jussit; atque utinam (quod de immenso Virgilii opere ab Augusto factitatum legimus) exstitisset aliquis, qui tantam inhibuisset jacturam, nocituramque posteritati incendium extinxisset.

Andr. Maurocenus Opuscula p. 219.

ter Bembo, der auf Ersuchen des Rathes der Zehnmänner (Decemviri) dieses schwere Werk unternahm, den erlittenen Verlust weniger fühlbar zu machen [1]); allein vergebens!

Nach der merkwürdigen Schlacht bei Pavia im J. 1523, in welcher Franz I., König von Frankreich, gefangen wurde, ging Navagero als Gesandter der venetianischen Republik zu Kaiser Karl V., der ihm, seiner ausgezeichneten Tugenden wegen, seine Achtung schenkte, und besonders auf diesem Posten bewährte sich Navagero als einen Mann von großen Gaben und Kenntnissen, der des hohen Vertrauens seines Vaterlandes vollkommen würdig war. In Granada schloß er mit dem spanischen Dichter Juan Boscan die vertrauteste Freundschaft. Von seinem Freunde aufgeklärt, sah Boscan die italienische und auch die alte lateinische Poesie im neuen Lichte. Er lernte Petrarca's Sonette kennen, und trat, von Navagero's Rathe ermuntert, als Reformator der lyrischen Poesie seiner Nation mit Sonetten im petrarchischen Styl auf. Was die Wissenschaft durch seine Wanderungen auf Spaniens gesegnetem Boden gewann, bezeugen seine Briefe an Ramnusio [2]), in welchen er ein sowohl in geographischer als historischer Hinsicht kostbares Vermächtniß der Nachwelt hinterließ. Sind diese Briefe als Fundgruben gelehrter Forschungen für jeden Freund der Wissenschaft von hohem Interesse, so erscheinen sie nicht minder dadurch wichtig, weil sie von der edlen Denkart und dem reinen Gefühle für Freundschaft das herrlichste Zeugniß geben. Alles, was die Freundschaft nur Zartes und Edles, das Streben

---

[1]) Urbis Venetae res annorum quatuor et quadraginta scribere aggredior, non judicio, aut quod ita mihi libuerit, sed quodam quasi fato, aut certe casu etc.
Petr. Bembus: Initio Historiar. Venetar.

[2]) Lettere di Messer Andr. Navagero scritte di Spagna a Messer Giamb. Rannusio.

Andreas Navagero [1]),

(lateiniſch Naugerius.)

Pulchrum est bene facere reipublicae, etiam bene dicere haud absurdum est: vel pace, vel bello clarum fieri licet: et qui fecere, et qui facta aliorum scripsere, multi laudantur.

C. C. Sallust. Catilina.

Andreas Navagero wurde zu Venedig im J. 1483 in einer angeſehenen Familie der Republik geboren. Sein Vater, Bernard, war ein um den Staat hochverdienter Mann, und ſeine Mutter, Lucretia, ſtammte aus dem Geſchlechte der Polani, einer der älteſten Familien, deren Blüte ſchon in die Zeit der Gründung der Republik fällt. [2])

Der Vater, deſſen aufmerkſamen Blicken das ungewöhnliche Talent des Knaben nicht entging, hielt die ſorgfältige Er-

---

[1]) Andreae Naugerii Patricii Veneti vita a Joann. Ant. Vulpio conscripta. Vide: Andr. Naugerii Opera omnia. Patavii. 1718. 4. (Mit dem Portrait des Dichters.)

P. L. Ginguené: Histoire littéraire d'Italie. Paris. L. G. Michaud. 1811. 8. Tom. 7. p. 414.

P. Bayle: Dictionn. histor. et crit. Nouvelle Edit. augm. Art. Navagiéro.

Will. Roscoe: The life and Pontificate of Leo the tenth. Liverpool. 1805. 4. Vol. III. p. 295 — 304.

Louis Moreri: Le grand Dictionaire histor. XVIIIème Edit. rev. corr. et augm. Amsterdam P. Brunel. 1740. fol. Art. Navagero.

[2]) Antiquior tamen Polana; quae scilicet Urbis initia vetustate fere attingere dicatur.

J. A. Vulpius in vita Naugerii p. X.

ziehung desselben für seine heiligste Pflicht, und sendete ihn in die Schule des Anton Cooci (Sabellicus genannt), der zu Venedig die klassische Literatur lehrte, und sich durch die ihm von dem Senat aufgetragene Abfassung der ältesten Geschichte Venedigs [1]) und seine historischen Rhapsodien [2]) gerechte Ansprüche auf den Dank seines Vaterlandes erwarb. Schnell und groß waren die Fortschritte, die Navagero in der lateinischen Sprache machte, deren Erlernung ihm um so leichter wurde, als er bey einem ungemein glücklichen Gedächtniß einen beharrlichen Fleiß besaß, der über alle Hindernisse siegte, die sich ihm entgegen stellten. Je tiefer er in den Reichthum und in die Schönheit dieser Sprache drang, desto erhöhter ward seine Liebe für sie, die endlich zur Leidenschaft wurde, welcher er, ohne Schonung seiner Gesundheit, selbst die sparsamen Stunden nöthiger Erholung opferte. Frühzeitig äußerte sich sein Hang zur Dichtkunst, deren klassische Muster er mit solcher Vorliebe studirte, daß er die schönsten Stellen auswendig lernte, und seinen Freunden mit hinreißendem Feuer declamirte.

Als nach der Erstürmung von Constantinopel unter Mahomet gelehrte Griechen, ein neues Vaterland suchend, nach Italien kamen, erweckten sie einen solchen Enthusiasmus für ihre Sprache, daß die Kenntniß derselben jedem Gebildeten unentbehrlich und als ein wesentlicher Theil der feinen Bildung betrachtet ward. Die große Wirkung, die der Unterricht des Marcus Musurus in der griechischen Literatur zu Padua [3]) hervorbrachte, bestimmte auch Navagero, seine Schule zu besuchen, und er erlangte durch seine unermüdliche Aufmerksamkeit und seinen Fleiß eine so gründliche Kenntniß der griechischen

[1]) Historiae rerum Venetarum ab urbe condita libri XXXIII. Basileae. 1556. 8.

[2]) Rhapsodiae historiarum Enneadum. Parisiis 1509. fol.

[3]) Ut autem eam dicendi facultatem et gloriam, ad quam toto animo, totis viribus jam pridem contendebat, certius et

Sprache, daß er nicht nur die klaſſiſchen Schriftſteller Griechenlands verſtand, ſondern auch ihre verborgene Schönheit wahrnehmen und mit Geſchmack nachahmen konnte. Vorzüglich bewunderte er den Pindar, den er mehr als einmal abſchrieb, was Aldus Manutius ſelbſt bezeugt [1]).

Bereichert mit der Kenntniß der griechiſchen Sprache, verließ Navagero die Schule des Marcus Muſurus, und hörte die Vorleſungen des Petrus Pompoazzi über Philoſophie, in deſſen berühmter Pflanzſchule er die freundſchaftlichſten Verbindungen mit den achtbarſten Gelehrten Italiens knüpfte. Die wenigen, ihm von ſeiner Beſchäftigung übrig gebliebenen Stunden widmete er dem vertraulichen Umgange mit ſeinen Freunden und dem Spaziergange in den romantiſchen Gefilden von Padua. Nie war er glücklicher, als wenn er an der erblühenden Schönheit der Natur ſein Auge weiden konnte. Jedes ſchöne Gefühl ward in ihm rege, und ein zweites, friſches Bild der Natur trat aus ſeiner vollen Bruſt hervor. Nie war er unglücklicher, als in der ſtürmevollen Zeit, wo Padua von der Furie des Krieges ſo ſchrecklich heimgeſucht wurde. Auf den Trümmern der zerſtörten Stadt ſtand Navagero, wie

---

brevius assequeretur, Patavium profectus est, ubi graecas literas a Marco Musuro Cretensi, avide arriperet. Von dieſer Angabe weicht W. Roſcoe (The life and Pontif. of Leo the tenth. Liverpool. 1805. Vol III. p. 296) ab, und ſagt, Navagero wäre einer der fleißigſten Schüler des Marcus Muſurus zu Venedig geweſen.

1) Sic delectaris hoc poeta, ut saepe eum tua manu accurate descripseris; puto, ut tibi magis fieret familiaris, tum ut ediscereturr a te facilius, et teneretur memoria tenacius. Id quod describendo Thucydidem fecit Demosthenes, qui, ut Lucianus, ait πρὸς απαξδευτον, octies illum descripsit, idque ad suam ipsius utililitatem.

Aldus Manutius Ep. ad. Nauger. in Edit. Pindar. Venet. 1515. 8.

Marius einst auf den Mauern von Carthago, mit weinenden Augen, und verfaßte ein Klaggedicht, aus welchem eine vom höchsten Schmerz bewegte Seele spricht [1]). Er kehrte nun nach Venedig zurück, und ward eines der thätigsten Mitglieder der aldinischen Akademie, der die Literatur so manchen Schatz verdankt.

Unter seinen Freunden zeichnete er vorzüglich den um die Literatur vielseitig verdienten Peter Bembo und Caspar Contarini aus, welchem Freundschaftsbunde sich später der Catullus seiner Zeit, Johann Cotta, anschloß; — allein seine Bewunderung besaß Hieronymus Fracastoro, der kühn genug war, mit dem größten epischen Dichter der Römer, Virgil, in die Schranken zu treten, und auf seine Zeit mit so mächtigem Zauber wirkte, daß sie ihm den Beinamen: »der göttliche (divinus)« gab. Auch Joh. Bapt. Ramnusio gehörte zu diesem Verein, und es wird sich zeigen, daß er der Achtung desselben sich vollkommen würdig erwies. An diese Männer richtete Navagero seine Gespräche über die Dichtkunst, die von Fracastoro erläutert und zum Drucke befördert wurden [2]). Diese Gespräche haben für jeden Freund der Dichtkunst

---

De Patavio a militibus vastata.

[1]) Urbs, quam vetusto vectus ab Ilio
Post fata Troum tristia, post graves
Tot patriae exhaustos iniquo
Tempore, tot pelago labores etc.
Nauger. Carm. XXXV.

[2]) Die Verdienste, die Fracastoro sich bei der Herausgabe dieser Gespräche erwarb, sind so groß, daß Mehrere den Fracastoro für ihren alleinigen Verfasser hielten. Allein er hatte sie nur gesammelt, durchgesehen und geordnet, was am deutlichsten aus Fracastoro's eigenen Worten erhellt: Quos sermones, quum ego jam multis annis per Dialogum, sicuti habiti fuerant, collegissem: tu (Rhamnusi) me hortatus es, ut si daretur otium, eos Dialogos aliquando rediderem.
Hier. Fracast. ad J. B. Rhamnusium, ante Dialog. Nauger.

durch seine Gesichtszüge angekündigt, deren vorherrschender Ausdruck ein würdevoller Ernst war. Mit einem feinen Geschmacke und richtigen Urtheile verband er gründliche Kenntniß der Literatur, sowohl der alten als der neuen Zeit, und verletzte dabei nie die Bescheidenheit. Er liebte die Einsamkeit, und flüchtete sich gerne aus dem Geräusche der Stadt auf sein Landgut, das von den herrlichsten Gefilden begränzt war. Hier studierte er mit liebevollem Eifer, der jedem Weisen eigen ist, die Gesetze der Natur. Nie war er glücklicher, als wenn er unter einem heitern Himmel sein schweifendes Auge an der erblühenden Schönheit der Natur weiden konnte; jedes schöne Gefühl wurde in ihm rege, und ein selbstzufriedener Frohsinn hatte ihm die Tage beflügelt. Er war in der Pflanzenkunde bewandert, und brachte mehrere Pflanzen aus Spanien nach Italien, die man noch daselbst nicht kannte. Er war mit dem Alterthum und mit der Geschichte desselben vertraut, und machte sich während seines Aufenthalts zu Rom ein beharrliches Studium daraus.

Nicht groß ist die Anzahl seiner lateinischen Gedichte, deren Sammlung Fracastoro veranstaltete, und die Aufsicht darüber führte [1]); und es scheint, daß Navagero auch mit diesen nicht zufrieden war, obgleich sie zu den schönsten Leistun-

---

[1]) Diese ziemlich seltene Ausgabe ist in 4., und führt den Titel: Andreae Naugerii Patricii Veneti Orationes duae, carminaque nonnulla. Cautusne quis Librarius haec impune describat, vendatve, prout in Senatus Veneti et totius Italiae principum decretis patet. Am Schlusse lieset man: Impressum Venetiis amicorum cura quam fieri potuit diligenter. Praelo Joann. Tacuini M. D. XXX. IV. Id. Mart. Auf dem Titelblatte befindet sich ein Holzschnitt, mit dem Sinnbilde des Flüßchens Naucelus, der an Pordonone vorbei fließt, wo d'Alviano's Academie war; weßwegen die dortigen Gelehrten dieses Sinnbild häufig vor ihre Schriften setzten.

gen seiner Zeit gehören. Sein Geschmack im Epigramm war ganz dem Martial entgegen [1]). »Ich weiß,« sagt Balzac, »von einem venetianischen Edelmann unter dem Pontificate Leo des Zehnten, den Fracastoro sehr in Ehren hielt, der die Gewohnheit hatte, an seinem Geburtstage die Werke Martial's feierlichst zu verbrennen, und mit ihnen ein jährliches Opfer den Manen des Catullus zu bringen [2]).« Diese Handlung nannte er das Fest der Musen [3]). Eben so haßte er den Statius. Als er einst in einer Gesellschaft von Dichtern einige poetische Wälder vorgelesen hatte, und man ihm sagte, daß sie den Geist des Statius athmen, war er so unzufrieden damit, daß er sie ins Feuer warf, um seinen Ruf nicht zu verdunkeln, den er sich durch seine übrigen Schriften bei seinen Zeitgenossen erwarb [4]). Auf diesen Akt, der seinen Abscheu vor allem falschen Geschmacke sattsam beweiset, verfaßte er einige

---

[1]) Paulus Jovius: Elogia viror. litteris illustr. Basil. 1577. fol. p. 145.

[2]) Balzae: Oeuvres diverses p. 406.

[3]) Adr. Baillet: Jugemens des Savans sur les principaux ouvrages des auteurs. Amsterdam. 1725. 8. T. IV. p. 171.

[4]) Paulus Jovius. Elog. p. 145. — Joh. Math. Toscanus spielt hierauf mit folgenden Zeilen an:

Hic Naugerius ille, Martialis
Lascivi petulantiam perosus,
Et Musas sine fine prurientes
Laeso cuncta quibus licent pudore,
Non jam virginibus, sed impudicis.
— At castas voluit suas Camoenas
Hic Naugerius esse, sicque amores
Cantare, ut tenerum colant pudorem.
Hunc ergo pueri, puellulaeque
Crebri volvite, quippe Martiale
Nec doctum minus, et magis pudicum.

Verſe, die er dem Hirten Acmon in den Mund gelegt hatte [1]). Tiraboſchi [2]) ſagt, er kenne keinen Dichter, der in der Nachahmung alter griechiſcher Einfalt, die eigentlich den guten Geſchmack charakteriſirt, ſo glücklich geweſen wäre, als Navagero, und Crescimbeni [3]) findet eine ſolche Reinheit und Zierlichkeit des Styls in deſſen Gedichten, daß ſie mit den Meiſtergeſängen des Alterthums wetteifern könnten. Mehrere dieſer Epigramme wurden in die italieniſche Sprache überſetzt, die Volpi in ſeine ſchätzenswerthe Ausgabe der ſämmtlichen Werke von Navagero [4]) aufgenommen hatte.

In ſeinen italieniſchen Gedichten nähert er ſich dem Geiſte

---

[1]) Vota Acmonis Vulcano.

Has, Vulcane, dicat silvas tibi villicus Acmon:
Tu sacris illas ignibus ure, pater.
Crescebant ducta e Statii propagine silvis:
Jamque erat ipsa bonis frugibus umbra nocens.
Ure simul silvas: terra simul igne soluta
Fertilior largo foenore messis eat.
Ure istas: Phrygio nuper mihi consita colle
Fac, pater, a flammis tuta sit illa tuis.

[2]) Jo non so se vi abbia imitata quella grazia e quell' amabile semplicità greca ch'è il vero e distinto carattere del buon gusto.

Girol. Tiraboschi: Storia della letter. ital. Firenze 1805. 8. T. VII. p. 1379.

[3]) Andrea Navagero, Nobile Viniziano, Poeta, Oratore ed Istorico insigne, ancor che il suo principale studio fosse intorno alla lingua latina, nella quale adoperò si in prosa come in versi con tanta purità ed eleganza che le sue opere possono paragonarsi con quelle degli antichi.

Giovanmar. Crescimbeni: Istoria della volgar poesia. Venezia 1731. 4. Vol. III. Lib. I. p. 11.

[4]) Auf dieſe Ausgabe machte Joh. Checcotius ein Epigramm in griechiſcher Sprache, das ich hier wegen ſeiner Vorzüglichkeit in der lateiniſchen Ueberſetzung des Verfaſſers beiſetze:

des Petrarca, und es ist nicht zu bezweifeln, daß er ihm nachzuahmen strebte [1]). Zwar erreichte er sein Urbild nicht; dennoch haben sie ihr schönes Verdienst, da sie ein warmes Gefühl mit edler einfacher Sprache vereinigen. Der gelungenste dieser wenigen Gesänge ist, nach dem Ausspruche Muratori's [2]), das VI. Madriale, in welchem man den Schüler des Sängers von Vaucluse nicht verkennen kann [3]).

Nam quis te miserum non dixerit, et male natum,
Naugeri? cara quem procula Patria
Optantem longos reditu finire labores
Pallidus infernis obruit Orcus aquis.
Quid memorem aeterno stillantes nectare libros,
Quos Musae argutis texuerant digitis?
Hei mihi, ceu nebulae ventorum sponte feruntur,
Omnia Lethaeo perdita dente jacent.
At nunc felicem fugiat quis dicere? quando
Vulpius, auricomae quem pereunt Charites:
Cui pulchra assurgit proles Latonia: mater
Ut bona, vel multis candida cum lacrimis
Conjux ossa viri quaerit, sic undique lectas
Perfudit claro lumine relliquias
Felix: ah, quanto recipis cum foenore quidquid
Abdierat longis invida nox tenebris
Eja agite officio cineres gaudete sepulti,
At docta in campis gaude anima Elysiis.

[1]) Apertamente manifestano, que egli era uno de' piu esatti imitatori del Petrarca, che in quei tempi fiorissero.
Giovanmar. Crescimbeni. Vol. III. Lib. I. p. 11.

[2]) Può contarsi fra i piu limpidi, e ben condotti Madriali. Qui senza fasto serve la Fantasia a dipingere un bel vero; e lo dipinge ella con si vaghi, e naturali colori, che non può non sentirne diletto chiunque ha dilicatezza di gusto.
L. A. Muratori: Della perfetta Poesia ital. Con le annotaz. crit. di Ant. M. Salvini. Milano. 1821. 8. Vol. IV. p. 106.

[3]) Donna, de' bei vostr' occhi i vivi rai,
Che nel cor mi passaro,

In der Trauerrede, die er zu Ehren Alviano's hielt [1]), schildert er mit lebhaftem Feuer alle Tugenden, die ein Feldherr haben soll. Der Gang seiner Ideen ist so klar geordnet und die Sprache so hinreißend, daß diese Rede, von gutem Vortrage unterstützt, auf jeden Zuhörer von erstaunlicher Wirkung seyn mußte. Er beweint den Helden nicht, daß er starb, denn er ward unter der Bedingung der Sterblichkeit geboren [2]); nur daß er in dem Augenblicke starb, wo er das Wohl der Republik gegen die herannahenden Stürme schützen konnte. Mit lebendigen Farben schildert er nun Alviano's Heldenmuth, Beharrlichkeit und die mannigfachen Beschwerden, denen sich derselbe, gleich dem gemeinen Krieger, unterzog. Ueberall, wie zu Hause, so auf dem Schlachtfelde, blieb er — Er selbst. Keine Schlacht ward geschlagen, ohne daß er mit ehrenvollen Wunden aus dem Kampfe kehrte. Aber nicht darin bestand seine Tapferkeit, son-

---

Con lor subita luce Amor svegliaro,
Che si dormiva in mezzo del mio core.
Svegliossi Amor, che nel mio cor dormia,
E i bei raggi raccolse,
E formonne una imagin si gentile,
Che tutti i spirti miei ver lei rivolse.
Questa allor tanto umile
All' alma si mostrò, si dolce e pia,
Che, perchè voi mi siate acerba e ria,
Tanto è dolce la spene
Che dimora nel cor, che di mie pene,
E d'ogni dolor mio ringrazio Amore.

1) Oratio habita in funere Barthol. Liviani.

2) Non quod mortem obierit (ea enim conditione natus erat, ut aliquando moreretur), sed quod, quum unum maxime expeteret, unum a Diis immortalibus votis omnibus optaret, ut Reipublicae nostrae in eum gradum restituere imperium posset, ex quo proximis bellis collapsum erat.
Andr. Naugerii Orat. in funere Liviani p. 4.

dern in der Geistesgegenwart, mit welcher er dem Tode entgegen ging, sich in Gefahren stürzte, um Gefahren abzuwenden. Auch besiegt, kehrte er mit Sturmesschnelle, und oft noch stärker, gleich einer Hydra, gegen den Feind, und nie erschien er größer, als an dem Unglückstage von Abdua, wo er, ein Gefangener, seinen Feinden Ehrfurcht einflößte. Den großen Mann kann sein Glück verlassen, aber seine innere Größe nicht. — Von Alviano's kriegerischen Tugenden gehet der Redner auf dessen geistige Vorzüge, und rühmt dessen Liebe für alles Schöne der Wissenschaft und Kunst, die ihn selbst im Getümmel der Schlacht nicht verließ.

Die zweite Rede [1]) feiert den neunzigjährigen Greis Leonardo Loredana, der zur Zeit, als Bajazeth die Republik bekriegte, zum Doge ernannt wurde [2]), und nur gelebt zu haben schien, um Alles zu leiden, und über alle Leiden zu siegen. Navagero vergleicht ihn mit Nestor und Ulysses, die ihre Lebensweisheit nicht aus todten Büchern, sondern aus vielgeprüfter Erfahrung holten. Eine seiner schönsten Tugenden war seine heldenmüthige Vaterlandsliebe, welcher er in sich selbst und seinen vier Söhnen mit großer Bereitwilligkeit ein seltenes Opfer brachte [3]). Würdevoll sind die Ideen

---

[1]) Oratio habita in funere Leonardi Lauretani Venetiarum Principis.

[2]) Sed qua tempestate is Princeps creatus est, bellum nos cum Baizeto Turcarum Rege aliquot jam annos acerrimum gerebamus.

A. Naug. Orat. in funere L. Lauret. p. 46.

[3]) Quatuor sibi esse filios, dixit, omnes et moribus (nisi patrius se amor fallat) et virtutibus ornatissimos; sibi certe jucundissimos: eorum tum in omne se discrimen duos patriae offere; nec recusare et reliquos, et se etiam (si id res poscat) pro salute Reipublicae devovere.

A. Naug. Orat. in funere L. Lauret. p. 53.

des Redners, und wie in der vorigen Rede, so auch in dieser, zeigt sich der hinreißende Zauber seiner Sprache. Der Titel: Imperator, Princeps, Patres optimi, und der alte Ausdruck: Dii immortales, ist von so täuschender Wirkung, daß man glauben könnte, beide Reden seyen im Senate zu Rom während der Zeit der Republik gehalten worden. Sie wurden, wie Gesner behauptet, im J. 1530 zu Venedig in Folio gedruckt.

Die dritte Rede, die Navagero zum Gedächtniß der Königin von Cypern, Catharina, einer Tochter des Senators Marco Cornaro, hielt, befand sich, leider! auch unter den kostbaren Schätzen, die derselbe zu dem Scheiterhaufen verdammte [1]).

---

[1]) Girol. Tiraboschi. T. VII. p. 1377.

Aus den

lateinischen Gedichten

des

Andreas Navagero.

Carmina.

VIII.

Invitatio ad amoenum fontem.

Et gelidus fons est, et nulla salubrior unda:

Et molli circum gramine terra viret:
Et ramis arcent soles frondentibus alni:
Et levis in nullo gratior aura loco est:
Et medio Titan nunc ardentissimus axe est,

Exustusque gravi sidere fervet ager.
Siste, viator, iter: nimio jam torridus aestu es:

Jam nequeunt lassi longius ire pedes.
Accubitu languorem, aestum aura umbraque virenti,

Perspicuo poteris fonte levare sitim.

XIII.

Vota Veneri, ut amantibus faveat.

Illi in amore pares, vicini cultor agelli
Thyrsis, cumque suo Thyrside fida Nape,
Ponimus hos tibi, Cypri, immortales amaranthos,
Liliaque in sacras serta parata comas.

Gedichte.

VIII.

Einladung zum angenehmen Quell.

Kühl ist der Quell, es strömet, fürwahr, kein Wasser so heilsam,
Weiches, bethauetes Gras zieret den Boden umher.
Sengender Sonne verwehrt die schattige Erle den Eingang,
Nirgends wehet der Hauch streifender Lüfte so sanft.
Schon am hohen Himmel erglüht der Flammenwagen des Phöbus,
Und von der heftigen Glut dorret das Saatengefild.
Weil', o Waller! doch hier: schwer drückt dich die Schwüle des Mittags,
Und der ermüdete Fuß scheuet den längeren Weg.
Müden winkt hier die Ruh', und streifender Zephyr und Schatten
Lindert die Hitze, den Durst löscht dir der Quelle Krystall.

XIII.

Opfer, der Venus gebracht, daß sie den Liebenden hold sey.

Wir in der Liebe uns gleich, und Pfleger benachbarter Felder,
Thyrsis, und Nape, die treu folget dem lieben Gemahl,
Weihen hier, Cypria, dir unsterbliche Amaranthen,
Und den Lilienkranz in das geweihte Gelock.

Scilicet, exemplo hoc, nullo delebilis aevo
Floreat aeternum fac, Dea, noster amor.
Sit purus, talisque utriusque in pectore candor,
In foliis qualem lilia cana ferunt.
Utque duo hi flores serto nectuntur in uno,
Sic animos nectat una catena duos.

XVIII.

In Almonem Alcippes fastidio mortuum.

Dum furit Alcippes forma Nonacrius Almo,
Crudeli demum tabe peresus obit.

Almo capripedi non impar arundine Pani,
Quo nullus Nymphis gratior Arcas erat.
Spargite odorato, pastores, flore sepulchrum,

Et simul infusum lacque, merumque fluat.
Non jacet ille sub hac (ut vos male creditis) ulmo,
In nemus Idalium transtulit alma Venus.
Hic Veneris pascitque grēges, cantatque; canentis

Una adstant Charites versibus, adstat Amor.
Quin etiam hunc Paphii Nymphe non ultima coetis
Deperit, et parilis fervor utrumque tenet.
Nimirum felix Almo: modo perfida virgo
Aspera saevitiae det documenta suae.
Pastoris pereat succensa informis amore,
Respuat assiduas surdior ille preces.
Praebeat hinc saevis tam dura exempla puellis,
Formosa ut fastus discat habere modum.

Daß nach dem Vorbild auch in keinen Zeiten verlöschbar,
Ewig auch unsere Lieb' blühe, o Göttin, durch mich,
Und in Beider Gemüth rein brenne die Flamme der Unschuld,
Wie in der Lilie Kelch wohnet die Reinheit allein.
Und wie zu einem Kranz die zwei lieblichen Blumen sich einen,
So auch umschling' ein Band unsere Herzen fortan.

XVIII.

An Almo, dem Alcippes Verschmähung den Tod gab.

Als ob Alcippens Gestalt entbrannt' Arcadiens Schäfer,
Almo, bald grausam verzehrt' ihn, ach! der grausame Brand.
Almo, bockfüßigem Pan in der Kunst die Flöte zu spielen
Gleich, kein Schäfer war noch lieber den Nymphen, als Er.
Kommt, ihr Hirten, bestreut mit duftenden Blumen sein Grabmahl,
Netzt es mit schneeiger Milch, netzt es mit perlendem Wein!
Irrig glaubt ihr, daß ihn hier das Laub der Ulme beschatte,
Ihn trug Cypria's Huld in den idalischen Hain.
Herden der Venus zum Hüter gesetzt, dort singt er; des Sängers
Liebliche Töne behorcht Amor und Charis entzückt.
Sterblich liebet ihn dort die herrlichste Nymphe von Paphos,
Und von gleicher Begier brennet der Liebenden Herz.
Dreimal glücklicher Almo! — doch du, o treulose Jungfrau!
Trage die warnende Qual grausam verschmäheter Treu'.
Rasend brenne dein Herz für den häßlichsten Hirten; doch dieser
Weise verachtend das Fleh'n zärtlicher Liebe von sich.
Bleib' ein Beispiel hinfort für grausam gesinnete Mädchen,
Daß die Herrlichste selbst zähme den eitelen Stolz.

XL.

Laus Lomenii.

Ne tibi quid desit referas ut totus Achillem,
Dum pia pro patria fortiter arma geris,
Quondam etiam dulces Musae digressus in hortos
Aonium patrio pectine tangis ebur.
Nec placidam tractare chelyn post horrida bella
Negligit hostili sanguine tincta manus.
Quos titulos, quae non meruit praeconia laudum
Quique canenda gerit, quique gerenda canit?

XL.

Lob des Lomenius.

Daß zur Aehnlichkeit dir mit dem Helden Achilles nichts fehle,
Wenn du tapfer für's Land schwingest den blitzenden Stahl,
Freuet dich auch der Besuch der lieblichen Gärten der Musen,
Rühret dein Finger gewandt auch das aonische Spiel,
Schlägst du die goldenen Saiten der Lyra nach furchtbaren Kriegen
Mit der Hand von dem Blut fliehender Feinde benetzt.
Welcher Verherrlichung Kranz soll duftend die Stirne dir schmücken,
Der das Besung'ne vollbracht, und das Vollbrachte besang?

Inhalts-Uebersicht.

	Seite
Peter Bembo	5—24
Aus den lateinischen Gedichten des Peter Bembo	25—33
Johannes Cotta	34—40
Aus den lateinischen Gedichten des Johannes Cotta	41—45
Bohuslaus Lobkowitz von Hassenstein	46—82
Aus den lateinischen Gedichten des Bohuslaus Lobkowitz von Hassenstein	83—95
Hermicus Cayado	96—110
Aus den lateinischen Gedichten des Hermicus Cayado	111—125
Janus Dousa	126—140
Aus den lateinischen Gedichten des Janus Dousa	141—149
Ferdinand Freiherr von Fürstenberg	150—166
Aus den lateinischen Gedichten des Ferdinand Freiherrn von Fürstenberg	167—171
Johann Owen	172—176
Aus den lateinischen Gedichten des Johann Owen	177—207
Petrus Lotichius Secundus	208—236
Aus den lateinischen Gedichten des Petrus Lotichius Secundus	237—283
Andreas Navagero	284—304
Aus den lateinischen Gedichten des Andreas Navagero	305—311

Wesentliche Berichtigungen dieses Bandes:

Seite 241 Zeile 21 fehlt der Satz:
„traurig in Träumen ich sah.“
Seite 275 Zeile 8 von unten ist der Vers so zu lesen:
„Da mit klagendem Sang sich auf Zweigen die Nachtigall wieget.“